1784 Bibl. Mont.

<36619823660015 S

<36619823660015

Bayer. Staatsbibliothek

Der Krieg der Tyroler Landleute im Jahre 1809.

Von

J. L. S. Bartholdy.

Es giebt unempfängliche Zeiten, aber was ewig ist, erlebt immer seine Zeit.

Johann v. Müller.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit einer Karte von Tyrol, einer Musikbeilage und fac simile's von Hofers und Speckbachers Handschriften.

Berlin,
bei Julius Eduard Hitzig
1814.

Beendet im Februar 1813.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner

Kaiserlichen Majestät

dem

Selbstherrscher aller Reussen.

Sire!

Ich wage es, Ew. Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst ein Buch zu Füßen zu legen, welches den Kampf der Tyroler Landleute im Jahre 1809 enthält.

Als 1810 die Europäische Freiheit auf lange verloren schien, als ein Erobe=rer aus Westen Deutschland unterjochte, indem er durch Schrecken oder Gewalt einen Fürsten nach dem andern zwang, die Pfade vor seinem Triumphwagen zu ebnen, sammelte ich im Stillen den Stoff zu diesem letzten Denkmale germanischen Muthes, in jener verhassten Zeit, ob=

schon ich der Aussicht entbehrte, es der Welt zeigen zu dürfen.

Aber durch die Gnade des Allmächtigen, der gern den würdigsten Arm für die gerechteste Sache auswählt, scheiterten 1812 die Anstrengungen des Feindes gegen den Felsenmuth und die unerschütterliche Macht Ew. Kaiserlichen Majestät. Freudig erhoben sich, nach Preussens Beispiele, die Herrscher Germaniens, den Oestreichischen Kaiser an ihrer Spitze, damit das Reich auf ächten Pfeilern ruhe, und bald strömet der Rhein wieder durch Deutschlands Gefilde nicht blos an seinen Gränzen. —

Niemals werden und sollen die Deutschen vergessen, daß uns vom russischen Morgenhimmel her die frühesten Stralen der Rettung glänzten, daß dort die Sonne emporstieg, die uns erquickt und erwärmt, und so lange unsere Stammsprache ertönt, und unsere Thaten verewigt, sei es eine heilige und süsse Pflicht, den erhabnen Namen Ew. Kaiserlichen Majestät mit Rührung und Dankbarkeit zu nennen und zu verherrlichen.

Diese Betrachtung allein giebt mir den nöthigen Muth, mein unvollkommenes Werk Ew. Kaiserlichen Majestät

vor Augen zu bringen, und in tiefster Ehrerbietung zu widmen.

Ich ersterbe

Ew. Kaiserlichen Majestät

Basel,
den 10ten Januar 1814.

allerunterthänigster

J. L. S. Bartholdy.

Vorrede.

Aus einem Briefe an
Sr. Exc. den Grafen **Aberdeen**,
Botschafter Sr. Grosbrittannischen
Majestät beim Kaiserlich-Oestreichischen Hofe, Ritter des uralten Ordens des heiligen Andreas von
Schottland 2c. 2c.

Ich übersende Ew. Excellenz mein Büchlein über den Krieg der Tyroler Landleute, mit dem Wunsche, es ins Englische übersetzt zu sehen; ein Wunsch, dessen Erfüllung ich nicht mehr bezweifle, sobald Sie, Mylord, der Mühe werth halten, es Ihrem Vaterlande zu empfehlen.

Ich weiß, daß 1809 und 10 der Krieg der Tyroler, wie er es verdiente, ein Gegenstand allgemeiner und hülfreicher Theilnahme in England war. — Aber die Ereignisse drän-

gen sich jetzt so pfeilschnell an einander vorüber, daß man kaum bei den wichtigsten verweilt, die grössere Reiche betreffen.

Dennoch verzweifle ich nicht ganz, daß diese Erzählung noch im jetzigen Augenblicke einige Aufmerksamkeit erregen werde; — es laufen nämlich in derselben überall gewisse Züge durch, die die Grundlage aller Volks-Vertheidigungen ausmachen, mithin von ausgedehnter Anwendbarkeit sind.

Wir haben in Europa die Epoche erreicht, wo man wieder gelernt, was man über hundert Jahre vergessen zu haben schien: „daß „die Kraft des Krieges auf dem Willen des „Volkes beruht, — daß kein Heer, wohl aber „jede standhafte Nation, unüberwindlich ist*);" eine Wahrheit, die der König von Preussen seinen getreuen und geliebten Unterthanen in den Verordnungen über die Landesbewaffnungen 1813 nicht vorenthalten, die sie mit Jubel empfangen und vollkommen gerechtfertigt haben.

Da aber allgemeines Aufgebot eines Volkes mit mancherlei Unheil und Ungebühr verbunden, — so ist es gut, ein Ideal vor Au-

---

*) Siehe die Königlich-Preussische Landsturm-Verordnung. April 1813.

gen zu haben — wenn diese schwierige Maasregel durch die Umstände nothwendig geworden; und ein solches stellten die Tyroler Landleute im Jahre 1809 unter den Deutschen wirklich auf.

Ich habe das Glück gehabt, nicht wie Macchiavelli im Leben des Castruccio Castracani, (ein Bild des vollkommenen Condottiere), genöthigt zu sein, aus verschiedenen Zeiten und Zügen ein Ganzes zusammenzutragen, sondern Speckbacher, Hofer, Haspinger rc. boten sich ohne Uebertreibung und Hinzudichtung, der Geschichte als vollendete Bauern-Anführer dar.

In politischer Hinsicht, Mylord, sind die Tyroler ebenfalls Ihrer Betrachtung nicht unwerth, und es würde mich herzlich freuen, Sie durch diese Zeilen darauf hinzulenken.

Die Entstehung der Verfassung Tyrols und seiner hauptsächlichsten Privilegien unter Friedrich mit der leeren Tasche, und wie zuerst die Landleute des Ober-Innthales für den fliehenden geächteten Erzherzog aufstanden, ist höchst romantisch, und beweiset, daß, weit entfernt, ein gutgesinntes Volk übermüthig zu machen, wenn seine Fürsten ihm im wohlgewählten Momente Freiheit und Rechte ver-

leihen, — nichts dasselbe mehr und länger an diese Fürsten fesselt.

Tyrol hat damals ein gewaltiges Beispiel gegeben. — Nahe der Schweiz im erbitterten Kriege mit Oestreich, widerstand es allen Versuchungen, sich unabhängig zu machen, und drei bis vier Jahrhunderte hindurch athmet derselbe Geist in den Gemüthern dieser Bergbewohner.

Sicher wird ihnen unter Oestreichs Scepter, dem sie bald zufallen müssen, der süsse Lohn werden, den ungeschmälerten Besitz der Gerechtsame wieder zu gewinnen, nach welchem sie seit 1805 seufzen, und die niemand ihnen ungeahndet entreissen durfte.

Diese Worte, Mylord, sind glücklicherweise keine blosse Prophezeihung mehr. — Sie sind niedergeschrieben zu Leipzig am 24sten October 1813, wenige Tage nach der siegreichen Schlacht der Deutschen und Russen, und wenige Wochen nach Unterzeichnung des Bündnisses zwischen Oestreich und Bayern.

Mit ausgezeichneter Hochachtung rc.

Bruchstück eines Briefes an Herrn v. ****,
Tyroler Landmann.

Kaiserl. Königl. vereinigtes Hauptquartier
Töplitz, den 7ten October 1813.

. . . .

Wollen Sie nun hören, weshalb ich die Oestreichischen Verwaltungsangelegenheiten in dieser Geschichte so oberflächlich berührt habe?

Sicher nicht aus Mangel an Materialien, da ich, unter andern, sämmtliche Amtsberichte des Freiherrn v. Hormayr über diesen Gegenstand in Händen gehabt. Aber ich hielt es für angemessener, aus diesen Papieren blos allgemeinere Urtheile und Bemerkungen, als Bekräftigungen oder Bestimmungen eigner Meinungen, anzuführen, und erlaubte mir nur insofern von dieser Regel abzuweichen, als es darauf ankam, eine unverdiente Anschuldigung von den Tyrolern abzuwälzen.

Alle durch die Oestreichischen Intendanten und Behörden in Tyrol ergangene Verordnungen konnten übrigens nichts zur Vervollständigung des Bildes beitragen, das ich vom Kriege der Landleute auszumalen zum Zwecke hatte . . . .
. . . .

Wie ich im Allgemeinen der Wahrheit gewissenhaft nachgeforscht, — wie oft ich gestrichen, verworfen, umgeschmolzen, versetzt habe, davon sind Sie ein treuer Zeuge, so wie von der Güte meiner Beläge, auf welche ich mich bei einer künftigen Anfechtung beziehen werde.

Keineswegs darf ich indessen hoffen, daß es mir trotz aller Sorgfalt gelungen, beständig das Falsche vom Richtigen zu sondern, oder strenge jedem Tage seine Thatsachen zuzurechnen.

Doch diejenigen, die von historischen Quellen und historischer Gewißheit überhaupt Begriffe haben, müssen mich entschuldigen, wenn sie vernehmen, daß ich mehr als die Hälfte meines Werkchens nach mündlichen Aussagen der Landleute oder aus ihren Briefen und Aufsätzen (oft mehrere Jahre nach den Ereignissen abgefasst) niedergeschrieben und ausgezogen habe. — Sie werden wissen, daß, wer schön handelt, zuweilen verwirrt erzählt; — daß die Einbildungskraft Naturmenschen leicht hinreisst; — daß Unglücksfälle das Gedächtniß schwächen, und manche, der Hauptsache nach, wahre Geschichte, sich schon entstellt im Lande selbst verbreitet hatte, weshalb ich mich, wenn ich dergleichen vermuthete, der Ausdrücke bediente: „Man glaubte, sagte, erzählte im Lande rc."

Anfangs wollte ich nichts als biographische Notizen über Joseph Speckbacher liefern. Ich sahe diesen trefflichen Mann zum erstenmale zu Eingange des Jahres 1811 . . . Er fasste Vertrauen zu mir, besuchte mich täglich, und theilte mir die merkwürdigsten Umstände seines Lebens

mit, die ich ordnete und zu Papiere brachte. — Bald darauf lernte ich die Baronin Sternbach, den Kapuziner Haspinger, Steger, Torgler ꝛc. ꝛc. kennen. Der Stoff wuchs zusehends und mit ihm die Schwierigkeit ihn zu sichten. Jeder hatte einige Schriften gerettet, aber niemand etwas zusammenhängendes; auch bestand, der Sache nach, kein eigentlicher Zusammenhang zwischen den Unternehmungen der verschiedenen Thäler und Hauptleute. — Die Begebenheiten im Unter-Innthale, Zillerthale und Salzburger Hochlande gewannen zuerst einige Vollständigkeit; dann die an der Eisack und die Schlachten am Berge Isel. Hierauf manches vom Ober-Innthale; doch war dieses, wie Pusterthal, Etschland und welsches Tyrol, noch sehr zurück, als ich Ihnen mein Manuscript im Jahre 1812 zu Heiligenstadt zeigte. Welchergestalt hierauf die Lücken ausgefüllt, der Plan erweitert und durch manchen erbeuteten Schatz an Documenten begründet ward, brauche ich nicht zu wiederholen, wohl aber muß ich Ihnen fortwährend für Ihre Hülfe dabei, wie für Ihren unschätzbaren Rath, danken und verbunden bleiben.

Ich will Ihnen, lieber ****, hierbei gestehen, daß mir mein Buch, bei aller Lust und Liebe dazu, nicht leicht geworden ist; vor allem war es schwer, von Mitleiden und Unmuth bewegt, einen einfachen und leidenschaftslosen Ton beizubehalten, der einzig ziemte. — Die Thaten der Tyroler bedurften beim Vortrage weder des Schmuckes noch der Blumen, aber es kostete Ueberwindung, diese nicht auszustreuen, oder anspruchs-

los die Worte hinzuwerfen, wenn das Herz von Wehmuth und Bewundrung schwoll.

Nun noch etwas über den Brief des Michael Senn an Andreas Hofer, den ich als Beilage hinzugefügt; ein Beitrag zur Kenntniß der Stimmung der Besseren unter den Tyrolern; — ein redender Beweis, wie diejenigen, die manche Mängel und Blößen jener Zeit erkannten und nicht verschwiegen, nie einen Augenblick in Werken und Gesinnungen von der unverbrüchlichen Anhänglichkeit gegen Se. Majestät den Kaiser und sein erlauchtes Haus wichen, — eine Anhänglichkeit, die der Seele jedes ihrer Landsleute eingegraben, und eine Frucht der Milde ist, mit welcher die edlen Gebieter jedesmal die gefürstete Grafschaft regiert haben.

Leben Sie wohl. — In Botzen bei Orangen- und Granaten-Bäumen, oder auf der Sommerfrische der Rittner Alpen, treffen wir vielleicht dermaleinst wieder zusammen.

Der Ihre ꝛc.

Ver-

Verzeichniß des Inhalts.

Einleitung.

I. Kurze Beschreibung Tyrols — Kunstfleiß und Verkehr — Aufklärung — Verfassung — Sitten — Häupter des Krieges von 1809 — Conscription — Weiber bei der Vertheidigung — Compagnieen — Wahlen der Anführer — Uniformen — Ordonanzen — Verpflegung. Seite 1
II. Art den Krieg zu führen — Schonung der Leute und Aufmunterung derselben — Kundschafter — Gefangene — Mannszucht — Landsturm in Tyrol — Hölzerne Kanonen. — Artillerie — Mangel an Munition — Verschanzungen — Abscheu vor dem Dienste in regulairen Regimentern — Körperkraft — Waffen — Wildschützen — Bruchstück aus Speckbachers Jugendgeschichte — Liebe zu Oestreich — Schluß der Einleitung. . . . . — 23

Kap. 1. Weshalb die Tyroler sich nicht zur Treue gegen den König von Bayern verpflichtet glaubten? . . . . — 57
— 2. Wie Oestreich Tyrol 1809 zu bearbeiten anfing — Voranstalten der Insurrection — 63
— 3. Was sich zu Anfange im Pusterthale ereignet — Capitulation eines franz.-bayr. Corps — Einzug der Tyroler zu Innsbruck . . . . — 68
— 4. Ausbruch des Krieges im Unter-Innthale — Eroberung der Volderer Brücke — Speckbacher nimmt Hall — Blokade von Kufstein — Vorarlberg erhebt sich — Grabschrift auf die Bayern . . — 80

Kap. 5. Das südliche Tyrol — Veltlin — Schilderung der Welschen Tyroler durch Hrn. v. Hormayr . . . . S. 88
— 6. Organisationen der Oestreicher in Tyrol — Handbillet des Kaisers . . — 98
— 7. General Chastellers militairische Operationen — Nachtheiliges Gefecht bei Wörgl und seine Folgen . . . . — 104
— 8. Vorfälle und Gräuel bei Schwatz im Mai — Die Baronin Sternbach — General Chasteller will für Tyrol capituliren — Die Oestreicher ziehen sich nach dem Brenner zurück . . . . — 108
— 9. Die Bayern marschiren zu Innsbruck ein. General Chasteller verläßt Tyrol — Wie Eisenstekken den General Buol und sein Corps zu bleiben bestimmte . . — 117
— 10. Speckbacher will das Unter-Innthal von neuem aufbieten — Seine Reise auf den Brenner und zu Hofer — Nachtrag. Bestimmung der Höhen verschiedener Punkte des Hauptpasses über den Brenner . . . . — 123
— 11. Rückkehr und Vorbereitungen auf den 25sten Mai . . . . — 127
— 12. Gefechte am 25sten Mai — Tyroler Heer am Berge Isel . . . . . . — 129
— 13. Schlacht am Berge Isel am 29sten Mai — 134
— 14. Vorfälle auf Speckbachers Flügel am 29sten Mai — Sein Sohn Anderl — Verfolgung des Feindes . . . . . — 138
— 15. Zweite Befreiung Tyrols 1809 — Von der Abtei Wilten . . . . . — 143
— 16. Handbillets — Organisationen . . — 146
— 17. Hofer und Speckbacher zu Rattenberg . . . . — 153
— 18. d'Esquille's Blokade von Kuffstein — Speckbachers Thaten bei dieser Gelegenheit . . . . — 154
— 19. Waffenstillstand von Znaym — Wie er bekannt wurde — Einbruch der Feinde — 163
— 20. Unter-Innthal beim Einrücken der Feinde . . . . — 173
— 21. Pusterthal beim Abzuge der Oestreicher — Stegers Erzählung und Lebensgeschichte . . . . — 177

Kap. 22. Der Kapuziner Haspinger und einige Andere bereden sich zu neuer Vertheidigung, und führen ihr Vorhaben aus S. 194
— 23. Speckbacher stößt zum Kapuziner — Gefechte am 3ten und 4ten August . . — 197
— 24. Der Herzog von Danzig will die Strasse nach Neustift forciren — Gefechte bis zum 9ten August . . . . . — 202
— 25. Der Rothbart und Speckbacher vereinigen sich am 11ten August — Verfolgung der Bayern — Bayrische Correspondenz — 207
— 26. Charakter der Gefechte im August . . — 212
— 27. Schlacht am Berge Isel am 13ten August — 215
— 28. Folgen der Schlacht . . . — 219
— 29. Schwatz und die Gegend zu jener Epoche — Graf Arco's Tod . . — 223
— 30. Ober-Innthal und Ober-Vintschgau im August-Monate . . . . — 228
— 31. Lied über die Vorfälle im August im Ober-Innthale, nebst Commentar . — 234
— 32. Hofer zu Innsbruck . . . . — 238
— 33. Speckbacher im Pinzgaue — Der Pfleger von Mittersill — Proclamation an die Pinzgauer und Pongauer . . — 251
— 34. Von den Salzburger Gebirgsbewohnern — Bundes-Document des Zillerthales . . . . — 256
— 35. Speckbacher zu St. Johann — Sein Sohn kömmt zu ihm — Züge des Vaters und Sohnes . . . . . — 261
— 36. Speckbachers Angriff bei Luftenstein — Der Kapuziner nimmt den Paß Lug . — 265
— 37. Widersprechende Meinungen Speckbachers und des Kapuziners — Hofers Entscheidung . . . . — 269
— 38. Speckbachers Unfall bei Melek — Gefangenschaft seines Sohnes . . . — 276
— 39. Rückzug des Kapuziners und Speckbachers — Letzterer reicht dem Sandwirthe einen neuen Vertheidigungsplan ein . — 280
— 40. Einbruch der Feinde in Tyrol — Innsbruck — Raufereien bis zur Friedens-Nachricht . . . . . . — 284
— 41. Wie der Frieden in Tyrol verkündet wurde — Verschiedene Publicationen — 295

Kap. 42. Pusterthal — Gefecht bei der Mühlbacher Klause — Peter Mayers Tod . S. 306
— 43. Etschland und Passeyr . . . — 320
— 44. Flucht des Kapuziners . . . — 327
— 45. Wie Hofer sein Leben geendet . . — 330
— 46. Speckbachers Fährlichkeiten und Rettung — 334
— 47. Stimmung Tyrols 1811 und 1812 . — 354

Beilagen.

Beilage zum sechszehnten Kapitel . . . — 359
Beilagen zum zwei und dreissigsten Kapitel.
A. . . . . — 366
B. . . . . — 367
C. . . . . — 369
D. . . . . — 371
E. . . . . — 373
F. . . . . — 378
Speckbachers Zeugnisse . . . . . . — 381
Anhang zum 46sten Kapitel . . . . — 387
Quellen die der Verfasser des „Krieges der Tyroler Landleute im Jahre 1809" zu diesem Werke benutzt hat . . . . — 392

Ein=

Einleitung.

I.

Kurze Beschreibung Tyrols — Kunstfleiß und Verkehr — Aufklärung — Verfassung — Sitten — Häupter des Krieges von 1809. — Conscription — Weiber bei der Vertheidigung — Compagnieen — Wahlen der Anführer — Uniformen — Ordonanzen — Verpflegung. —

Während in dem Kriege von 1809 Frankreich nach wenigen Schlachten Oestreich zwang, einen unseligen Frieden theuer zu erkaufen, gab das getreue Tyrol dem erstaunten Europa das seltene Schauspiel, aus alter Anhänglichkeit für das deutsche Kaiserhaus die Waffen zu ergreifen. — Drey feindliche Armeen wurden durch den Arm der tapfern Bergbewohner vernichtet; endlich unterwarfen sie sich unbesiegt, als jede Hoffnung zu einem bessern Gelingen verschwunden war.

Sehr wenige unzusammenhängende, und nicht unbefangene Data sind über diesen Kampf bekannt worden. — Wir glauben daher Dank zu ver-

dienen, wenn wir dessen Geschichte, wie die der vorzüglichsten Anführer der Landleute, an deren Spitze wir Joseph Speckbacher setzen, so vollständig als möglich hier aufzeichnen.

Es wird aus dieser Erzählung hervorgehen, welche Mittel man anwendete, welcher Geist die Partheyen beseelte. Wir werden der Welt ein Häuflein Männer zeigen, die den Heldenmüthigsten alter und neuer Zeit an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Kurze Beschreibung Tyrols.

Tyrol, obschon es vielerley Produkte hervorbringt, war niemals ein reiches Land zu nennen. Jetzt aber ist es arm geworden.

Durch Kriege und Steuern wurde in den letzten 6 bis 7 Jahren sein Handel gestört, seine Viehzucht hat gelitten, seine Kapitalien mußten angegriffen und aufgezehrt werden.

Die Bevölkerung mit Einschluß der 1803 reunirten Bisthümer Trient und Brixen und des Vorarlberges betrug 1804 686,466 Seelen *). Der Flächen-Inhalt etwa 450 □Meilen **).

*) Bevölkerung 1804 — 338,404 Männer, 348,062 Weiber, geboren 17588, gestorben 14912.

**) Burglechner zählt mit Einschluß von Brixen und Trient 17 Städte, 16 Märkte, 199 Pfarr-

Das Land wird von drei Gebürgsketten durchschnitten, die mehrere Hauptthäler bilden, nämlich das Etsch-, Puster- und Eisak-Thal, und das Ober- und Unter-Innthal und Vintschgau. Der Brenner ist als Central-Punkt zu betrachten. Von seinem Rücken laufen ansehnliche Flüsse nordwärts und südwärts.

Die höchsten Gipfel der Gebürge erheben sich über die Wolken. Mit großen Schwierigkeiten ist vor wenigen Jahren zum erstenmale die Orteles Spitze bestiegen worden.

Malerisch ist das Ländchen wie die Schweiz, die Pyrenäen, die Appenninen Gegenden. — Wasserfälle, die starke Wellen mit Macht ergießen,

---

kirchen, 1142 Dörfer und Weiler, 53 Klöster und geistliche Stifter, 395 Schlößer und Adelssitze. Jetzt sind alle diese Bestimmungen schwerer. Man rechnet aber mit Vils an der schwäbischen Grenze 18 Städte, im Voralberg 3, (zusammen 21) die Pfarreyen haben großen Zuwachs erhalten. Man sehe die Einleitung zu Zollers alphab. topograph. Verzeichniße der Ortschaften u. s. w. in Tyrol; Innspruck 1806. Eben dort findet man auch die Eintheilung in 6 Kreise, in 9 Viertel (deren jedes auf Landtagen Repräsentanten hatte) die Viertel zerfielen in Graf- und Herrschaften, Stadt- u. Land-Gerichte, Hof- und Gemeine Gerichte, Hofmarken und Burgfrieden.

kleinere, die in Staub aufgelöst, nur Regenbogen bilden, durchsichtige Quellen, ewige Gletscher, mit Waldungen bekränzte Berge, — andere, die, wie schon Dante bei Trient sie beschreibt, zackige, und nackte Massen, gleich dem Orte ewiger Verdammniß, darbieten. — Ferner grünende, bewässerte Thäler und Alpen, und bewohnte Städte — und die Ruinen einer unzähligen Menge alter Thürme und Burgen, manche wie Vogelnester an Felsen geklebt, die Stammschlösser berühmter Geschlechter, oder wie die Tradition berichtet, ehemals Eigenthum des unterdrückten Ordens der Tempelherren.

Die Berge, in unbekannten Zeiten schon durchwühlt, liefern Salz, edle und unedle Metalle; — die ergiebigsten Schmelzwerke sind jetzt die von Brixlegg. — Die Thäler bringen nach ihrer Höhe und Lage die verschiedensten Erzeugnisse hervor. Wo die Sonne es erlaubt, wird Wein gepreßt, edle Früchte geimpft, türkischer Waitzen geerndtet, Seidenwürmer gebrütet, Tabak gebaut. Bei Botzen und Meran reifen Orangen wie an den Seen von Garda und Como. — Kältere Gegenden geben Korn und Hafer, doch nicht genug für den Bedarf des Ländchens. Die Alpen erziehen zahlreiche Heerden, Hauptzweig des Gewerbes, vorzüglich blühend im Pusterthale. —

Wo die Natur am wenigsten gethan, ersetzte es die Industrie der Tyroler. Von Tesino treibt man den Bilderhandel nach allen Welttheilen. Die steinigten Schluchten von Gröden, oder Gardena verschicken für viele tausend Gulden zierliche Spielereyen, und Schnitzwaaren aus Zirbelbaumholz (Pinus Cembra), während die Weiber geklöppelte Spitzen im Lande ausbieten. Die Sette Communi bereichern sich durch Flechten von Strohhüten. Zwischen Imst und Landegg erzieht man eine ungeheure Menge Canarien-Vögel, welche selbst nach Rußland zum Verkaufe getragen werden. — Fabriken und Manufakturen bis auf Messingwerke, giebt es wenige in Tyrol. Die Handschuhe aus feinem Leder sind weit und breit in Deutschland berühmt. Eben so die Tyroler Teppiche, meistentheils bei Tefereken im Pusterthale gewebt. Ganze Abhandlungen sind über die wandernde Thätigkeit der Tyroler geschrieben worden. Kunstfleiß und Verkehr.

Zu Künsten und Wissenschaften, wie zu mechanischen Fertigkeiten haben die Tyroler Anlagen. Der Beweis läßt sich leicht durch eine ganze Liste ausgezeichneter Männer führen.

Von jeher trieben sie gerne Handel. — Ihre Märkte und Messen, besonders Botzen, waren frühe Zwischenplätze der Deutschen und Welschen. —

Die römischen Heerstraßen, die nach verschiedenen Richtungen Tyrol durchschnitten, machten sie mit den Gebräuchen anderer Völker bekannt, ohne sie zu bewegen, die eigenen einfachen zu verlassen. Auch jetzt sind die Chausseen und fahrbaren Straßen vortrefflich. Die Langobarden, die kultivirtesten der Barbaren, die Italien eroberten, hatten nach dem Untergange römischer Herrschaft durch Tyrol Verkehr mit den Bayern.

Aufklärung.

Das Christenthum wurde in den ersten Jahrhunderten eingeführt. Mönche und Abteyen haben viel zur Urbarmachung des Landes, und Erbauung der Ortschaften beygetragen.

Jederzeit haben die Tyroler eifrig, und ängstlich fast, an der Römischkatholischen Kirche gehangen; die Reformation machte unter ihnen keine bedeutenden Fortschritte .... *) Im Jahre 1809 ist

*) Die Religions-Unruhen Anno 1523 — 25. waren zwar nicht unbedeutend, und veranlaßten einerseits Aufruhr, Widersetzlichkeit gegen die Regierung und Plünderung, so wie andererseits Verfolgungen und blutige Hinrichtungen. Besonders griff die Secte der Wiedertäufer um sich, deren Hauptsitz zu Schwatz war ... Aber nach wenigen Jahren wurde alles beruhiget und unterdrückt. Ein Aufsatz im Tyroler Almanach von 1805. „Der Bauernkrieg von 1525." giebt über jene Zeit höchst interessante Aufschlüsse .... — —

in allen ihren Proclamationen ꝛc., die Popularität gewinnen sollten — von der Religion der Väter, oft vom Pabste die Rede, — während man diese Motive im übrigen Oestreich gar nicht benutzte .... — Ihre Priester, besonders die niedere Geistlichkeit, zeigten sich als warme Patrioten ...

Weil in den letzten zwölf oder funfzehn Jahren noch von neuen Wallfahrten und wunderwirkenden aufgefundenen Madonnenbildern die Rede war, hat man daraus mit Unrecht schließen wollen, daß dieses Völkchen an Geistesbildung unter den Deutschen zurück sey. Es ist wahr, daß nicht überall die Schulen gleich gut und häufig sind; dagegen bildet die Tyroler das Reisen, so wie die vielen Zusammenkünfte zu Gerichtswahlen und andere Berathschlagungen über Gemeindesachen.

Es sind die Bauern seit vielen Jahrhunderten keine eigenen Leute oder Unterthanen adelicher Gutsherrschaften. Einige Dynasten, so nannte man letztere, die sich des Ausdruckes Unterthanen gegen sie bedienten, wurden nicht allein von den Landleuten, sondern auch vom Fiscus, wegen dieses Attentats wider die landesfürstlichen Rechte belangt. — Die Bauern konnten Güter und Grundstücke des Adels mit allen darauf haftenden

Verfassung.

Gerechtsamen erwerben, und hatten Stimmen auf den Landtagen. —

Jede Gemeinde fast genoß Freyheiten, und hatte besondere Constitutionen und Gebräuche. Die Richter zu Storo, Val di Ledro, Segonzano im Trientner Kreise waren gemeine Bürger, oder Landleute aus der Gerichtsgemeinde. — Dasselbe galt von Alt-Tyrolisch-Deutschen Gerichten, z. B. Ritten, Jenesien, Wangen, Paßeyr, Matray u. a. m. bis die Josephinische Gesetzgebung Aenderungen hervorbrachte *). Die meisten und schönsten Privilegien der Tyroler rühren von Friederich mit der leeren Tasche her, der sie ihnen zu der Zeit vergönnte, als er von Kaiser Sigismund geächtet, seiner Haft entkam, um in Tyrol einen Anhang gegen Erzherzog Ernest den Eisernen zu werben.

Sitten. Die Sitten der Tyroler sind nicht eigentlich

---

*) Ueber die Civil- und Criminal-Justiz-Behörden in Tyrol und die Organisirung der Landgerichte ꝛc. ꝛc. beliebe man einen Aufsatz vom Professor Hamer nachzulesen im Sammler für Tyrol 1ster Band, 3tes Stück. Nach Zoller heißen Landgerichte (im Brixnerischen — Banngerichte) alle Gerichtsbarkeiten, denen das Recht des Blutbannes zusteht.

strenge; obschon eheliche Treue gut gehalten wird, zeigen sich die Mädchen nicht immer spröde gegen ihre Liebhaber, und die Folgen nächtlicher Zusammenkünfte durchs Fenster, Besuche der Wildschützen bei den Sennerinnen auf den hohen Alpen, so wie das fleißige Zutrinken bei den Kirchweihtänzen, haben schon oft Veranlassungen zu Strafpredigten von den Kanzeln herab gegeben, wenn gleich die sichtbaren Wirkungen durch Heirathen gut gemacht werden.

Im Jahre 1804 waren unter 17588 Geburten nur 489 uneheliche.

Das Völkchen liebt scharfe Getränke, Wetten, Spiel und Fröhlichkeit. Sie vervielfältigen gern ihre Feste; dasjenige, wenn die Heerden gegen den Winter von den Bergen kommen, ist eines der schönsten. — Häuser und Hütten sind in Tyrol bunt geschmückt und bemalt, und im Herbste zierlich mit Tapeten von türkischem Weizen bedeckt.

Die Almen (Alpen) schallen in warmer Jahreszeit von Gesängen. — In jeder Sennhütte findet sich ein musikalisches Instrument, wäre es auch nur eine Maultrommel.

Wie bei den Salzburger Hochländern ist das Ludeln oder Jodeln einheimisch; sonderbar modulirte, durch die Kehle erzeugte Töne, die eine ori-

ginelle und angenehme Wirkung hervorbringen, zumal wenn das Echo sie begleitet.

Einen besondern Zweig der Poesie machten in Tyrol wie in Schwaben die heiligen Comödien und Trauerspiele, meist in Knittelreimen. — Unter der bayrischen Regierung müssen sie untersagt gewesen seyn, denn Hofern wurde eine Bittschrift in Betreff eines zu errichtenden heiligen Theaters überreicht, unter welche er setzte: „Meinetwegen, ich habe nichts dawider."

Gedichte aus dem Stegreife werden bei vielen Veranlassungen gemacht; Ausforderungen in Versen sind eben so wenig selten als satyrische und Liebes-Lieder, oder Klagen und Sehnsucht der Einsamen auf Reisen und beim Viehhüten. — Ein Kriegeslied der Oberinnthaler werden die Leser dieses Werkes bei den Ereignissen finden, die es besingt. — Wer aber sich genauer von der Dichtkunst, den Sitten und Eigenheiten der Tyroler unterrichten will, sehe des 2ten Bandes 1stes Stück des Sammlers für Geschichte und Statistik von Tyrol, Innsbruck 1807, nach. — Ueberhaupt ist dieser Sammler eine der lehrreichsten und angenehmsten Quellen zur Kenntniß dieses Landes.

Häupter des Krieges von 1809.

Die vornehmsten Häupter in Civil- und Militairsachen in dem Kriege von 1809, dem merk-

würdigsten in der Geschichte der gefürsteten Grafschaft, — waren aus dem Bauernstande. Viele derselben, Gastwirthe, vermögende Männer, denen ihre Lage Veranlassung gab, das Land kennen zu lernen, und von den Bewohnern wieder gekannt zu werden. Sie hatten keine andere Authorität über ihre Untergebene, als die ihnen ihre Verdienste und Superiorität, seltener nur Ueberredungskünste, verschafften.

Diese Commandanten konnten zuweilen weder geläufig lesen noch schreiben, aber sie besaßen einen Scharfsinn, eine practische Klugheit und eine Aufmerksamkeit, die in Erstaunen setzen. Ihre Verträge, Bündnisse, Unterhandlungen und Aufrufe würden geprüften Staatsmännern Ehre machen, und tragen alle das Gepräge des Genies und der Eigenthümlichkeit. Sie setzten Organisationen und administrative Maaßregeln in wenigen Wochen durch, welche anderswo wahrscheinlich eben so viele Monate erfordert hätten.

Ein Tyroler Epigramm sagt nicht mit Unrecht:

„Ihr sagt, es seye nichts als Glück,
„Zu siegen ohne die Taktik;
„Doch besser, ohne Taktik siegen,
„Als mit derselben unterliegen.“

Die Oestreichischen Intendanten begingen vielleicht 1809. den verzeihlichen Verstoß, zu viel gerade auf solche Anführer zu rechnen, die sich bei den Insurrectionen von 1796 bis 97 und 1805 wacker gezeigt hatten. — Es geht aber im Kriege wie bei Revolutionen. Das Feuer mehrerer, die anfangs thätig wirken, währet kurze Zeit. Jede Epoche hat ihre Helden; wenige der Edelsten oder Talentvollsten stehen alle Epochen hindurch unerschütterlich da. Die andern sinken hinab, sobald ihre Kraft durch einige glänzende Handlungen erschöpft ist.

Der Erfolg hat diese Bemerkung vollkommen gerechtfertigt. Wenn man die ganze Liste der Tyroler Commandanten durchgeht, deren Namen Hr. v. Hormayr und General Buol (Brixen, 20. Juni) bekannt machten, so finden wir außer Andreas Hofer nicht viele Männer darunter, die nach dem Abziehen des Oestreichischen Armee-Corps sich ausgezeichnet hätten. Die meisten wanderten aus oder zogen sich in ihre Heimath zurück. Andere brachten ihren Landsleuten sogar großes Unheil. —

Während der kurzen Ruhe, die die Feinde im September 1809 den Tyrolern gönnten, beschäftigte sich Speckbacher viel mit militairischer

Organisirung des eben verbündeten Pinzgaues und Zillerthales. Obschon es an Freiwilligen nicht fehlte, konnte man doch nicht unbedingt auf sie rechnen, weshalb mit Bewilligung Andreas Hofers ein förmliches Conscriptionssystem eingeführt ward.

Die männliche Bevölkerung von 16 bis 50 Jahren theilte man in zwei Klassen, die erste von 16 bis 36, die zweite von 36 bis 50 Jahren.

Wurde eine gewisse Anzahl Schützen gefordert so liessen die Gerichte loosen; sie sorgten auch für die nothwendigste Bewaffnung, Proviant, und einen kleinen Sold, gewöhnlich 12 Xr. täglich. Die Reichen durften sich ersetzen lassen. Es war bestimmt, was sie ihren Stellvertretern zu geben hatten. Die Summe belief sich nicht zu hoch, dennoch waren die Stellvertreter damit, so wie mit der Zulage, die ihnen gewöhnlich zugestanden wurde, zufrieden, da ein zweites Loosen auch sie treffen konnte, wo sie ohne jene Vortheile hätten ausziehen müssen.

Bei grosser Gefahr, wenn die Sturmglocke ertönte, erhob sich alles ohne Unterschied. Es klang dieses Geläute oft fürchterlich in den Ohren der Feinde; auch schnitten sie an vielen Orten, wenn sie sich ihrer bemächtigten, die Stricke der Glocken ab.

„Jeder ohne Ausnahme," schreibt Steger (im

September Ober=Commandant vom Pusterthale)
„Edelmann, Bürger und Bauer von gesunder Lei=
„bes=Statur musste sich stellen. Auf den Wink
„standen die vom Ober=Commandanten verlangten
„Compagnieen vor seiner Thüre; mit Trommeln,
„Pfeifen, Musik, Jubel und Juchhey zogen sie auch
„bei der schlechtesten Witterung ein. Kein Po=
„sten war ihnen zu gefährlich, kein Marsch
„zu weit, keine Strapaze zu hart. Es hieß nur
„immer: wo ist der Feind? Ihre einzige Frage und
„Loosungsworte waren: dürfen wir bald raufen
„für Gott, Maria, Religion, unsern lieben Kaiser
„und Vaterland? Die Thränen mussten demjeni=
„gen aus den Augen fliessen, der patriotisch dachte,
„und den ungezwungenen Eifer dieser Menschen
„sah."

Weiber bei der Vertheidigung.

Auch Weiber nahmen nicht selten Theil an der Vertheidigung und am Kriege. Die Heldin von Spinges im Jahre 1797 hatte mehr als eine Nachfolgerin im Jahre 1809.

Ein rüstiges Weib aus Schwaz von 28 bis 29 Jahren, mit einem Stutzen bewaffnet, diente während des Feldzuges unter Speckbacher. Sie war kaltblütig genug, ihr Gewehr nicht eher abzudrücken, als bis der Feind sich ihr auf 100 bis 150 Schritte genähert hatte.

Die Innsbrucker Zeitung vom 19ten Juny 1809 meldet, aus Primör im südlichen Tyrol, eine gewisse Josephine Negretty, 18 Jahr alt, seye in Mannskleidern mit den Schützen ausgezogen, auch hätten die Weiber eine Position gefaßt, um Steine auf den Feind hinabzurollen.

Im August 1809. trug die Maidl (Wildpretthändlerin von Telfs) im Ober-Innthale vorzüglich zur Zerstörung einer Brücke bei; sie nahm auch mit eigner Hand einen bayrischen Offizier gefangen, und schützte ihn hierauf gegen die Mishandlungen der Landleute.

Die Tochter des Schneiders Gamper zu Sterzing soll die Deichsel des ersten Heuwagens regiert haben, welchen die Tyroler am 13ten April auf dem Sterzinger Moose vorschoben, um sich gegen die Kartätschen zu sichern.

Im Tauferer Thale *) bildeten die Weiber (Ende September und im October) 4 Compagnieen, stellten Wachen aus, und patrouillirten. Es waren dort 700 gefangene Sachsen. Diese fanden Gelegenheit 10 Stunden weit, bis zu den Krimmler Thauern zu entwischen. — Aber die Weiber

*) Aus Stegers Papieren. Er wiederholte mir öfter, die Wahrheit verbürgen zu können.

setzten ihnen mit Heugabeln, Flinten und Morgensternen bewaffnet nach, holten sie auf dem Eisfelde ein, und brachten sie unter Prügeln zurück. Man sahe auch Frauen, die jungen, nach Hause kommenden, Schützen den Verband abrissen, um sich zu überzeugen, daß sie wirklich verwundet wären, und nicht etwa aus Feigheit die Compagnieen verlassen hätten.

Compagnieen — Wahlen der Anführer.

Die Tyroler Compagnieen waren selten stärker als 100 bis 150 Mann. Die Chargen derselben nebst dem täglichen Solde nach dem Fuße von 1796 bis 97 wie folgt:

Chargen.	Täglicher Sold.	Pferde Rationen.
Hauptmann	2 Fl. Conv.	30 Xr.
Oberlieutenant	1 — 8 Xr.	20 —
Unterlieutenant	= — 56 —	20 —
Feldpater	1 — 8 —	20 —
Fähndrich (Selten bei der Compagnie.)	= — 54 —	16 —
Fourier	= — 42 —	Bei den Schützen-Compagnien gab es auch in der Regel einen Ober = und Unterjäger.
Feldwebel	= — 42 —	
Tambour	= — 30 —	
Pfeifer	= — 30 —	
Zimmermann	= — 30 —	
Corporal	= — 36 —	
Gemeiner	= — 30 —	

Man

Man hielt sich jedoch selten genau an diese Norm; die Gerichte übernahmen theilweise die Auszählung der willkührlichen Löhnung. Größtentheils bekam die Mannschaft nur Lebensmittel. Oestreich hat 1809 keinen Kreuzer Sold bezahlt.

Die Gerichtsausschüsse wählten Anfangs die Offiziere des Aufgebotes. Später geschahe dieses auch durch die Mannschaft selbst. Kluge Commandanten zogen letzteres vor; denn sie bemerkten, daß die Gerichtsausschüsse Männer ernannten, die ihre Leute allzusehr schonten, aus Furcht, daß die Pflege zu vieler Verwundeten und Kranken der Gemeinde zur Last fallen möchte. Hofer bestätigte nach dem Abzuge der Oestreicher die Promotionen aller Grade. Als z. B. Speckbacher bei der unglücklichen Affaire von Melek das Unter-Commandanten Patent des Herrn v. Roschmann, und ein früheres von Hofer verloren, schickte er ihm folgende

Offene Ordre.

Vorweiser dieses, Herr Joseph Speckbacher von Rinn wird anmit vom k. k. Ober-Commando Tyrols als erster Commandant (Vorposten??) der tyrolischen Landestruppen bestätiget und bekräftigt.

K. K. Ober-Commando Tyrols.

Innsbruck am 21. Oktober 1809.

(L. S.) Andere Hofer.

Anton Steger erzählt seine Wahl zum Ober-Commandanten im Pusterthale wie folgt:

„Ich wurde Anfangs September vom Lienzer Kläusel abgelöst, und begab mich nach Bruneggen, wo man bey der Schutz-Deputation viele Gesuche einreichte, mich an die Spitze der zu Buchenstein versammelten Compagnien zu stellen, um über die Grenzgebürge etwas gegen den Feind zu unternehmen."

„Ich schickte mich hierzu an, als Hofer mich einlud, zu ihm nach Sterzing zu gehen. Just recht, Tonl! war seine Anrede bei meiner Ankunft, du übernimmst das Ober-Commando vom ganzen Pusterthale; — das Sterzinger Gebiet und Eisack-Kreis bis Kollmann und umliegende Gegend gehört zu dir, und willst du dich noch weigern, dieses zu übernehmen, so schicke ich einen Expressen an den Kaiser, und erkläre dich für unthätig. Gieb die Schrift her, die ich dir in Lienz gegeben habe; (eine frühere Vollmacht) nachdem ich sie herausgezogen, schrieb er mit eigener Hand darunter, und drückte ein zweytes Insiegel darauf. — Jetzt marschiere, und mache was du willst, laß rädern, hängen, spießen, braten, alles nach deinem Gutachten, du bist unabhängig, und mein bester Freund und Bru-

„der. — Kannst du nicht einen gewissen Pühler „von Neumarkt brauchen, der mich gebeten, „ihn anzustellen?? Ja, lieber Bruder! antwor„tete ich, mit Vergnügen, er ist mein Bluts„freund, und wird mir gute Dienste leisten, ich „freue mich ihn zu sehen und zu umarmen ꝛc. ꝛc. „Die Gläser wurden vor der ganzen Versammlung „unter dem Rufe: Es lebe ewig unser Kai„ser Franz, unser Erzherzog Johann!! zu„sammengestossen, daß die Scherben davon flogen. „Hofer fuhr hierauf nach Innsbruck, und ich nach „Brunecken und Lienz zurück, in welcher letztern „Stadt mir Luxheim ohne Anstand das Com„mando und Commandanten-Siegel übergab.“

Stegers Vollmacht.

Mit Hofers Ortographie.	Das ist:
Den Andoni Steger wirth die Comendantschaft auf Ein neies gegöben, und verneiet, daß der solle in ganz Pusterdall wegen der Verdeidigung Mannschaft zu commendiren, und haben sich alle Padelions-Comendanten Bey selb zu mel-	Dem Anton Steger wird die Commandantschaft im ganzen Pusterthal erneuet; er soll die Vertheidigungs-Mannschaft zu kommandiren haben, und alle Bataillons-Commandanten sich bei ihm melden so wie die Schutz-Deputationen sich

den, und haben sich auch alle Schutz Depodactionen mit ihm zu verstehndigen.
Störzing d. 8. Sptbr. 1809.
Andere Hofer Ober-Comendant in Diroll.

mit ihm zu verständigen haben.
Störzing ꝛc.
A. Hofer Ober Commandant in Tyrol.

Diese Vollmacht wurde im Pusterthale bekräftigt.

An Herrn Anton Steger Ober-Commandanten im Pusterthale.

„Vermöge Sessions-Abschläge d. d. Brunecken 18. u. Lienz den 22. d. M. wurde der Herr Hauptmann Anton Steger als Ober-Commandant im Pusterthal gewählt, und Hr. General Ober-Commandant von Tyrol Andreas Hofer hat diese Wahl schon vorläufig durch wiederholte schriftliche Decrete bestättigt.”

„Vermög gestrigen Sessions-Protokoll wurde Herr Johann Nepomuck Kolb von Kolbenthurn als Platz-Commandant der Gränz-Stadt Lienz mit dem Beisatze erwählet, daß selber auch die Führung der auswärtigen Correspondenz und den Vorschlag der Defensions Pläne fortsetzen möchte.”

„Laut eben diesen letztern Sessionsschlüssen wurde der Hr. Obercommandant Anton Steger und der Hr. Major v. Pühler zur Mitwirkung adjungirt”

„Von der k. k. Intendantschaft im Pusterthale. Lienz den 23. Septbr. 1809. v. Wörndle.”

Wenige Tyroler waren uniformirt, oder verwendeten Geld, sich mit Gold und Tressen heraus zu putzen. Die Besseren gaben nichts darauf, und diese Auszeichnungen benahmen zuweilen die Lust sich in die vordersten Reihen zu wagen. Uniformen.

Die Schützen trugen fast alle Federbüsche, oder andern Hauptschmuck von Rosmarin mit Goldfaden durchflochten, Pfauenschweife u. s. w. oft die Geschenke ihrer Mädchen, auch ließen sie sich Schnauzbärte wachsen. — Die Bayern mißhandelten deswegen manche, und zwangen sie, sie abzuscheren, oder rauften sie ihnen aus.

Das System der Ordonanzen war vortrefflich regulirt. In jeder Ortschaft, bei jedem Passe, oder interessanten Bergjoche waren welche aufgestellt. Auf den Depechen bezeichnete man die Stunde der Expedition; für jede Verspätung, selbst von fünf bis zehn Minuten, durch eigenes Verschulden, wurden die Ordonanzen verhältnißmäßig bestraft. Man fühlte wie wichtig dieser Gegenstand seye. Ordonanzen.

War die Tyroler Mannschaft von ihren heimischen Gerichten so weit entfernt, daß ihr kein Proviant nachgeführt werden konnte, so requirirten die Commandanten und Hauptleute für Rechnung der Gerichte, zu denen die Compagnien gehörten, zuweilen auf eigenen Credit. Verpflegung.

Der Anbau der Felder und Weinberge wurde nicht sehr vernachlässigt. Weiber und Knechte arbeiteten mit doppeltem Eifer, letztere schon deshalb, um schneller zu den Kriegern zurückkehren zu dürfen.

„Tyrol, meint Herr v. Hormayr, (Bericht an S. Exc. Graf Odonell 29. März 1810.) „litt 1809 verhältnißmäßig, und selbst gegen alle „Provinzen des Kaiserstaates, vor allen aber für „ein insurgirtes Land — wenig. Jener Druck „langsamer planmäßiger Aussaugung während des „Waffenstillstandes, dieser eigentliche Ruin der „Provinz, ist ihm ganz fremd geblieben. — Die „Gebürgsthäler, sehr wenige ausgenommen, hat „der feindliche Fuß gar nicht betreten. — Das „ganze welsche Tyrol hat nicht mehr gelitten, als „in Friedenszeiten bei den häufigen Durchmärschen „und Standquartieren der französischen, spani„schen und italienischen Truppen, während des preu„ßisch-russischen Krieges. — Und selbst im Unter„Innthale, wo sich der Feind durch seine mord„brennerische Grausamkeit ein unvergängliches „Denkmal gestiftet hat, sieht es rücksichtlich des „künftigen Wohlstandes besser aus, als im March„felde, und vielen Gegenden unter und ob der „Ems, weil dort viel kleinere militairische Massen,

„und durch viel kürzere Zeit, eigentlich nur jedes-
„mal durch wenige Tage, sich einander begegneten."

II.

Art den Krieg zu führen — Schonung der Leute und Aufmunterung derselben — Kundschafter — Gefangene — Mannszucht — Landsturm in Tyrol — Hölzerne Kanonen — Artillerie — Mangel an Munition — Verschanzungen — Abscheu vor dem Dienste in regulairen Regimentern — Körperkraft — Waffen — Wildschützen — Bruchstück aus Speckbachers Jugendgeschichte — Liebe zu Oestreich — Schluß der Einleitung.

In der Art Krieg zu führen bedienten sich die Anführer derselben einfacher ewig richtiger Grundsätze, die den berühmtesten Feldherren den Sieg verschafft haben, und die sie auffanden, ohne sich selbst ihrer Wichtigkeit bewußt zu seyn. Dazu hatten sie zahllose Schwierigkeiten hinweg zu räumen, namentlich, niemals unbeschränkt über ihre Mannschaft disponiren zu können, — denn ein Aufgebot zerstiebte eben so schnell als es sich sammelte.

Art Krieg zu führen.

Schonung der Leute — Aufmunterung.

Deshalb, und weil sie sich als Brüder liebten, war ihnen das Leben der Schützen kostbar. Ja die Ober-Commandanten vertrauten zu tollkühnen Männern ungern ein Unter-Commando. Ein in-

teressantes Beispiel hievon gab Speckbacher...
Er beobachtete am 13ten August, daß Graf Mohr, zuvor Jäger Officier in Oesterreichischen Diensten sich und die Seinigen beständig aussetzte, ja letztere auf barsche Weise nöthigte ihm zu folgen. Daher ließ er die Schützen wissen, daß es ihnen freystehe, dem Grafen Mohr als Hauptmann zu folgen, daß er sie aber dazu nicht zwingen, und ihm deshalb keine schriftliche Vollmacht ertheilen werde.

Die Manier, die Landleute geschickt zu führen, und aufzumuntern, lerne man unter andern aus nachstehendem Fragmente der Relation des Sturm-Commandanten v. Wörndle über die Affaire am 2ten April 1797.

Der Commandant wollte nach einem sehr beschwerlichen Nachtmarsche seine Leute ruhen lassen, fand aber an der Waldung oberhalb der Spingeser Wiese das Gefecht zwischen dem Feinde und andern Landsturm-Colonnen schon engagirt, welches gänzlich wider den früher abgeredeten Operations-Plan war. Er eilte hinzu, die Ursache zn erforschen, und lief hierauf zurück, seine Leute zum Succurs heranzuführen. Allein die Masse derselben war während seiner kurzen Abwesenheit sehr verringert. Mehrere Mannschaft, und sogar die Feldpriester,

hatten über Verrätherey geschrieen, und den Rückweg über das Valser Joch angetreten.

„Zu gleicher Zeit (Herr v. Wörndle spricht selbst) hörte man die Lärmtrommel einer feindli„chen Colonne vom Walde von Spinges her. „Meine Verlegenheit war groß. Ich sah ein, daß „ein Rückzug Bergan mit erschöpften Kräften durch „tiefen Schnee eine schändliche Niederlage der Flie„henden, und die Vertilgung der noch im Feuer ste„henden braven Mannschaft zur Folge haben könnte; „daher stellte ich mich an die Spitze einiger ent„schlossenen Bauern und stürzte mit der Losung: „Gott ist mit uns! gegen den Feind. Das „Beyspiel würkte, eine beträchtliche Anzahl Männer „von Axams, Gottenberg und Innsbruck „folgte mir nach; um 10 Uhr Vormittags erreichte „ich die Feinde im Spingeser Walde, und er„kannte mit nicht geringer Freude, daß ich durch „meinen schief aufwärts in der Diagonale — genom„menen Marsch ihnen die Anhöhe abgewonnen hatte. „Es begann eine lebhafte Füsillade, die Franzosen „schossen mit unglaublicher Fertigkeit, unser Feuer „war langsamer, aber ohne Vergleich mörderischer. „Ich merkte indessen, daß die Schützen an meiner „Seite nachließen, weil ihre Munition zu Ende „gieng, lief zurück, frische Leute aus der nachrücken-

„den Masse in das Gefecht zu bringen, fand aber
„mit Verwunderung im zweiten Treffen mehr Ver=
„wundete und Todte, als im ersten, weil die Fran=
„zosen, wegen der hohen Richtung ihrer Gewehre,
„die Vordersten überschossen. Viele Landleute wa=
„ren abermals auf das Gerücht von meinem Tode,
„das sich verbreitet hatte, davongegangen. In
„diesem entscheidenden Augenblicke riß ich einem
„Bauernknechte seinen Streitkolben aus der Hand,
„und befahl dem Trompeter Leicherr das Zeichen
„zum Angriffe zu geben. Da stieß mein Ordonanz=
„Corporal Türk mit den Sonnenburger und
„Selrainer Bauern zu mir, die ihre Munition
„auch schon verschossen hatten. Ich gab daher das
„Losungswort: Schlagen, Schlagen! es verbreitete
„sich durch mein kleines Heer von Mann zu Mann,
„und das Gefecht begann auf allen Punkten. Ver=
„gebens setzten die feindlichen Soldaten ihre Bajo=
„nette entgegen, sie konnten den Druck der Masse
„nicht aushalten. Die Landleute kehrten ihre Ge=
„wehre um, und arbeiteten darauf los. Ein kläg=
„liches Heulen der Feinde, die unter den fürchterli=
„chen Streichen fielen, unterbrach das Stillschwei=
„gen des Musketen=Feuers; nur hier und dort
„fiel noch der Schuß eines Scharfschützen, der
„meistens einen feindlichen Officier durchbohrte."

„Um 1 Uhr Nachmittags drückten wir den „Feind bis an die Feldwege von Spinges zurück. „Hier lagen seine Leichname mit zerschmetterten „Schädeln zahlreich umher, und wo die Bauern „das leiseste Röcheln spürten, wurde die Hirn„schale vollends zerbrochen. Nichts konnte ihre „Wuth bezähmen.“

„An dieser Stelle kam Oberlieutenant Luck „wieder zu mir; wir erstiegen miteinander eine „Anhöhe, und beobachteten mit unsern Fernröh„ren die Bewegungen des Feindes. Er marschierte „bei dem Dorfe Mühlbach aus seinem verschanz„ten Lager mit ungefehr 2000 Mann in breiter „Fronte auf; zugleich sahe ich auf der Straße von „Mühlbach gegen Spinges zwei Feldstücke auf„führen; die feindliche Fronte theilte sich in viele „kleine Haufen, und sie machten verschiedene „Manövres uns zu täuschen. Sie feuerten manch„mal gegeneinander, und wann man ihnen nahte, „traten sie in eine Colonne zusammen. Sie rich„teten ihre Stücke gegen Pusterthal und Aicha. „Nun glaubte ich, der von mir so sehnlich erwar„tete Succurs aus Pusterthal und von Schal„ders und Varn seie im Anzuge, und wurde in die„sem Wahne noch mehr bestärkt, weil ich die feindli„chen Generale und Adjutanten auf der Straße

„von Mühlbach gegen Niedervintl im vollen „Galoppe hin und her reiten sah. Die Losung bei „meinen Truppen war jetzt Succurs! Succurs! — „Wir faßten frischen Muth, der Kampf erneuerte „sich überall; die Bauern rauften wie Löwen. „Einzelne stürzten unter ganze Haufen Feinde, „mußten jedoch manchesmal diese Kühnheit mit „dem Tode büßen, wie der brave Priska von „Axams, dessen Leichnam man mit sieben erlegten „Franzosen umgeben fand ꝛc. ꝛc." — — Bis dahin Hr. v. Wörndle. —

Auf unser Befragen an Speckbacher, wie er es bewerkstelligt, bei hitzigen Affairen so wenig Leute zu verlieren? antwortete er:

„Hierzu half mir die Kenntniß des Locals, „das ich auf das strengste in Betrachtung zog. „Wollten wir einen Sturm wagen, so schlichen „wir durch Hohlwege, wie Laufgräben, so nahe „als möglich an den Feind, und stürzteu dann mit „Ungestüm, wie Hunde gegen Katzen, auf ihn „ein, daß er kaum Zeit behielt, das Gewehr an„zulegen, und noch weniger zu zielen. Mußten „wir zurückweichen, so geschah es eben so eilig, „und wieder auf Orte hin, wo uns irgend ein „natürliches Bollwerk gegen die Kugeln schützte. „Auch erlaubte ich denen, die kein Schießgewehr

„hatten, bei Affairen, vor dem Handgemenge, sich „hinter Gebüschen und Steinen zu halten, bei „Stürmen und nächtlichen Ueberfällen zog ich „Landleute mit Knitteln, Sensen und Dreschfle„geln bewaffnet vor.“

Kundschafter.

Eben so fühlten die Tyroler Hauptleute genau die Nothwendigkeit, sichere Nachrichten über die Lage und Stärke des Feindes zu haben. Die Berichte ihrer Späher prüften sie gewöhnlich noch durch den Augenschein. „Mein Grundsatz im „Kriege, „sagt Speckbacher,“ war immer miß„trauisch zu seyn, denn es giebt überall gar „schlechte Leute.“

Auf dieses Spioniren setzten sie einen besondern Werth. Jakob Schgbr von Allgund z.B., Schwager des Sandwirthes, zog es vor, als Courier und Kundschafter nützlich zu seyn, obgleich es ihm leicht geworden wäre, durch seinen Verwandten eine Compagnie zu erhalten. Wenn sie Zeugnisse des Wohlverhaltens ertheilten, oder begehrten, so wurde immer erwähnt, ob der Vorzeiger durch Spioniren Dienste geleistet.

Trotz aller dieser Vorsicht fehlte es ihnen weder an Kühnheit noch Hartnäckigkeit, wenn es darauf ankam, eine wichtige Position zu erobern. Die Ueberzahl der Feinde erschreckte sie nie. Hierin

werden wir in den ersten Tagen des Augusts 1809 den Kapuziner Pater Haspinger besonders groß erblicken.

Kein Hülfsmittel, das List und Schlauheit an die Hand geben, wurde vernachlässigt, den Feind zu täuschen, zu belauern, und zu überraschen.

So überfiel der Unterjäger Bernhard dal Ponte im September 1796 mit zwölf Trienter Schützen, nach einem Marsche von funfzehn Stunden, ein französisches Piquet von 26 Mann, die bis auf die Schildwache um ein großes Feuer lagen. — Dal Ponte hieß seine Leute in das Feuer schießen, damit die Feinde, durch die ihnen in das Gesicht sprühenden Kohlen und Asche, verhindert würden zu sehen. Dann griff man sie mit umgekehrtem Gewehre an, tödtete 8 Mann, verwundete eben so viele, und nahm 5 gefangen; die übrigen entsprangen.

Gefangene

Während Herr v. Hormayr Intendant war, verpflegte man in Tyrol die Gefangenen auf Kosten der Gerichte. Für einen Officier vergüteten diese 1 Fl., für einen Gemeinen 18 Kreuzer. Nicht so unter Hofer, der die Officiere in die Schlösser und Städte; die Gemeinen aber auf die Bauernhöfe vertheilte. — Die Bauern brauchten sie als Knechte, und beköstigten sie auch als solche. Je-

der mußte für die seinigen haften. Selten entwischten sie, da ihre Lage erträglich, der Krieg beschwerlich und nicht glücklich für sie war. Im September, wo ihre Zahl sich zu sehr angehäuft hatte, auch die feindliche Regierung sich weigerte, sie auszulösen, und ihr Unterhalt den Landleuten lästig zu wrrden anfing, schlug man dem Ober-Commandanten vor: den Gefangenen das rechte Ohr abzuschneiden, und sie alsdann zu entlassen, bei Verwarnung, wenn man sie wieder ergriffe, sie ohne Nachsicht mit dem Tode zu bestrafen. So wären sie feige geworden, und unfähig während mehrerer Wochen das Gewehr anzulegen! — Die wenigen Tyroler in Bairischen Händen hätte eine gleiche Behandlung nur noch mehr erbittert. (falls man nämlich Repressalien gebraucht.)

Wie schön ist hier der Unterschied zwischen solchen aufgefaßt, die für eignen Heerd fechten, und denen, die ihre Waffen für eine Sache brauchen, die ihnen gleichgültig oder gar zuwider ist! —

Hofer verwarf aus Gutmüthigkeit diesen harten Vorschlag . . . Die Disciplin unter den Tyrolern war nicht immer leicht zu handhaben, besonders in den Epochen, wo man die Leute we- Disciplin.

der ordentlich bezahlen, noch hinreichend mit Nothwendigkeiten versehen konnte. Vieles mußte verziehen werden, um sie nicht unwillig zu machen. Das Betrinken der Leute hinderte zuweilen einen Sieg zu erhalten, oder ihn zu benutzen. Feigen in der Schlacht nahm Speckbacher das Gewehr, um es solchen zu geben, die Muth zeigten, und keine Stutzen hatten.

Die Vinschgauer, die bei einer Gelegenheit (am 9ten August) nicht eben Lust hatten, vorwärts zu gehen, ließ Speckbacher durch tapfere Allgunder, die er hinter sie stellte, zum Angriffe treiben. Sie nahmen es so übel, daß sie ihn gegen eine Mauer preßten und erschießen wollten, als ihn Schützen von Allgund befreiten.

„Wenn ich die Allgunder oder Passeyrer „bei mir hatte, sagt Speckbacher, so war ich „meiner Sache gewiß. Eben so die Meraner, „ihre Nachbarn, stark und tüchtig zur Arbeit, — „im Laufen und zum Nachsetzen des Feindes minder brauchbar."

Gegen jeden Zug von Undisciplin, oder Anwandlung zum Plündern, trösten hingegen viele andere von Reue, oder Gewissenhaftigkeit.

Dem ehemaligen Sterzinger Landrichter Lacy, wurde eine goldene Uhr von einem Bauern abgenommen.

nommen. Kurz nachher stellte ein Cammerad desselben sie Lacy zurück, und nannte ihm den Nehmer, damit auf Niemand falscher Verdacht falle. —

Ein Bauer entwandte einem Herrn v. Hippoliti ein Contre-Violon, und lief damit freudig zum Pfarrer seines Dorfes, den er an das Fenster rief: „Jetzt hab ich a mal was rechts, für euch schwarze Leut! — schreyt er hinauf: (für die Kirchenmusik) „Was denn? fragte der Pfarrer; „An Poss" (ein Basso). Der Geistliche verwies ihm darauf sein Unrecht, und in derselben Nacht noch, trug er seine Beute dem Eigenthümer wieder hin.

Ein für allemal muß man sich hüten sich unter dem Tyroler Landsturme einen Haufen zusammengelaufener Bauern nach Art anderer Länder zu denken, wenn man schon weder regelmäßig marschirte, noch exercirte. Landsturm in Tyrol.

Die vielen Insurrectionen gewöhnten das Landvolk an eine gewisse, obgleich nicht strenge Subordination unter denjenigen aus ihrer Mitte, die sie sich als die tüchtigsten ausersehen hatten.

Seit drei Jahrhunderten nnd darüber wurden Selbstvertheidigungen und Aufgebote mit Erfolge angeordnet. — Im Jahre 1487 in dem Kriege Erzherzog Sigismunds gegen Venedig verdankte man den Bauern hauptsächlich den Sieg beim

Steine zu Calliano, wo Friederich v. Kappellen den berühmten Condottiere Robert San Severino schlug.

Von Natur sind die Tyroler kriegerisch. Es werden die Kinder mit dem Gedanken aufgesäugt, daß der Tyroler eigene Kraft zur Vertheidigung des Landes hinreiche, daß ihre Päße und Schluchten von Wenigen gegen Viele vertheidiget werden können, und daß, wenn auch einige Thäler von Feinden erobert sind, die Höhen sich noch behaupten lassen.

Im Jahre 1511 ertheilte Kaiser Maximilian I. das Landlibell, die Grundlage aller nachherigen Organisationen zur Vertheidigung Tyrols durch seine Bewohner.

Gelegenheiten, es in Ausübung zu bringen, fanden sich hauptsächlich zur Zeit des Schmalkaldischen Bundes, und 1703 bei Maximilian Emanuels Einfalle, um sich mit einem französischen Corps, das von Italien herkam, zu vereinigen.

Im Jahre 1704 nach des Churfürsten von Bayern Vertreibung aus Tyrol erging Kaiser Leopolds ausführliche Landzuzugs-Ordnung und Instruction nebst Verzeichnissen der verschiedenen Thäler, und wo die Mannschaft sich zu versammeln hätte.

Was zu Ende des 18ten und zu Eingange des 19ten Jahrhunderts vom Erzherzog Johann und den verschiedenen Statthaltern anbefohlen wurde, enthält im Wesentlichen keine Abänderungen. — Aber innerhalb der letzten funfzehn Jahre gab es leider zu häufige Veranlassung zur Anwendung.

Es ist eine irrige Meinung, eine so complicirte Anstalt, als das Aufgebot der streitbaren Bevölkerung eines Landes, könne sich ohne mehrmals gemachte Erfahrungen und theilweise ausgesonnene Verbesserungen zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit erheben; und dennoch ist diese Meinung so allgemein, daß aus ihr die meisten Einwürfe und Bedenklichkeiten gegen den Landsturm ausserhalb Tyrol entspringen. Das Volk und seine Anführer lernen nach und nach erst ihre Kraft und ihre schwache Seite kennen, und begreifen bald, daß Unordnung, Mistrauen gegen Vorgesetzte, und Auflehnen gegen die Authoritäten Vernichtung vor dem Feinde nach sich ziehn.

Auch die Tyroler sind in dieser Schule gewesen, ehe sie die Stufe der Kriegs-Gewandtheit erreichten, auf der wir sie 1809 bewundert haben.

Welche Vorzüge der Landsturm von 1799 vor dem von 1797 habe, möge nachfolgender Bericht

des Commandanten Herrn Philipp v. Wörndle auseinander setzen.

„Bericht des Commandanten des nördlichen Landsturms Philipp v. Wörndle über den Defensions-Zug vom 27sten März bis 2ten April 1799, an die Hochlöbl. Schutz-Deputation zu Innsbruck."

1. Der Landsturm von Hörtenberg war Anfangs etwas saumselig, hat es aber nachher durch verdoppelte Thätigkeit gut gemacht.
2. Der Landsturm von Petersberg war vortrefflich organisirt, und hat seine Pflicht mit vorzüglichem Eifer erfüllt.
3. Die Volksmassen von Sonnenburg bis einschließlich Rattenberg waren zahlreich, und wohlgeordnet.

Ueberhaupt muß ich bey meiner Pflicht betheuern, daß der gegenwärtige Landsturm gegen jenen vom Jahre 1797 wesentliche Vorzüge hatte. Er war:

a) Gleich bey der Aushebung ordentlicher: es zeigte sich weder Aengstlichkeit noch Verwirrung.
b) Der Mann so mit keinem Schießgewehr versehen werden konnte, tobte nicht mehr so sehr nach der Habhaftwerdung desselben, sondern

versah sich ganz willig mit Schlaggewehre, um mit dem Feinde persönlich anzubinden.

c) Man hörte bei dem ganzen Vorgang nicht die mindeste Beschimpfung der Obrigkeit, oder anderer Vorgesetzten, oder des Adels.

d) Das Vertrauen auf das k. k. Militair war unbegränzt, und das wechselseitige gute Benehmen rührend anzusehen.

e) Die Gemeinde-Vorsteher, die in den Dörfern zurück blieben, bezeigten im Nachschieben der Lebensmittel, und des baaren Geldes eine Bereitwilligkeit die alle Erwartung übertraf, und bei den ausgezogenen Landstürmern nebst dem Gefühle der Erkenntlichkeit, den Muth zum Streite noch mehr entzündete.

f) Als man der Volksmenge den Befehl ihrer Rückkehr ankündete, herrschte zwar die allgemeine Stimmung, den Feind und dessen Anhänger im Engadein für die zu Nauders, und Vintschgau verübten Unmenschlichkeiten selbst ausserhalb der Landes-Gränzen zu verfolgen, und zu züchtigen; aber es brauchte nur eine ernstliche Ermahnung um die Ruhe herzustellen.

g) Bei dem Rückzuge der Volksmasse, den ich

forthin begleitete, ging jede Gemeinde mit ihrem Anführer an der Spitze still nach Hause. Vorzüglich verdient bemerkt zu werden

h) daß alle jene Landstürmer, welche im Jahre 1797 im Gefechte zu Spinges zum Theile sehr schwer verwundet wurden, auch diesmal sich bey dem Landsturm wiederum muthvoll eingefunden haben."

Innsbruck den 5ten April 1799.

„Ober Sturm Commandant
Philipp v. Wörndle zu Adelsfried.

„Die Natur der letzten Volksbewaffnung in „Tyrol," sagt Herr v. Hormayr (Bericht an Gr. Odonell) „war äußerst verschieden von denjeni„gen von 1797 bis 1800 und 1805 als dies Land „noch Oestreichisch war. Zwar wurden auch die„sesmal die ältern Zuzugs-Patente und Militz-Ord„nungen in einzelnen Fällen als Normalien citirt — „allein . . . . die Wie„dereroberung des untern Innthales und der Haupt„stadt durch die Treffen vom 25sten und 29sten „May war weit mehr das Werk der allgemeinen Be„geisterung, und eines unaustilgbaren National„hasses, als langer Vorbereitungen, und einer or„ganisirten Landwehr. Nur mit Mühe bewirkte

„ich durch die Circularien vom 4ten, 7ten, 11ten „und 20sten Juny wieder eine ordentliche Formi„rung in Bataillons und Compagnieen."

Im Jahre 1805 als Erzherzog Johann Tyrol verließ, und seine Artillerie mitnahm, wollte das Landvolk die Vertheidigung allein fortsetzen; zu dem Ende suchte man eine Erfindung hervor, deren man sich schon 1703 mit einigem Erfolge bedient hatte. Lerchenbäume (Pinus laryx) von fast zwei Fuß im Durchmesser, wurden mit einem gewöhnlichen Brunnenbohrer drei Zoll weit ausgehölt. Diesem Laufe gab man eine Länge von zwei Klaftern (1809 verkürzte man sie um die Hälfte, und faßte sie mit ½ Zoll dicken eisernen Griffe auf Entfernung von Handbreite ein). Hölzerne Kanonen -- Artillerie.

Bei den frühesten Versuchen wagten es die Erfinder nur mit einer schwachen Ladung Scheibenpulver, die die drei Pfund schwere Kugel von Leimen über vierhundert Schritte weit trieb, in welcher Entfernung sie eine zum Ziele aufgestellte hölzerne Thüre trafen, und durchschlugen. — Statt der Lafette diente ein Wagengestelle. — Bald wurde man dreister, und schnellte schwerere Kugeln, durch eine größere Quantität Pulver ab.

„Gegen Ende der Campagne 1809, meint Speckbacher, mangelte es uns nicht an Kano-

nen, obschon die eisernen, die ich bei Dernthen in der Schmelz bei Salzburg hatte gießen lassen, misriethen. — Wir hatten im deutschen Tyrol 11 metallene, 6 hölzerne und 6 eiserne Kanonen, aber wir bedienten uns derselben selten, weil kein Ueberfluß an Munition vorhanden war, und ein Kanonenschuß so viel Pulver als sechs nützlichere Büchsenschüsse kostete. Den Dienst bei den Kanonen lernten die Leute gar geschwinde." —

Ueberhaupt konnte man bei den verschiedenen Corps der Landesvertheidiger alle Muster von Geschützen, seit deren Einführung antreffen. Was sich an Feldschlangen, Doppelhaken, Kunststücken von Waffenmachern und Raritäten, in Cabinetten, Zeughäusern und alten Schlössern vorfand, wurde an das Tageslicht gezogen und bestmöglichst benutzt.

Mangel an Munition.

Der Mangel an Munition ward schon im April, kurz nach dem Einrücken der Oestreicher, fühlbar. Ihm abzuhelfen war nicht leicht, indem es in der Schweiz bei Todesstrafe verboten war, den Tyrolern Pulver, Blei oder Gewehre zukommen zu lassen. — Durch Muth und Schlauheit gelang es jedoch einzelnen Patrioten auf verschiedenen Wegen, und durch allerlei Mittel, dem Bedürfnisse abzuhelfen.

Unter diesen zeichnete sich Mathias Platzer von Schlenders aus. Im Jahre 1807 aus seinem Vaterlande verwiesen, wo er thätigen Antheil an den Streitigkeiten nahm, die zwischen der Bayrischen Regierung und dem Bischofe von Chur obwalteten, hielt er sich bis 1809 zu Chur auf, um dort seine Studien fortzusetzen . . . . Hier empfing er wegen seiner Kenntnis des Landes und seiner anerkannten Gesinnung die Aufforderung, seinem Vaterlande Pulver zu liefern, und — gehorchte. Anfangs waren Schwierigkeiten und Gefahren minder groß. Bald aber erwachte die Aengstlichkeit der Schweizerischen Regierung. Der Cordon an den Gränzen wurde verstärkt, die Päße eifriger besetzt, Nachforschungen und Untersuchungen gegen diejenigen angestellt, die dem Gesetze Hohn sprachen.

Um diese Zeit war es, als Mathias Platzer durch eine Freundin zu Chur benachrichtigt wurde „der Befehl ihn zu verhaften sey ergangen, nur „wenige Stunden blieben ihm zu seiner Rettung.“ — Er benutzte sie, Kleidung und Anstand so gut als möglich zu verändern, und wandelte der Straße zu, die gegen das Sauerbad St. Moritz führt.

Kaum anderthalb Stunden vor der Stadt ereilte ihn ein Landjäger (so heißen dort die execu-

tirenden Policei = Beamten). Zweifelhaft durch Platzers Verkleidung schloß er sich an ihn, und befragte ihn nach seinem Namen und dem Zwecke seiner Reise. Platzer gab sich für einen Fleischer aus, welchen sein Meister, den er benannte, ausgeschickt hätte, in der umliegenden Gegend Kälber zu kaufen. — Zusammen gelangten sie zum nächsten Dorfe. Platzer spielte seine Rolle so natürlich, daß er seinen Wächter täuschte, ja ihn sogar bereitwillig fand, dem vermeintlichen Brodherrn einen Brief zu überbringen.

Mit Fuhrleuten schlug er hierauf den Weg nach dem innern Graubündten ein, wandte sich aber bald gegen das Engadein nach Tyrol. Eine Gerichtsperson von dem Schweizerischen Gränzorte gesellte sich zu ihm, und unterrichtete ihn, daß es unmöglich sey, ohne Paß durchzukommen, indem er zuerst auf ein Piquet Soldaten nebst einem Unterofficiere, dann aber an der Gränze auf einen Major stoßen würde, denen er seine Papiere zur Untersuchung vorzulegen habe.

Im nächsten Mittags = Aufenthalte beschloß Platzer sich selbst so gut als möglich einen Paß auszufertigen und zu besiegeln. Da es den ganzen Tag geregnet hatte, benutzte er diesen Umstand sein neu geschmiedetes Papier durch das

Wasser zu ziehen, gleichsam als ob es in seiner Tasche naß, und die Schrift unkenntlich worden sey. — Mit diesem Documente versehen erreichte er den ersten Nachtposten. — Die gemeinen Soldaten, durch seine Ruhe betrogen, und des Lesens nicht sehr kundig, machten keine Umstände ihn ziehen zu lassen. — Aber größere Gefahren, wußte er, drohten ihm beim Officier, der die Unächtheit seines Passes unfehlbar erkennen mußte.

Sein Gefährte war noch immer nicht von ihm gewichen; — Wind und Regen dauerten fort, als sie die Straße, einem reißenden Strom entlang, fortwanderten. — Platzer stellt sich an dessen Ufer seine Papiere in Ordnung zu bringen, und läßt seinen Reisegefährten eine Strecke voraus. Auf einmal erhebt er ein großes Geschrei, und jammert gegen den mitleidigen Gefährten, der Sturm habe ihm seinen Paß aus den Händen in den Strom gewehet. Beide laufen den Wellen, aber vergebens, nach. — Bei der Ankunft auf der Gränze verläßt ihn der Gerichtsmann, um zu seinem Heerde zu gehen. — Dem helvetischen Officier erzählt Platzer sein Abentheuer, und den Verlust seines Passes, jedoch ohne vollen Glauben zu finden. Er beruft sich auf Zeugen; der Reisegefährte wird geholt; seine Zuverlässigkeit ist

nicht zu bezweifeln. Er bescheinigt, was er gesehen, und daß Platzer dem ersten Piquette ein Papier vorgezeigt, welches man anerkannt. — Der Schweizer Officier hiedurch überzeugt, fertigt ihm selbst die Ordre aus zu passiren, und er erreicht wohlbehalten und glücklich sein Vaterland.

Mehrere Versuche, die er später unternahm, Pulver über Vorarlberg einzuführen, scheiterten. — Nach dem Frieden rettete er sich über Italien, wo er bis 1811 blieb, nach Oestreich. Ohne Unterstützung von der Regierung (er bekam in allem 80 Fl. Banco-Zettel oder 7 bis 8 Fl. Reichswährung), und außer Stande, seinen Studien ferner obzuliegen, ist er als Colonist im April 1812 nach dem Bannate aufgebrochen.

Die eben berichteten Thatsachen wissen wir aus seinem Munde.

Verschanzungen.

Höchst merkwürdig war die Schnelligkeit, oft auch die Kunst und der Eifer, mit welchem die Tyroler ihr Ländchen 1809 verschanzten. Fast alle alten und neuen militairischen Schanzen wurden ausgebessert, verstärkt und ausgedehnt, wie die am Brenner, die Scharnitz, Chrysanten, zwischen Salurn und Nevis, die Klausen von Mühlbach, Lienz, Brixen ꝛc., wobei Land-

baumeister und Ingenieure den Bauern zu Hülfe kamen. Einiger von den Ober- und Unter-Commandanten planmäßig ausgedachten Befestigungen werden wir im Laufe dieser Geschichte erwähnen.

Einen eigenen und fremdartigen Anblick gewährte im September der auf Hofers Veranstaltung ganz mit Brustwehren und Fortificationen bespickte Berg Isel anderthalb Stunden weit bis zur Gallwiese hin. —

Wo nur das Terrain günstig schien, einen oder zwei Schützen hinzustellen, hatte man einen kleinen, wenn gleich dünnen Erdwall aufgeworfen. — Manche Felsenwände der Heerstraßen hatten ferner die Landleute ausgehölt und angebohrt, um sie im Nothfalle auf die Feinde zu sprengen, wie z. B. an dem sogenannten Kunterswege von Botzen gegen Kollmann. An anderen Abhängen steiler Gebürge hingen drohend dicke zusammengeknebelte mit Erde und ungeheuren Steinklumpen beschwerte Baumstämme, um, wie es im Oberinnthale bey Prutz geschahe, die Wege und die Bayern und Franzosen zu verschütten.

Abscheu vor regulairem Militair-Dienst.

Es ist eine herrliche Probe des Tyroler Muthes, daß in den Epochen der größten Gefahr die eingesetzten Schutz- und Vertheidigungs-De-

putationen immer die wenigste Mühe hatten, die Mannschaft complett zu erhalten, zu verdoppeln oder zu verdreifachen, — dagegen, sobald die Dinge eine gute Wendung nahmen, es viele Arbeit kostete, eine gehörige Anzahl auf den Beinen zu erhalten, um die Gränzposten zu bewachen.

Diese tapfere Nation, den Schweizern hierin vollkommen unähnlich, hat zum Militair-Leben, wenn es nicht für das Vaterland gilt, sehr wenig Hang.

Zu den Jäger-Bataillons, die im Türken-Kriege gebildet wurden, ließen sich in der Regel blos arbeitscheue nicht geachtete Schützen anwerben.

Das Regiment Neugebauer, das (besonders unter Kaiser Joseph) in Tyrol rekrutirte, genoß für die gemeine Mannschaft keines Rufes.

„Ueberhaupt sind der Geist des Aufstandes, „auch für die allerbeste Sache, und jener des „Selbstwillens und der Insubordination ziemlich „nahe verschwistert; und wie der Tyroler ehehin „als Jäger gern und muthig dem Feinde in das „Gesicht sah, während er den mechanischen Dienst „in der Linie mehr als Tod und Schande verabscheute, so war es auch diesmal nicht der Auszug regulairer Schützen-Compagnieen sondern

„der Landsturm, worauf der Genius der bewaff-
„neten Masse ungetheilt hinzielte, wovon die Na-
„tion die schnelle und unfehlbare Abwendung der
„drohenden Gefahren erwartete.“ (v. Hormayr’s Berichte.)

Körperkraft.

Vorzüge im Handgemenge geben den Tyrolern ihre große Körperkraft und ihre Gewandheit im Bergsteigen. — Ihre Gesundheit und Säfte sind gewöhnlich so unverdorben, daß man erstaunliche Beispiele von Heilung für tödtlich gehaltener und lange vernachlässigter Verwundungen zu erzählen weiß.

Sie erlangen gymnastische Geschicklichkeit durch Ringen, Raufen, Faustkampf oder Schlagen mit dem Schlag- oder Stoßringe, wodurch sie nicht allein Privat-Beleidigungen rächen, sondern auch ihren Ehrgeiz befriedigen, so daß die bekannten Kämpfer verschiedener Thäler sich herausfordern, und bei Viehmärkten oder an andern besuchten Orten den Rang streitig machen ... Oft werden, wie im Zillerthale, Kühe, Kälber oder Geld dem Sieger als Preise ausgesetzt.

Waffen.

Die Kugelbüchse ist seit Jahrhunderten die Lieblingswaffe der Tyroler. Schon in dem Kriege gegen die Venetianer (1486 bis 87) gebrauchten sie dieselbe mit solchem Vortheile, daß ihre Feinde,

durch ihren Schaden belehrt, viele Verordnungen ergehen ließen, und Freiheiten ertheilten, um ihre Unterthanen zur Nachahmung zu reizen. — In Kaiser Maximilians Landlibell wird bei Stellung der Mannschaft „ein Geraisigter mit Schießzeug" für zwei und einen halben Fußknecht gerechnet.

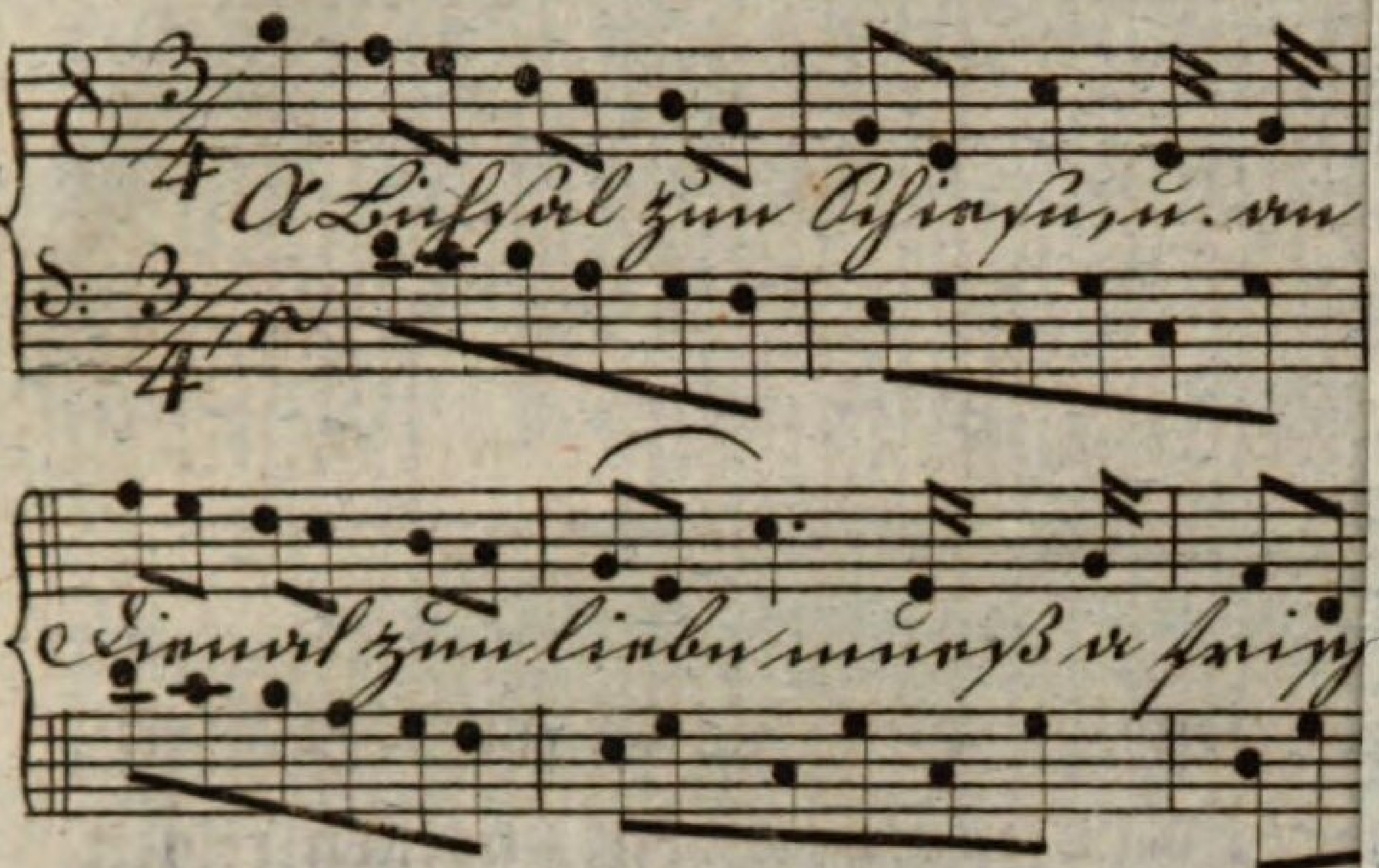
Oft ist ein guter Stutzen das ganze Erbtheil eines Tyrolers, auch nennt er ihn zuweilen seinen Nähr-Vater (Broad Voda) und singt:

A Bichsal zum Schieße	Eine Büchse zum Schießen
Und an Stoußring zum Schloge,	Und einen Stoßring zum Schlagen
Und a Dienal zum Liebe	Und eine Dirne zum Lieben
Mueß a frischa Bua hobn.	Muß ein wackerer Bube haben.

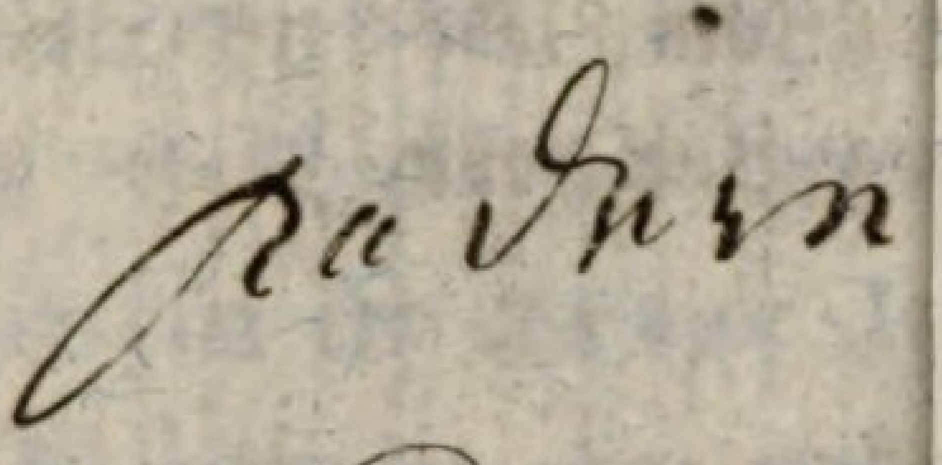
Sie treffen sicher, und auf ganz bewundernswürdige Ferne, zuweilen 800 bis 1000 Schritten. Eine ganz eigene Uebung haben sie im Bogen schießen, und wissen aus Erfahrung unter welchem Winkel, bey dieser oder jener respectiven Weite und Höhe des Gegenstandes, das Gewehr gerichtet werden müsse. Sie behaupten alle, mit einer Büchsenkugel zwei, drei Feinde durchbohren, und erlegen zu können. Der Wirthsknecht zu Pens tödtete im August, — (wie aufgezeichnet worden) zwischen Stilfes und Eck auf einen Schuß zwei Feinde, und verwun-

dete

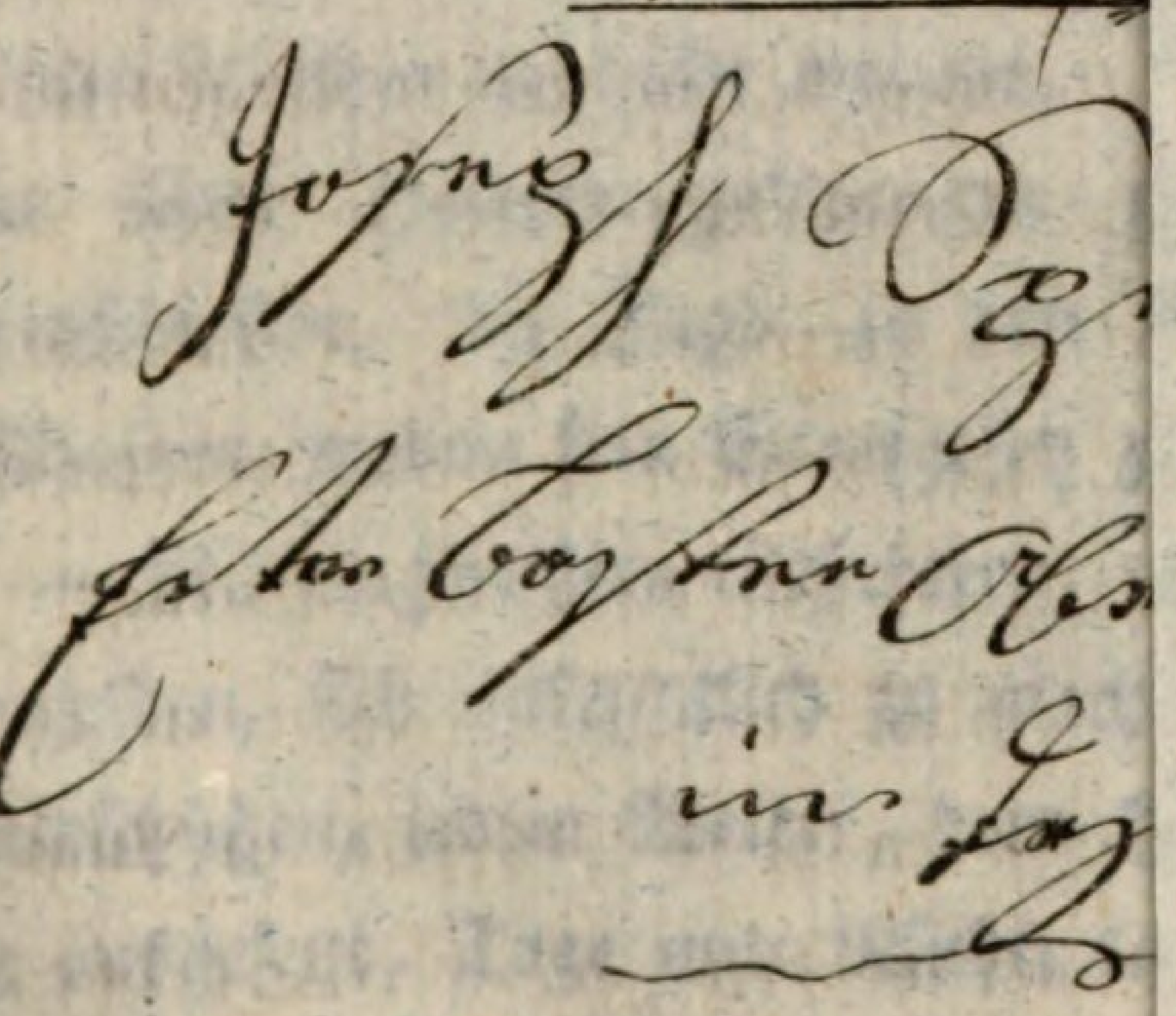
Tyrolerlied



Hofers (



Speckbachers (



dete drei derselben. Desgleichen der Anwandter Bube (der junge Anwandter) von Passeyr, welcher auf einem Berggipfel um dieselbe Zeit drei erlegte, und zwei blessirte. Diese beiden aber hatten mit Pfosten (gehacktem Bley) geladen.

Der Bayonette auf dem Gewehre wußten sie sich nicht geschickt zu bedienen. Manche Bauern banden sie an Stangen. In der Ebene traf es sich wohl, daß sie aus Mangel der Piken und Bayonette gegen die einhauende Cavallerie den Pferden mit den Kolben vor die Köpfe schlugen. So hielten sie, bei Wattenbühel, im August 70 Mann Bayrische Chevauxlegers zurück. Auch ersetzten ihnen die Heugabeln die Stelle der Bayonette, wie Anfangs April auf den Wiltauer Feldern, wo gegen 700 Mann französische oder italienische Cavallerie, von einem Quarré mit Heugabeln gespickt, zum Absitzen gebracht wurden.

Zu ihren Hauptvergnügungen gehört das Scheibenschießen, die Jagd zu den eigentlichen Leidenschaften, wovon kein Strafgesetz zurückhalten kann. — Mit eingerußten Gesichtern, und Visiren vor denselben, sich unkenntlich zu machen, ziehen die Wildschützen, jedem Wetter, dem Hunger und Durste ausgesetzt, Tage und Nächte lang herum, machen lebensgefährliche Sprünge über Abgründe

Wildschützen. — Fragment aus Speckbachers Jugend-Geschichte.

und auf bröckelndem Gesteine, um eine Gemse zu schießen, die sie für ein geringes Geld heimlich veräußern.

Zum Belege diene ein Fragment aus Speckbachers Jugendgeschichte:

Joseph Speckbacher ward am 14ten August 1768 zu Gnadenwald, einem Dorfe unweit Hall in Tyrol geboren. Sein Vater war Bau- und Brennholz-Lieferant für das Personale des Salzberges zu Hall.

Sein Grosvater zeichnete sich vor einem Seculo, gegen die Baiern unter Max Emanuel aus. „Oft" erzählte Speckbacher „wenn ich als Knabe von jenen Geschichten reden hörte, erwachte in mir das Verlangen, Gelegenheit zu finden, etwas ähnliches auszuführen."

Speckbachers Vater starb im 76sten Jahre und hinterließ acht Kinder, von denen Joseph (6 Jahr alt) das dritte war. Sieben Jahre später verlor er seine Mutter. Ein ansehnliches Vermögen für die zurückgelassenen Waisen wurde von Vormündern ehrlich verwaltet.

Zwey Jahre besuchte Speckbacher die Schule, aber bis zum Lesen und Schreiben konnte er es in dieser Zeit nicht bringen. — Er war wild

und zügellos. „Meine Verwandten“ spricht er „ha-
„ben immer viel Kreutz mit mir gehabt.“

An Körperkraft nahm er desto schneller zu. Sein Auge war so scharf, daß er in einer Entfernung von mehr als einer halben Stunde Weges die Glocken an den Hälsen der Schafe auf den Bergen unterscheiden konnte.

Noch als Knabe wagte er es mit Schrot auf einen Raubbären zu schießen, der sich in einer Falle gefangen hatte, und späterhin hatte er Muth und Kräfte, einen Lämmergeyer den er durch ein Schaf an einen Ort gelockt, dessen Lage ihm nicht erlaubte, sich aufzuschwingen, mit den Händen zu greifen, und troz der Gegenwehr mit Flügeln und Krallen, zu binden, und fortzuschleppen.

In seinem zwölften Jahre lernte er einen gewissen Staudacher kennen; einen Unter-Innthaler, — Wildschütz von Handwerk, verwegen genug, in Begleitung von fünf bis sechs Wagehälsen die Bayrischen Wälder zu durchstreifen, und sich mit den Forstbeamten in Gefechte einzulassen. Speckbacher stiftete Freundschaft mit ihm nnd sie durchzogen das Ober- nnd Unter-Innthal, das Oetzthal, und über die Scharnitz einen Theil von Bayern.

„Jeder Berg, jede Schlucht, jede Alpe daselbst

war mir bekannt" sagt Speckbacher „und in dem Kriege von 1809 habe ich diese Kenntnis oft zum Verderben meiner Feinde benutzt."

„Meine Vormünder hielten mich knapp im Gelde, und so suchte ich durch meine Jagd etwas zu erwerben. — Uebrigens gefiel mir diese freye unruhige Lebensart, und selbst als ich später schon eine Anstellung hatte, gieng ich ihr zuweilen nach, wobei ich mich den größten Gefahren aussetzte."

„Einst erwischten mich vier Jäger in einer Alpenhütte. Ich hatte eine geschossene Gemse neben mir, die gegen mich zeugte, und war gerade beschäftigt, Schmalz in einem Tiegel zergehen zu lassen, um mein Mahl zu bereiten. — Die Jäger banden und knebelten mich. Ich aber bat sie, mich nur so lange loszulassen, bis ich mein Mittagsessen bereitet hätte, wohl das letzte, das ich in Freyheit genießen würde. Kaum hatte ich die Hände frey, so faßte ich den Tiegel auf dem Feuer, und sprützte ihnen das siedende Fett ins Gesicht. Als sie erschrocken zurückfuhren, ergriff ich einen ihrer Stutzen, und schlug ihnen damit so rasch auf die Köpfe, daß sie liegen blieben, und ich mit dem Stutzen entkam, den ich mehrere Jahre behalten habe."

„Mein Gefährte Staudacher wurde bey einer ähnlichen Expedition von Bayrischen Jägern

vor meinen Augen erschossen. Die Verwandten und ältern Brüder suchten mich von diesen halsbrechenden Jagden dadurch abzuziehen, daß sie mir eine Verwalterstelle beim Salzbaue verschafften, der ich viele Jahre vorgestanden. Ich hatte die Aufsicht über die Holzschläge, und daß vom Bauholze nichts entfremdet würde." —

„Nach meiner Verheirathung bezahlte ich einen Unter-Bestellten, so daß meine Gegenwart nur zwölf Wochen im Jahre erforderlich war. — Unter der bayrischen Herrschaft behielt ich eben dieses Amt, und lieferte Bauholz für die Salinen."

Im 27sten Jahre heirathete Speckbacher Maria Schmieder von Rinn. Sie hatte einen tadellosen Ruf und ein schönes Gut, dessen Mitverwaltung er sogleich antrat. Auf Bitten, Zureden und Beschämung seiner Frau, lernte er nun lesen und nothdürftig schreiben, indem die Landleute von Rinn darauf drangen, daß er Gerichtsverpflichteter daselbst würde. Einige Jahre später ward er mit allen Stimmen zum Mitgliede des Gerichts-Ausschusses ernannt.

Er ist ein schöngewachsener großer Mann mit ausdrucksvoller, fast ein wenig wilder Physionomie. Den Kopf hält er vorwärts gebückt, wie einer, der Vorsicht bedarf, oder durch mancher-

lei Misgeschick getroffen worden ist. — Nur wenn vom Kriege die Rede ist, erhebt er das Haupt, die Züge beleben sich, man wird gewahr, daß er zu befehlen gewohnt ist und verstehe. — Er spricht langsam und bedächtig; zuweilen stößt er ein wenig an.

Liebe zu Oestreich.

Einen einzigen Zug des Tyroler Charakters wollen wir noch anführen, das Haupt-Motiv ihres letzten Kampfes, nämlich: die Liebe zu Oestreich und dem Alt-Hergebrachten, — in ihrem Herzen tief wie die Religion gewurzelt, und für welches kein Opfer ihnen schwer dünkt.

Als im September 1809 im Pusterthale stark geschanzt wurde, fragte der Commandant Steger einen Bauern, dem zwei Häuser und sein Getreide eingeäschert waren: Ob er nicht böse seyn würde, wenn auf seinem Felde eine sehr nothwendige Schanze angelegt würde, oder ob er lieber eine Schlepp-Schanze wolle, die den Acker weniger verwüste? — Der arme Mann gab zur Antwort: „Meine lieben Leute, wenn die Noth es erfordert, so braucht ihr mich gar nicht zu fragen; arbeitet zu, und solltet ihr mir das ganze Feld abgraben, es ist für die gute Sache; wenn wir nur wieder kaiserlich werden! Gott wird es schon segnen. — Ich will ja auch keine Entschä-

digung; verschafft mir nur einen Stutzen, damit ich mich an den Mordbrennern rächen kann; denn die meinigen sind verbrannt."

Das sichere Kennzeichen starker, des Heldenmuthes und der Aufopferung empfänglicher Gemüther, ist das Festhalten weniger, einfacher aber tiefer Ideen. — Wandelbarkeit zerstört schon bei Einzelnen jede Größe, mehr noch bei Völkerschaften. —

So ist das Völkchen, welches 1809 nach Hofers Worten in einem Briefe an Speckbacher, im Wiener Frieden vergessen wurde, und sich gezwungen sah, den Nacken unter der Herrschaft einer ihm verhaßten Nation zu beugen *). Schluß der Einleitung.

Die Integrität des Landes hörte auf: Italien

*) Wir erwähnen hier eines in aller Hinsicht vortrefflichen Aufsatzes, der sich im 4ten Hefte der zu Weimar 1809. im Industrie-Comptoire gedruckten Beobachtungen und historischen Sammlung wichtiger Ereignisse aus dem Kriege zwischen Frankreich, dessen Verbündeten und Oestreich im Jahre 1809 befindet. — Er führt zur Ueberschrift: Gedanken zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über Tyrol und seine Bewohner in der neuesten Zeit, und verdient in der That die öffentliche Meinung zu bestimmen.

und Bayern theilten es. — — Und wessen Busen sollte nicht Gram und Unwillen erfüllen, wenn eine Verordnung, wie die des Vicekönigs von Italien, Moskwa den 24. September 1812, den deutschen Districten des Ober-Etsch-Departements, als: **Botzen** und **Toblach**, noch sechs Jahre lang als eine Gnade und Vergünstigung den Gebrauch ihrer deutschen Muttersprache bei öffentlichen Verhandlungen erlaubt? **Arme Nationen** die so etwas erbetteln müssen!

Erstes Kapitel.

Weshalb die Tyroler sich nicht zur Treue gegen den König von Bayern verpflichtet glaubten?

Die Oestreicher verließen im Jahre 1805 auf Befehl des Erzherzogs Carl die gefürstete Grafschaft Tyrol. Vergebens erbot sich die Schutzdeputation des Landes sich fortzuwehren, wenn man ihnen nur 6 bis 8000 Mann unter den Generalen St. Julien und Jellachich nebst einiger Artillerie und Cavallerie und hinreichende Munition zurückließe. — Als es ihnen abgeschlagen wurde, wollten sie sich ohne jene Mithülfe vertheidigen. Erzherzog Johann redete davon ab, und sie — gehorchten. Schon früher hatte man Zeit verloren, ihnen die nothwendigen Kleidungsstücke und Waffen zu senden. — Statt guter leichter Carabiner bekamen sie schwere, zum Theil unbrauchbare Flinten. — Das Land war nicht gehörig proviantirt. Ungebührlich zögerte man, die für die Miliz ernannten Officiere zu bestätigen.

Der Presburger Frieden trennte die treue Provinz von der Oestreichischen Monarchie. Aber die feste Liebe der Unterthanen und der Widerwille gegen die neue Herrschaft konnten durch ein Paar Federzüge bei Unterzeichnung des Tractats nicht ausgelöscht werden. — Uebrigens war Tyrol dem besondern Schutze des Königs von Bayern empfohlen worden. Unter dem 14ten December 1805 wandten die Stände Tyrols sich an den Oestreichischen Kaiser, um ihn wo möglich zu bewegen, „daß Tyrol nicht abgetreten, we„nigstens zu vermitteln, daß es nicht „zerstückelt würde."

In des Kaisers Antwort vom 29sten December sagt er nachdem er die Unthunlichkeit des ersten Punktes dargestellt, „lag es in meiner Macht „nicht, die empfindlichen Stöße abzuwenden, so „hab ich es wenigstens an meiner Vermittlung „nicht fehlen lassen, die weitern Wünsche der Ty„roler Stände zu erfüllen, nemlich, daß das Land „ungetheilt bleibe, und seine Verfassung beibe„halte . . . Der 8te Artikel des Friedens-Trac„tats wird die Stände hierüber vollkommen be„ruhigen."

Die ehrlichen Bergbewohner glaubten, daß durch diesen 8ten Artikel der König von Bayern die

Verbindlichkeit übernommen hätte, sie in allen Privilegien und Immunitäten zu erhalten, ja, daß sie sogar berechtiget wären als Feinde gegen die bayrische Regierung aufzustehen, falls diese nicht jener Verpflichtung gemäß handelte, weshalb auch in der Seele des gewissenhaften Tyrolers nie ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Insurrection aufgestiegen ist und aufsteigen konnte.

Eigentlich haben die Tyroler, Bayern niemals den Huldigungseid geleistet. — Der Tyroler Verfassung gemäß konnte es nur durch Veranlassung eines großen Landtages zu Innsbruck geschehen. — Die Uebergabe des Landes besorgten französische Commissaire. — Der Commission von Oestreich zu diesem Zwecke an deren Spitze Graf Brandis stand, suchte die neue Regierung aus mehrern Gründen sich bald zu entledigen *)

Am 11ten Januar 1806 versicherten die Stände

*) Es wäre zu wünschen die Beschwerden der Tyroler gegen Bayern und ihre Rechtsgründe, von einem unpartheiischen Sachverständigen näher beleuchtet zu sehen. Eine von Bayern (April 1809) ausgebreitete Schrift (16 Seiten in Quarto von Hörmann, aber ohne seinen Namen) unter dem Titel: An die Bewohner des Inn-Eisack-

den König von Bayern ihrer Treue, und baten um die Erlaubnis daß ein verfassungsmäßiger Ausschuß aller vier Stände sich zu ihm begeben dürfe, um über die Art und Weise, wie dem durch den vorigen und gegenwärtigen Krieg so sehr gebeugten Lande aufzuhelfen wäre, ihre Wünsche vorzubringen. — — —

Der König erwiederte unter andern — München vom 14. Jänner 1806, daß er auf die ihm nun versprochene Treue, und Anhänglichkeit der Tyroler rechne. Dagegen können sie versichert seyn, daß wir sie nicht nur bey ihrer Landesverfassung, ihren wohlerworbenen Rechten und Freyeiten, kräftigst handhaben, sondern zugleich uns stets bestreben werden, ihren Wohlstand zu befördern rc. rc.

„Oestreich" sagt Herr v. Hormayr „die „politisch=strategische Wichtigkeit Tyrols wohl er„kennend, behandelte es mit weiser Milde, mehr

---

und Etsch=Kreises, enthält eine Widerlegung Bayerns gegen die Anklagen der Tyroler Patrioten, und bittern Tadel gegen Oestreich. — Von allen damals erschienenen Pamphleten und Flugblättern ist diese wohl mit der meisten Gewandtheit geschrieben.

„wie einen unter seinem Schutze und unter seiner „Hoheit stehenden Freistaat, als um finanzielle oder „militairische Resourcen daraus zu ziehen. Es „wußte, daß der Tyroler bei dem wenigen, was er „im Schooße patriarchalischer Freiheit, und häus- „lichen Friedens genoß, sehr viel zu genießen glaube, „daß aber dieses Viel auf Nichts herabsinke, „wenn seine öconomischen Verhältnisse auch nur im „geringsten gestört würden.

„So niederschlagend in dieser Rücksicht der 8te „Artikel des Presburger Friedens für Tyrol „selbst war, so wenig Freude machte seine Erwer- „bung an und für sich den Bayern, da sie mit dem „Verluste des reicheren, biegsamern, viel leichter „und viel wohlfeiler zu administrirenden Würzburgs „verbunden war. In der Oeconomie eines großen „Staates konnte Tyrol mit seiner constitutionellen „Freiheit fort existiren; in die Oeconomie dieses „fremden, neuen, aufstrebenden Königreiches paßte „es durchaus nicht. Bayerns Ehrgeitz, der über- „triebene Militair-Etat den es theils um dieses ei- „genen Ehrgeitzes willen, theils auf Frankreichs „Gebot stets bereit halten muß; seine äußerst zer- „rütteten Finanzen bedürfen, um seiner politischen „Stellung eine solide Basis zu unterlegen, Länder „die an Geld und Menschen viel reicher sind. —

„Das Uniformitäts-System, das es Kraft der neuen „Reichs-Constitution vom 1sten Mai, mit 1sten October 1808 durch Abolirung des Namens und „der Selbstständigkeit Tyrols, und Zerstückung „in den Inn- Eisack- und Etsch- Kreis rasch „einführte, war der Natur der Tyroler eben so zu„wider, als die mit bübischer Rohheit ausgeführten „religiösen Steuerungen dem Volks-Glauben. Was „ihm der Presburger Frieden, was ihm die „feierliche Besitznahmeacte, und das wiederholte „Königliche Wort versichert hatten, die Beibehaltung „seiner Constitution und seines bisherigen Zustan„des, sah der Tyroler nun mit einem Streiche zer„trümmert."

„Am eingreifendsten aber war die von den „bayrischen Machthabern so weit getriebene Stö„rung der öconomischen Verhältnisse. Nebst den „vorhin bestandenen Abgaben und den empfind„lichsten Quartierlasten wurden noch (Brixen „d. d. 20. Juni) durch eine Verordnung acht ganz „neue Auflagen eingeführt, und mit der größten „Strenge beigetrieben. Wegen unbedeutender Re„stantien wurden oft manchem fleißigen Landmanne „Haus und Hof im Executionswege um ein „Spottgeld verkauft, oder er mußte sich mit den „Rent-Beamten (die im Namen und in der

„That an die Zöllner des Evangeliums erinnerten) „unter der Hand abfinden. Daher die Volkswuth „gegen diese Categorie von Beamten; daher, daß „zu Stams einer aus ihnen, der oft geschworen „hatte: „Er würde die Bauern noch dahin brin„gen, Gras zu fressen", von den Insurgenten, ohne „ihm irgend eine andere Unbild zuzufügen, genö„thigt ward, öffentlich eine ziemliche Portion Heu „zum Mittagsmahle einzunehmen; daher, daß „selbst während unserer Occupation, durch den „verhaßten Canal der Rent-Beamten, fast nie „Geld zu bekommen war." — (Hormayrs Bericht an Graf Odonell, Wien, 29. März 1810).

Zweites Kapitel.

Wie Oestreich Tyrol im Jahre 1809 zu bearbeiten anfieng — Voranstalten der Insurrection.

Zu Anfange von 1809, als der Krieg zwischen Frankreich und Oestreich nicht mehr zu bezweifeln war, fieng man von letzterer Seite an Tyrol zu bearbeiten. Emissaire wurden hineingeschickt. — Oestreichisch Gesinnte kamen dagegen nach Wien, die nöthigen Instructionen einzuholen, nämlich, sich gewaltsam zu widersetzen, sobald die Bayern in Tyrol recrutiren, ent-

waffnen, oder die Brücken abtragen wollten. Am 2ten März verließen die beiden letzten Deputirten diese Hauptstadt. — Niemals waren die Unterhandlungen mit dem Erzherzoge Johann, dem Patrone des Ländchens, völlig unterbrochen worden. Die Getreuen in Wien correspondirten mit ihren Freunden in den verschiedenen Thälern seit 1805 über politische Angelegenheiten, die in den Briefen als Brautbewerbungen und Liebessachen eingekleidet waren. — In den Bezirken von Innsbruck, Botzen, Meran, Schlanders, Rodeneck, Passeyr und Landeck, zählte man eben so viele östreichische Anhänger als Einwohner.

Am 9. oder 10. Februar 1809 ließ Andreas Hofer, Sandwirth von Passeyr *), auf der Rückreise von Wien Speckbachern zu sich nach Hall kommen. Schon 1805 hatten sie in Sterzing beim Roßhandel (Hofers Hauptgeschäft) sich kennen lernen, und ihrer beiderseitigen Sinnesart versichert. — Hofer theilte ihm mit, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten nahe wäre, daß man auf den Muth und die Anhänglichkeit der Tyroler

*) Der Sand heißt der Ort im Thale, wo Hofers Wirthshaus stand.

Tyroler baue, so wie die Tyroler auf des Kaisers schnelle und kräftige Unterstützung rechnen könnten, daß er zum Commandanten zu Passeyr ernannt, den Speckbacher einlade, mitzuwirken, und sich vorbehielte, ihm die Epoche thätlichen Ausbruches, sobald sie heran nahe, wissen zu zu lassen. „Speciellere Versprechungen" sagt Speckbacher „sind mir nicht gemacht worden."

Hofer hatte bei den vorigen Insurrectionen Tyrols blos einige Compagnieen Schützen nach Italien geführt, sich aber im Lande durch seine standhaften Gesinnungen ausgezeichnet. — Er war ein rechtschaffener, uneigennütziger Mann, und besaß die Kunst, die Anhänglichkeit der Leute leicht zu gewinnen, und zu erhalten. In seiner Jugend besuchte er einige Zeit die Schulen. Zu militairischen Angelegenheiten zeigte er nicht das Genie, welches der Kapuziner oder Speckbacher an den Tag legten. In Gefechten commandirte er aus ziemlicher Entfernung, und hinter der Fronte, nicht wie die meisten Hauptleute an der Spitze oder unter den Schützen. — Blos am 25sten Mai, auf dem Berge Isel, sahe man ihn eine halbe Stunde im Handgemenge.

Speckbacher hatte 1797 die ersten Kriegsdienste geleistet, er verlies damals seine Frau,

die im Wochenbette lag, und wohnte als Schütze der siegreichen Affaire bei Spinges bei. Auch 1800 zog er aus, und 1805 gehörte er unter der Innsbrucker Miliz zur Besatzung der Scharnitz, welche die Franzosen zu erstürmen suchten. Jedermann kennt die tapfere Vertheidigung derselben unter Obristlieutenant Swinburne gegen Marschall Ney.

Die Correspondenz inner- und außerhalb der Grenzen half 1809 der Schupfenwirth Etschmann (zwei Stunden von Innsbruck) treulich besorgen. Der Nessing, Kaffeesieder zu Botzen, (er war mit zu Wien gewesen) wusste bei ähnlichem Geschäfte die Zunge nicht zu zügeln, und musste sich einige Wochen auf der Rittner Alpe, fünf Stunden von Botzen, in einer mit Schnee bedeckten Hütte verbergen.

Im März kam Major Teimer unter dem Vorwande seinen Vater zu sehen, nach dem Vintschgau, und that viel, die Gemüther zu gewinnen *).

---

*) Major Teimer erhielt nach dem Frieden das Maria Theresien-Kreutz und eine ansehnliche Geld-Summe als Belohnung seiner treuen Dienste. Im Frühjahre 1812 ist er mit dem Prädikate v. Wiltau in den Freiherrnstand erhoben worden.

Es war nicht schwer, das Bündnis für Oestreich auszubreiten, oder fester im Lande zu knüpfen. Im ganzen unfranzösischen Europa wünschte man damals dem alten Kaiserhause nicht blos Glück, man hoffte es auch für dasselbe; um wie viel mehr die Tyroler, deren Glauben an dessen Unerschütterlichkeit und Macht nie gewankt hatte, und welche die Stürme, die es betroffen, als allzuvorübergehend betrachteten.

Der Plan der patriotischen Häupter ward mit gleicher Klugheit entworfen und ausgeführt. Zusammenbringen von Munition und Waffen war die erste Sorge, Ueberfallen der vereinzelten bayrischen Garnisonen der Hauptzweck. In jedem Dorfe zog man einen sichern Mann in das Geheimnis; dieser warb vertraute Theilnehmer. — Auch Weiber wussten zu schweigen. Die Lammwirthin in Mattray, bei welcher ein bayrischer Offizier wohnte, und mit 50 seiner Leute am 11ten gefangen wurde, war schon seit fünf Tagen von Allem unterrichtet, ohne das Geringste merken zu lassen.

Die Bürger der Städte, wo Verrath schwerer zu vermeiden war, erfuhren wenig oder nichts *).

*) Wenn auch der Enthusiasmus der Städte und

Drittes Kapitel.

Was sich zu Anfange im Pusterthale ereignet — Capitulation eines bayrisch-französischen Corps — Einzug der Tyroler zu Innsbruck. —

Feldmarschalllieutenant Marquis Chasteller war mit einem Theile des 8ten Kais. Oestr. Armee-Corps (unter ihm die Generale Buol, Marschall und Fenner) am 9ten April in Lienz, am 11ten zu Sillian, am 12ten zu Brunecken und Brixen eingerückt.

„Noch in der zweiten Hälfte des März-Mo„nates,“ sagt Herr v. Hormayr, „war man ei„nen Augenblick nicht darüber einig, ob die ita„lienisch-tyrolische Armee unter dem Erzherzog „Johann nur aus einem oder zwei Armee-Corps, „nämlich aus dem 8ten und 9ten unter den Feld„marschalllieutenants Giulay und Chasteller

des Adels nicht so auffallend war, als der des Landmannes, so würkten sie doch kräftig durch geschickte Bildung der Schutz-Deputationen, Vorstreckung von Summen, und Stellung von Schützen-Compagnieen. Botzen verdient vielleicht unter allen den ersten Platz, dann Innsbruck und Meran. Unter denen von Adel wird des Grafen Henell stets rühmlich gedacht.

„bestehen sollte? — Schon war der Befehl ge-
„geben, daß sich das 8te Armee-Corps unter
„Chasteller über Salzburg auf den linken
„Flügel der Haupt-Armee in Deutschland zöge,
„wahrscheinlich um dann erst, wenn hier ein ent-
„scheidender Schlag erfolgt wäre, sich durch Tyrol
„an die obere Etsch zu wenden. — Bis zum
„7ten April Abends war der Feldmarschallieute-
„nant Marquis Chasteller selbst ungewiß, ob
„nur die Brigade des Generalmajors v. Fenner
„oder der Feldmarschalllieutenant selbst mit einem
„Theile des 8ten Armee-Corps nach Tyrol ge-
„hen würde. — Erst die am 7ten April Nachts
„in des Generalmajors Baron v. Buol und in
„meiner Gegenwart im Posthause zu Villach
„mit Sr. Kaiserl. Hoheit geschlossene Unterredung
„entschied für das letztere. Der größere Theil des
„8ten Armee-Corps sammt dessen Casse und dem
„ganzen schreibenden Hauptquartier ging unter
„dem Feldmarschalllieutenant Grafen Albert
„Giulay nach Italien. — Daher, daß schon in
„den ersten Tagen der Vorrückung in das geld-
„arme Tyrol sich dieser Mangel (der Casse) auf
„das drückendste äusserte, und eine in ihrer Pro-
„gression immer bedenklichere Verlegenheit, erzeugte."
(Bericht an Gr. Odonell. Wien am 29. März 1810.)

Die Bewohner des Pusterthales erhoben sich am 10ten April, als die Bayern die Brücke von St. Lorenzen über die Rienz abtragen wollten, um den Anmarsch der Oestreicher zu verspäten.

Die Landleute hatten ihre Waffen geschickt zu verstecken gewußt, so daß die ersten Schüsse ganz unerwartet auf die feindlichen Arbeiter an der Brücke fielen. Ein Tyroler der unschuldig hieran, mit seinem Gewehre von der Enten-Jagd zurückkehrte, wurde ein Opfer der Rache der Bayern.

Der Schabser Wirth Peter Kemenater und der Lechner waren die thätigsten Urheber des Aufgebots, welches die Feinde zwang, sich auf Innsbruck zu wenden, um ihr Hauptcorps aufzusuchen.

Die Bayern retirirten am rechten Ufer der Eisack über die hohe Laditscher Brücke. Die Gemeinden von Rodeneck und Schöneck verhinderten sie, diese hinter sich abzuwerfen. Ein Soutien von mehreren Bataillons aus Brixen, unter dem Obristlieutenant v. Wrede war zu ohnmächtig, die Bauern von derselben zu vertreiben.

Die Ungewisheit der bayrischen Anführer leuchtet unter andern aus einer bekannt gewor-

denen Depeche des Generals Kinkel hervor: Innsbruck am 11ten April. — Sie beweist, daß er nicht einmal der Nähe der östreichischen Truppen versichert war, und die Insurrection des Landvolkes für schwach genug hielt, bei der geringen Zahl seiner Truppen die strengsten Maasregeln gebieten zu können.

Daher kam es denn auch, daß man die bayrischen Truppen, statt sie in einem verschanzten Lager oder unter dem Schutze einer Festung zusammenzuziehn, einzelnen schimpflichen Capitulationen aussetzte.

Brief des Generals Kinkel an den Königl. Bayrischen Obristlieutenant v. Wrede zu Brixen.

„Nach dem letzten von dem Herrn Obrist„lieutenant hieher gekommenen Berichte scheint „die Abtragung der Brücke zu St. Lorenzen „noch nicht so nothwendig gewesen zu seyn, und „auf alle Fälle scheint der Augenblick und der „Tag, an welchem gewöhnlich das Landvolk ver„sammelt ist, eben so wenig zur Vorbereitung die„ser künftigen Abtragung gut gewählt gewesen.

„Der Posten in Brunecken muß aus der „militairischen Ursache wieder genommen werden,

„weil dadurch Gelegenheit verschafft wird, sich zu „überzeugen, ob dem zusammengerotteten Land„volke feindliche Truppen nachfolgen. Darum wer„den der Herr Obristlieutenant Angesicht dieser Or„dre ihre Dispositionen so machen, daß Sie in Zeit „von vier und zwanzig Stunden Meister von dem „Posten zu Brunecken sind; derselbe kann mit „einer, und wenn es möglich wäre, mit zwei Com„pagnieen besetzt werden. Zur Sicherung des Rück„zuges dieses Detaschements stellen der Herr Obrist„Lieutenant andere Posten an die Stellung zu „Mühlbach und Neustift auf, von welchen der „erstere die Mühlbacher Klause behaupten „muß. Sobald der Posten zu Brunecken wie„der eingenommen ist, soll eine starke Patrouille bis „Innichen, und wenn immer möglich noch wei„ter vorgehen, und um für die Sicherheit des Zu„rückkommens solcher Patrouillen zu sorgen, ist „nach einer gewissen Zeit ihres Aussenseins, dersel„ben eine zweite entgegen zu schicken, welche im „Falle der Nothwendigkeit die erste degagiren muß. „Die Strasse von Mittewald bis Schabs muß „während dieser Operationen, von denen zu Mit„tewald und Oberau stehenden Detaschements „fleißig patrouillirt werden, und das General-Com„missariat in Brixen ist in meinem Namen zu

„requiriren, daß selbes eine Proclamation ergehen „lasse, des wesentlichen Inhalts, wornach jeder mit „den Waffen in der Hand angetroffene Bauer, auf „der Stelle todt geschossen, und alle in Insurrec= „tion befindlichen Gemeinden angezündet werden, „eine Maasregel, welche der Herr Obristlieutenant „auch in Vollzug werden zu bringen wissen. Es „ist dann zu sorgen, daß diese Proclamation ver= „breitet, und darauf zu dringen, daß selbe so schnell „als möglich erlassen werde. Im Falle das Ge= „neral=Commissariat sich nicht zur Ausführung ei= „ner solchen Maasregel befugt hielte, werden der „Herr Obristlieutenant suchen, die Ueberzeugung „zu verbreiten, daß insurgirte Unterthanen als Re= „bellen von den Militair=Behörden angesehen, und „so wie oben, behandelt werden.

„Man hoft nicht, daß jene Patrouillen, von „welchen im erstatteten Berichte Erwähnung geschie= „het, sich werden gefangen gegeben haben; wäre „dem aber so, so muß die augenblickliche Herbei= „schaffung derselben einer der ersten Punkte jenes „Proclams seyn.

„Uebrigens hängt die Operation der Wieder= „nahme von Brunecken nicht von der Publici= „rung des Proclams ab, und es repondiren der „Herr Obristlieutenant für die augenblickliche Wie=

„bernahme dieses Postens, der nie hätte so schnell „aufgegeben werden sollen.

„In dem Berichte des Herrn Obristlieutenant „kömmt nicht vor, daß von Seiten der Truppen „etwas zur Behauptung desselben, oder überhaupt „nur eine Gegenwehre, weder dort, noch in Inni„chen geschehen wäre, welches, bis die comman„dirten Offiziers sich darüber ausgewiesen haben, „diesen zur Last bleibt. Commando's von zwan„zig bis vierzig Mann sollten vor einem auch mehr„mal überlegenen Trupp Bauern nicht weichen, „ohne das Unmögliche versucht zu haben, wovon „aber in denen Berichten nichts vorkömmt."

Innsbruck am 11ten April 1809.

Exped. um 10¼ Uhr Abends

vom

General-Commando

Generallieutenant v. Kinkel.

Am 11ten April Morgens, kam eine französische Colonne von 3000 Mann Infanterie und Cavallerie aus Italien eben des Weges her, den Obrist-Lieutenant von Wrede genommen. Anfangs hatten sie keine rechte Lust, den Bayern beizuspringen, sondern suchten wo möglich, ihren Weg (nach Augsburg) fortzusetzen. Bald aber wurden sie selbst angegriffen. (Eine zweite Co-

lonne von einigen tausend Mann gewann durch die Ungeschicklichkeit der Commandanten Tschöll und Morandel und die Unthätigkeit der Rittner Bauern Zeit, sich von Botzen nach Trient zu ziehen, wo sie sich festsetzten, und von Baraguay d'Hilliers Unterstützung erhielten.)

Die Männer von Schalders drangen von der Obern Aue her an. Ein feindlicher Major wurde gefangen. Die Pusterthaler ihrer Seits verfolgten von St. Lorenzen bis zur Eisack-Brücke den Feind, aber sie waren noch so wenig zahlreich, daß sie aus Furcht, die Bayern könnten gegen sie umkehren, die Laditscher Brücke nun ihrer Seits abbrachen.

Hierauf stiegen sie über die Berge, und beunruhigten die Feinde jenseits des Flusses mit Schießen, während die vom Thale Schalders in den engen Wegen Steine auf sie hinabrollten.

Gegen Abend kamen schon einige Jäger und Vortruppen des östreichischen 8ten Armee-Corps den Tyrolern zu Hülfe. Feldmarschalllieutenant Chasteller besetzte hinter ihnen die Posten oberhalb Schabs und Mühlbach.

Die Feinde zogen sich auf Sterzing zurück. Am 12ten April wurden sie von den Höhen hinab, durch die Pusterthaler Schützen beun-

ruhigt, als auch noch Andreas Hofer mit denen von Passeyr und Sarenthein über den Jaufen sie in die Flanke nahm, und einen Theil derselben auf dem Sterzinger Moose abschnitt. Diese Letzten ergaben sich am folgenden Morgen (13ten) nachdem sie heftigen Widerstand geleistet. Die Tyroler schoben Heuwagen vor, und tödteten die feindlichen Kanoniere hinter dieser Brustwehre gegen die Kartätschen. Die Idee, Heuwagen vorzuschieben, soll von Hofer selbst herrühren.

Das Landvolk um Innsbruck hatte ebenfalls zu den Waffen gegriffen. Diesseits und jenseits des Inns schlug man sich schon den 11ten mit den Bayern.

Am 12ten brachen die von Höttingen in die Stadt. Am Abende dieses Tages, nachdem viele bayrische hohe Officiere getödtet oder verwundet waren, streckte die in Innsbruck zurückgebliebene Garnison die Waffen.

Triumphirend zog das Landvolk ein. Die Musik der Bauern wurde hiebei nicht vergessen. Eine Trupp derselben ließ seine türkische hören, die aus einer Schwögl (eine Art Pfeife), einer Maultrommel, zwei eisernen Topfdeckeln, und einer verstimmten Geige bestand, womit sie den Marsch ei-

nes ehemals dort in Garnison gelegenen östreichischen Regiments aufspielten.

Unter den zu Innsbruck gefallenen bayrischen Officieren war Obrist Dittfurth in Tyrol wegen seiner früheren im Fleimser Thale bewiesenen Härte verabscheut. Von drei Kugeln getroffen, feuerte er seine Soldaten zum Widerstande an, bis ihn die vierte zu Boden streckte. — Blutend und ohnmächtig brachte man ihn hierauf nach der Hauptwache. — Er gerieth in bewußtlose Raserey sich von den verhaßten Bauern überwunden und gefangen zu sehen, in welcher er auch starb. —

Noch auf der Hauptwache, aber im Kreise der Officiere, die sein Schicksal theilten, und von den siegestrunkenen Landleuten umgeben, kam er einige Augenblicke zu sich, und fragte: wie denn der Anführer der Bauern heiße? Man erwiederte, sie hätten keinen eigentlichen Anführer gehabt; gleicher Eifer habe den ersten wie den letzten beseelt. Er antwortete: „Sonderbar! und ich hab' ihn doch „gesehen." — Dieses machte einen unglaublichen Eindruck auf die Tyroler, die nun für sicher annahmen, ein, nur den Feinden sichtbarer Heiliger hätte an ihrer Spitze gestritten.

Am 13ten um drei Uhr Morgens, verkündete die Sturmglocke den Anzug der obenerwähnten feind-

lichen Colonnen von Sterzing, und dem Brenner her. (Eine Abtheilung, die sich Nachts am Gärberbache vorbeischleichen wollte, und um Geräusch zu vermeiden die Hufe ihrer Rosse, so wie die Räder ihrer Kanonen und Munitionswagen umwickelt, und mit Stroh umflochten hatte, wurde Speckbachern verrathen, und von ihm angehalten. (Siehe 4tes Kapitel.)

Um sechs Uhr früh erreichten diese durch die Pusterthaler und den Sandwirth gedrängten Franzosen und Bayern die Ebene vor der Stadt, und stellten sich mit dem Rücken gegen die Sill, und längs den Bergen.

Als sie erfuhren, was zu Innsbruck vorgegangen, auch die Landleute gegen sie von allen Seiten herbeiströmten, und sie vergeblich versucht, in Güte nach Schwaben hin freien Abzug zu erhalten, ergab sich das ganze Corps. Die Capitulation für Oestreich, unterhandelte Major Teimer.

Am 14ten rückten die Oestreichischen Truppen in die Hauptstadt, und wurden von den Landesvertheidigern mit Jubel empfangen. Sie trugen ihnen das Bildniß ihres kaiserlichen Prinzen bis an die Triumph-Pforte unter klingendem Spiele, und beständigem Abfeuern ihrer Gewehre entgegen,

und hefteten einen großen Doppel-Adler von Schnitzarbeit mit rothem Bande um den Hals, an das Postgebäude. — Vor demselben zündeten sie zwei Kerzen an, und jeder der vorüber gieng, mußte den Hut abziehen, oder er wurde ihm vom Kopfe geschlagen. Dazu riefen sie beständig: „Gelt der Franzl war ein Andrer? (NB. als der König von Bayern) Ein Bauer wendete sich zum Adler und sagte: Gelt du Saggara Schwanz! sind dir doch die Federn wieder gewachsen? — Das an der Burg am Rennplatze befindliche bayrische Wappen war zu hoch, um es bequem fortschaffen zu können. Es wurde also ein förmliches Scheibenschießen auf dasselbe angestellt. Das Beste, (den ersten Preis) erhielt derjenige, der die Krone des Löwen getroffen hatte. So oft ein Stück Mauer herabfiel, wurde durch Trommeln und Pfeifen dem Schützen allgemeiner Beifall bezeigt. —

Es sollen der Bauern mehr als zwanzigtausend versammelt gewesen seyn. Zuviel wäre es gefordert, daß eine solche Menge, besonders bei manchen Verhetzungen, sich gar keine Unordnungen oder Plündereien sollte erlaubt haben. — Würklich fielen dergleichen hin und wieder vor. Major Teimer, als kaiserl. Commissär, drohte in einem

Proclam vom 14ten April, Namens des Erzherzogs Johann, mit ernster Untersuchung und Züchtigung solcher Ruhestöhrer, wenn jene Gewaltthätigkeiten nicht aufhörten. — Ein Bauer antwortete dem Pater Benitzi, als er eben im Begriffe war einen Juden zu plündern, und der Pater es ihm verwies: A klans Brondschatzungerl hatt'n wir wohl a verdient; wo solln wir's also nehmen, von den Juden oder Christen?

Viertes Kapitel.

Ausbruch des Krieges im Unter-Innthale — Eroberung der Volderer Brücke — Speckbacher nimmt Hall — Blockade von Kufstein — Vorarlberg erhebt sich — Grabschrift auf die Bayern.

Folgendes hatte sich mittlerweile nördlich in Tyrol zugetragen.

Den 7ten April erhielt Speckbacher zu Rinn von Hofer die Botschaft: Es seye Zeit! Nun wurden die früher verabredeten Signale ausgeführt.

Am 9ten April schwamm ein bei Hall von den Verschworenen in den Inn geworfenes Brett mit einem kleinen Fähnlein den Fluß hinab, um

die

die Dörfer am Ufer und die ausgestellten Wächter zu benachrichtigen. Aber es kam nur fünf Stunden weit, worauf es an das Land trieb und sich festsetzte.

Einige wollen wissen, daß man Mehl in die Wellen des Inn geworfen, damit ihre weiße Farbe den Landesvertheidigern Nachricht brächte.

Ueberhaupt wurde die Erfindungskraft der Tyroler im Ueberbringen von Befehlen und Depeschen und Ankündigungen von Neuigkeiten im Laufe des Feldzuges mannichfach geübt; — der Argwohn der Feinde erwachte bald, und das einfachste Ansehen rettete nicht von den schärfsten Untersuchungen. Aber dennoch wurden die Feinde überlistet.

Am 8ten April wanderte Speckbacher auf Innsbruck, die Position der Truppen auszuspähen.

Am 9ten unternahm er mit besserem Erfolge das Auskundschaften bei Hall. Einer der Hauptgegenstände war, die Quantität der feindlichen Munition zu bestimmen, die sich auf der Lend im Hofe der Spital-Zimmerhütten befand. — Aber die verdoppelten Wachen mussten getäuscht werden. Speckbacher stellte sich trunken, und taumelte einem Bretterverschlage zu, der die Pulver-

wagen einschloß. Ein diesem Zustande natürliches Bedürfniß nöthigte ihn, dem Scheine nach, dieser Umzäunung näher zu treten. Die Schildwachen, hierüber böse, nahmen ihm den Hut, und entfernten ihn durch Androhung von Kolbenstößen. Aber er hatte Zeit gewonnen, durch die Fugen zu sehen, was er sehen wollte.

Am 10ten benachrichtigte er die Landleute am rechten Ufer des Inn, was zu thun sey.

Am 11ten April wollten die Bayern bei Axams am Patschberge Contribution eintreiben. Eine frühere Widersetzlichkeit hatte dazu Veranlassung gegeben. Der Augenblick konnte nicht schlechter gewählt sein.

Die bewaffneten Bauern widersetzten sich, und Speckbacher kam ihnen mit der Mannschaft von zwei Dörfern zu Hülfe.

Den ganzen Tag dauerte die Rauferei. Von beiden Seiten wurden einige verwundet, die Bayern genöthigt, sich unverrichteter Sache zurückzuziehen.

Als Speckbacher mit dem Aufgebote von Tulfes und Rinn an demselben Abend gegen Ampaß kam, fand er daselbst ebenfalls Soldaten, die, unter Androhung von Brandstiftung, Geld verlangten; aber sie entfernten sich, da er Miene machte, gegen sie anzurücken.

Eilend gingen nun Speckbacher und sein Knecht Georg Zoppel über Volders, Wattens und Weer, versammelten alle Bewohner der Gegend, und griffen die Volderer Brücke an (bei welcher ein bayrisches Piquet sich ergab). Vor dem Dorfe und Kloster ließ er Andreas Angerer mit den Landleuten zurück. Im Kloster vertheidigten sich die Bayern und schossen aus den Fenstern.

Da rieth Speckbacher dem Angerer, schnell alles Schießen zu verbieten, welches in der Dunkelheit die Stellungen der Tyroler entdeckte, ließ ihn einen großen Baum abhauen, in Schlingen fassen, und gleich einem Mauerbrecher von sechs und vierzig starken Tyrolern gegen die fest verrammte Thüre schwingen. Die Aufmerksamkeit der Bayern wurde, während man diese Vorkehrungen im Stillen traf, durch Schüsse vom andern Ufer her abgelenkt. — So fiel das Kloster mit seiner Besatzung, nach den ersten Stößen dieses einfachen Mauerbrechers, in der Landesvertheidiger Hände.

Speckbacher verweilte hierbei nicht, sondern fuhr unterdessen in einer Blätte (plattes Fahrzeug) unfern Weer über den Inn, und richtete seinen Weg über Derfens, Frizens, Diewald, Baumkirchen, Mils und Axams.

Die Einwohner von fünf Dorfschaften (ungefähr 400 Mann) folgten ihm. — Nach Thauer schickte er Boten ab, die Leute gleichfalls zu sich zu entbieten. Zu Absam, wo das wunderthätige Madonnenbild schon 1797 zur Abwendung der Kriegsnoth und Viehseuche, nach der Sage im Lande, vieles beigetragen, war der Sammelplatz bis zur Stunde der Ausführung seines Hauptunternehmens in dieser Nacht: Hall den Feinden wegzunehmen. —

Auf den Höhen umher, am rechten Inn-Ufer, beim Judensteine — gegen Axams und Natters, die Hochstraße entlang, wurden um 7 Uhr Abends am 11ten die ersten Signalfeuer angezündet, und nach Mitternacht brannten schon viele hunderte, von Weibern und Kindern angeschürt und unterhalten. Ein grauenvoller Anblick für die Feinde in Hall, die von dorther den Angriff vermutheten, und deshalb die Innbrücke stärker besetzten, — indessen Speckbacher gegen die Morgendämmerung vor den Thoren der Stadt auf der andern Seite stand, und seine Leute truppweise ohne Geräusch zum Sturm ordnete.

Hier lauerten sie bis zum Ave Maria-Geläute, wo die Besatzung die Thore öffnete.

Die Angreifenden stürzten hinein, und bemächtigten sich der Stadt. — Bei jedem Thore fingen sie 20 Mann; 70 bei der Brücke; in den vorher erkundschafteten Quartieren und Casernen, die Officiere, alles in allem, 400 Mann. — Der Verlust der Tyroler bestand in zwei Todten. Nur einmal schossen die Bayern ihre Gewehre ab. Die erbeuteten Waffen und Munition vertheilte Speckbacher unter seine Leute.

Einige Cavallerie, die über die Mühlauer Brücke aus Innsbruck nach Hall entkommen war, fiel gleichfalls Speckbachern und dem Gastwirth Straub aus Hall in die Hände. — Man erzählt, junge Bursche aus Hall, blos mit Stöcken bewaffnet, hätten sie bei Loretto absitzen lassen, und gefangen. Darunter war einer so klein, und im Reiten unerfahren, daß er dem bayrischen Cavalleristen, dem er vom Pferde zu steigen befohlen, sagte: Geh hilf mir auf das Roß auf! —

Begierig nach Kampf und Befreiung seines Vaterlandes übergab Speckbacher die Gefangenen dem Ignatz Joseph Straub. Mit Speckbacher war dieser auf kurze Zeit zerfallen, weil er sich einen Theil der Verdienste jenes um die Einnahme von Hall anmaßen

wollte. Als Platz=Commandant war niemand tauglicher als er; weniger in den Gefechten.

Die Gefangenen wurden über Lofers und Reichenhall nach Salzburg geführt. Ein Theil der Escorte bestand aus Weibern. Die Bayern glaubten, es geschehe sie zu beschimpfen, und waren äußerst erbittert darüber. Sie wußten nicht, daß die Nachricht eines französischen Succurses aus Italien die streitfähigen Männer nach Innsbruck zog, wohin auch Speckbacher sich begab, um zu den wichtigen Ereignissen des folgenden Tages beim Gärberbache und Wiltau beizutragen.

Nachdem der Feind aus den Thälern des Inn= und des Pusterthales verschwunden war, erhob sich auch Vorarlberg, und schloß sich an Tyrol an. In den Städten wurden die Bürgergarden entwaffnet, die Gewehre und erbeuteten Magazine nach Tyrol geschickt. Major Teimer streifte bis Kempten und Memmingen, Major Riedmüller nahm Lindau und poussirte bis Stockach.

Die Bayern und Franzosen verloren in Tyrol nach glaubwürdigen Angaben bis zum 14ten April 2 Generale und 10 Stabsofficiere (hierunter Kinkel, Dittfurth, Brisson, den General=Adjudanten Constantin) 100 Officiere, 8000

Mann, wobei nahe an 1000 Mann Cavallerie, sechs Kanonen, zwei Haubitzen, zwei Fahnen, viele Munition und Bagage. So bewürkte das Landvolk die erste Befreiung Tyrols ohne alle Beihülfe des regulairen Militairs.

Ein schwacher östreichischer Trupp von mehreren tausend Bauern der Gegend unterstützt, marschirte nach Kufstein, um die Belagerung oder besser die Blockade dieser Festung zu übernehmen. — Sie ist ausführlich und lehrreich in den Beobachtungen und historischen Sammlungen aus dem Kriege von 1809. Weimar, Industrie-Comptoir 1809. beschrieben. Der bayrische Commandant Major Aigner vertheidigte sich tapfer, bis er am 12ten Mai vom General Deroy entsetzt wurde.

Grabschrift auf die Bayern, vom Tyroler Volke Ende Aprils 1809 gesungen.

O weh! o weh! die Bayrische Armee
Ist von Bauern todt geschlagen,
Und mit Jubel ins Grab getragen;
Der General der feige Kinkel,
Sitzt arretirt im finstern Winkel;
Dittfurth voller Grausamkeit,
Hat seinen Sturz sich selbst bereit't;
Wredens Muth ist untergangen,
Was nicht todt ist, ist gefangen!
Wer nicht so bedient will sein,

Der geh nicht ins Tyrol hinein.
O Fürsten lernt aus diesem Grabe
Was Sclavendruck für Folgen habe!
Ihr habt ja schon vor hundert Jahren
Ein gleiches Schicksal hier erfahren.

Fünftes Kapitel.

Das südliche Tyrol — Veltlin — Schilderung der Welschen Tyroler durch Herrn v. Hormayr.

Wir müssen jetzt einen Blick auf das mittägliche Tyrol werfen, um das Gemälde der ersten Befreiung des Landes im Jahre 1809 zu vollenden.

Am 14ten April langte der für Tyrol ernannte Kaiserlich-Oestreichische Intendant, Freiherr von Hormayr zu Botzen an.

Bald darauf erhob er daselbst ein Darlehen, ließ 'zu Bayrischgesinnte Beamte oder angesehene Privaten, die er gegen Oestreich feindselig glaubte, verhaften, deportiren, oder ihnen, wie Herrn von Donnersberg (16ten April) den Prozeß machen. — Auch knüpfte er sogleich Verbindungen mit Veltlin über die Gebürge an. (Die Deportations-Geschichte der Freiherren v. Ehrfeld, Donnersberg rc. sehe man von ihnen selbst beschrieben in dem Buche: Geschichte der Depor-

tirung der Königlich Bayrischen Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen. 1810. 2 Bändchen; das erste vom Professor Schultes, das zweite vom Professor und Bibliothekar Bertholdy redigirt. Wer die Geschichte Tyrols 1809 bis ins Detail verfolgen will, darf dieses Werk nicht ganz übersehen).

Am 16ten April feierte man zu Botzen ein Tedeum wegen der aus dem Norden Tyrols eingelaufenen Siegesnachrichten.

General Fenner, der am 16ten Botzen erreicht, zog von dort mit einigen Schützen auf Lavis. Mit genauer Noth entkam er den Franzosen, die in der Nacht eine Streifparthei gegen ihn schickten. — Sie befestigten Trient.

Der Marquis von Chasteller veranstaltete ein Scheibenschießen zu Innsbruck und schrieb einen Brief an die Vicekönigin von Italien, wobei er derselben die Bänder übermachte, die sie für die Fahnen gestickt, welche die Tyroler von den Italienern erobert hatten. — Durch diese Galanterie verdiente er den Namen des Ritters ohne Furcht und Tadel der Oestreichischen Armee, welchen ihm Herr von Hormayr (Proclamation, Brixen den 14ten April) ertheilte.

Am 19ten kam Obrist-Lieutenant von Lei-

ningen mit einem Bataillon Hohenlohe-Bartenstein und mehreren Jäger-Compagnieen zu Botzen an. Verstärkt durch viele Schützen, und unter andern von der vorzüglichen Botzner Compagnie, unter dem braven Gasser, warf er am 20sten den Feind unfern Lavis, und besetzte nach den Gefechten von Buco di Vela und Pergine, gemeinschaftlich mit General Fenner, die Stadt Trient.

Am 23sten zeigte sich Marquis Chasteller zu Trient. — Den Vorschlag der Landleute, den Rückzug des Feindes durch eine Expedition nach Val Sugana am jenseitigen Etschufer und den Garda-See entlang, abzuschneiden, lehnte er ab.

Am 24sten April befahl er die Höhen von Volano zu erstürmen, wobei man an Todten und Verwundeten an 1000 Mann vom Regimente Lusignan einbüßte und der Erfolg unentschieden blieb.

Endlich brach sein Gegner Baraguay d'Hilliers auf, die Retraite des bei Sacile geschlagenen Vicekönigs zu decken. General Fenner und der Sandwirth bedrohten seine Flanke. — Am Garda-See wie bei Riva und Arco erhob sich allgemach der Landsturm.

Die Oestreicher besetzten Roveredo und Val di Ledro, und streiften bis Salo. Das achte Armee-Corps communicirte durch Val Sugana mit der Italienischen Armee des Erzherzogs Johann.

Veltlin; „Auszug eines Berichtes des Herrn „von Hormayr, an den Vice-Präsidenten der „Hof-Policeistelle Freiherrn v. Hager Excellenz.“

Am 4ten Mai, zwei Tage nachdem der Rückzug der Oestreicher in Italien begonnen, gaben die Veltlinischen Gemeinden von Albosaggia, Cajola und Montagna, das Sturmzeichen zum Aufstande gegen Frankreich. — Mehrere Gemeinden schlugen sich dazu, man proclamirte die alte Constitution, und zwang den Präfecten und die Gensd'armerie, Sondrio, den Hauptort des Departements dell'Adda zu räumen. — Ganz Veltlin war auf; Chiavenna allein blieb ruhig.

Die Abgeordneten der Veltliner an Marquis Chasteller, konnten wegen der geringen Anzahl der Oestreichischen Truppen, und da Tyrol um diese Zeit schon im Norden vom Herzoge von Danzig bedroht war, keine Unterstützung erhalten. Man spendete ihnen Lob und Versprechungen.

Inzwischen kam der feindliche General Pol-

franceschi mit etwa 1200 Mann nach Lecco an den Comersee, bot die Nationalgarden von Delebio, Chiavenna, Morbegno auf, zahlte jedem täglich einen halben Thaler, verkündete mit Ausnahme der Rädelsführer Amnestie, publicirte die Siege von Landshut und Regensburg, den Rückmarsch des Erzherzogs Johann, Napoleons Vordringen auf Wien und die gänzliche Zertrümmerung Oestreichs.

Dennoch behaupteten nach verschiedenen Gefechten, alla Lerna, alla Sassella und bei S. Giacomo, die Insurgenten fortwährend die Höhen, Polfranceschi das flache Land und die Hauptorte. — Neuer Muth gab den Insurgenten der Streifzug des Oberlieutenants Grafen Gritti (vom Regimente Hohenlohe-Bartenstein) von Tonale bis Edolo, und Polfranceschi wäre sicher aufgerieben worden, hätten nicht die Folgen von Chastellers Affaire bei Wörgl die Einberufung aller Streifdetaschements erfordert.

Herr von Hormayr behauptet, und wohl nicht mit Unrecht, daß im Ganzen das südliche Tyrol an Eifer und Patriotismus hinter dem nördlichen zurückgeblieben sei, und erklärt es „aus „angebornem Character, so wie auch aus dem

„geringeren Grade von Wohlhabenheit und Privi=
„legien, deren der Landmann schon vormals ge=
„nossen, so daß ihm die Rückkehr des alten Zu=
„standes minder wichtig gewesen."

Hier ein Auszug seiner Gründe und Bemer=
kungen aus dem Berichte an den Armee=Mini=
ster Grafen von Zichy, Pesth den 28sten Sep=
tember 1809:

„In dem Tridentinischen, bei weitem dem
„größeren Theil des südlichen Tyrols, war man im
„Ganzen weder bayrisch noch östreichisch noch ita=
„lienisch — sondern bischöflich. — Jede dieser Par=
„theien aber zählte Anhänger und hatte Ramifica=
„tionen im ganzen südlichen Tyrol, die überall in
„demselben Gewande erschienen.

„Die Bayern mit keckem Trotze, die Italiener
„die mit jenen gegen uns gemeinschaftliche Sache
„machten, mit Geschmeidigkeit und heimlichen Ma=
„chinationen, die Oestreicher und Bischöflich Ge=
„sinnten als kraftlose Zuschauer.

„Nur der reißend glückliche Anfang des Feld=
„zuges, und insbesondere der glückliche Debût der
„Deutsch=Tyroler gab anfangs wohl auch den
„Welsch=Tyrolischen Gebirgsbewohnern eine Art
„von electrischem Schlage, der aber bei weitem nicht
„hinreichte, sie zur selbstständigen Vertheidigung

„der guten Sache zu erheben. Sie blieben immer „nur ans Militair angelehnt, und hätten ohne „diesen Stützpunkt für sich selbst oder im offenen „Felde wie der Deutsche Bauer nie das Mindeste „unternommen. — In der Folge erkaltete auch „dieser anfängliche, in den letzten April- und ersten „Maitagen, wenigstens durch Bereitwilligkeit aus-„gezeichnete Eifer, nicht ohne bösliche Einwirkung „der widrig gesinnten Partheien.

„Roveredo zählt größtentheils gutgesinnte, „aber auf keine kräftige Art mitwirkende Bürger. „Ihr Patriotismus beschränkte sich auf Declama-„tionen und Pasquille. Als die durch Formirung „der Compagnielisten schon allgemein eingeleitete „Miliz-Ordnung ernstlich betrieben wurde, er-„schien auch von Roveredo, Ala, Condino, „Borgo di Val Sugana, so wie von einigen „an Trient grenzenden Bezirken, eine schriftliche „und mündliche Gegenvorstellung, die sich eigent-„lich blos darauf gründete, daß der größte Theil „der Bewohner sich von Jugend auf mit den zur „Seiden-Erzeugung gehörigen Arbeiten beschäftigt, „daher den Gebrauch der Waffen nicht erlernt habe, „und zu einer ruhigen Lebensart gewöhnt, die mili-„tairischen Strapatzen nicht aushalten würde.

„Um den Garda-See und Judicarien

„hatten sich einige freiwillige Compagnieen gebil„det, die aber größtentheils aus italienischen Deser„teurs, geflüchteten Conscribirten, und andern Herrn„und Arbeitslosen Menschen bestanden, die haupt„sächlich darauf ausgingen, ihre leeren Säcke in den „angr nzenden italienischen Ortschaften zu füllen, „im Lande selbst aber Requisitionen an Geld und „Lebensmitteln einzutreiben, und Excesse aller Art „zu begehen, so zwar, daß sie als eine unbändige „Rotte aufgelöst werden mußten. Unter den An„führern war der aus früheren Vertheidigungs-Epo„chen bekannte Dal Ponte (letzthin Angelds-Ein„nehmer in Judicarien) der vorzüglichste an mi„litairischen Einsichten und Bravour, aber nach sei„nem eigenen Geständnisse eben so wenig im Stan„de, jene Bande im Zaume zu halten.

„Der Sulzberg und Nonsberg (Val di „Sol e di Non) durch Engpässe von allen Seiten „umgeben, und durch eine steile Felsenwand von „der Chaussee abgerissen, flößte dadurch seinen Be„wohnern eine größere Zuversicht ein. Auch besetz„ten die Compagnieen die nöthigen Punkte, um „Rusca den Rückzug durchs Etschthal abzu„schneiden. — Aber trotz der Bemühungen mehre„rer Gutgesinnten, gelang es einigen hitzigen revo„lutionairen Köpfen, durch Predigten von gänzlicher

„Befreiung von Abgaben und Gesetzlosigkeit das „Volk aufzuwiegeln.

„So bildete sich eine völlige Anarchie, die sich „um so mehr consolidirte, als der ohnehin durch die „übermächtigen herrschaftlichen Rechte hart be- „drückte Bauer, sich dadurch nicht nur von Steuern „und Abgaben loszählte, sondern auch die Marsch- „Concurrenz, und die Naturalien-Lieferung des „Bedarfes an Vieh, Körner, Futterung ꝛc. für das „von Verpflegung entblöste Oestreichische Corps zu „leisten weigerte, (warum zahlte man nicht wie billig?) wodurch nur desto größere Last auf die „an der Chaussee liegenden Ortschaften, namentlich „auf Lavis fiel, wohin der Nons- und Sulz- „berg concurrenzpflichtig sind. Durch Schmeiche- „leien und Ueberredungs-Künste wußten diese Un- „ruhe-Stifter den redlichen und nichts Arges ah- „nenden Sandwirth zu bewegen, ihre Autorität zu „bestätigen, wodurch das Uebel so fest wurzelte, daß „ihm bey Amoviruug dieser Männer selbst nicht mehr „abzuhelfen war. —

„Das Sugana-Thal (Vallis Euganea), be- „sonders die Berg-Gegenden von Castellalto, „Ivano und Tesino haben mit Ausnahme von „Levico und Borgo, in welchem letztern Orte „Rusca ein panisches Schrecken bei seinem Durch- zuge

„zuge verbreitet hatte, eine sehr patriotische Stim„mung gezeigt. — Nachdem sie den Einfall einer „feindlichen, aus Gensdarmen, Sbirren, Zuchthäus„lern und Raubgesindel bestehenden Horde, die „Grigno plünderten und dessen Bewohner ermor„deten, ohne militairische Hülfe zurückgewiesen hat„ten, hielten sie beständig mehrere Compagnieen „auf den Beinen, um ferneren Angriffen der Art zu „begegnen."

„Ganz besonders aber zeichnete sich der an „das Gebiet von Belluno stossende Gränzbezirk „Primör aus. — Fast die ganze Mannschaft „stand mehrere Wochen lang unter den Waffen. „Auch sie schlugen wie die vom Sugana Thale, „feindliche Haufen in eine schimpfliche Flucht, und „bis auf die Weiber glühte alles von militairischem „Sinne und Begeisterung. Dieselben Gesinnungen „lassen sich von Fleims das am früheſten die In„surrection begann, vom armen Flecken Salurn, „von Neumarkt und von dem mit Trient in „Opposition stehenden Lavis anrühmen.

„So sehr indessen der Welsch-Tyrolsche Landes„Vertheidiger sich in einzelnen oder unzusammen„hängenden Partheyen ausgezeichnet hat, so bleibt „doch die Ehre der südlichen Defension, beinahe aus„schließlich dem deutschen Bauer, der von dem obe-

Bayerische Staatsbibliothek München

„ren Vintschgaue, von Passeyr, vom Eisack-„Thale, bis an die äusserste mittägliche Gränze, „seinem an Körper und Geiste weichlicherem Bru-„der redlich zu Hülfe eilte, und für dessen Heerd „wie für seinen eigenen kämpfte".

Sechstes Kapitel.

Organisationen der Oestreicher in Tyrol. — Hand-Billet des Kaisers.

Um diese Zeit erschien ein Organisations-Patent (Udine den 13ten April) von Erzherzog Johann unterzeichnet, wodurch die vier Stände Tyrols (Hoch- und Domstifter — Prälaten — Herrn und Ritter — Städte und Gerichte —) hergestellt, und ein Landtag zu Brixen ausgeschrieben wurde, der aber nie zu Stande gekommen, obgleich die Deputirten bereits ernannt waren.

Man entschuldigt in diesem Patente, daß bei der obwaltenden Gefahr des Verzuges, bei der Wahl der Deputirten und Verordneten, nicht ganz constitutionsmässig verfahren werden könne, verwahrt aber die deshalb der Landschaft zustehende Gerechtsame feierlich. Als Landes-Hauptmannschafts-Verwalter solle einstweilen Ignatz Graf

Bayerische Staatsbibliothek München

von Tannenberg, Aeltester des Herrn- und Ritter-Standes fungiren.

(Ein blinder Greis, bewundernswürdig durch die Energie seines Charakters und bedauernswerth durch das Unglück das ihn und sein Haus in diesem Kriege betroffen. Seine Schlösser zu Schwatz, Rothholz und Traaberg und seine Herrschaft Rottenburg wurden verwüstet. Er war Vater von mehr als zwölf Kindern, die meisten blind wie er. Ein sehender Sohn starb 1809).

Ferner empfahl der Erzherzog Johann die Errichtung einer Landwehr und die Formirung von vier Jäger-Bataillons.

(Dieser Landwehr bei den Tyrolern mehr Eingang zu verschaffen, sagt er: „Die große Anstalt „der Landwehr im Oestreichischen Kaiserstaate hat „sich unwidersprechlich als die für den Landbau „und die Gewerbe unschädlichste, für den Einzel„nen schonendste, und im Ganzen dem hohen Zwecke „dennoch entsprechendste Art allgemeiner Volksbe„waffnung erprobt. — Sie ist das, auf die „gegenwärtigen Zeitumstände und auf „das im Verlaufe dreier Jahrhunderte „so sehr veränderte Kriegs-System, an„gepaßte Landlibell von 1511)."

Den Grafen Goes setzte er zum General-Intendanten der Italienischen Armee ein. — In Tyrol sollte Graf Goes durch den Freiherrn v. Hormayr vertreten werden. — Unter letzterem standen drei Unter-Intendanten, an welche die Kreisämter referirten.

Sie waren im Etsch- und Eisack-Kreise (exclusive Brixen) Carl v. Menz; im Inn-Kreise bis auf Brixen, Hr. v. Roschmann; im Pusterthale (Brixen inclusive) Hr. von Wörndle.

Auch alle Cassenvorsteher mußten ihnen Rechnung ablegen, und von vierzehn zu vierzehn Tagen die Bestände einliefern. Als provisorischer Berg-, Salz- und Münzwesen-Director war der ehemalige Gubernialrath v. Senger ernannt.

Von dem Marquis v. Chasteller ergieng eine Bekanntmachung am 18ten April: — Er befahl die schleunige Militair-Organisation des Landvolkes, hauptsächlich nach Grundlage der Patente von 1797 und 1805. — Die zahlreichen Haufen wollte er in geschmeidige Massen verwandeln. — Unordnungen und Gewaltthätigkeiten verbietet er aufs strengste.

Der Landsturm soll sich in Landwehr-Bataillons zu 6 Compagnieen auflösen, jede Compagnie

aus 150 bis 180 Mann bestehen. Zu einem Bataillone stößt noch eine Schützen-Compagnie von 120 bis 160 Mann.

Als Waffen räth der Feldmarschallieutenant nebst Stutzen und Flinten vorzüglich Anschaffung von Bayonetten; eben so zehn bis zwölf Fuß lange Piken, oben an denselben Haken, zum Auflegen der Gewehre, — unten eiserne Spitzen, das Bergklettern zu erleichtern.

Die Uniform — die der vorigen Landmiliz — grau und grün; der Schnitt nach dem National-Costüm. — Die Officiere unterscheiden sich durch Borten, Galons rc.

Jedes Bataillon führt eine Fahne, grün und weiß, mit dem Doppel-Adler und dem Bilde des vorzüglich verehrten Heiligen. — Um niemals mit der Munition in Verlegenheit zu sein, sollen zu Innsbruck, S. Petersberg, Landeck, Pulver-Magazine errichtet werden.

(Leider unterblieb das Letztere. Ueber die Schwierigkeiten, Munition zu erhalten, sehe man die Einleitung nach; auch im Laufe dieser Geschichte wird man finden, daß die Landleute oft in ihren Expeditionen durch Mangel an Pulver und Blei gehemmt worden sind. — Der Fahnen gab es gar wenige; zu Paraden gewährte dieser Krieg

keine Muße, und auf den Bergen, wo die Schützen sich beständig zerstreuten, bedurfte man derselben nicht. — Die Bildung (projectirte) der Bataillons schritt nicht vorwärts; sie war der hergebrachten Gewohnheit zu fremd, indem sie die Bewohner verschiedener Gerichte einem Anführer bleibend unterworfen hätte, da sie sich hierzu nur in Schlachten, oder so lange es die Umstände unumgänglich erheischten, verstanden).

Nebst diesen beiden Piecen erschien ein Handbillet des Oestreichischen Kaisers, Scharding, den 18ten April, welches einen besonders lebhaften Eindruck gemacht haben soll:

„Meine lieben und getreuen Tyroler!

„Unter den Opfern, welche die widrigen Ereig„nisse im Jahre 1805 mir abgenöthigt haben, war, „wie ich es laut verkündigt habe, und ihr es ohne„hin schon wißt, jenes, mich von euch zu trennen, „meinem Herzen das Empfindlichste, denn stets „habe ich an euch, gute, biedre, meinem Hause „innigst ergebne Kinder — so wie ihr an mir, einen „euch liebenden und euer Wohl wünschenden Vater „erkannt.

„Durch den Drang der Umstände zu der Tren„nung bemüssigt, war ich noch in dem letzten Au„genblicke bedacht, euch einen Beweis meiner Zu-

„neigung und Fürsorge dadurch zu geben, daß ich
„die Aufrechthaltung eurer Verfassung zu einem
„wesentlichen Bedingnisse der Abtrennung machte,
„und es verursachte mir ein schmerzliches Gefühl,
„euch durch offenbare Verletzungen dieses feierlich
„zugesicherten Bedingnisses, auch noch der Vortheile,
„die ich euch dadurch zuwenden wollte, beraubt zu
„sehen. Allein bey meinem entscheidenden Hange,
„den mir von der Vorsicht anvertrauten Völkern,
„so lange als möglich die Segnungen des Friedens
„zu erhalten, konnte ich damals über euer Schick-
„sal nur in meinem Innern trauern.

„Neuerdings in die Nothwendigkeit gesetzt das
„Schwerdt zu ergreifen, war es mein erster Ge-
„danke, die Kriegs-Operationen so einzuleiten, daß
„ich wieder euer Vater, ihr meine Kinder werdet.
„Eine Armee war zu eurer Befreiung in Bewe-
„gung gesetzt, aber ehe sie noch unsere gemeinschaft-
„lichen Feinde erreichen konnte, um den entschei-
„denden Schlag auszuführen, habt ihr tapfern
„Männer es gethan, und mir so wie der ganzen
„Welt dadurch den kräftigsten Beweis gegeben, was
„ihr zu unternehmen bereit seiet, um wieder ein
„Theil jener Monarchie zu werden, in welcher ihr
„Jahrhunderte hindurch vergnügt und glücklich
„waret."

„Ich bin durchdrungen von euren Anstrengun-„gen, ich kenne euren Werth; Gern komme ich also „euren Wünschen entgegen, euch stets unter die „besten getreuesten Bewohner des Oestreichischen „Staates zu zählen. Alles anzuwenden, damit euch „das harte Loos, meinem Herzen entrissen zu wer-„den, nie wieder treffe, wird mein sorgfältigstes „Bestreben sein. Millionen, die lange eure Brü-„der waren, und sich freuen werden, es nun wie-„der zu sein, drücken das Siegel auf dieses Be-„streben.

„Ich zähle auf euch, ihr könnt auf mich zäh-„len, und mit göttlichem Beistande, soll Oestreich „und Tyrol immer so vereinigt bleiben, wie sie „eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt „waren. Scharding den 18ten April 1809.

Franz.

Siebentes Kapitel.

General Chasteller's militairische Operationen. — Nachtheiliges Gefecht bei Wörgl und seine Folgen.

Kurze Zeit genoß Tyrol der Ruhe nach den rühmlichen Ereignissen im April. — Seiner Treue standen härtere Prüfungen bevor.

Die Regensburger Schlacht hatte Salzburg preisgegeben, in dessen Hauptstadt der Herzog von Danzig am 29sten April an der Spitze eines bayrischen Heeres einzog.

General Jellachich retirirte gegen die Grenze von Kärnthen, nachdem er die Unter-Innthaler ermahnt, Widerstand zu leisten, (Proclamation vom 2ten May) und ihnen zwei erbetene Kanonen zugeschickt hatte.

Dem General-Major v. Buol war mit einigen Bataillons (zwei Bataillons, drei Compagnieen und einer halben Escadron Cavallerie) die Vertheidigung der Scharnitz aufgetragen; durch ihn erhielt Chasteller am 28sten April im südlichen Tyrol die ersten Berichte von den Unglücksfällen in Deutschland, und brach am 29sten von Roveredo nach dem Norden von Tyrol auf. Er ließ anfangs blos Obrist-Lieutenant Grafen v. Leiningen mit fünf bis sechs Compagnieen und einer halben Batterie zurück, der sich am 4ten und 5ten Mai heldenmüthig gegen General Rusca und 4 bis 5000 Mann vertheidigte, und zu Lavis, wohin er von Trient gedrängt wurde, mehr Gefangene einbrachte, als er Truppen hatte, auch Trient am 6ten wieder besetzte.

General Marschall verstärkte bald darauf

Graf Leiningen, und da auch General Schmidt von Val Sugana herkam, so hätte Rusca gefangen werden müssen, wenn eine zweckmäßige Correspondenz zwischen den Generalen Marschall und Schmidt statt gefunden hätte. Rusca zog sich über den Kreutzberg nach dem Pusterthale, wurde aber auf dem Wege von den Sextner Bauern hart mitgenommen. General Schmidt war ihm vorausgegangen.

Am 3ten Mai erreichte General Chasteller Innsbruck (36 Meilen von Roveredo) und marschirte nach dem Unter-Innthale.

Er hatte drei Bataillons, zwei Compagnieen und ein und eine halbe Escadron regulairer Truppen und sieben Bataillons Landwehr nebst 4000 Mann Landvolk unter Ignatz Joseph Straub von Hall bei sich.

Mit geringem Erfolge forderte er (Proclamationen vom 4ten und 7ten May) die Salzburger und Vorarlberger auf, sich zu erheben.

Am 11ten eroberte der Feind den Paß Strub nach siebenstündigem Gefechte; nur eine Oestreichsche Jäger-Compagnie und vier Schützen-Compagnieen vertheidigten ihn nebst wenigen Kanonieren.

Von den Kaiserl. Truppen wurden fast alle getödtet. Auch die Landesschützen verloren viele

Leute, und verdienten den Vorwurf nicht, den man ihnen später machen wollte, „sie hätten ihre Posten „verlassen, um des Himmelfahrtsfestes wegen in „die Messe zu gehen." — Wahr ist es übrigens, daß die Feinde oft Feiertage zu Angriffen gegen die Tyroler wählten, — wenn auch der Paß Strub nicht deshalb, sondern blos der unverhältnismäßig schwachen Besatzung wegen fiel.

Die bayrische Division Deroy entsetzte das seit einigen Wochen belagerte Kufstein — während General Wrede sich mit zwei andern Divisionen gegen Chasteller bewegte, dessen Vorposten er am 12ten bei Waidring zurückdrängte. — An diesem Tage noch schrieb letzterer General an den Intendanten Herrn von Hormayr einen beruhigenden Brief. — Er hielt Wrede viel schwächer an Mannschaft als er würklich war; vermuthlich hatten seine Kundschafter nicht ausgemittelt, daß die Division Kronprinz und ein Theil der von Deroy sich dort befanden. — Die Unfälle dieser Tage wurden durch eine Reihe Irrthümer und Misverständnisse veranlasst.

General Chasteller suchte die Position bei Wörgl, hinter dem Flüßchen und den Brücken zu behaupten, wurde aber trotz der Tapferkeit des Militairs durch die Uebermacht der Feinde am

13ten Mai geschlagen und verlor Gefangene und Kanonen.

Das Landvolk unter Straub zeichnete sich nicht aus. Es zerstreute sich und lief den Bergen zu; vielleicht hatte man nicht genug beachtet, daß dieses Terrain in der Ebne seiner Streitart nicht angemessen war.

General Chasteller übergab nun das Commando dem Obrist-Lieutenant von Taxis, der auf Schwatz retirirte und Posto faßte.

Der General wollte mit einiger Cavallerie über den Brenner, um durchs Pusterthal die Communication mit dem Erzherzoge Johann wieder zu gewinnen. — Als er durch Hall kam, wurde er vom Pöbel, der bei jedem unglücklichen Ereignisse Verrätherei wähnte, angehalten und beleidigt. — Man dachte ihn zu zwingen, sich dem Feinde nochmals entgegenzustellen.

Achtes Kapitel.

Vorfälle und Gräuel bei Schwatz im Mai — Die Baronin Sternbach — General Chasteller will für Tyrol capituliren — Die Oestreicher ziehen sich nach dem Brenner zurück.

Am 13ten Mai war Speckbacher nach Innsbruck gegangen und verlangte Waffen.

Der alte Tannenberg übergab ihm auf dem Landhause bei 70 Gewehre, 2 Centner Blei und $1\frac{1}{2}$ Centner Pulver, die Speckbacher nachzuführen anordnete, indem er denselben Abend nach Rinn zurückkehrte, die dortige Gemeinde und die von Tulfes aufzubieten.

Sobald er von dem Gefechte bei Wörgl Kunde bekommen, schickte er seine Leute nach Schwatz, wo die Oestreicher Halt gemacht hatten. Er selbst, sich von der Lage der Dinge zu überzeugen, brach in der Nacht auf den 14ten nach Brixlegg auf, wo er den 15ten Morgens ankam.

„Wie ein Stein fiel es mir aufs Herz, erzählt „Speckbacher, als ich die Scenen gegen Gene„ral Chasteller zu Hall vernahm, denn Land„volk und Militair mussten einträchtig bleiben, „und ich fürchtete sehr, der Vorfall möchte Bit„terkeiten im Herzen zurücklassen. — Ich habe be„ständig den Kaiserlichen Truppen, wie sichs ge„bührt, die Ehre gegeben, und meine Leute dazu „angemahnt."

Da Speckbacher die Truppe des Straub schon zerstreut fand, so schloß er sich mit seinen Schützen dem Obrist-Lieutenant v. Taxis an, den er bei dieser Gelegenheit zuerst sahe. „Er ist (heisst

es von Speckbacher im Zeugnisse dieses Offi-
ciers) mit seinem Volke nicht von meiner Seite
„gewichen, dabei setzte er sich den größten Gefahren
„aus; auch wurde erzwecket, daß ich den Feind
„vom weitern Vorrücken abhalten konnte." (Ver-
muthlich am 14ten.)

Am 15ten fiel bei Schwatz ein lebhaftes Gefecht vor ..... In dem Orte, oberhalb desselben, so wie beim Stammschlosse der alten Freundsberge, schlug man sich mit Erbitterung. Schwatz wurde von den wüthenden Bayern, die viel Menschen verloren hatten, bei ihrem Eindringen angezündet. Fast wäre die Brücke mit verbrannt.

Wir wollen diese Geschichte nicht mit Ausmalung der Greuel besudeln, die bei diesem Einbruche in Tyrol begangen wurden, wie schwangere Weiber umgebracht und Kinder zerschmettert wurden; wie man Bauern fand, die man aufgehängt und ihnen zuvor die Zunge aus dem Halse gerissen; wie man Frauen und Mädchen jedes Alters misbraucht, die Heiligthümer geschändet, Greise zu Tode geprügelt und verhöhnt. —

Es ist ein schwarzer Punkt jener Zeit. — Gern möchte man vieles als Uebertreibung bezweifeln, aber leider ist es zu strenge documentirt. Man

dachte, durch Schrecken den Muth der Tyroler zu ersticken und befestigte nur ihren Haß.

Ein bayrischer commandirender General (die Anecdote ist in ganz Tyrol verbreitet) speiste auf dem Schlosse der Familie Tannenberg, während ein Theil von Schwatz schon in Flammen stand. Graf Tannenberg der Sohn, und seine wie er blinde Schwestern, baten um Verschonung ihres Schlosses. Der General sagte sie zu. — Dagegen sollte Tannenberg einem im Gefechte gefallenen bayrischen Officiere ein Monument bei Schwatz errichten lassen, wie er auch versprach... Unterdessen füllten die Soldaten schon Höfe und Keller mit Brennmaterialien. Als das Schloß in Rauch aufgieng sagte Tannenberg: „Sie ha„ben Ihr Wort nicht gehalten, Herr General, dies „soll mich aber doch nicht bewegen, das Meine zu „brechen; Ich werde das Monument erbauen „lassen!" *)

*) Wir haben nie mit Sicherheit erfahren, wer der Getödtete gewesen; — der Pfarrer und die Stadt-Deputirte, die sich, um Gnade zu erflehen, Nachmittag ins bayrische Lager begaben, erhielten auch den Befehl für ihn zu beten. — Sie thaten es in Gegenwart der Soldaten, die sie mit Schimpf bedeckten. — Gegen Abend wurden die

Wir freuen uns, nur einen Zug von Menschlichkeit erwähnen zu können, der durch den Contrast besonders wohlthut.

Speckbachers Leute hatten mit den Oestreichern schon gen Volders retirirt, als er einen Kaiserlichen Jäger gewahr ward, der verwundet da lag. Er hob ihn auf seine Schultern und trug ihn eine Strecke zurück. — Aber der Jäger war betrunken und wollte nicht fort. Speckbacher konnte sich nicht entschließen ihn aufzugeben. Mit seinen Hosenträgern band er ihn auf einen zweirädrigen Karren, der verlassen dastand, und zog ihn anderthalb Stunden bis Kolsaß, wo er ihn seinen Waffengefährten zur Pflege übergab . . . .

Noch konnte er nicht ruhen. Der Brand von Schwatz hatte sein Blut in Wallung gebracht. Mit funfzehn Schützen rückte er vor und lauerte die Nacht hindurch, um Befriedigung seiner Rache zu

---

erhaltenen Quartiere von Schwatz nochmals angezündet, da die Flammen wegen der Windstille nur langsam um sich griffen. Mit Geschrei und Schießen vertrieb man die Einwohner, wenn sie löschen wollten . . . .

Es existiren über Schwatz und das ihm widerfahrene Unglück sehr vollständige und wahrhafte Memoiren in den Händen mehrerer Personen.

zu finden. — Welche zarte Sorgfalt für Freunde in diesen Gemüthern, mit lebhaftem Hasse gegen die Feinde gepaart! —

Das Benehmen Speckbachers bei dieser Gelegenheit begründete seinen Credit bei den Tyrolern immer fester. „Sie merkten", sagt er, „daß ich's ehrlich mit ihnen und dem Kaiser meinte."

Generalmajor von Buol war mit seinem Corps dem des Obrist-Lieutenants von Taxis bis zur Volderer Brücke entgegen gekommen, wo sie bis zum 18ten Mai blieben.

Zu dieser Zeit machte die patriotische Baronin von Sternbach sich äusserst verdient. Sie opferte zur Erhaltung der Oestreichischen Truppen ihren ganzen Viehstand auf. Sie selbst, männlichen Muthes, ritt mit Pistolen bewaffnet überall hin, wo Unordnung zu steuern, oder das Landvolk an seine Pflicht zu erinnern war.

Die Bayern wandten sich aufs linke Inn-Ufer und schlugen am Vomper Felde, vor dem Flüßchen dieses Namens, ihr Lager auf.

„Unter türkischer Musik zündeten sie das Dorf „Vomp an. Wer sich aus den Häusern retten „wollte, auf den wurde gefeuert." (Dr. Louis, Tyrol und die Tyroler.)

Am 18ten Morgens 4 Uhr erhielt Major

Teimer (Hauptquartier Brenner) den Auftrag vom General Chasteller, sich nebst dem Corps-Adjudanten, Major von Veyder, und einem Trompeter, zum Herzog v. Danzig und General Wrede nach der Vomper Mühle zu begeben.

Die Bayern hatten am vorigen Tage Anträge gemacht. Nun sollte Teimer ihre Absichten und Begehren erkunden, einen Waffenstillstand schliessen, (er kam auf 36 Stunden zu Stande) und forschen, ob sich eine annehmliche Capitulation bewerkstelligen lasse. (?)

Allein die letzt verflossenen vier und zwanzig Stunden hatten General Wrede, der zuvor nur schüchtern und vorsichtig verfahren, anders gestimmt. Er sprach von der Affaire von Wörgl wie von einer gewonnenen Hauptschlacht, weigerte sich mit General Chasteller oder Herrn von Hormayr zu unterhandeln, und theilte den französischen Tagesbefehl mit, der ersteren als einen Chef de Brigands vogelfrei erklärt *).

---

*) Tagsbefehl, Ems, den 5ten Mai. Armee von Deutschland: Auf Befehl des Kaisers wird ein gewisser Chasteller, sogenannter General in Oestreichischen Diensten, Anstifter der Insurrection in Tyrol, und Urheber der Mordthaten, die an den, dem Völkerrechte zuwider, von den Insur-

Eine Deputation von dem Innsbrucker Magistrate und verschiedenen Ortschaften und Gemeinden des Innthales schloß hierauf mit General Wrede, eine Uebereinkunft: „Sich zu unter„werfen und die Waffen niederzulegen.“

General Buol, dem man bei Volders den Befehl zugeschickt, das Innthal zu räumen, und stille und unbemerkt abzumarschiren, fragte die Schützen und Landleute „ob sie entschlossen wären „das Leben auf dieser Stelle zu lassen? — der „Kampf würde hart und blutig sein! — Auch „wollte man sie bereden über den Inn zu setzen.“ — Aber Speckbacher durchschaute die Absicht sie zu entfernen, um durch ihren Abfall den Rückzug

---

genten verhafteten und gefangenen Bayern und Franzosen begangen worden, (?) sobald er gefangen genommen sein wird, vor eine Militair-Commission geführt, und in den ersten vier und zwanzig Stunden nach seiner Arrestation in der Eigenschaft eines Räuber-Anführers erschossen werden.

Der Fürst von Neufchatel, Alexander.

Der Chef des General-Stabes, Vignolle.

Der Kaiser von Oestreich drohte (Wölkersdorf den 29sten Mai) mit Repressalien gegen die bei Aspern gefangenen französischen Generale Durosnel und Fouler.

besser zu motiviren — und blieb. — In der Nacht brach General Buol gegen das mittlere Tyrol auf. — Die Landesvertheidiger zerstreuten sich, — „Alles," hieß es, „sei verloren und übergeben!"

Speckbacher konnte sich nicht zufrieden stellen: was man von der ungeheuren Menge der Feinde sagte, hielt er für übertrieben, und suchte sich selbst Gewißheit zu verschaffen. . . . . Kaum waren daher die Oestreicher fort, so fieng er an, vom Heiligen-Kreutz- u. Pillberge, von wo man die Corps des Feindes trefflich übersahe, mit dem Perspective Beobachtungen anzustellen. Damit sie richtiger würden, theilte er sich, um feste Gesichtslinien zu haben, den Halbkreis der feindlichen Stellungen durch Stangen ein. So überzählte er ihn eilfmal, und brachte heraus, daß der Feind nicht über siebzehn bis achtzehntausend Mann stark sein könnte.

Den 19ten begab er sich zu seinem Weibe, aber schon am 20sten trieb es ihn wieder fort nach Hall, um zu erfahren, wie es dort stehe. — Er gieng barfuß, mit kleinem Hute, in der Kleidung eines Knechtes und ärmlich, um Aufsehen zu vermeiden. Aber ein von ihm am 13ten gefangener und wieder entlaufener Bayer erkannte ihn und wollte ihn greifen. Jedoch rettete er sich durch

einen gewaltigen Sprung und entkam über den Freidhof.

Neuntes Kapitel.

Die Bayern marschiren zu Innsbruck ein — General Chasteller verlässt Tyrol — Wie Eisenstekken den General Buol und sein Corps zu bleiben bestimmte.

Der Herzog von Danzig und General Wrede zogen am 19ten Mai zu Innsbruck ein, wo ersterer eine Proclamation erließ.

Der alte Tannenberg musste die Generale am Thore empfangen, General Wrede hielt ihm eine lange Strafpredigt. Einige Tage darauf zwang man ihn, mit einer Deputation nach München zu reisen, sein Betragen zu entschuldigen. —

Wie der blinde Greis dort vor dem Könige gesprochen, seine Gefährten ihn zu mäßigen bemüht waren, er aber dennoch mit lebhaften Gebärden seiner Beredsamkeit freien Lauf gelassen, haben wir öfter erwähnen hören, ohne indessen Details erfahren zu können.

In der Nacht vom 18 zum 19ten eröffnete Major Teimer zu Mittewald dem General Cha=

steller die zu Vomp erhaltene Antwort und den französischen Tagesbefehl . . . .

Am 19ten erklärte der Feldmarschall-Lieutenant zu Brunecken einer Botzner Deputation, daß er Tyrol mit seinen Truppen verlassen müsse. Dies wiederholte er am 20sten Hofer und Eisenstekken *), die eben daselbst eintrafen.

Es ist nicht schwer, sich Hofers und seines Begleiters Schmerz bei dieser Eröffnung zu denken. — Sie stellten ihm vor, wie viele Vertheidigungsmittel ihnen noch übrig blieben, und welchen Gefahren man sich unter den ergrimmten Pusterthalern aussetzte, wenn man auf diesen Entschluß beharrte.

General Chasteller wankte, nnd verhieß sein Corps wieder gegen den Brenner zu dirigiren. Er ersuchte den Sandwirth sich zu dem Ende nach Meran zu begeben, die Mannschaft

---

*) Eisenstekken oder Badler, (von seinem Bade-Wirthshause bei Botzen so benannt,) war damals Adjudant bei Hofer. Der glänzende Erfolg, Ende Mai 1809, ist zum Theile seiner Thätigkeit zuzuschreiben. — Auch militairische Fähigkeiten sind ihm keineswegs abzusprechen.

zu entbieten, und mit derselben bei Sterzing zu ihm zu stoßen.

Hofer reiste mit seinem Adjudanten unverzüglich ab.

Kaum waren sie fort, so fand der Commandirende es doch angemessener, zu seiner Idee vom 19ten zurückzukehren, und beendete seine Anstalten dazu, — wahrscheinlich in Folge des Befehles vom Erzherzoge Johann, (Villach 18ten Mai) sich in Kärnthen mit ihm zu vereinigen — ein Befehl, den jedoch ein zweiter widerrief, wodurch der Erzherzog bestimmte, Tyrol wie eine selbstständige Festung aufs äußerste zu vertheidigen.

An Obrist-Lieutenant Graf Leiningen musste Herr von Lebzeltern, Chef des General-Stabes, nach Botzen schreiben, dem Herrn Generale aufs schleunigste nach Schabs zu folgen, damit nicht durch den Verlust der Brenner-Schanze, ihre Communication unterbrochen würde. (Der Brief war vom 21sten Mai.)

Ueberrascht empfieng Graf Leiningen diese Ordre, und da er aus ihrer Abfassung zu verstehen glaubte, die Brenner-Schanze sei schon genommen, entschloß er sich, sich mit den Waffen in der Hand den Weg zu bahnen, und brach mit sei-

nen 800 Mann noch in der Nacht schlagfertig und mit brennenden Lunten gen Brixen auf.

Unter gleichem Dato wurde General Buol angewiesen, die Brenner-Schanze zu verlassen, über Sterzing zu marschiren, und den Nachtrab der Oestreicher zu bilden. —

Durch rastlosen Eifer war es indessen Hofer gelungen, bereits am 22sten Mai an 6000 Schützen und Landleute nach Sterzing zu führen, woselbst sie General Buol noch antrafen.

Als dieser seines Commandirenden Befehl vorwies, ergriff den Sandwirth Verzweiflung. Er kehrte nach seinem Wirthshause zurück und warf sich weinend aufs Bett.

Eisenstekken verlor zum Glücke die Gegenwart des Geistes nicht. Er gerieth auf den Gedanken, sogleich eine Schrift aufzusetzen, wodurch er die Oestreichischen Officiere aufforderte: Tyrol nicht im Stiche zu lassen, und unter Hofern zu dienen. Sie unterschrieben .... Nun begab er sich nebst dem Sandwirthe zu General Buol und machte ihm seiner Untergebenen Willensmeinung mit dem Zusatze bekannt: „Daß sie ihn selbst nicht zwingen wür„den und könnten, zu bleiben, daß es ihnen aber

„besonders angenehm sein würde, wenn er sich „wie bisher an ihre Spitze stellen wollte."

Der General antwortete: „Da er das Seine, „aber vergebens, gethan, den Ordres des Feld-„marschall-Lieutenants von Chasteller nach-„zukommen, so habe er seine Pflicht gegen den-„selben erfüllt, und werde seine Truppen nicht „verlassen *)." —

Durch ein unbegreifliches Geschick war die Brenner Schanze während vieler Stunden von den Bayern noch nicht in Besitz genommen, und wurde nun wieder von den Oestreichern besetzt. Zwischen dem Pusterthale und dem Brenner postirte Hofer Piquets, fernere Depeschen Chastellers aufzufangen und ihm einzuhändigen. —

Herr von Hormayr wurde durch die freilich in solchen Momenten nicht leidenschaftslose, öffentliche Meinung beschuldigt, über Glurns und Meran nach dem Vintschgau und Ober-Innthale gegangen zu sein, sich durch schweizerische Autoritäten einen Ausweg über Martinsbruck oder Finstermünz offen zu halten.

Er selbst schildert in seinen Berichten diese Reise als eine kühne Unternehmung, durch die

---

*) Einstimmige Berichte mehrerer Tyroler Hauptleute und geschriebene Memoires erzählen diesen Vorfall ganz wie der Verfasser ihn vorgetragen.

der Sieg am 29sten Mai möglich geworden. . . Seine Hoffnungen waren damals sehr gesunken, so daß diese Behauptung unwahrscheinlich wird.

In diese Zeit, glaube ich, gehört Herrn von Hormayrs Versuch, sich mit Schill in Verbindung zu setzen. Er erzählt ihn in seinem Berichte an den Grafen von Zichy, Ofen 15ten November 1809, folgendermaßen.

„So z. B. setzten uns mehrere Spuren in „den Wahn, Schill habe sich mit seiner Hand„voll Abentheurern, vorwärts gegen den Thürin„ger Wald in Franken gewendet. Eine sonst „gute Quelle ließ mit Wahrscheinlichkeit anneh„men, er habe sich bereits Nürnberg genähert. „Ich schickte ihm also gleich einen Courier, der „einen Zettel an ihn im Kragen eingenähet trug, „des Inhaltes: Daß unser edles Volk dem jun„gen Helden, der den Ruhm der Preußischen „Waffen unter den unglücklichsten Umständen er„halten habe, keinen würdigern Schauplatz seiner „Thätigkeit anzubieten wisse, als daß er in die„sen Alpen, seinen und der Tyroler Namen zu„gleich verewige! —“

„Der Courier erfuhr aber schon in Augs„burg Schills trauriges Ende zu Stralsund.“

In bayrischen Zeitungen stellte man die Ty-

roler Angelegenheiten als fast beendigt dar. Aber es gehörte kein besonderer Scharfsinn dazu, gewahr zu werden, wie schnell die Funken eines neuen Aufruhrs anzufachen seien.

Zehntes Kapitel.

Speckbacher will das Innthal von neuem aufbieten — Seine Reise auf den Brenner und zu Hofer — Nachtrag — Bestimmung der Höhen verschiedener Punkte des Hauptpasses über den Brenner.

Speckbacher besprach sich unaufhörlich mit vielen am rechten Innufer wohnenden Landleuten, ob ihr Herz nicht geneigt, sich wieder zu erheben? — Der erste Schrecken wäre vorüber; sie möchten gut machen, was ihr Ruf am 13ten bey Wörgl gelitten. Sie gelobten, alle mitzuhalten, wenn die Oestreicher und der Sandwirth Beistand leisteten.

Am 22sten (Abend des Pfingstmontags), brach deshalb Speckbacher in Begleitung Georg Zoppels und Simon Lechners, alle drei ihr Gewehr auf den Schultern, nach dem Brenner auf. Sie giengen nicht, nach seinem Ausdrucke, sondern sprangen und liefen.

Zu ihnen gesellten sich unterwegs zwei Männer von Ellbögen, die zu Steinach Geschäfte hatten, aber unbewaffnet waren.

In der Nacht stiessen sie bei Mattray auf eine Reiterpatrouille von wohl hundert Feinden, die die Brenner-Verschanzungen recognosciren wollten. — Sie überzählten sie und versteckten sich; als sie vorbei waren, lauerten sie ihnen vor Steinach auf, gaben, da sie zurück kamen, aus ihrem Hinterhalte Feuer, tödteten und verwundeten einige, liefen einen Berg hinan, ladeten und feuerten wieder. — Die Bayern setzten ihren Rückzug eilig fort, indem sie sich vermuthlich von einer starken Truppe verfolgt glaubten.

Um Mitternacht langte Speckbacher am Gries beim Obristlieutenantvon Taxis an, den er sogleich aufwecken ließ.

Er beschwor ihn, dem Innthale zu Hülfe zu ziehen; da Taxis ihn an Straubs Benehmen am 13ten erinnerte, bat er ihn zu bedenken: „daß er (Speckbacher) ja bei ihm ausgehalten, „und daß die Innthaler nun einen Sporn mehr „hätten, sich wacker zu schlagen . . .“ Der Obrist-Lieutenant war nicht schwer zu bewegen, aber er konnte ohne Generalmajor Buol nichts beschliessen, an diesen gab er Speckbacher einen Brief mit.

Am 23sten Morgens fand Speckbacher um neun Uhr den Generalmajor Buol bei den Schan-

zen von Lug *), an welchen gearbeitet wurde; — Er versicherte, die Sache läge einzig dem Sandwirthe ob — der sei Commandant des Landvolkes. Speckbacher, der nicht wusste, was Tages zuvor sich zugetragen, hielt diese Antwort für übeln Willen, und war betreten darüber. Er nahm einen Wagen, und setzte seine Reise zu Hofer fort, dem er beim Bade am Schellerberge mit fünf Deputirten verschiedener Thäler begegnete, die zur Besichtigung der Verschanzungen von Lug mit ihm dahin fuhren.

Bittend eröffnete Speckbacher sein Anliegen, worauf er nach dem Lobe seines persönlichen Benehmens die Rüge hören musste, die Schutz-Deputation des Innthales hätte sich ja den Feinden unterworfen. (Siehe Kap. 6.) Endlich willigte Hofer nach kurzer Berathschlagung mit seinen Hauptleuten ein. Sie versprachen ihre Mannschaft zusammenzuziehen. Den 25sten Mai sollte angegriffen werden, worüber Speckbacher zur Aufmunterung seiner Leute schriftliche Versicherung erhielt. — Die Zahl der Feinde verringerte

---

*) Im Jahre 1241 wird dieses Passes unter dem Namen der Höll, (Spelunca, antrum) im Matrayer Walde gedacht. —

er dem Sandwirthe, um ihm die Unternehmung leichter vorzustellen.

Anderthalb Stunden blieb er mit dem Ober-Commandanten; dann trat er den Rückweg an. Bis Mattray ließ ihn der Postmeister fahren — von dort aus zu Fuße. Gegen Abend erreichte er Rinn, nachdem er, hin und zurück, zwanzig Stunden zurückgelegt. Die beßre Hoffnung beflügelte seinen Schritt.

„Ich war gleichsam durchsichtig geworden in „dieser Zeit, und leicht wie ein Vogel," bemerkte „er. „Fast kein Schlaf war seit dem 14ten Mai „in meine Augen gekommen, und bis zum Juni „ging es so fort. Meine Geschäfte oder die Sorge, „wie es ausfallen würde, daß ich etwas versäumen „könnte, verscheuchte den Schlummer; — auch „Essen und Trinken schmeckte mir nicht."

Bestimmung der Höhen verschiedener Punkte des Hauptpasses über den Brenner von Deutschland nach Italien über der Meeresfläche.

Schwatz	1702	Fuß.
Innsbruck. . . .	1311	—
Berg-Wirthshaus erste Erhebung der prim. Centralkette, gemeinhin unterm Berg genannt .	2460	—

Post. Schönberg .	3267	Fuß.
Mattray	3298	—
Steinach	3389	—
Gries	3778	—
Teich unter dem Brenner . . .	4155	—
Post. Brenner . .	4481	—
Gossensaß . . .	3471	—
Sterzing	3030	—
Mittewald . . .	2575	—
Brixen	1903	—
Clausen	1767	—
Kollmann . . .	1616	—
Atzwang	1351	—
Botzen	1094	—
Auer	848	—
Neumarkt . . .	818	—
Trient	716	—

Eilftes Kapitel.

Rückkehr und Vorbereitungen auf den 25sten

Kaum war Speckbacher zu Hause, so dachte er keinen Augenblick zu verlieren, die Gemeinden in der Nähe, jedoch an dem entgegengesetzten Ufer des Inn, schriftlich von dem Resultate der Ver-

handlungen mit Hofer zu benachrichtigen; (denen vom rechten Ufer beschloß er, mündlich Rechenschaft abzulegen) aber es war schwer, seine Depeche über den Fluß zu bringen. Die Feinde hatten die Haller Brücke, so wie die andern Uebergangspunkte besetzt. Wer hinüber wollte, wurde sorgfältig durchsucht, oder gar entkleidet. Da ersannen Georg Zoppel und Speckbachers treue Magd folgende List: Die Dirne ging zuerst über die Haller-Brücke. Man fand nichts bei ihr, und ließ sie passiren. Nun kam der Zoppel, und hinter ihm her Speckbachers großer Pudel, unter dessen zottiger Wolle der Brief verborgen war. Während man den Knecht anhielt, pfiff die Magd dem Hunde, der hurtig zu ihr hinübersprang.

In der Depeche sowohl als in seinen Reden vergrößerte Speckbacher gewaltig die Zahl der Oestreicher und ihrer Artillerie, die er auf dem Brenner gesehen, um der Landleute Zutrauen auf den Erfolg zu stärken. Dennoch hatten seine Aufmahnungen auf dem linken Ufer wenig Wirkung; das Volk fürchtete (sie sind meist Arbeiter bei den Salinen von Hall) dieses Gewinnes bei einer neuen Widerspenstigkeit beraubt zu werden. Die von Absam und Thauer schauten am 25sten müßig zu . . . Die von Wald rüsteten

und

und bewegten sich. — Am rechten Ufer hatte alles den erwünschten Erfolg.

Am 23sten Mai marschirte General Wrede mit seiner Division und mehrerer Cavallerie von Innsbruck nach Ober-Oestreich. Denn Kaiser Napoleon zog damals alle disponible französische und alliirte Truppen zusammen, um seine Hauptarmee anzuschwellen. Die Macht, die unter General Deroi zurückblieb, mochte sich auf eilf bis zwölftausend Mann belaufen.

Zwölftes Kapitel.

Gefechte am 25sten Mai — Tyroler Heer am Berge Isel.

Der 24ste verging im Unterinnthale mit allerlei Vorbereitungen Speckbachers. Als man am 25sten Morgens noch nichts vom Brenner her hörte, fingen die Landleute an, unruhig zu werden, die Freunde möchten sie im Stiche lassen. Da sammelte er seine Mannschaft, und rückte mit ihnen gegen den Patschberg. (Der Patschberg bildet gleichsam den Fuß des Patscher Kofels, dieser ist durch seinen tonnenförmigen Gipfel erkennbar. Man findet hier einen großen Tumulus, von Menschenhänden aufgeworfen,

vielleicht ein Grabmal, vielleicht Altar der ältesten Zeit. Der Patscher Kofel liegt östlich vom Dorfe Patsch, am rechten Ufer des Sillbaches. Seine Höhe beträgt 6343 Pariser Schuhe über der Meeresfläche.)

Dort wollte er Position fassen, und sehen wie es stünde. Die Linie, die er zu behaupten hatte (er machte den rechten Flügel) war zwei Stunden lang von der Volderer Brücke bis zum Patschberge. Das Schießen und jeder Angriff vor einem neuen Befehle waren verboten.

Als sich aber bald darauf eine starke bayrische Patrouille zeigte, engagirte sich die Affaire durch die Hitze der Muthigsten, die sich nicht aufhalten liessen. Die Rauferei ward allgemein, und währte bis zum Abend, wo Speckbacher seine Stellungen behauptete, und Rinn und Volderberg besetzt hielt. Vortheile hätte er errungen, wenn nicht ein heftiges Ungewitter, von starken Regengüssen begleitet, viele Schützen ausser Stand gesetzt, mit gewohnter Wirkung zu schiessen.

Der Sandwirth aber hatte Wort gehalten. Auf seine Mahnung sammelten sich viele Compagnieen Meraner; die Algunder, geführt von Peter Thalguter, von wenig Worten, ausgezeichneter Tapferkeit; die von Schalders,

welche im April an der Eisack zum Verderben der Feinde so kräftig mitgewirkt; die von Mais (Majae) wo das verehrte Grab des heiligen Valentin, einer der Apostel des Landes; die von Schenna, von Partschins, vom Hauptschlosse Tyrol (das römische Teriolio) ehemals als Stammort des Namens, in der Meinung wichtig genug, um sich ohne dessen Besitz nicht Herr von Tyrol nennen zu dürfen *); die Pusterthaler, der Viehzucht so ergeben, daß der Landmann sich oft mit Haberbrod begnügt, um seinen Ochsen das Roggenbrod zu geben; . . . die Passeyrer, in deren Mitte Andreas Hofer erzogen; die Vintschgauer, gern da, wo es Beute giebt; einige von Gröden, in dessen einsamen Thälern noch eine eigene Sprache geredet wird; die Sarnthaler,

---

*) Ernst der Eiserne an König Sigismund (1415 — 16). Zu dem „hätte der Tyroler eine alte Freiheit, niemand huldigen zu dürfen, der nicht das Hauptschloß Tyrol besäße rc." — Oestr. Plutarch 3tes Bändchen, „und in neuerer Zeit werfen die anmaßlichen Deputirten Tyrols und Vorarlberges in ihrer Bittschrift an das englische Ministerium, October 1809, der bayrischen Regierung vor, unter andern Domainen auch das Stammschloß Tyrol den Meistbietenden verkauft zu haben."

Kästelruther, Rodenecker; die Compagnieen von Lazfons, Villanders und Velthurns, mit ihnen der Kapuziner Feldpater Joachim Haspinger, aus Toblach im Pusterthale gebürtig *).

Die Verschanzungen auf dem Brenner waren vollendet, und mit Oestreichischem Militair besetzt. Generalmajor Buol hatte daselbst sein Hauptquartier. Er schickte am 25sten dem Andreas Hofer Bataillons von Devaux, von Lusignan, und von den Jägern zur Unterstützung . . Eben so, vier dreipfündige und zwei sechspfündige Kanonen mit den nöthigen Artilleristen . . . General Buols Corps betrug damals nicht mehr als 3000 Mann; — etwa 900 Mann detaschirte er bei dieser Gelegenheit zu den Tyrolern . . . . .

*) Schon als Student, 1797, erwarb er sich beim Aufgebote eine silberne Medaille, die er 1802, bei seinem Eintritte in den Orden des heiligen Franciscus, dem Gnadenbilde zu Eppan bei Botzen weihte; 1803 wurde er als Prediger nach Schlanders gesendet, und 1807 von den Bayern ins Centralkloster zu Klausen transportirt, und da er sich auf dem Wege unbedachtsam äußerte, der besonderen Aufsicht des Guardians unterworfen. Hier blieb er, nach seinem Ausdrucke: „bis 1809 die Oestreichische Trompete wieder durch die Tyroler Thäler schallte.“

(Auch schien er das Ganze nur als einen Versuch oder eine starke Diversion zu betrachten, auf die er nicht besonders rechnen mochte ....) Der linke Flügel, verstärkt durch einige Jäger und wenige Cavallerie, drang von Schönberg nach Mutters gegen die Gallwiese, um den Feind in die Ebne zwischen den Bergen und den Inn zu treiben, während das Centrum unter dem Obristlieutenant von Ertl gegen die Bayern auf dem Berge Isel marschirte, und der Oberlieutenant von Leis auf dem rechten Flügel zu Speckbachers Soutien, über die Ellbögen gegen Amras und Hall beauftragt waren. Anfangs wich der Feind fast auf allen Punkten, aber gegen Abend gelang es ihm, sie wieder einzunehmen, wozu der anhaltende Platzregen ihm günstig war. — Beide Heere standen nun, wie am Morgen vor der Schlacht, einander gegenüber.

Dreizehntes Kapitel.

Schlacht am Berge Isel am 29sten Mai.

Am 26sten Mai blieb alles ruhig.

Am 27sten Mai begab sich Speckbacher zum Sandwirthe auf den Schönberg, um über

die ferneren Operationen mit ihm zu berathschlagen. Er fand ihn kleinmüthig, indem die Gefechte am 25sten keinen entscheidenden Ausschlag gegeben, auch Major Teimer mit den Ober-Innthalern, die er zuzuführen versprochen, ausblieb.

Speckbacher munterte ihn auf, und zeigte, daß nichts verloren sei, indem von allen Seiten unbeschreiblich viel Landvolk mit getrostem Herzen herbeiflog. (Am 29sten überstieg Hofers Heer vielleicht das doppelte vom 25sten Mai.)

Am 28sten ordnete Speckbacher auf seinem Posten schon alles zum Angriffe auf den nächsten Morgen. Die Schützen ersuchte er zusammen zu bleiben, (er mochte deren 1600 bei sich haben), denn an den vorigen Tagen war beständige Bewegung unter ihnen gewesen; während aus entfernten Gegenden welche erschienen, giengen andere aus näheren Ortschaften jeden Abend nach Hause, um dort bei ihrer Familie zu speisen und die Nacht zuzubringen.

Der Hauptplan am 29sten war ganz derselbe, wie am 25sten Mai; eben so waren auch die Oestreichischen Hülfscolonnen vertheilt. Der Obristlieutenant von Ertl führte sie im Centro gegen

den Berg Isel, — (Major Teimer erschien erst Nachmittags, als der Erfolg schon entschieden war.) Der Oberlieutenant von Leis, vom Hohenlohe-Bartensteinischen Infanterie-Regimente, befand sich auf dem rechten Flügel.

Der Feind suchte vergebens auf verschiedenen Punkten durchzubrechen; seine Artillerie unterhielt ein lebhaftes Feuer, war aber schlecht dirigirt; immer wurde er mit großem Nachtheile abgewiesen.

Gegen vier Uhr Nachmittags, endigte sich das Gefecht auf dem linken Flügel und dem Mittelpunkte. Der Feind verließ alle seine Stellungen, und zog sich nach Innsbruck hinein.

An der Spitze des Landvolks, hatte der Kapuziner Haspinger, den weißen Stecken in der Hand, gegen den Hußlhof und die Gallwiese hin, alles geführt, errathen, vorgebeugt, sich immer vorangewagt, beschworen zu bleiben, den Sturm der Feinde auszuhalten, zu feurigen Oestreichischen Jägern und Officieren, die Punkte gezeigt, wo sie, besser geschützt, den Bayern den größten Abbruch thun könnten; — eben so die Stellungen angegeben, vor welchen man sich hüten müsse, weil die feindliche Artillerie besonders

darauf spiele. Um ihn selbst flogen die Kugeln von allen Seiten. Ein Bayrischer Soldat wollte ihn eben mit dem Bayonette durchstoßen, als ein Tyroler Schütze, der seinen Stutzen schnell auf des Paters Schulter anlegte, ihn niederschoß. Dem Pater wurden durch diesen Schuß, dem er sein Leben verdankte, Haare und Bart versengt. „Ich war so dreist geworden, sagte er, daß ich „mich gegen die Mündung der Kanonen gewagt „hätte" .... Ein Theil des Ruhmes dieses Tages ist ihm zuzuschreiben. Wo er sich nachher befand, gehorchten die Tyroler seiner Stimme und Anführung. Dort, wie im Auslande, verbreitete sich das Gerücht und erhielt sich, er sei Hofers Bruder. —

Die Kaiserlichen Truppen wie die Tyroler, fochten am 29sten überall wie Löwen. Der Jägerhauptmann Amman fiel, nachdem seine Tapferkeit die Bewunderung der Freunde und Feinde erworben hatte. Tödlich verwundete Landleute ermunterten ihre Brüder mit Zurufen, „daß es „für Gott, den Kaiser und das Vaterland gelte" bis sie den Geist aufgaben ....

Ueberhaupt starben die Tyroler mit großer Freudigkeit, wie jeder, der durch einen edlen Zweck, durch eine Idee begeistert wird. Sie berechneten,

schwer verwundet, die herannahenden letzten Augenblicke. Der Kapuziner wollte einen Schützen forttragen lassen, den eine Kugel durch den Leib getroffen. „Lasst mich nur liegen" sagte dieser „ehe die Feinde herbei kommen, bin ich nicht „mehr" . . . . Man bedauerte am 29sten allgemein den Tod des Grafen Stachelburg von Meran, der letzte seines Namens und Stammes. Er stritt als Freiwilliger unter den Schützen, deren er von seinen Gütern viele gestellt hatte. Ein Commando anzunehmen, verweigerte er; seine Leute baten ihn, sich nicht so sehr auszusetzen, aber er erwiederte ihnen: „Ich habe nur ein „Leben, dieses will ich für Gott, die gerechte „rechte Sache und Oestreich nicht scho„nen!" — Graf Stachelburg hinterließ vier Töchter (von einen halben Jahre bis zu vier Jahren) und sieben Schwestern. Sein Vermögen, meist Mannslehne. Zu Meran wurde ein großes Seelenamt für ihn gehalten, dem viele tausend Schützen andächtig und gerührt beiwohnten.

Der Verlust des Oestreichischen Militairs wird in einer Relation an Todten angegeben auf zwei Officiere und fünf und zwanzig Mann vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten auf siebenzig bis achtzig Mann . . . . Speckbacher ließ am 29sten

zwei Todte auf dem Wahlplatze und hatte vierzig Verwundete.

Man rühmt, daß die Vorfälle am 25sten und 29sten Mai, wie am 2ten Juni gegen Grafen Arco, dem Feinde zweitausend siebenhundert Todte, Vermisste und Verwundete, dreihundert Gefangene und fünf Kanonen nebst vierzehn Munitionswagen kosteten. —

Als der Kapuziner unter den Freudensbezeugungen des Volks am 31sten Mai zu Innsbruck einzog, und sich hierauf im Kloster seines Ordens meldete, nahm ihn der Provincial, durch die Drohungen der Bayern am vorigen Tage erschreckt, mit Härte auf, und befahl ihm nach Klausen zurückzukehren. Doch verschafften Hofers ernste Worte ihm die Erlaubniß zu bleiben, und endlich den Seegen des Provincials. — Dennoch ging Haspinger bald darauf wieder nach Kollmann.

Vierzehntes Kapitel.

Vorfälle auf Speckbachers Flügel am 29sten Mai — Sein Sohn Anderl — Verfolgung des Feindes.

Wir beschreiben nun umständlich die Thaten Speckbachers an diesem Tage, wie das Zeug-

niß des Landes-Schützen-Commandanten Herrn v. Leis sie beglaubigt:

Nachdem er aus eigenen Mitteln den östreichischen Soldaten eilf Centner Fleisch austheilen lassen, marschirte er mit seinen Leuten gegen die Brücke von Volders, die er Vormittags nach heftiger Gegenwehr eroberte und abbrach. — Aus Furcht, die durch seine Schützen verjagten Bayern könnten wieder umwenden, und um sie zu betrügen, hieß er schnell eine Batterie aufwerfen, und diese mit Baumstämmen wie Kanonen zugestutzt, garniren. Zwei zusammengebundene Flintenläufe stark geladen, mussten, den Irrthum des Feindes zu vollenden, den Knall einer Kanone nachahmen*).

Hierauf folgte der dreimalige Sturm auf die Brücke bei Hall, welche er vorher blos blockirt hatte. Die Bayern, durch eine Batterie von fünf Kanonen soutenirt, wollten vorbrechen, aber man trieb sie jedesmal zurück.

Während des ersten Handgemenges stellte sich Anderl, Speckbachers zehnjähriger Sohn, unbewaffnet bei ihm ein, und ließ sich nicht abwei-

---

*) Schon im Jahre 1797 täuschte der Freiherr von Cazan im Pusterthale die Franzosen durch nachgeahmte hölzerne Kanonen, so daß sie eine Zeit lang nicht wagten, ihn anzugreifen. —

sen, dem Gefechte beizuwohnen. Als der zweite Anlauf auf die Brücke erfolgen sollte, wurde dem Vater für den Kleinen bange, und da die Ermahnungen ihn fortzuschicken, nichts vermochten, musste er ihn schlagen. Der Knabe ging nur so weit zurück, bis ihn der Alte nicht mehr sehen konnte, hielt sich hinter den Schützen an der Waldkante, und schnitt mit seinem Messer die Kugeln aus, die in den Boden fuhren, und die er am Aufwirbeln des Staubes bemerkte. Am andern Morgen in größter Frühe, kam er mit seinem Schatze zur Haller Brücke zum Vater, und übergab ihm sein Hütchen voll Kugeln, weil er gehört, die Tyroler litten Mangel an Munition. Mit vieler Mühe konnte man ihn durch die Lüge, daß Speckbacher bald nachfolgen würde, bewegen, nach Hause zu kehren. Man sorgte nun dafür, daß er auf eine entfernte Alpe geschickt wurde, weil ihm, dem Kriegsschauplatze so nahe, nicht zu trauen war; aber auch dort wusste er bald der Wachsamkeit seiner Hüter zu entwischen.

Um 5 Uhr Nachmittags boten die Bayern dem Speckbacher einen Waffenstillstand an, und thaten ihm zu wissen, daß Hofer bei Innsbruck einen bewilligt hätte. Da er gewahr wurde, daß es ihnen an Munition zu fehlen anfing,

verweigerte er ihn. Nun zerstörten die Feinde die Haller Brücke, indem sie die Querbalken aufrissen. Bis zur Dämmerung aber wurden sie fortwährend von den Schützen beunruhigt. Von beiden Seiten stellte man Pikets am Inn einander gegenüber.

Als es finster wurde, kam Peter Kemenater zu Speckbacher und bestätigte demselben: „wie Hofer um vier Uhr den Bayern zwei Stun„den Ruhe bewilligt; nun möchte Speckbacher „entscheiden, ob man eine Capitulation eingehen, „und ihnen freien Abzug gewähren sollte? Speck„bacher rieth ab;" „Man müsse sie," sagte er, „fangen oder niederschlagen," so ging der Bote zurück.

Nachts schoß man nicht auf einander, im Gegentheil entstanden zwischen dem Tyroler Piket und dem Bayrischen Gespräche. Die Bayern fragten die Schützen, ob sie Wein begehrten? — und tranken ihnen, da sie es bejahten, fleissig zu.

Die Dunkelheit, und das Rauschen und Toben der Wellen des Inn, verhinderten Speckbacher zu bemerken, daß die Feinde dieses benutzten, um sich mit Zurücklassung ihrer Wachtposten aus dem Staube zu machen .... Kaum aber wurden die Tyroler es am Morgen des 30sten Mai inne, so

warfen sie sich rasch über die stehengebliebenen Trägerbalken der Haller Brücke, nahmen das Piket gefangen, das ihnen zugetrunken, und drangen in die Stadt. Es war unmöglich, sie abzuhalten, den Garten und Keller des Herrn von Rosch zu plündern. *) Hierdurch ging nicht allein Zeit verloren, sondern viele nahmen dergestalt Wein zu sich, daß sie unfähig wurden, den Feind zu verfolgen.

Speckbacher stutzte, weil man den Feind von Innsbruck aus nicht verfolgte? Drei Boten schickte er ab, sich deshalb zu erkundigen; so ging der Tag verloren. Am Abende kam Major Teimer, und zog mit Speckbacher dem Feinde bis zum Angerer Berge nach, wo sie der Arrieregarde Abbruch thaten, und sie zwangen, Geschütz und Munition ins Wasser zu werfen. Hätte Johann Margreithner, Major, seine am 30sten Mai empfangene Ordre treulich befolgt, und die Engpässe am Angerer Berge mit seinen Compagnieen besetzt, das ganze bayrische Corps wäre sich zu ergeben gezwungen gewesen, indem die Rothholzer Brücke schon Anfangs Mai, so wie die von

*) Sie beschuldigten ihn, obgleich er früher in Oestreichischen Diensten war, bayrisch gesinnt zu sein.

Brixlegg und Rattenberg später durch Halfinger zerstört worden waren.

Funfzehntes Kapitel.

Zweite Befreiung Tyrols 1809 — Von der Abtei Wilten.

Die Schlacht am 29sten Mai befreite Tyrol zum zweitenmale von den Bayern. Gefechte, wie das der Ober-Innthaler bei Mittewald und Walgau vollendeten ihre Vertreibung *).

---

*) Obrist Graf Arco hatte mit einem Streif-Corps, aus den Depots bayrischer Regimenter bestehend, so wie aus Bürgergarden, Jägern, und zusammengeraftem Volke, fast alle Gränzpässe des nördlichen Tyrols, von Reutti bis Achenthal, beunruhigt, und Grausamkeiten und Ausschweifungen verüben lassen. — Am 2ten Juni wurde er bei Mittewald und Walgau von dem Landsturme und den Schützen-Compagnien von Imst, Latsch, Landeck, Laudeck, Scharnitz und Luetasch, zurückgeschlagen, und floh bis Benediktbeuern. — Die Hauptleute Falk und Graf Mohr zeichneten sich gegen ihn aus... In allen Unternehmungen der Ober-Innthaler, 1809, so kraftvoll und schön sie waren, entdeckt man nicht den Zusammenhang, der die der

Zu Ehren des Sieges am Berge Isel, wurde dem Gelübde der Häupter der Landesvertheidigung gemäß, das Herz-Jesu-Fest zu einem beständigen Feiertage erhoben. Jeden letzten Montag des Maimonats sollte jährlich in allen Kirchen ein feierliches Hochamt begangen werden.

Die Gegend am Berge Isel und um Wilten (schon im April der Punkt, wo die ansehnlichsten Corps Bayern und Franzosen zu Gefangenen sich ergaben) ist in diesem Kriege der Hauptschauplatz der Siege der Tyroler geworden. Sonderbar genug, daß eine alte Tradition oder Prophezeihung im Lande, dies Local, wie Speckbacher in seiner Jugend gehört zu haben versichert, zu einem Glücksorte für sie bestimmte. — Vielleicht aus der dunklen Erinnerung an die alte Veldidena, Hauptstadt des Landes des Rhätischen Volkes, von der Donau bis nach Verona, von den Quellen des Rheins bis nach Kärnthen und Krain

Unter-Innthaler und Pusterthaler unterscheidet. Desto auffallender zeigte sich in jedem einzelnen der Geist, der seit der frühesten Geschichte diese Thäler durchzuckt, und ein unschätzbares Gut, unvermindert von einem Geschlechte dem folgenden Geschlechte übermacht worden ist.

Krain — oder an das Wunderbild unserer lieben Frau unter den vier Säulen, welches sich dort befand. Die in der zehnten blitzschleudernden Legion dienenden Christen, sollen es mit sich geführt haben, und ihm schreibt man den Sieg zu, den Marc-Aurel gegen die Marcomannen und Quaden um's Jahr 137 durch eben diese Legion erfocht.

In dem Hospitio der Prämonstratenser Abtei Wilten, besagen alte Verse, unter und neben dem hölzernen Standbilde des Riesen Heymon, die Legende von dessen Ursprunge. Das Stift Wilten war bis 1136 mit Benediktinern bevölkert, an deren Statt der Bischof Reginbert Prämonstratenser setzte. Die Geschichte des Stifts ward in demselben im Manuscript aufbehalten, dessen Titel: Annales Canoniae Wilthinensis, ordinis Praemonstratensis ab Anno 1128 usque ad annum 1470 a padre Adalberto Tschaveller Canonico et Archivario Wilthinensis; in fol. 1730.

Das Kloster liegt am Fuße des Berges Isel, der die Gränze zwischen dem Wippthale und Unterinnthale macht, in einer fruchtbaren Gegend, eine kleine halbe Stunde von Innsbruck unfern des Inn, und ganz nahe bei dem künstlichen

Wasserfalle, wo die Sill ihre Wellen schäumend herabwirft.

(1141 kamen in der Gränz-Aufzeichnung der neu errichteten Pfarre Wilten, durch den Brixnerischen Bischof Reginbert zwei römische Meilensteine vor, welche die Grafschaft Ober- und Unter-Innthal scheiden, und an der Heerstraße gegenüber standen, s. Beiträge des Fr. v. Hormayr, 2te Abtheilung, Seite 118.)

Sechszehntes Kapitel.

Handbillets. — Organisationen.

Am 2ten Juni druckte die Innsbrucker Zeitung zuerst im Auszuge eine Relation der Schlacht von Aspern; am 19ten Juni ein Schreiben des Erzherzogs Karl an den Marquis von Chasteller worin er demselben für seine standhafte Behauptung Tyrols dankt.

Ferner meldet er den Schaden den er dem Feinde bei Aspern zugefügt, und schliesst:

„Ich bin im Begriff die Offensive zu ergreifen, „und hoffe den Feind aus Oestreich zu vertreiben. „Sprechen Sie daher den braven Tyrolern Muth

„zu. — Wenn sie vereint, und in gleichem Geiste „bleiben, so sind sie in ihren Gebürgen unbesiegbar. „Mit Gottes Hülfe werde ich mich bald ihnen nä„hern und ihnen die Hand bieten. Glauben Sie „daher den lügenhaften Proklamationen der Fran„zosen nicht. Was Ihre eigene Person betrift, so ha„ben wir mit Repressalien gedroht."

Hauptquartier Deutsch Wagram den 10. Juni 1809, in der Nähe des von uns besetzten Wiener Spitz am linken Ufer der Donau.

Erzherzog Karl,
Generalissimus.

Dieselbe Zeitungs-Nummer enthält ein Handbillet des Kaisers von Oestreich, worin er, glücklich über den Sieg bei Aspern, und berechtigt zu schönen Hoffnungen, aus der Fülle seines Herzens den Tyrolern Verheissungen macht, die eine Verkettung widriger Begebenheiten ihm später zu erfüllen nicht vergönnte.

Wir geben hier dieses Hand-Billet:

„Nach bedeutenden Unglücksfällen, und nach„dem der Feind selbst die Hauptstadt der Monar„chie eingenommen hat, ist es meiner Armee gelun„gen, die französische Hauptarmee unter Napo„leons eigener Anführung, im Marchfelde am 21. „und wiederholt am 22sten Mai zu schlagen, und

„nach einer großen Niederlage über die Donau zu„rück zu werfen. Die Armee und die Völker Oest„reichs sind von höherem Enthusiasmus als je be„seelt; alles berechtigt zu großen Erwartungen. „Im Vertrauen auf Gott und meine gerechte Sache, „erkläre ich hiermit meiner treuen Grafschaft Tyrol „mit Einschluß des Vorarlberges, daß sie nie „mehr von dem Körper des Oestreichischen Kaiser„staates soll getrennt werden, und daß ich keinen „andern Frieden unterzeichnen werde, als den — „der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich „knüpft. So bald als möglich wird sich mein lie„ber Herr Bruder, der Erzherzog Johann, nach „Tyrol begeben, um so lange der Anführer und „Schützer meiner treuen Tyroler zu sein, bis alle „Gefahren von der Gränze der Grafschaft Tyrol „entfernt sind." —

Wolkersdorf den 29sten Mai 1809.

unterzeichnet Franz.

Herr Intendant v. Hormayr hatte sich zu Innsbruck wieder eingefunden, und knüpfte sogleich seine Organisirungs-Geschäfte wieder an.

Er ermahnt, die alten Oestreichischen Auflagen pünktlich und ordentlich zu entrichten. Mehrere Bayrische wurden zwar abgeschafft, jedoch sollen Surrogate für dieselben ehestens in Vorschlag kommen.

„Welchen Vorwurf hätten wir uns selbst zu „machen, welches Beispiel würden wir der Welt, „welche Blösse unsern Feinden geben, die unsere „Freiheit wenigstens schmähen wollen, da sie dieselbe „nicht haben stürzen können, wenn statt des heili„gen Kampfes für die gesetzliche und verfassungs„mässige Freiheit, zügelloses Streben nach frecher „Willkühr, Verweigerung der nöthigen allgemeinen „Lasten, Lösung der wichtigsten Bande des gesell„schaftlichen Vereins, auch nur bei Einzelnen je„mals bemerkbar werden sollte.

Der Erfolg entsprach freilich diesen Ermahnungen nicht vollkommen. Herr v. Hormayr bemerkte darüber gegen Graf Zichy (Bericht: Warasdin den 19ten August 1809.)

„Das Land war einmal insurgirt, und wenn „auch gegen unsern Feind, doch immer aus allen „Schranken der gesetzlichen Ordnung gedreht. Wie „alles in der Welt zwei Seiten hat; so hatte auch „jenes militairisch höchst vortheilhafte Ereigniß ad„ministrativ nachtheilige Folgen, denn die Obrig„keiten waren ohne Ansehen, die Steuern und Ge„fälle flossen nur langsam und in unbedeutenden „Beiträgen ein, denn (so meinten die Bauern ganz „treuherzig) wenn sie fortzahlen sollten wie vorhin

„so hätten sie auch wohl ganz unter der bayrischen „Regierung bleiben können, und nicht gebraucht so „vieles zu thun, und alles aufs Spiel zu setzen. „An executive Eintreibung der Gefälle war vollends „nicht zu denken . . . .

„Troß dessen erfolgte das sicher nicht geringe „Resultat, daß das Militair, das seit der Hälfte „Juni keinen Kreuzer mehr hatte, in allem über „300,000 Flor. baarer schwerer Münze vom Lande „erhielt, daß die Gerichte, noch darüber hin, die zahl„reichen Schützen-Compagnieen bezahlten, die drük„kenden Vorspanns- Verpflegungs- und Einquar„tierungs-Lasten, dann die Fortifikationskosten und „große Vorschüsse für Ankauf und Erzeugung der „Munition, wie für die Militair-Spitäler in Inns„bruck, Brixen, Sonnenburg, Lienz und „Trient auf sich nahmen; daß aus den Landes„Cassen der Ankauf von Montur- und Rüstungs„Sorten, und die Werbe-Gelder bestritten, endlich „auch das nöthige Getraide für die Truppen und „das Land selbst aufgekauft wurden."

Am 2ten Juli ergieng aus Botzen das Ausschreiben eines gezwungenen Darlehns von 265,400 Fl., wovon aber kaum die Hälfte einlief. Drückender waren 1809 die häufigen sogenannten freiwilligen Anlehen, die man sehr in der Geld-Circula-

tion empfand, und die zum Theil noch nicht getilgt sind.

Eben so begehrte man 1500 graue Tuchmäntel, mehrere tausend Hemden und Beinkleider und tausend Paar Schuhe für Selbstranzionirte oder von den Tyrolern befreite Oestreichische Kriegsgefangene.

„Die Zahl derselben (v. Hormayr's Bericht an den Hof = Kammer = Präsidenten Grafen von Wallis Excellenz, vom 30sten Dezember 1810) „war beträchtlich. — Ende Mai waren durch die „Bemühungen des Hauptmanns Camichel und „Ober=Lieutenant Scheuring gegen 5100 Mann „zurückspedirt. — Vom 1sten Mai bis 1sten Au„gust, als dem Termine der Evacuation, betrug „die Menge der Selbstranzionirten bestimmt über „9000 Mann. Sehr erheblich war auch, was in „der nachfolgenden Epoche vom Waffenstillstande „bis zum Frieden, dem Feinde entgangen und un„seren Fahnen erhalten worden ist. Oeffentliche „feindliche Nachrichten schätzten die Zahl auf „17000 Mann. Wäre dies auch etwas hoch „angegeben, so sind 12 bis 13000 Mann (vom „Mai bis November) dasjenige, was man mit „mathematischer Ueberzeugung annehmen kann."

„Das schwache und mit nichts versehene, am

„1sten Juni kaum 2800 Mann effectiven Standes „betragende Corps des General Buol, hätte ohne „diesen zahlreichen Zuwachs von Ranzionirten nie „vermocht, nach Chastellers Abzuge Tyrol, „Vorarlberg und somit die Communication mit „Schwaben, der Schweiz und Italien, zu erhalten, „und beständig die Communicationen des Feindes „zu bedrohen etc. etc."

General Buol und Herr von Hormayr meinten, die Landesvertheidiger würden zu oft alarmirt; deshalb publicirten sie:

„Das Recht, organisirte Schützen-Compag„nieen, so wie das Aufgebot in Masse aufzurufen, „gebühre nur den commandirenden Oestreichischen „Officieren:

„Generalmajor Baron von Schmidt, im „Pusterthale;

„Obrist-Lieutenant von Leiningen, im „Süden;

„Obrist-Lieutenant v. Taxis, im Norden;

„Rittmeister v. Banitza und

„Hauptmann Stainer, so wie dem Gene„ral-Intendanten und seinen Unter-In„tendanten."

„Alle übrigen Anführer, Commissaire, Aus„schüsse und Schutz-Deputationen haben in drin-

„gender Gefahr, erst die Erlaubniß dazu bei „den benannten Behörden nachzusuchen!!"

Siebenzehntes Kapitel.

Hofer und Speckbacher zu Rattenberg.

Nachdem Speckbacher den Feind bis hinter den Angerer-Berg verfolgt hatte, gieng er über den Inn nach Wörgl; von da auf Rattenberg, wo Andreas Hofer zwei Tage mit ihm beim Wirthe Sandbichler blieb. — Sie besprachen sich über Manches und setzten ein Schreiben an den Kaiser von Oestreich auf, worin sie schilderten „was sie gethan, und wie sie den „Feind zum zweitenmale aus dem Ländchen getrie- „ben. Sie baten um Unterstützung an Geld, „Munition und Truppen, unter thätigen Anfüh- „rern, damit sie die errungenen Vortheile behaup- „ten könnten." — Mit diesem schickten sie Sebastian Riedel aus dem Zillerthale, einen treuen gewandten Menschen, ab. Er übergab es in Kärnthen den Oestreichischen Vorposten. — Der Sandwirth war ein wenig ungehalten, daß man das General-Commando in Tyrol, auf welches er gerechnet, zwischen ihm und Major Tei-

mer theilte . . . Er behielt nur die südliche Hälfte, wozu ihn Erzherzog Johann (Villach 18ten Mai) ernannt hatte.

Im Unter-Innthale commandirte Wintersteller von Kirchdorf, ausgezeichnet in früheren Insurrectionen. Im Jahre 1809, wo der Feind ihm acht Häuser, worunter drei Wirthshäuser, eingeäschert, rühmte er sich ohne Klagen, seine Gewehre und die große Trommel gerettet zu haben, die sein Grosvater 1703 von den Bayern erbeutet.

Er postirte sich beim Passe Strub, Reutti, Winkel und Schmidberg. Im Ober-Innthale stand Major Sieberer beim Thierberge, Alldorf und dem Pulverthurme. (Seine Biographie beschreibt der Tyroler Almanach 1802). Im Achenthale gegen die Gränze hin Anton Aspacher.

Die aufgebotenen Tyroler wurden meist bis auf die Schützen entlassen.

Achtzehntes Kapitel.

D'Esquille's Blokade von Kufstein — Speckbachers Thaten bei dieser Gelegenheit.

Graf d'Esquille investirte mit 300 Mann vom Regimente Lusignan Anfangs Juni Kufstein.

Er reiste von Wörgl nach Brixlegg zu Speckbacher, welcher das Landvolk organisirte, und verlangte von ihm 2000 Schützen, um mit ihnen Kufstein zu erstürmen und in Bayern einzufallen.

„Ich schwindelte", sagt Speckbacher, „bei „dem Gedanken, die Tyroler damals nach Bayern „zu führen. Das ganze Innthal wäre aufge= „brochen. Aber was hätte es in der Hauptsache „genützt? — Die Leute waren alle erbittert über „das Betragen der Feinde, und hätten geplündert, „das Vieh weggetrieben, und gebrannt, um sich „zu entschädigen und zu rächen; da hätten wir „uns einen bösen Ruf gemacht, und wenn es „schief gegangen wäre, die Bayern noch stärker „gereizt .... Der Sturm von Kufstein war „ganz unthunlich; den Grafen d'Esquille riß „sein Feuer hin, ich aber kannte die Lage besser. — „Ich wandte mich, um guten Rath zu holen, nach „Innsbruck. Am liebsten wäre ich nach Hause „gegangen, aber Hormayr und Teimer rede= „ten mir zu, und so begab ich mich zum Belage= „rungscorps von Kufstein." —

Speckbacher hatte zur Zeit 1000 Mann Tyroler unter seiner Inspection, er sowohl als Major Sieberer, rapportirte an den Unter=In=

tendanten Herrn von Roschmann. — In allen Dingen die die gute Sache befördern konnten, leistete er Vorschub und Unterstützung. —

Am 23sten Juni deckte Speckbacher die Arbeiter, als in der Nacht auf Befehl des Herrn von Roschmann unter heftigem Kanonen- und Haubitzenfeuer der Festung, eine Batterie für sieben Stücke auf einem Hügel aufgeworfen wurde ..... Speckbacher ließ den Weg hinauf ebnen und fahrbar machen. Aber die von Innsbruck wiederholt versprochene Artillerie kam niemals an ...... Eine Haubitzgranate die neben ihm niederfiel, löschte er mit dem Hute aus. Am 12ten Juli, als er eines Gelübdes wegen, in die Kirche des heiligen Andreas vom Judensteine ging, consacrirte er diese Granate dem Heiligen.

Am 26sten Juni versuchten die Bayern Kufstein zu ravitailliren:

In zwei Colonnen nämlich drangen 3000 Mann über Rosenheim gegen den Thierberg los. Major Sieberer war zu schwach, sie aufzuhalten. Zu gleicher Zeit attaquirten sie auch von Windhausen her, am rechten Inn-Ufer, Speckbacher, während man auf die Belagerer

aus der Festung heftig schoß. So gelang es den Feinden, frische Truppen und Lebensmittel nach Kufstein zu bringen. Nach dieser geglückten Unternehmung zogen sie sich wieder zurück.

Um einer ähnlichen Expedition vorzubeugen, ging Speckbacher über den Fluß und verderbte und durchschnitt dergestalt die Wege nach dem Thierberge, daß es viele Stunden erfordert hätte, sie wieder practicabel zu machen.

Die Besatzung von Kufstein hatte einen Theil des erhaltenen Getraides auf die Mühlen gebracht, die sich noch innerhalb der Schußweite der Festung befanden; eine derselben lag am Glembache, die andern beiden am Kaiserbache. Mit großer Kühnheit überfiel Speckbacher am 28sten diese Mühlen, und erbeutete bei dreihundert Metzen Getraide; die Mühl-Steine warf er ab; die eisernen Stangen, in denen sie sich bewegten, zerbrach er; den Müllern drohete er, ihre Häuser in Brand zu stecken, wenn sie sich nochmals erkühnten, für Kufstein zu mahlen.

Die Bevölkerung des Städtchens Kufstein war den Feinden geneigt. Die Officiere hielten sich dort häufiger auf, als im Fort, wo eine ansteckende Krankheit ihnen viele Menschen der schwachen Garnison (von etwa 700 Mann) raubte.

Weiber kamen zu den Positionen der Tyroler, sie auszukundschaften. Da befahl Speckbacher jeder Frau, die sich den Vorposten nähern würde, die Haare abzuscheeren. Bei zweien ließ er es in Erfüllung bringen. Von Stund an blieben sie weg.

Am 1sten Juli drohte man endlich dem Städtchen es anzuzünden, weil man dadurch die Bewohner zu bewegen gedachte, beizutragen, daß das Fort sich ergebe. Sie kamen selbst nebst vielen Bürgern ihre Häuser auszuplündern, und ihre besten Habseligkeiten aufs Fort zu retten. In der Nacht schlich Speckbacher hinein, und unter die Feuerspritzen; — während Militair umher patrouillirte, schraubte er die Köpfe der Schläuche ab, und machte sie unbrauchbar. Mit eigener Hand zündete er mehr als 1000 Klafter Holz an, die hart an der Festung aufgeschichtet lagen . . . sieben und zwanzig Häuser wurden ein Raub der Flammen, wobei zu bemerken ist, daß ein Mann aus Kufstein, der bei den Landesvertheidigern diente, sein eigenes väterliches Haus in Asche legte.

Die Bayern hatten eilf Schiffe zusammengebracht, um eine Schiffbrücke schlagen zu können, im Falle die stehende Brücke abgeschossen werden sollte.

Nicht minder wichtig waren ihnen diese Schiffe, zum Transporte von Blessirten und Effecten auf dem Inn. Sie lagen am Ufer desselben auf dem Trocknen, unter dem Schutze der Kanonen der Festung.

In einer finstern, stürmischen Nacht schlich Speckbacher mit mehreren Gefährten hin, schob sie in den Fluß und ließ sie davon schwimmen. Der Tag dämmerte, als das Werk noch nicht vollendet war. Ein Hagel von Kartätschen und Kugeln, wurde von dem Fort auf ihn und seine Leute hinabgeschleudert, die sich bis auf zwei entfernten. Aber mit diesen beiden hielt er, im Wasser bis an die Brust stehend, aus, und machte auch die letzten Schiffe flott. Dieses verrichtete Speckbacher am 16ten Juli.

Den 21sten Juli war ein Geplänkel beim Zollhause, von diesseits und jenseits des Wassers herüber. Den 22sten Juli kamen einige Frauen Bayrischer Beamten nebst ihren Kindern mit Vorspann von Innsbruck her. Der Intendant v. Hormayr und Obristlieutenant v. Taxis hatten ihnen Pässe gegeben, über Kufstein und Windhausen aus dem Lande zu ziehen. Trotz d'Esquille's Mahnung, weigerte sich Speckbacher sie durchzulassen, weil es ihm unüberlegt und gefährlich schien,

daß sie den Feinden Nachricht von der Schwäche seiner Vorposten geben sollten. Daher beschloß er folgendergestalt mit ihnen. Er ließ sie in die Festung hinein wo sie zwei Tage blieben. Als sie mit den einzigen zu Kufstein übrigen Pferden wieder ausfuhren, und die Richtung nach Windhausen nahmen, hieß er Schützen auf jeden der drei Wagen steigen, und sie nach Walksee bringen (auf dem Wege nach St. Johann). Dort mußten sie aussteigen. Die Schützen visitirten die Wagen aufs strengste; eben so scharf ließ er die reisenden Weiber von einer bestellten Frau durchsuchen. Hierauf kündigte man ihnen an: „sie müßten die Strasse „von St. Johann nehmen, aber besser wäre es, „die Abreise zu verschieben weil viele Tyroler-Par„theien umherschwärmten.“ So hielt man sie zwei Tage auf. Dann schickte man sie über Eps nach Windhausen zurück. Auf dem Wege hatte Speckbacher Landvolk und Schützen dergestalt postirt, daß es aussahe, als wären sie zahlreich. Auch ließ er sie überdies hin und her marschiren. Die Wirthin zu Eps war angewiesen zu jammern und zu klagen, als ob man mehrere tausend Oberländer erwartete, die sie ganz ausbeuteln würden. Die Reisenden machten bei ihrer Ankunft von diesem allen viel Aufhebens — und Speckbacher giebt

es

es als Grund an, warum seine Stellungen vor Windhausen beim Einzuge der Bayern, wenige Tage darauf nicht angegriffen wurden, und die Feinde beschwerlichere Wege durchs Pinzgau vorzogen. Die Pferde aus Kufstein behielt Speckbacher zurück. Die Tyroler hatten einen Vertrauten in der Festung, der nicht fern vom Thore wohnte. Ob er durch diesen oder den Augenschein erfahren könnte wie es mit Lebensmitteln und Munition stände, beschloß er das Aeusserste zu wagen. Schnautz- und Backenbart waren durch Vernachlässigung zeither wild gewachsen, und bedeckten das halbe Gesicht; diese ließ er abscheren, sich unkenntlich zu machen; und nahm zugleich ein anderes Costüme und andere Haltung an.

So vorbereitet, ging er mit zwei Gefährten, dem Moser und Bernlocher, am 24sten Juli, gegen die Nacht nach Kufstein. Mit einem großen Steine klopfte er ans südliche Thor; auf Anfragen der Schildwache sagte er: Er sei ein Tyroler, und hiesse Joseph Harter (seiner Mutter Namen) er müsse hinein, und den Commandanten sprechen. (Es war der Major Aigner, derselbe, der die Blokade im April ausgehalten).

Major Aigner erschien, und ließ das niedere Pförtchen öffnen. Bis an die Zugbrücke schickte er

hinaus zu sehen, ob niemand weiter im Hinterhalte läge. Dann krochen Speckbacher und seine Begleiter hinein.

Die Stufen des Forts hinauf, hinter dem Commandanten her, leuchtete ihnen der Vertraute, der aus seinem nahen Wirthshause herbeigekommen war, und Speckbacher durch Zeichen bedeutete, es seien viele Kranke und wenig Mundvorrath, besonders kein Fleisch vorhanden.

Als der Commandant sich um sein Anliegen erkundigte, bekannte Speckbacher mit den Oestreichern unzufrieden zu sein, die die Tyroler ohne Nutzen, vielen Gefahren und Strapatzen vor Kufstein aussetzten. Er wollte Sicherheit erlangen, ob die Gerüchte von einem Frieden oder Waffenstillstande gegründet seien. (Die Bayern breiteten sie aus) Alsdann wäre er entschlossen mit vielen Schützen d'Esquille zu verlassen. Auch auf Speckbacher schimpfte er „weil er die Leute ungebührlich behandle", ja er versprach ihn dem Commandanten, gegen eine Belohnung, in die Hände zu liefern. Der Commandant versuchte ihn durch allerlei Fragen. Zugleich setzte er das Licht Speckbachern vor die Nase, und hieß Bürger aus der Stadt ins dunkle Nebenzimmer treten, den Gast zu erkennen. Zum Glücke hatten ihn diese nie ge-

nau gesehn, und sein geschorner Bart und geänderte Costüme machten sie irre. Er selbst litt bei diesen Vorkehrungen nicht geringe Angst, zumal da man unterdessen Wein und Brod gebracht, und der Moser und Bernlocher sich so zutrinken liessen, daß er beständig fürchtete, sie würden ihn bei seinem wahren Namen nennen. Man bot ihnen Fleisch an, aber es erschien nicht, welches dem Speckbacher bestätigte, daß daran Mangel sein müsse.

Der Commandant bestärkte ihn in seinem Vorhaben; da er bat entlassen zu werden, begleitete er ihn, nebst seinen Cameraden, bis vor das kleine Pförtchen. So entkamen alle drei der großen Gefahr.

Neunzehntes Kapitel.

Waffenstillstand von Znaym — Wie er bekannt wurde — Einbruch der Feinde.

Sehr bald hätte sich die Festung ergeben müssen, — als vertraute Schützen von St. Johann her die Nachricht brachten, der Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oestreich sey nach den Schlachten von Wagram und Znaym abge-

schlossen worden, und ihm zu Folge müssten die Oestreicher augenblicklich Tyrol räumen.

Wir wollen nicht alle Publicationen wiederholen, die damals im Lande erschienen .. Viele Tage blieb der Waffenstillstand ungewiß. .. Deshalb ertheilte man die widersprechendsten Ordres.

Endlich nachdem der Jägerhauptmann Wolf die Bestätigung überbrachte, nahmen Generalmajor Buol und Herr v. Hormayr Abschied.

Obschon man ferneren Widerstand der Tyroler nicht ungern sehen konnte, ließ man ihnen weder Geschütz noch Pulver. Oestreichische Subalternen zwar, besonders Artilleristen, gaben nicht undeutlich zu verstehen, man möchte ihnen Kanonen und Munition gegen Bescheinigung darüber gewaltsam abnehmen. Aber das Landvolk war zu betäubt.

Mit der Trauer-Botschaft des Waffenstillstandes zugleich erfuhr man, daß der Herzog von Danzig (unter ihm die bayrischen Generale Deroi, Siebain ꝛc. die Herzoglichen Sachsen ꝛc.) an den Gränzen stände, und einzurücken bereit sei. Alles dieses bekräftigte der Unter-Intendant Herr von Roschmann.

Die Colonnen des Feindes, die in Tyrol einbrachen, waren ungefähr folgendergestalt vertheilt:

Im Ober-Innthale bei der Scharnitz	3 — 4000 Mann
Beim Achenthale . . .	1500 = =
Durch die Gerlos . . .	4000 = =
Ueber den Thurm (von Mitterfels auf Kitzbühel)	7000 = =

Die übrigen 17 bis 20,000 Mann über den Paß Strub und St. Johann*).

Von diesen 30 bis 40,000 Mann blieben etwa 10,000 im Ober- und Unter-Innthale. Mit dem Reste verfolgte der Herzog seinen Marsch auf Innsbruck und den Brenner.

Ein abgesondertes französisches Corps von 5 bis 6000 Mann marschierte gegen das Etschland.

Der Commandant Wintersteller ließ die Feinde ohne Gegenwehr durch. Hierauf begab er

---

*) Der Herzog von Danzig mit der gesammten bayrischen Armee, mit den Herzogl. Sächsischen Contingenten, und der Division Rouyer über Strug und St. Johann; Deroi durch das Pinzgau und Zillerthal. — General Beaumont und bayrische Detaschements unter Max Arco und Oberndorf über Achenthal und Scharnitz. Die Generale Lagrange und Lacoste bedrohten Reutti; General Castella das südliche Tyrol. Rusca und Baraguay d'Hilliers das Pusterthal. Archiv für Hist. ꝛc. ꝛc.

sich nach Hause. Aspacher im Achenthale wollte sich vertheidigen, war aber zu schwach. Die Positionen Speckbachers blieben unberührt, indessen da er die Unmöglichkeit des Widerstandes einsahe, und d'Esquille die Belagerung von Kufstein aufhob, so ritt er eilend bei allen Posten herum, sagte ihnen, wie es stehe, ermahnte sie die Waffen niederzulegen, damit sie nicht, mit denselben ergriffen, sich übeln Behandlungen aussetzten, aber rieth ihnen, sie sorgfältig zu verstecken, und sich für bessere Zeiten auf den ersten Ruf bereit zu halten.

Speckbacher sprengte, nachdem er das Landvolk unterrichtet, unter dem Schiessen des Forts vor Kufstein vorbei, nach Rattenberg. Sein einziger Schlaf in dieser Epoche war auf seinem Pferde; wenn das kluge Thier an Scheidewege kam, stand es still, worauf er erwachte.

Auszüge aus dem Archive für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst *), über

*) Der Redakteur dieses Blattes war Herr von Hormayr. Diese Notizen findet man ebenfalls in Extenso in dem Büchlein: Ueber Tyrol und die Tyroler. Hamburg und Altona, bei Gottfried Vollmer, von Dr. Louis. . . .

das Bekanntwerden des Waffenstillstandes von Znaym in Tyrol.

„Die erste Nachricht von dem am 12ten Juli „zu Znaym abgeschlossenen Waffenstillstande, kam „dem Corps-Commandanten, Generalmajor Ba„ron von Buol, auf die sonderbare Weise zu, „daß während eines Gefechtes am 18ten Juli, „welches nach vorhergegangener Erstürmung des „Kochelberges, vorwärts Wallersee, auf „der Münchner Strasse statt hatte, ein Bauer „mit der Extrabeilage der Münchner Zeitung, „welche diesen Waffenstillstand enthielt, an den

---

Louis ist ein angenommener Namen eines gewissen Herrn Gosch. Dies Büchlein wurde viel gelesen, da die Sache, die es behandelt, zu interessant war, um nicht unter jeder Gestalt Aufmerksamkeit zu erregen. Herr von Hormayr ließ es zu Wien nachdrucken, indem er manches änderte.

Dr. Louis Buch aber darf mit einem andern unter dem Titel: Tyrol und die Tyroler im Jahre 1809, Nürnberg bei Stein 1810, nicht verwechselt werden. Letzteres ist ganz im Bayrischen Sinne abgefasst, spricht mit Bitterkeit und Verachtung von den Tyrolern, und enthält nichts Interessantes als einige Details der Militair-Operationen Französischer und Bayrischer Seits.

„diesseitigen Vorposten = Commandanten geschickt „wurde. Auf eine fast gleiche Weise erhielt „diese Nachricht der, die Blokade von Kufstein „befehligende Hauptmann d'Esquille, von „Lusignan, und der Reihe nach alle Platz = Com= „mandanten in Achenthal, Scharnitz, Ehr= „wald, Reutti und Bregenz. Man maß „aber dieser ganz unmilitairischen Eröffnung um „so minder Glauben bei, und leistete ihr um so „weniger Folge, als die mittlerweile aus Wien, „Neustadt und Presburg rückeingetroffnen Kund= „schafter, nur von der Schlacht am 5ten Juli, „wo alle Angriffe auf der Oestreicher Positionen „abgeschlagen wurden, und von der nicht minder „glücklichen Offensive des rechten Flügels, am 6ten „Juli Morgens, unterrichtet waren; nicht aber „von dem Rückzuge des linken Flügels, der fürs „Ganze entscheidend war. Eben so wusste man, „daß die Generale Kienmayer und Radivoje= „vich den Herzog von Abrantes geschlagen „hatten."

„Der Reihe nach wendeten sich der Marschall „Lefevre, Herzog von Danzig, der Divisions= „General Dutaillis aus München, der Kriegs= „minister Caffarelli und General Castella „aus Vicenza, General Bertoletti aus

„Klagenfurth, und der nach einer Schlappe „bei Leoben, der gänzlichen Aufreibung über das „höchste Gebürge nach Salzburg, Radstadt „und Gmünd entkommene Gouverneur von „Kärnthen, Rusca, endlich auch sogar der „General-Colonel und Gouverneur von Krain, „Baraguay d'Hilliers, an den K. K. Gene- „ralmajor und Corps-Commandanten Freiherrn „von Buol, wegen unverzüglicher Erfüllung des „Waffenstillstandes."

„General Buol jedoch bestand darauf, den „Waffenstillstand nur erst zu erfüllen, sobald er „ihm von seiner eignen Behörde officiell zukäme, „von allen andern aber keine Notiz zu nehmen, „und auch keine Handbreit Erde früher zu räumen."

„Den feindlichen Parlementairs wurden die „Depechen an den Gränzposten abgenommen."

„Nun rückten die Feinde vor."

„Am 29sten Juli traf der Jägerhauptmann „Wolf aus dem Hauptquartiere Szent Groth „bei General Buol in Brixen ein. — Darauf „wurde der Waffenstillstand mit jener Beschleuni- „gung ins Werk gesetzt, welche der weite Umkreis „von Roveredo bis auf die Scharnitz, und „von Kufstein bis Bregenz erforderte,

„Noch am 18ten schrieb der Prinz (Erzherzog „Johann) aus Teth, wie folget, an eben „diesen General (General Buol):"

„Da es sein kann, daß ein feindlicher Parle-„mentair Ihnen den Befehl bringt, Tyrol in „Folge eines Waffenstillstandes zu räumen, so ha-„ben Sie diesem Befehle nicht nachzukommen, „ausgenommen, er wäre von mir unterfertigt. „In Rücksicht des Pulvers wird man, sobald die „Verbindung durch Kärnthen gesichert sein wird, „unverweilt Sie möglichst unterstützen."

„Erzherzog Johann."

(In Folge dieses Briefes wurden zu Innsbruck am 22sten von der Schutzdeputation die Compagnieen der Landesvertheidiger wieder an die Gränze gerufen, jedoch angewiesen, nur defensive zu handeln.)

„An dem Tage, an welchem General Buol „die Bestätigung des Waffenstillstandes erhielt, „erließ er folgende Proklamation:

„Tyroler und Vorarlberger!"

„Der aus dem Hauptquartiere Sr. Kaiserli-„chen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs „Johann, an den Unterzeichneten abgefertigte, „und heute hier eingelangte Kaiserlich-Oestreichi-„sche Courier, hat die Bestätigung des am 12ten

„dieses Monates bei der Deutschen Armee abge=
„schlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, ver=
„möge dessen vierten Artikel Tyrol und Vorarlberg
„von den Oestreichischen Truppen geräumt werden
„müssen."

„Der Drang militairischer und vermuthlich
„auch politischer Ereignisse hat diesen für das Herz
„Sr. Majestät des Kaisers so schmerzlichen Schritt
„geboten. Jedoch wird Allerhöchstderselbe nach
„höchst eigener Versicherung des durchlauchtigsten
„Erzherzogs Johann, das Aeusserste thun, um
„für die Tyroler zu sorgen."

„Mit diesem Versprechen war der Höchste
„Auftrag vereinigt, die Tyroler zur Ruhe und
„Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die
„Greuel der Verwüstung ersparet werden, die durch
„fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben
„zugezogen würden."

„Ich muß, den Höchsten Befehlen zufolge,
„das Land räumen, und ihr könnt folglich auf
„meine fernere militairische Unterstützung nicht
„mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der
„Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaf=
„tigkeit."

„Ich habe die Tyroler und Vorarlberger Na=
„tion dem Schutze des Französischen Reichsmar=

„schalls Herzogs von Danzig anempfohlen, des„sen Armeecorps bestimmt ist, Tyrol und Vorarl„berg zu besetzen."

„Euer eigenes Benehmen wird auf das Sei„nige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr „selbst werdet dadurch das Wohl des Landes be„fördern oder zerstören."

„Mit blutendem Herzen und mit gerührtem „Danke für euren frühern Beistand, sehe ich mich „gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen."

Brixen den 29sten Juli 1809.

Freiherr v. Buol zu Bärenburg,
General-Major und Commandant des
Corps in Tyrol.

Die Innsbrucker Schutzdeputation suchte vergebens einen Aufschub des Vorrückens der Feinde auf vier Tage zu erhalten. — Am 30sten Juli mussten der General-Commissair des Innkreises, Graf Schneeburg, und der K. K. Hauptmann Graf von Thurn, die nahe Ankunft derselben in der Hauptstadt ankündigen. Letzterer schliesst die Bekanntmachung wie folgt:

„Der mit unterzeichnete K. K. Hauptmann „Graf von Thurn kann übrigens zufolge einer „so eben mit dem Kaiserlich-Französischen Herrn

„Marschall, Herzog von Danzig gehabten Unterre-
„dung versichern, daß dieser bei seinem Einrücken die
„freundlichsten Gesinnungen bezeugen werde, da-
„gegen aber auch auf ruhigen Empfang rechne."

Zwanzigstes Kapitel.

Unter-Innthal beim Einrücken der Feinde.

Die Oestreicher redeten Speckbacher zu, Tyrol mit ihnen zu verlassen. Er fand d'Esquille's Corps zu Rattenberg, von wo es um Mitternacht aufbrach, sich dem Haupt-Corps beim Brenner anzuschliessen.

Speckbacher konnte den Bitten der Oestreicher nicht widerstehen. Er versprach ihnen nachzufolgen. Aber wie sie, ohne jede Anstalt fortzumarschieren, schien ihm unwürdig, — auch quälten ihn fortdauernd Zweifel. Er beschloß, den Feinden wenigstens den Inn-Uebergang und die Vereinigung mit den Corps, von Scharnitz und Achenthal her, zu erschweren.

Schnell mußten seine Ordonnanzen eine Compagnie Schützen vom linken Inn-Ufer zusammenrufen, mit deren Hülfe er die Brücke von Rat-

tenberg abwarf. Dann ging er mit denselben, ihm gehorsamen Männern, nach Brixlegg. Fast zugleich mit ihm war am 29sten Morgens der Feind daselbst angelangt. Dennoch zerstörte Speckbacher auch die dortige Brücke unter dem Donner des Französischen Geschützes. Die Compagnie entließ er nach der Heimath. Er selbst eilte zu seinem Weibe, um von ihr und den kleinen Kindern, wer weiß auf wie lange, Abschied zu nehmen. Sein Haus, eins der besten in der anmuthigen Gegend, sein Vermögen, Feld= und Viehstand, war er entschlossen, Feinden zu überlassen, deren Wuth und Rohheit er kannte.

In dem unglücklichen Schwatz wurde bereits am 19ten Juli vom Waffenstillstande gesprochen. Doch erst am 30sten um 6 Uhr Morgens empfingen Pfarrer und Landgericht bestimmte Mittheilung darüber von der Schutzdeputation. — In welcher Unruhe der arme Ort bis dahin gewesen, kann man sich vorstellen. Anderthalb Stunden nach der officiellen Anzeige verkündete ein Bayrischer Reiter die nahe Ankunft eines bedeutenden Armee=Corps. — Alles floh auf die Berge, selbst die Kirche blieb während der Messe leer.

Unmittelbar auf den Schreckensboten erschienen die Feinde, etwa 6 bis 7000 von Rattenberg

und 3000 vom Achenthale her. Der Landrichter Bochonowsky, ein geborner Bayer, ging dem Herzoge von Danzig allein entgegen. Die Tyroler Beamten fürchteten, man möchte sie als Geisseln ausheben.

Der Marschall befahl, die Innbrücke herzustellen, und zerriß zornig den Anzeigezettel des Waffenstillstandes, als Bochonowsky versicherte, er sei ihm erst vor einer Stunde eingehändigt worden.

Auch warf der General ihm vor, Schwatz habe, uneingedenk des Schicksals im Mai, noch vor vierzehn Tagen eine Schützen-Compagnie gegen Kufstein gesandt.

Unter den Truppen waren etwa 4000 Sachsen, deren Benehmen Lob verdient; sie bezahlten baar, was sie an Speise und Trank begehrten. Die Bayern plünderten und brannten in der Gegend. Besonders hart nahmen sie die Strasse auf Hall mit. Die fünf Dörfer zwischen Schwatz und der Volderer Brücke wurden völlig ausgeraubt. Am meisten litt Weer, wo ein unbesonnener Tyroler auf sie schoß und zwei Reiter tödtete. (Bis zum 11ten August marschirten unaufhörlich bayrische Soldaten oder Bauern vom Achenthale, Kufstein, St. Johann und Zillerthal mit Kanonen, Munitions- und Bagage-Wa-

gen durch Schwatz und verübten hin und wieder Gewaltthätigkeiten.)

Am 30sten Juli Abends trafen die bayrischen Truppen zu Innsbruck wie Eroberer ein. Was sich noch von Oestreichern in der Stadt befand, verjagte man schleunig, trotz des Waffenstillstandes. Die Saumseligen ergriff man, und brachte sie als Gefangene ein. —

Am 31sten befahl man bei Lebensstrafe die Einlieferung der Waffen. Drei Lager umzingelten die Stadt. Die Armee belief sich auf 24,000 Mann.

Der Unmäßigkeit und des Geprasses war zwei Tage hindurch kein Ziel .... Gemeine Soldaten forderten übermüthig zwei bis dreimal des Tages Caffee, Chocolade und die theuersten Luxusartikel, unter Grobheiten und Stössen. Bald war weder Geflügel, noch Kalbfleisch, Eier, Milch, Butter und Schmalz um irgend einen Preis zu kaufen. Wer sich nothdürftig Fleisch und Brod verschaffen konnte, hatte von großem Glücke zu sagen.

Zwar hieß es, der Marschall Herzog von Danzig habe zu Salzburg vor dem Einrücken in Tyrol einen Tagesbefehl erlassen, der unter andern folgendes enthalten:

„Ich war bei der ersten Expedition Augenzeuge „der Ausschweifungen die in Tyrol begangen worden

„den sind, und wodurch man das Volk zum Auf„ruhr gereitzt hat, damit also die zweite Expedi„tion besser gelinge, wird hiermit alles Rauben, „Brennen und Mishandeln bei Todesstrafe verbo„ten.“ — Ist dieser Befehl auch authentisch, so ist ihm leider wenig Gehorsam geleistet worden.

Am 1sten und 2ten August requirirte ein Offizier und sechs Gemeine Vieh zu Weerberg, einer wohlhabenden und volkreichen Berg-Gemeinde, eine halbe Stunde von der Strasse, bei Weer. Die Bauern verstanden es übel, hoben sie auf, und führten sie auf die Alpen. Am folgenden Tage erschienen 2 bis 300 Soldaten, und schleppten den ehrwürdigen Pfarrer des Ortes nebst mehreren Landleuten nach Innsbruck.

Am 5ten erst wurden sie bis auf zwei entlassen, die man am 8ten öffentlich erschoß. Am 9ten rissen die Soldaten eins der Häuser der Rädelsführer jener Widersetzlichkeiten zu Weerberg nieder.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Pusterthal beim Abzuge der Oestreicher — Stegers Erzählung und Lebensgeschichte.

Im Pusterthale war bis auf einen feindlichen Versuch vom Kreutzberge und Ampezzo

her, alles, seit dem Anbeginne der Unruhen im April ungestört geblieben.

Diesen Versuch vereitelte die Tapferkeit der Unter-Pusterthaler und des Districts-Commandanten Mader im Juli.

Oestreichische Befehlshaber in diesen Gegenden waren der Hauptmann v. Stainer und der Rittmeister v. Banitza. Der französische General Rusca streifte mit 3 bis 4000 Mann in Kärnthen herum, ließ sich aber mit den Tyrolern in kein Gefecht ein.

Die Passagen der Luckau über Tilliach und Fisadenda-Thal, so wie das Möll-Thal, und die Strassen von der abgetragenen Möll-Brücke nach Sachsenburg und Lienz (der Sachsenweg) besetzten die Schützen und Landleute. Patrouillen gingen bis Spital. — Den Klausner Kofel und die Verbindungswege über das hohe Gebürge mit der Chrysäntner Schanze hatte man befestigt. An der Spitze des Kärnthner Aufgebots stand Joseph Türk.

Man hatte Hofer glauben machen, es gelte einen Einfall der Tyroler in Kärnthen. Deshalb war er Ende Juli nach dem Pusterthale gekommen, um sich nebst Eisenstekken mit der Organisation einiger Bataillons zu beschäftigen, die

nur aus den zuverlässigsten Schützen zusammen gesetzt werden sollten, als er auf einer Ausflucht nach Sachsenburg, am 22sten oder 23sten Juli, sowohl durch einen französischen Parlamentair, als durch eine Oestreichische Depeche aus dem Hauptquartiere, den Waffenstillstand von Znaym erfuhr, welchen ein Schreiben des General Buol vom 28sten bestätigte.

Er hielt zu Lienz eine Conferenz mit ein gen Commandanten, in welcher sie beschlossen, ein Bittschrift an den Kaiser von Oestreich aufzusetzen, des Inhalts:

„Wenn auch das Kaiserliche Militair Tyrol „räume, ja nicht zuzugeben, daß es die Franzosen „besetzten, da ihnen dieses der 2te Paragraph des „Waffenstillstandes nicht mit ausdrücklichen Wor„ten zugestehe."

Eine Copie hiervon gemeinschaftlich mit Hrn. v. Kolb unterfertigt, zu welchem er unbeschränktes Vertrauen hegte, expedirte der Sandwirth den 29sten Juli an General Buol.

Damals stieg in einigen Köpfen der Gedanken auf, das Oestreichische Militair mit Gewalt zurückzubehalten, jedem Gemeinen täglich 30 Xr. Löhnung zu versprechen, die Officiere aber, die sich zu bleiben weigerten, zu entwaffnen.

Auch wollte man Joseph Türk beordern, Sachsenburg in dem Augenblicke zu überfallen, als General Schmidt es Rusca übergeben haben würde, da das feindliche Geschütz noch in Villach und Klagenfurt zurück war.

Pläne, die die verzweifelte Lage der Tyroler überflüssig entschuldigt, die man aber niemals ernsthaft ins Werk zu setzen trachtete.

Den 31sten überließ Hofer dem Anton Steger den Interimsbefehl über das Pusterthal *). Schmerzlicher als jeder Andere getroffen, eilte er über den Jaufen ins Passeyrer Thal, wo er mehrere Tage zwischen einsamen Klippen im Gebete zugebracht haben soll, den Beistand des Höchsten zu erflehen.

General Schmidt, der um Sachsenburg commandirte, (in der Feste selbst war Major Krapf)

*) „Vollmacht für Herrn Anton Steger K. K. „Schützen-Major, welcher in Abwesenheit meiner, „mit Einverständniß des Herrn v. Kolb, welcher „hier in Lienz mit seiner Kanzlei dermalen zu „verbleiben hat, als von mir Auserwählter und „Bevollmächtigter ernannt worden ist, und dessen „Befehle aufs genaueste zu beobachten und vollziehen sind. Lienz den 31. Juli 1809.

Andere Hofer,
Ober-Commandant zu Passeyr.

marschirte zuerst in Folge des Waffenstillstandes am 1sten August ab, und nahm alles Geschütz und Munition mit sich. Rusca, der feindlicher Seits das Pusterthal besetzen wollte, fand dieses wider den Tractat, worauf General Buol es für nöthig hielt, demselben trotz der Protestation des Grafen Leiningen eilf Kanonen und 900 gefangene Bayern, die man sogleich wieder gegen das Ländchen bewaffnete, zu überlassen.

Man hat, und sogar leider in officiellen Berichten, (v. Hormayr an Graf Odonell, Wien den 29sten März 1809.) geäussert, die Tyroler hätten die unter der Bedeckung der Division Gallenfels von Lusignan transportirten Kriegs-Gefangenen ermorden wollen, und die Volkswuth habe sich gegen den Hauptmann von Stainer gekehrt, weil er dieselben einen Seitenweg durch die Luckau instradirt, auch die Kanonen der Chrysantner Schanze in Sicherheit gebracht. Freilich ist es eine eigene Art Sicherheit für Gefangene und Kanonen, sie dem Feinde vor Augen zu bringen und zurück zu geben — welche wohl die Tyroler in Harnisch jagen konnte; nichts desto weniger aber ist diese schwarze Anklage eine blosse Erfindung, die ihre Urheber schwerlich vor ihrem Gewissen vertheidigen können. Die wahre Ursache des

Zornes gegen Hauptmann v. Stainer, wollen wir sogleich Anton Steger erzählen lassen, der in seiner naiven Manier die Verwirrung jener Tage, und was sich bis gegen Ende October im Pusterthale zugetragen, folgendergestalt beschreibt:

Hier nur noch: daß Herr v. Hormayr Vorwände suchen musste, um durch die schwürigen Bauern über die Gränze zu gelangen, und daß mit den Kaiserlichen viele Hauptleute auswanderten, unter welchen Sieberer, Nessing, Modesti, Aspacher, Mader und Eisenstekken, (welcher noch am 1sten August in Hofers Namen das Volk aufbot) Lichtenthurn und Müller von Vorarlberg (13ten August). Doch kehrten die Meisten in kurzer Zeit nach Tyrol zurück.

Stegers Erzählung.

„Nachdem ich durch einen vertrauten Brief des „General v. Schmidt vom 25sten Juli die Gewißheit des Waffenstillstandes erfahren, zog ich „mich mit meiner Mannschaft von Kärnthen zurück und ließ blos den Hauptmann Augschel „mit seiner Compagnie den Klausner Kofel zu „besetzen; die Sillianer unter Hauptmann Hibler und eine Rasner Compagnie blieben in „Winklern die Patrouillen gegen Heiligenthal

„zu versehen. Als ich zu Lienz ankam, gerieth „ich schon in eine ziemliche Confusion: Das K. K. „Militair war bereit zum Abmarsche, aber vom „Landmanne hörte man keine andere Sprache als: „Vertheidigen, Raufen und so fort. Hauptmann „v. Stainer kehrte als Parlamentair von Ober-„Fellach zurück, und als er die schreckhafte Nach-„richt brachte, daß Rusca mit großer Macht und „1600 Schwarzen*) über das Gebürge so wie über „die Luckau gegen Lienz vorrücke, so erhob sich „das Gebrumme, Stainer sei ein Verräther „und wolle den Bauern Furcht einjagen."

„Die Conferenzen zu Lienz dauerten den 3ten „August hindurch bis zum 4ten in der Frühe. Doch „Franciscaner, Minorit, Bürger, Bauer, Adel „und Obrigkeit giengen unverrichteter Sache aus-„einander, indem die einen Krieg, die andern Frie-„den begehrten. Als man um meine Meinung „fragte, hielt ichs mit den Pfaffen, weil ich sahe „daß nichts zu machen war, und rieth Lienz auf-„zugeben, bis alles Kaiserliche Militair aus dem „Lande sei, und sich hinter dem Lienzer Kläusel „in Ordnung zu sammeln.

*) Vielleicht die Ueberreste der zu Mantua unter Napoleons erstem Consulate, zu einem Regimente gesammelten Neger?

„Ich ließ meine Compagnie zusammentrom=
„meln und marschirte in Ordnung ab. Die Leute
„von Winklern und dem Klausner Kofel
„hatte ich zuvor schon einberufen. Bei Leisach
„und der Aue jenseits vom Kläusel stellten sich
„Haufen Landstürmer mir in den Weg und wollten
„mich nicht durchlassen. Ich fragte ob sie Muni=
„tion hätten? sie verneinten es zum Theil. Ich
„ließ mich also nicht irre machen, und setzte mei=
„nen Schritt weiter.

„Die Landstürmer, ein paar hundert an der
„Zahl, griffen den Feind bei Lienz auf verschiede=
„nen Punkten an, wurden aber zurückgeschlagen.

„Zu Niederdorf machte ich Halt und schickte
„zu General Buol um Verhaltungs=Befehle. Er
„wies mich auf den Sammelplatz seiner Truppen
„hin, um diesen zu folgen.... Dem auszuweichen
„wollte ich mich gerade ins Gebürge entfernen, als
„ein fürchterlicher Lärm mich ins Posthaus vor
„Niederdorf zurückrief.

„Dort fand ich den Hauptmann Stainer
„entwaffnet unter Sterzinger Schützen die ihn
„erschiessen wollten, weil er vergessen die Sterzin=
„ger Compagnie zu Trattenberg (in Kärnthen,
„jenseit des Tyroler Zoll=Amtes Kapaun) ablösen

„zu lassen, wodurch der Hauptmann und zwanzig „Schützen in Gefangenschaft geriethen.

„Ich rettete ihm das Leben indem ich den Leu„ten vorstellte, wie übel der Kaiser solche Behand„lung eines seiner Officiere empfinden müsse, wor„auf sie sich besänftigten. Hauptmann Stai„ner wurde nun nach Brunecken gebracht, und „General-Major Buols Schutze übergeben.

„Ich wünschte mein Commando wegen aller „dieser Unordnung los zu sein und als sich ein gewis„ser Herr v. Luxheim (wie ich hörte ehemals K. K. „östreichischer Rittmeister) zu Niederdorf einfand, „(von Vorarlberg her) und Major Müller und „Teimer und Baron Lichtenthurn und Ei„senstekken, bevor sie über die Gränze gingen, ihn „als Commandanten empfahlen, so legte ich meine „Befehlshaberstelle in seine Hände. Er sammelte den „Landsturm beim Lienzer Kläusel und schickte „einen Theil davon nach Ampezzo und Kreutz„berg, wo ein feindlicher Einbruch bevorstand. „Ich blieb mit meiner Compagnie in Niederdorf.

„Am 6ten August Abends erhielt ich daselbst eine „Estafette, mich schleunigst nach dem Lienzer Kläu„sel zu verfügen, wo ich, theils zu Fusse theils zu „Wagen, um Mitternacht eintraf (zwei Posten weit).

„Ich fand den 5000 Mann starken Landsturm,

„auf Luxheims Gutachten zum Angriffe bereit. „Da ich aber vernahm, daß weder die Schanzen „und Verhaue gehörig in Ordnung, noch auch der „Islberg unsere linke Flanke, durch die Mann„schaft von Windisch Mattray gedeckt, oder „eine starke Colonne über Luckau und Thörl in „des Feindes Rücken geschickt sei, so begriff ich, „daß es schief gehen müßte, und verlangte vier „Compagnieen Schützen, um, auf den Nothfall, „das nicht zureichend befestigte Kläusel und den „Eingang ins Pusterthal so viel möglich zu ver„theidigen.

„Jenseit der Drau sind zwei Compagnieen „und hier zwei, sagte mir Luxheim, die bleiben „stehen.

„Kaum hatte ich Zeit meine Leute zu postiren „so fieng es bei Lienz und Leisach zu krachen an. „Schon sahe man da und dort die Flammen durch „schwarze Rauchwolken aus den Berghäusern em„porschlagen, und immer näher kamen Feuer und „Schiessen an die Klause. Die beiden Compag„nieen an der andern Seite des Flusses ließ Lux„heim sogleich zu sich holen, und als ich mich et„was entfernte, um auf der Strasse frisches Volk zu „sammeln, aber ohne daß es mir gelungen, zurück„kam, fand ich auch von den andern Compagnieen

„nur noch 28 Mann. Die übrigen hatte eine Or=
„donanz abberufen. Ich vertheilte diesen schwa=
„chen Rest, zu vieren, so gut ich konnte, verbot
„zu feuern, bis ich durch den ersten Schuß das Zei=
„chen dazu gegeben, und kletterte nebst meinem Fou=
„rier=Schützen auf eine halb verfallene Mauer mit=
„ten unter meinen Leuten.

„Nun entstand ein Geschrei unter den Mar=
„ketendern: die Reiter kommen! und ich erblickte
„Luxheim fliehend am Oberen Kläusel=
„Thore; der Wirrwarr war groß. Alles warf
„sich über das Gebürge auf den linken Flügel.

„Ein Meierhof brannte fünfhundert Schritte
„vor mir auf. Der Feind verfolgte zerstreut, und
„beschäftigte sich, die umliegenden Gebäude anzu=
„zünden. Der Wind blies mir den Dampf ins
„Gesicht, und die Kugeln schlugen die Aeste der Ler=
„chenbäume neben mir herab. Ich bat alle Heili=
„gen um Hülfe, — da erschienen, jenseit der Drau,
„sechszig der berühmten Sextner Scheibenschützen
„und Gemsjäger unter dem braven Achhammer.
„Ich kommandirte sie über eine kleine stehen geblie=
„bene Brücke auf meinen rechten Flügel. Sie feuer=
„ten unausgesetzt auf die Feinde, so daß bei jedem
„Schusse einige fielen.

„Nun brachte auch Schmidt=Adl (Adam

„Weber, Schmidt, Besitzer eines Eisenhammers)
„50 Schützen auf meiner Linken zusammen, und
„Hauptmann Hibler setzte den Franzosen von jen=
„seit des Flusses mit eben so vielen Sillianern zu.
„Drei zurückgekehrte Männer meiner vorhin abgeru=
„fenen Compagnie arbeiteten meisterlich. Jetzt sah
„ich die Feinde in Unordnung gerathen, und befahl
„sie von einem alten Pulverthurme herab zu be=
„grüssen. Beim ersten Knalle machten sie sich davon.

„Obschon der Kern der besten und verwegensten
„Pusterer Schützen um mich war, so waren wir
„doch nicht zahlreich genug, den Feind in der Ebene
„zu verfolgen. Ich verlor in der Affaire fünf Todte
„und ein nnd zwanzig Blessirte. Zwei alte Wei=
„ber, die bei den Häusern löschen wollten, wurden
„die eine durch die Brust, die andere durch den
„Fuß geschossen. Zwei Bettler die an der Heer=
„strasse sassen und sich nicht retten konnten, von 83
„und 92 Jahren, wurden frevlerisch ermordet. Hin=
„gegen hatten die Franzosen an 700 Todte und
„Verwundete.

„Die zuvor verlassenen Posten wurden von uns
„wieder besetzt. Leute kamen schaarenweise, aber
„aus Mangel an Munition konnte nichts Bedeu=
„tendes gegen Rusca unternommen werden.

„Am 7ten früh ging ich nach Mittewald „zum Ober-Commandanten Luxheim, ohne des „Vergangenen Erwähnung zu thun. Um eilf „Uhr, als wir uns mit mehreren Deputirten zu „Tische setzen wollten, trat plötzlich ein Francisca„ner mit einem Proclama von Rusca ins Zimmer, „in welchem er zur Unterwerfung ermahnte, bei „fernerer Gegenwehr keinen Stein auf dem andern „zu lassen drohte, und am 10ten zu Brixen sein „zu müssen versicherte.“

„Luxheim wurde verzagt, und wollte in einem „höflichen Briefe antworten. Ich riß das Papier „in Stücke, und schrieb wie folget:“

„General Rusca. — Wir wissen, daß Sie „geschlagen sind, und zwar von nicht mehr als „zweihundert Tyrolern . . . Wie können Sie es „mit sechs Mal so viel tausend aufnehmen, die „Ihnen Tod und Rache schwören? — Wie dürf„ten wir wagen, das erbitterte Volk zur Ruhe zu „verweisen, ohne uns selbst Mishandlungen aus„zusetzen, denn es ist bestimmt, Sie gleich einem „Scorpione in einem Kreise glühender Kohlen zu „braten. . . . . . Die Brandstätte, die Sie ge„stiftet, wird Ihnen ziemlich warm machen. — „Thun Sie, wie es Ihnen geziemt, und nach

„Ihrem Belieben. — Im Namen der vereinigten „Mannschaft.“

„Anton Steger, Hauptmann, der Brunecker Schützen-Compagnie und Districts-Commandant.“

„Freiherr v. Luxheim, Ober-Commandant im Pusterthal.“

„Mittlerweile war ein Wagen bereitet worden, „den mein Fourierschütze und ich mit dem Pater „bestiegen, und ihn bis Leisach begleiteten. Un„terwegs zeigte ich ihm die umhergelegten Posten, „und log ihm vor, daß bei viertausend Mann den „Isl-Berg besetzt hielten, während viertausend „andere auf dem Marsche über Luckau wären, „Rusca abzuschneiden. Der Franciscaner schlug „das Kreuz, und murmelte beständig: Spectakel! „Spectakel!

„Bei Leisach erblickten wir im Walde vier „Chasseurs, die sich aber zurückzogen, sobald sie „uns absteigen sahen. Ich verbot auf sie zu schies„sen, und kehrte um. In der Nacht kamen meh„rere unserer Spione nach der Klause, und melde„ten das Aufbrechen der Feinde von Lienz, „über Chrysanten nach Kärnthen. Auch die „italienischen Truppen bei Cadore, die sich zu

„Niederdorf mit Rusca vereinigen wollten, „mussten retiriren. —

„In Asche lagen im Pusterthale mehr als „200 Bauer- und eben so viele Futter-Häuser. Die „Dörfer Leisach, Schloßberg, Ober-Lienz, „Thurn, Zauchen, Gräfendorf, Görtschach, Stribach und Debant wurden wie „die Stadt Lienz verheert und geplündert.

„In der Nacht vom 8ten bis 9ten rückte ich „mit einigen Compagnieen vor, und streifte bis „Chrysanten."

So weit Stegers Erzählung: Im September wurde er vom Ober-Commandanten Hofer zum Befehlshaber vom ganzen Pusterthale gemacht; die Art und Weise wie es geschehen, ist schon in der Einleitung erzählt worden. Folgendes ist eine Uebersicht seiner Lebensgeschichte.

Anton Steger, geboren zu Brunecken 1769, in Tyrol als vortrefflicher Schütze frühe berühmt, wollte 1796 zu Wien in die Dienste des Fürsten Louis Lichtenstein treten, als der allgemeine Aufruf gegen die Franzosen ihn nach Hause zog. — Der Fürst-Bischof von Brixen stellte ihn als Oberjäger bei einer von ihm neuerrichteten Compagnie an, und ersuchte deren Haupt-

mann, Herrn von Marchner, auf seine Kenntniß des Locales jedesmal Rücksicht zu nehmen. Steger hielt sich sehr brav, und als nach zwei Monaten die Compagnie aufgelöst wurde, trat er als Freiwilliger zu der von Botzen über, bei welcher er blieb, bis der Feind aus dem Lande getrieben ward (November 1796). Bald darauf rückte er als Unterlieutenant mit einer Brixner Compagnie aus. Dann von neuem mit den Brunecker Schützen nach Buchenstein, an die Gränzen von Venedig, und da sich in Cividale und Feltre unruhige Bewegungen geäussert, und der Freiheitsbaum gepflanzt werden sollte, rettete er mit 60 Mann das dort stehende K. K. Detaschement vom Untergange, und erhielt durch seine Wachsamkeit die öffentliche Sicherheit, bis der Frieden von 1797 bekannt wurde. — Als 1798 der Feind ins Ober-Innthal einfiel, begab er sich mit den Tauferer Schützen dahin. — 1799, wo der Kaiser die Tyroler aufforderte, in Italien Garnisonsdienste zu leisten, warb er für den Grafen Künigl eine Compagnie, und ging als Oberlieutenant mit derselben nach Verona, wo er neun Monate blieb. Kaum war er nach dem Pusterthale zurückgegangen, so wählte ihn das Gericht Taufers zum Hauptmann der zweiten Schützen-

Compagnie

Compagnie, die er nach Achenthal führte, und über den Paß Achen hinaus häufige Streifereien in Bayern machte. Bei allen diesen Gelegenheiten zeichnete er sich vortheilhaft aus. Nach dem Frieden von 1801 reiste er nach Wien und wurde bei Hofe als Büchsenspanner aufgenommen. 1805 ging er mit Erlaubnis seines Monarchen über die Gebürge nach Tyrol, und verweilte dort bis 1806. Er erhielt alle in diesen verschiedenen Epochen ertheilte Verdienstmedaillen. 1809 erklärten der Erzherzog Johann und Herr Intendant von Hormayr ihn zum Schützenmajor; am 13ten April langte er zu Brixen an, da Pusterthal schon von Feinden gesäubert war, schloß er sich bei Welsch-Michael an die berühmte Schützen-Compagnie der Botzner unter Hauptmann Gasser, und wohnte als Freiwilliger den Gefechten von Volano, denen im südlichen Tyrol und am Garda-See bei, wo man ihm mehrentheils die Anführung eines Theiles der Landleute und Schützen übertrug. Da im Juli Pusterthal von neuem bedroht wurde, ging er dahin zurück und wurde als Districts-Commandant von Herrn von Hormayr anerkannt.

Johann Kolb v. Kolbenthurn, von dem wir in der Folge mehr hören werden, war ehe-

mals bei einer Casse angestellt, verlor aber sein Amt. Er war minder geschickt zum Fechten, als zum Schreiben und Erhitzen der Menge. Er behauptete zuweilen höhere Eingebungen und Träume zu haben, wo die Mutter Gottes ihm erschiene und mit ihm spräche. — Die Vernünftigen hielten ihn für wahnsinnig. Nicht immer ging er mit Wahrheit um.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Der Kapuziner Haspinger und einige Andere bereden sich zu neuer Vertheidigung, und führen ihr Vorhaben aus.

Der Pater Haspinger war nach den Schlachten vom 25sten und 29sten Mai am Berge Isel, in sein Kloster zu Clausen unweit Kollmann zurückgekehrt, wo ein colossales Crucifix vom steilen Felsen auf die Heerstrasse hinabschaut.

Hier erfüllte er die Pflichten seines Standes, ohne daß sein Eifer fürs Vaterland erkaltete.

Am 2ten August ging er nach Brixen, der feierlichen Procession zu Ehren des heiligen Cassianus beizuwohnen.

Nach dem Umgange begab er sich zum Kreuz-

wirthe zu Brixen, Martin Schenk, wo er den Wirth von Maar, Peter Mayer, und den Schabser Wirth, Peter Kemenater antraf.

Diesen theilte er einen von Hofer am vorigen Tage empfangenen Befehl mit, die Schützen aufzubieten, und wenn es noch thunlich, mit ihnen gegen den Brenner vorzurücken.

Hierauf besprachen sich die drei wackern Männer über den Abzug der Kaiserlichen, über die traurige Lage, in die das Vaterland gerathen würde, über ihre Hülfsmittel, wenn sie noch Widerstand leisten wollten, und wie man solchen Feinden die geliebten Thäler nicht preisgeben sollte. — Sie beschlossen einmüthig, Tyrol zu retten. Kein Augenblick war zu verlieren, das wussten sie, doch nicht, wie nahe die Gefahr schon sey, denn an diesem Tage, am 2ten August, war der Herzog von Danzig bereits von Innsbruck, wo er eine schwache Garnison gelassen, nach Sterzing aufgebrochen, wo er auf dem Moose lagerte, und starke Colonnen, 7 bis 8000 Mann, unter General Rouyer vorwärts poussirte.

Nachdem Haspinger und seine Freunde von einander Abschied genommen, eilte jeder seiner Bestimmung zu. Der Kreuzwirth schaffte Pulver und Blei herbei, und besorgte Lebensmittel

für die Schützen. Der Kapuziner bat beim Bischofe um die Erlaubnis, ins Feld zu ziehen; dann gieng er nach Latzfons und Clausen, wo er den Krieg so eindringend predigte, daß alles zu den Waffen griff, ja Kinder und Greise nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten.

Da kamen schon in der Nacht viele Schützen und Landvolk, durch die unglaubliche Thätigkeit Peter Mayers und Peter Kemenaters aufgerufen, und es erschien unter dem tapferen Mayrhofer die Compagnie von Villanders und die von Velthurns.

Mit ihnen rückte der Rothbart, (Beinamen den sich der Kapuziner oft selbst bei seinen Unterschriften giebt) sogleich gen Brixen, — dann noch eine Stunde weiter, da die Stadt den Einlaß verweigerte.

Vier bis fünfhundert Mann waren beim Kapuziner versammelt, als am Nachmittage des 3ten August seine Piquets bei Mauls eine feindliche Patrouille ansichtig wurden, und auf große Entfernung einen Wachtmeister vom Pferde schossen.

Wenige Stunden später (der Pater hatte sich nach Kläusel in der unteren Aue begeben) führte der Geistliche von Weitenthal, Georg Lansch-

ner, ihm drei Compagnieen, Weitenthaler, Schönecker und Rodenecker zu Hülfe.

Die hohe Laditscher Brücke hob Haspinger auf, und verschanzte sie durch spanische Reiter, um sich bei der unteren und oberen Aue halten zu können.

(1227 wird bereits der „ob einem schauerlichen Abgrunde über Felsen hangenden" Laditscher Brücke (pons pendens) erwähnt. — In einem Theilungs-Compromisse von 1263 erscheinen die wichtigsten jetzigen Communicationen über die reissenden Waldströme: „Die Brenner Brücke bei Brixen, die Holzbrücke, pons pendens, und die Puntlatzer Brücke (pons prienne.)

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Speckbacher stösst zum Kapuziner. — Gefechte am 3ten und 4ten August.

Am 30sten Juli war Speckbacher von Rinn abgereist, um das Oestreichische Corps, zu dem er sich gesellen wollte, einzuholen.

Bei Mattray bestieg er mit Kaiserlichen Officieren einen Wagen, und setzte mit ihnen seinen Weg nach Brunecken fort.

Am folgenden Tage begegnete ihnen Hofer auf seiner Rückkehr vom Pusterthale nach Passeyr. (Siehe Kapitel 21.)

Die Oestreichischen Officiere wünschten nicht, daß Speckbacher ihn spräche, und befahlen dem Kutscher, zuzufahren. — Aber der Sandwirth rief ihm zu: Auch Du Speckbacher willst mich im Stiche lassen? — worauf sie sich bald aus dem Gesichte verloren.

Es schnitt dieser Vorwurf Speckbacher so durch die Seele, daß er von Stunde an beschloß umzuwenden.

Kaum zu Brunecken eingetroffen, benachrichtigte er niemand als Herrn von Roschmann, den er lieb gewonnen, von seinem Vorhaben, und verschwand mit seinem Rosse, das er hatte nachtraben lassen. Mit sich nahm er Luxheims vormaligen Adjudanten, Breunig, der in gleicher Eigenschaft bei ihm blieb.

Am Abende des 3ten August zwischen 8 und 9 Uhr, langte Speckbacher mit Breunig in der untern Aue beim Kapuziner, bei Peter Mayer und Peter Kemenater an. Als er erfuhr, daß es wieder daran war sich zu vertheidigen, schien er aufzuleben, und hatte eine übergrosse Freude.

Er übernahm das Geschäft, Hofern beizu-

springen, und das Landvolk jenseit der Eisack zu entbieten. In einer Stunde brach er auf; sein Pferd übergab er dem Schabser Wirthe, da er voraus sahe, daß es ihm in den Gebürgs-Engen, die er zu verschanzen gedachte, unnütz, ja hinderlich sein würde.

Zwischen Mittewald und im Sacke ließ er quer über die Landstrasse Verhaue machen, damit der Feind nicht so schnell von Sterzing her vordringen könne, und der Kapuziner Zeit gewönne sich vorzubereiten.

Die Leute aus der Gegend, die ihm bei diesem Verhaue halfen, nahm er als Fechtende mit sich. —

Dem Vortrabe französischer Colonnen begegnete Speckbacher am 4ten Morgens frühe. Er hatte sie noch nicht so nahe vermuthet, und ihm wurde für den Kapuziner bange, als er eine so beträchtliche Macht gegen ihn anziehen sahe. Nachdem er sich in ein Vorpostengefecht eingelassen, besetzte er das Stilfer Joch, wo der Weg ins Sarnenthal führt, den Punleiter Steg und den Jaufen (Mons Jovis) damit die Feinde nicht das Passeyrer Thal und den Kapuziner umgehen könnten. Eilboten expedirte er an Hofer um Verstärkung, so wie nach Mauls, damit die

dortigen Bewohner das linke Eisack-Ufer zu beschützen trachteten.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten verloren sich einige Schützen vom Kapuziner, durch die Reden Uebelgesinnter erschreckt.

Nichts desto weniger griff er Morgens mit dem schwachen Ueberreste, von Peter Kemenater unterstützt, die feindliche Avantgarde muthig an, und hielt dieselbe bis Nachmittags 4 Uhr auf. Dann wich er der Ueberzahl. Das weitere Vordringen der Feinde vereitelte das Abbrennen der Brücke, an der oberen Aue durch einen Oestreichischen Ranzionirten. Zwei feindliche Compagnieen Infanterie, nebst einer Abtheilung Cavallerie, die es zu hindern Sturm liefen, wurden fast sämmtlich durch Steinwürfe und Kugelregen vernichtet; ein Reiter der sich bis auf die Balken wagte, die schon in Flammen standen, stürzte mit denselben in die grause Tiefe hinab.

Die Feinde durchbrachen die Verhaue bei Mittewald, und drangen bis zur oberen Aue vor, die untere Aue umgingen 200 von ihnen, über den Rioler Berg. Aber auch der Kapuziner detachirte wieder im Rücken derselben.

Die Vertheidigung der Tyroler war über allen Ausdruck hartnäckig. Fast fehlten die Schützen nicht. Mit

800 Scheibenbüchsen wurde beständig auf den Feind gefeuert. Dieser Tag kostete ihn an 1200 Todte, worunter 53 Officiere, denn die Schützen nahmen letztere besonders aufs Korn. Dies erfuhr man aus einem Briefe der sich am folgenden Tage in der Tasche eines gefangenen sächsischen Officiers fand. Der Commandant Stebele und der Wirth von Varn wurden am 4ten August wegen ihres Benehmens gerühmt.

Der Rothbart wanderte gegen Abend mit Peter Mayer nach Brixen, Speise und Erfrischungen für die Mannschaft zu besorgen.

Ihnen begegneten Deputirte aus der Stadt, die sie aus der Absicht gesendet, den Feind zu empfangen und seine Milde anzuflehen. Unter dem Vorwande, die erhitzten Bauern könnten sie mishandeln, bestimmte Haspinger diese Deputirten, mit ihm nach Brixen umzuwenden. Er erfuhr auch in dieser Stadt daß man aus Furchtsamkeit viele Schützen die zu ihm stoßen wollten, zurückgewiesen. Nun drohte er dem Landrichter, alles umher zu verwüsten, wenn man das streitbare Volk nicht alsbald durch reitende Boten wieder zusammen holen liesse. Es geschahe, und vor der Morgendämmerung trafen bereits mehrere tausende ein.

(Die Bevölkerung des ehemaligen Brixnerischen, betrug mit Inbegriff der Städte: Brixen, Clausen und Brunecken, 26,759 Seelen, — die des Trientinischen nebst den Städten Trient und Riva — 147,364 Seelen.)

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Herzog von Danzig will die Strasse nach Neustift forciren. — Gefechte bis zum 9ten August.

Am 5ten Morgens wälzte sich der Sturm der Tyroler von allen Wegen und Bergen gegen den Feind, der die Brixner Straße durchaus forciren wollte.

Hätte der Herzog von Danzig bis Neustift und Seben vordringen können, so wäre er dadurch Meister aller dort sich vereinigenden Strassen vom Inn-, Etsch- und Puster-Thale, wie von Botzen her, geworden. Dieser Zweck war für ihn unendlich wichtig. Auch wehrte er sich lange, aber der Sieg blieb den Tyrolern, man warf die Feinde bis Mauls zurück.

Achthundert Mann warfen sich in die drei einzigen Häuser der oberen Aue, die des Pfarrers,

Schmiedes und Gastwirthes, in die Scheunen und Ställe, halb mit Stroh angefüllt.

Der Kapuziner ließ Schützen zurück, sie zu belagern, während er vorwärts eilte. — Die Tyroler schossen hinter den Bäumen hervor, auf die im engen Raume zusammengepressten Unglücklichen, die verschiedentlich ein weisses Fähnlein aussteckten, um zu capituliren, aber immer wieder von ihren Officieren gezwungen wurden, sich zu halten. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends ergaben sie sich. Unter den achthundert waren zweihundert Todte und Blessirte . . . Die Tage am 4ten und 5ten kosteten den Feinden wenigstens zwei bis dreitausend Mann.

Die Tyroler zeigten einen Heldenmuth, eine Begeisterung, die sie des Sieges werth und fähig machten. Jeder mühsam errungene Vortheil stählte sie zur Ausdauer und immer neuer Anstrengung.

Mit Entzücken sahe Speckbacher am 5ten mit dem Perspective von einer Anhöhe von Stilfes aus, wie 27 Bauerwagen, mit Bayrischen Bagagepferden bespannt, Verwundete zurückführten, welches ihm der redendste Beweis von der Beharrlichkeit Haspingers war. Er selbst hatte in seinem Commando große Schwierigkeiten zu

überwinden. Die Leute aus jenen Gegenden Tyrols kannten ihn wenig. Mehreren Schützen war seine Person fremd. Seine Kleidung nicht auszeichnend. Obschon der Sandwirth sogleich Circulare an die Hauptleute geschickt, ihm zu gehorchen, geschahe dies doch erst vollkommen, als sie sich selbst von seiner Fähigkeit und seinem Muthe überzeugt hatten.

In der Nacht auf den 6ten blieb der Kapuziner bei dem wenig zahlreichen Piquete zunächst dem Feinde. Die Schützen liefen ab und zu, um Lebensmittel zu suchen, woran kein Ueberfluß war. Er musste alles bewachen! Die Feinde kannten zum Glück in solchen Augenblicken die Schwäche ihrer Gegner nicht, und waren froh, wenn man ihnen während der Dunkelheit einige Stunden zu rasten vergönnte, denn sie fanden in sich keine Motive zum Fechten, als Selbsterhaltung und Angst, aus dieser üblen Lage zu kommen.

Am 6ten wichen die Tyroler wieder bis in den Sack. Speckbacher aber gelang es an diesem Tage, nachdem er Mannschaft vom Sandwirthe an sich gezogen, den Feinden das Vordringen über den Jaufen und Gasteig zu verwehren, denn auch dort griffen sie täglich an.

Der Herzog von Danzig kam am 6ten in Person nach Sterzing. Er benahm sich nicht hart, und machte keine übertriebene Forderungen. Um die Pfarrkirche wurde ein Seil gezogen, zum Zeichen, daß daselbst kein Unfug getrieben werden solle.

Die am vorigen Tage geschlagenen Sachsen ließ er vor dem Hause des Chor-Regenten Spalier machen, wo sie seine Vorwürfe anhören mussten.

Den 7ten früh um drei Uhr, ehe er mit den Bayern auszog, sagte er der Nagele Wirthin, bei welcher er wohnte: „Vor zwei Tagen haben „die Bauern meine Soldaten mit Steinen todt „geworfen, heute werde ich Steine auf die Bauern „werfen," und mit diesen Worten eilte er unkennbar, und wie ein Gemeiner gekleidet, zum Angriffe. — — Tags zuvor war eine Recognoscirung gemacht worden, woraus die Landesvertheidiger, die sie bemerkt, richtig auf eine neue Attake schlossen, und sich darauf vorbereiteten, indem sie Lefevre und seine Leute auf den Berggipfeln erwarteten. — Letzterer konnte nicht einmal so weit vordringen als die Sachsen, und retirirte, da ihm die Schützen von den Höhen zu sehr zusetzten.

Abends kam er wieder nach Sterzing

zurück, und sagte zornig, ohne etwas genießen zu wollen: „Es sei unmöglich durchzubrechen, „aber künftigen Winter wolle er schon wieder „kommen!“

Am 8ten fanden Gefechte in derselben Gegend statt. Die Hitze des Feindes war abgekühlt; die Berge kränzten sich immer dichter mit Landesvertheidigern. — Haspinger eroberte Mauls, und machte Gefangene. — Ein Auswechslungs-Versuch gegen einige Schützen wurde von den Franzosen beleidigend zurückgestoßen.

Am 7ten August kam Andreas Hofer mit vielen Leuten zu Speckbacher über den Jaufen, und errichtete sein Hauptquartier auf dem Kalche. Speckbachers Corps ward hierdurch fast so stark, wie das des Kapuziners. — Auch der Feind erhielt Verstärkung von Sterzing; nichtsdestoweniger wurde seine Position immer mißlicher. Von Kläusel her drückte Haspinger, während Speckbacher in des Feindes Flanken war.

Vergebens versuchte er gegen Speckbacher, am 8ten auf einem andern Wege bei Tschöfs durchzubrechen.

Am 9ten August warf der Kapuziner den Feind hinter Mauls zurück. — Speckbacher seiner-

seits schlug ihn von der höchsten Spitze des Schleyerberges herunter, als er von den dortigen Alpen das Vieh davon führen wollte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Rothbart und Speckbacher vereinigen sich am 11ten August — Verfolgung der Bayern — Bayrische Correspondenz. —

Am 11ten endlich communicirten die Corps des Kapuziners und Speckbachers, und eiligst retirirte der Feind, um nicht eingeschlossen und gefangen zu werden. Die ersten Nachrichten hiervon erhielten die Tyroler durch Patrouillen Oestreichischer ranzionirter Jäger. Der Kapuziner war so müde, daß er fahren musste. Seit dem 3ten hatten die Tyroler unter ihm geschlagen.

Speckbacher, der an der Spitze der Kräftigsten und Muthigsten aus allen Thälern, die ihm freiwillig zuliefen, die Avantgarde führte, blieb dem Feinde beständig auf den Fersen, und ließ ihn keinen Augenblick zu Athem kommen. Sein Zug glich einer großen Jagd. — Wo die siegestrunkenen Schützen den Feind einholten, engagirten sie

ihn. Speckbacher meint, es sei ein lustiger Tag gewesen. Er unter den Vordersten, schlug einen bayrischen Officier vom Pferde. Indem er mit ihm einen Hügel hinabstieg, wurde der Bayer an seinem Arme von einem Schützen erschossen, welcher nicht unterschied, wer von beiden der Gefangene sei.

Speckbacher nahm den Säbel und die silbernen Sporen des Getödteten, welche leztern er für seinen Sohn zum Andenken aufhebt. Dies trug sich gegen Abend, zwischen dem Gärberbache und dem Berge Isel zu, wo auch in einem Dorfe in der Nähe Obrist Graf Spauer nebst seinem Neffen und mehrern hundert Bayern, sich ohne Widerstand gefangen gaben.

Die Feinde, beständig verfolgt und geneckt, marschirten mit beträchtlichem Verluste von Mattray bis zum Berge Isel, in die im April und Mai berühmt gewordenen Positionen, wo nun zum drittenmale das Glück den Muth der Tyroler krönen wollte.

Der Herzog von Danzig selbst soll in einfacher Soldaten-Kleidung zu Fusse, aber von Reitern umgeben, um dem Ziele der Schützen zu entgehen, den Brenner hinab nach Innsbruck gekommen sein. Seine Truppen aller Waffen und

Regimenter waren gemischt *). — Erst am 12ten konnte man sie sammeln. — Ueber die Lage der Bayern in der Stadt, und die Laune des Herzogs, geben nachfolgende von den Tyrolern aufgefangene Briefe ein lebhaftes Gemälde.

„General Deroi an seine Gattin.

„Bald nachdem ich gestern geschlossen hatte, „ward beschlossen, sich näher in der Position an der „Stadt zu concentriren, so wir am 27sten und „29sten Mai gehabt. Kaum waren wir da „angekommen, so waren uns die Herren (die Ty„roler) auch schon auf dem Fuße gefolgt, und „gestern und heute lavierten wir uns so durch, um „des Marschalls (Herzog von Danzig) Ankunft „zu erwarten, welche denn so ziemlich glücklich, „heute Mittags 4 Uhr, mit der ersten Division „erfolgte.

„Die Tyroler begleiteten sie indessen doch bis „auf eine halbe Stunde von hier, wodurch sie „manche Leute und viele Pferde verloren.

---

*) Wem fallen nicht hier Ariost's Verse ein:

Ancora la codarda e trista mente,
Nella pallida faccia era scolpita;
Ancor per la paura che avuto hanno,
Pallidi, muti ed insensati vanno.

Orl. fur. Cant. XIV.

„Was es jetzt giebt, ist nicht bekannt, viel„leicht auch nicht decidirt; vor der Hand ist Ruhe „und Erholung nöthig. — Die erste Division sah „heute entsetzlich aus, und wir sind nicht viel „besser auf den Beinen. Das Berg auf Berg ab „Steigen, die Hitze und nicht immer volle Por„tionen, hat die Röcke schon wieder etwas weiter „gemacht.

„Bei alle den Calamitäten habe ich eine Aus„sicht, — welche mir schon manches selige Viertel„stündchen gemacht. — Wir sind wahrscheinlich „in sechs bis acht Tagen nicht mehr in Tyrol, und „dabei könnte es leicht die dritte Division treffen, „über Kufstein (wo sich die Gemahlin des Gene„rals vermuthlich in der Nähe befand) zu gehen, „und was in diesem Falle geschähe, wenn es an„ders möglich zu machen wäre, weiß ich! weiß ich!

„Aber ich muß eilen, Raglovich will sei„nen Courier fortschicken.

„Dein ꝛc.“

P. S. „Den Einschluß bittet Tröltsch bald„möglichst zu besorgen, damit nicht falsche Ge„rüchte im Amberger Style ihm zuvorkommen.“

Der Einschluß war französisch d. d. den 11ten August ohne Unterschrift .... Der Brief ent-

hält meist Familien-Angelegenheiten, aber der Schluß war wie folget:

„Son Excellence Ducale (Lefèvre) re-„vient sans avoir réussi dans son entreprise „sur Brixen, dont, entre nous soit dit, je „ne suis pas tout à fait faché, afin que ces „Messieurs voient, ce que c'est que le Ty-„rol. — Was es jetzt geben wird? — Voilà „ce que je ne sais pas, et dont je suis bien „curieux, car de laisser les choses là — où „elles en sont — cela n'est pas probable. — „Au reste jusqu'à ce que l'occasion se pré-„sentera de faire partir cette lettre, on pourra „encore ajouter toutes sortes de choses.

„Le soir à huit heures.

„Helas oui, — il y a bien des choses à „écrire. — Le Maréchal est arrivé avec la „première Division, mais cela avoit plus „l'air d'une fuite, que d'une retraite, ce qui „provenoit principalement d'avoir fait seize „lieues (et quelques Bataillons dix-huit) d'un „trait, et comme ces gens n'en pouvoient „plus, et qu'ils ont rencontré partout des „paysans, qui des hauteurs les ont fusillés, „ainsi on a perdu beaucoup de monde, tant

„officiers que soldats tués ou blessés. —
„Aussi le Maréchal est furieux contre le
„Tyrol, et ne veut absolument pas y rester,
„et je suis curieux, ce qui sera décidé par
„la suite. — Comme Raglovich fait par-
„tir un Courier, j'en profite pour lui don-
„ner cette lettre.

„Adieu, adieu."

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Charakter der Gefechte im August.

Die Gefechte vom 4ten August an waren sämmtlich bunt und verwirrt. Die Bayrische Infanterie schlug sich besser als im Mai, wo die schlimmsten Aussichten von allen Seiten sie muthlos machten. Minder gut im Handgemenge waren die Franzosen, noch weniger die Sachsen, dennoch schickte man oft letztere voran, sie wurden, wie Speckbacher sich ausdrückt, „die ersten „zum Handkusse gelassen", die Franzosen, (sehr wenig nur waren bei dieser Armee) bemerkt er, könne man Nachts mit Vortheile angreifen. Die Kanoniere der Bayern zielen eben so wenig genau, als das Fußvolk, dem es genügt, losgeschossen zu haben, ohne ihren Mann ins Auge zu

nehmen, welchen Fehler die Tyroler sich nie zu schulden kommen liessen, und wodurch sie, wie durch ihre Gewandheit und Körperkraft, ein grosses Uebergewicht erhielten.

Ein Landesvertheidiger zum Beispiel, verlor sein Gewehr bei einem dieser Handgemenge an der Eisack. Ausser sich darüber, wirft er sich in die feindlichen Reihen, reisst einem Soldaten die Flinte aus der Hand, und ruft: „Ihr Sch** „habt meinen Stutzen bekommen; jetzt nehme ich „mir eine Muskete. Ohne Gewehr kann ich nicht „sein." — Man schoß auf ihn, jedoch kam er unverletzt davon.

Ein Pusterthaler sahe in einem Thale eine feindliche Colonne lagern. Ihre Gewehre waren in Pyramiden aufgepflanzt. Der Tyroler schleicht hinzu, fasst auf einem Vorposten eine ganze Pyramide und läuft damit fort. Die Franzosen fürchteten wahrscheinlich einen Hinterhalt, und verfolgten ihn nicht. Er war aber ganz allein.

Im September erfuhren zwei verwegne Pusterthaler Schützen, daß funfzehn Franzosen in Ober Fellach (in Kärnthen) wären, Contribution einzutreiben. Sie brachen insgeheim dahin auf, stürmten einer von vorne, der andere von hinten, das Wirthshaus, wo diese ungebetenen Gäste sich

befanden, und verjagten sie bis auf zwei die sie gefangen nahmen.

Um sich von der Stärke dieser Bergbewohner einen Begriff zu machen, erinnere man sich, daß, als der General Haddik 1799 aus dem Vintschgaue ins Engadein mit seiner Brigade vorrückte, die Passeyrer Schützen unter ihrem Hauptmanne Holzknecht sich erboten, seine Artillerie (zwei Dreipfünder und einen Einpfünder) über das hohe mit Schnee bedeckte Scharlerjoch zu bringen, dessen Ersteigung, selbst ohne Last, sehr große Anstrengung erfordert.

Einer der Passeyrer trug vor den Augen des Feldmarschall-Lieutenants eine dreipfündige Kanone allein eine ganze Strecke bergan, und sagte: „Ich hätte nicht geglaubt, daß die „Pfeife so schwer sein könnte." — Als nachher der Feind über Scharl und Schuls zurückgeworfen wurde, haben eben diese Passeyrer Schützen das menschenfreundliche Geschäft übernommen, die auf dem Platze gebliebenen verwundeten Freunde und Feinde über die Schneegebürge hinab, ins Spital zu tragen. (Tyroler Almanach 1802.)

Die Passeyrer wurden überhaupt für den schönsten Menschenschlag des Etschthales ge-

halten. Deshalb, wie wegen ihrer besonderen Treue, verlieh ihnen Margaretha Maultasche, die Liebhaber aus keinem Stande verschmähte, 1363 große Privilegien. Im Felde sollten sie der Fürsten Leibwache sein. —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Schlacht am Berge Isel, am 13ten August.

So leicht die Armeen der Tyroler gesammelt werden konnten, eben so leicht verschwanden sie auch, wenn die Bedrohung eines heimischen Thales, dessen Bewohner und ihre Nachbaren abrief; oder im Gegensatze eine Gegend so frei vom Feinde geworden war, daß ihre Bevölkerung für sich nichts mehr zu befürchten hatte. Alsdann zersplitterte sich, bis auf freiwillige Schützen, das Aufgebot augenblicklich. Dieser Fall trat ein, als Speckbacher und der Kapuziner am 12ten August im Angesichte der Alliirten, am Berge Isel lagerten. Am 12ten schmolz die Mannschaft des Kapuziners bis auf 1000 Mann. Die vom Pusterthale kehrten um, weil sie den Feind bei sich vertrieben wussten; die vom Etschlande, weil er sie mehr bedrängte.

Diesem Uebel abzuhelfen, übernahm Haspinger den grössten Theil von Speckbachers Leuten, während dieser umherzog, den Landsturm der Wippthaler, und der ihm befreundeten Gegenden aufzubieten. Zwischen Aldraß und Rinn hatte er mit einer starken feindlichen Patrouille ein Gefecht.

Sonst blieb es am 12ten ruhig. Man bereitete sich auf den nächsten Morgen, wo ein Angriff auf allen Punkten verabredet war. Am Abende hatten die Tyroler nicht unter 20,000 Mann zusammen *). Fast eben so stark rechnete man die Feinde.

Am 13ten um 2 Uhr nach Mitternacht, las der Kapuziner in der Kirche auf dem Schönberge, wo Hofer zurückblieb, die Messe. Dann rückte er über Naters und Mutters vor, gegen den Berg Isel, die Gallwiese hin.

Speckbacher vom Patschberge hinab, bis gegen Hall zu, auf dem rechten Flügel.

Die Schlacht war wüthend, und währte bis zur gänzlichen Beendigung von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts, wo die letzten Schüsse fielen.

---

*) Ich gestehe daß mir diese Zahl obschon ich sie öfter durch Haspinger habe angeben hören, viel zu hoch vorkömmt.

Bald griff man die Feinde an, bald stürmten sie auf die Tyroler. Acht bis neunmal wurde angelaufen. Mehrere Stunden lang wollte kein Theil dem andern weichen. Das Terrain war den Bayern nicht vortheilhaft. In seiner ganzen Ausdehnung keine Fläche, als die Heerstrasse, und wenige Felder. Endlich vermochten sie nicht länger, sich zu halten.

Ihr Verlust lässt sich nicht berechnen, wenn man weiß, daß, obschon viele Todte verbrannt, viele in den Inn geworfen wurden, dennoch das Schlachtfeld mit Leichen bedeckt schien, und 1700 Verwundete Haspingers Angaben zufolge, in die Hände der Tyroler geriethen.

Bei einem Versuche durch Erklimmung eines Hohlweges gegen die Gallwiese hin, die Tyroler zu umgehen, kamen fast alle Soldaten um, die das Wagestück unternahmen.

Auf einem andern Posten blieben 400, die mit Kolben erschlagen, oder beim Umwenden zusammen geschossen wurden.

Oft streckte sich nach dem Abfeuern einer feindlichen Kanone eine ganze Reihe Bauern wie getroffen auf den Boden. Dann sprangen sie auf, jauchzten und schnalzten gegen die Bayern, wie wenn man Säue zum Troge lockt: Tschu, tschu,

tschu! — Natsch, natsch! — Als man aus Mangel an Kugeln anfing, mit Scherben, Steinen und Eisenwerk auf sie zu schiessen, und diese Brocken von ihnen in den Bäumen bemerkt wurden, lachten sie laut auf.

Ein Passeyrer richtete einen Doppelhacken gegen die Feinde, und legte ihn wie einen Stutzen an die Wange. Beim Losdrücken erhielt er jedesmal einen so heftigen Schlag, daß er umstürzte. Dann raffte er sich, als wäre nichts geschehen, wieder auf, schaute mit aufgerissenen Augen umher, und fragte die Umstehenden: Hab' ich getroffen? So oft man es bejahete, putzte er seinen Doppelhaken von neuem und schoß wieder, bis sein Gesicht dergestalt geschwollen war, daß der Schmerz ihm nicht mehr erlaubte dies Wesen fortzutreiben. Er ladete nur mit Kartätschen, welches bei jedem Schusse mehr als Einem das Leben kostete.

Die Landesvertheidiger verloren an funfzig Todte — Speckbacher auf seinem Flügel sechszehn; neun und sechszig Verwundete mussten verbunden werden.

Graf Mohr mit den unteren Vintschgauern, denen von Schlanders und Laatsch zeichneten sich aus. Georg Laner — wie bei allen Gelegenheiten.

Während der Pausen des Gefechtes trugen die Weiber aus der Gegend ihren erschöpften Landsleuten Erfrischungen bis zu den äussersten Vorposten zu, wobei eine Frau erschossen wurde.

Der Sieg konnte nicht gleich benutzt werden, da es an Munition mangelte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Folgen der Schlacht.

Am 14ten August, obschon es stark regnete, brannten die Feinde alle Häuser, Schlösser, selbst Vogelhütten um Innsbruck, mit Pechkränzen ab. Hierdurch wurde das Sarentheinische Schloß ein Raub der Flammen.

Sie wollten die Tyroler hindern, sie hinter Schutzwehren zu beunruhigen, und die Menge ihrer Todten verbergen, die sie in die Häuser geschleppt hatten. Die Landleute waren wüthend über die Mordbrennereien. — „Einen Bayern" erzählt Speckbacher „erwischten wir gerade beim „Feuer anlegen. Wenn das Haus nicht mehr zu „retten ist, rief ich ihm zu, so stirbst du. Als alle „Anstrengungen hierzu vergebens waren, ließ ich „den Kerl in die Flammen werfen."

Auch die Truppen des Kapuziners opferten ihrem Zorne einige Soldaten auf, die sie beim Brandstiften ertappten.

Wenn diese Handlungen Schaudern erregen sollten, so darf man nicht vergessen, daß dieselben Gemüther, die es vermögen, Haabe und Blut, Weib und Kinder, an ihre gerechte Sache zu setzen, unmöglich weichlich oder empfindsam sein können. Es ist nicht Grausamkeit, einen Feind zu tödten, der die friedlichen, heimischen Wohnungen zerstört, und vor unsern Augen verwüstet!

In der Nacht vom 14ten bis 15ten August ogen die Bayern von Innsbruck ab; Ein Theil auf Hall, die Cavallerie und übrigen auf Vomp, am linken Inn-Ufer.

Schon eilf bis zwölf Tage zuvor, als Lefevre beim Vordringen von Sterzing aus Widerstand fand, war die Baronin Sternbach auf ihrem Schlosse zu Mühlau (Sie ist auch Gutsherrin über das Gericht Thauer) auf Befehl des Marschalls von Danzig, und durch französische Gensdarmes arretirt worden. Einige Tage nachher führte man sie nach Innsbruck. Es verdiente eine besondere Geschichts-Erzählung, wie diese unerschrockene Frau, während ihrer ganzen Gefangenschaft in Tyrol, Bayern und Frankreich,

unter den empfindlichsten Schmähungen, Beschimpfungen und Entsagungen, oft des Nothwendigsten beraubt, nie etwas that oder sagte, was ihrer unwerth gewesen, wie sie in den bedenklichsten Augenblicken, wo man ihr einen schmachvollen Tod drohte, nur immer auf Erhaltung des Lebens und der Güter ihres einzigen Sohnes bedacht war, über welchen sie die Vormundschaft verwaltete; wie sie, damit sein Vermögen nicht etwa durch ihre Schuld gefährdet werden könnte, mehreremale, und namentlich bei den großen Verwirrungen in Innsbruck am 13ten August, die Gelegenheit zu entkommen nicht benutzte, und lieber geduldig ihr Schicksal abwarten wollte.

Sie wurde in der Nacht auf den 15ten nebst dem alten Grafen Sarenthein und dem Baron Schneeburg unter starker Eskorte in einem bedeckten Wagen nach München geschleppt; dort im Correctionshause gefangen gehalten, hernach, und bis zum Frieden, in Straßburg verwahrt.

Gleich früh am Morgen des 15ten rückte das Landvolk in die Hauptstadt. Unordnungen und Heftigkeiten waren nicht ganz zu vermeiden. Gegen Abend kam Hofer an, um zu steuern.

Am 18ten August erließ er eine Aufforderung, die von den Feinden erbeuteten Waffen und Kriegs-

bedürfnisse den respectiven Obrigkeiten einzuliefern, und ebenfalls am 22sten nachstehende Kundmachung d. d. Innsbruck.

„Da es viele Privatpersonen giebt, welche „die vom Königlich-Bayrischen Militaire geraub„ten und den armen und ehevor verunglückten „Bewohnern Tyrols abgenommenen Sachen ab„kauften, so wird denselben, und allen, welche „derley Sachen besitzen, hiermit schärfstens aufge„tragen, selbe in Zeit von acht Tagen hier in der „Hofburg einzuliefern, wo man sonst gezwungen „wäre, solche Sachen, nach Verfliessung der acht „Tage, zu schätzen, wo denn derjenige, bei wel„chem es aufgefunden würde, für jeden Kreuzer „einen Gulden Strafe bezahlen, oder aber im Fall „er solches nicht bezahlen könnte, mit Leibesstrafe „belegt werden müsste."

Andere Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

Speckbacher war mit der Avantgarde in Verfolgung des Feindes begriffen.

Am 14ten hatte er bei Wilten ein kleines Gefecht mit demselben, nachher beunruhigte er ihn fortwährend in den Flanken, befreite zum drittenmale Hall, rettete Volders vom Brande, welches durch Beschiessen viel gelitten, und poussirte

bis Schwatz, wo der Feind am 17ten von neuem angegriffen wurde, und wich. Der Kapuziner zog mit den Schützen, die er zusammen raffen konnte, denselben Tag noch nach Hall, wo es gleichfalls nicht völlig gelang, jedem Plündern vorzubeugen.

Um diese Zeit fällt folgende Anecdote, die in Tyrol von Speckbacher im Umlaufe ist.

Er stand an einem Samstage mit den Seinen bei Tulfes im Walde gegen die Bayern, als er letzteren zurief: „Morgen ist Sonntag, da „packe ich euch nicht, wenn ihr aber anpackt, so „will ich euch schon zudecken! —"

Die Bayern griffen wirklich an, wurden aber geschlagen. Ihre türkische Musikbande gerieth den Bauern in die Hände, die damit spielend das Gebürge entlang zogen, daß man es in Hall deutlich hören konnte.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Schwatz und die Gegend zu jener Epoche — Graf Arco's Tod.

Hier nachträglich eine gedrängte Beschreibung, wie es zu Schwatz und der Gegend in dieser Epoche aussahe, wodurch die Farben des Bildes erhöht werden:

Am 8ten erhielt man zu Schwatz die erste zuverlässige Nachricht von dem Widerstande der Landleute bei der Brixner Klause. Es kam Befehl: „Niemand solle sich ohne Paß eine halbe „Stunde vom Orte entfernen." Die Einlieferung der Gewehre, gleich beim Einzuge der Feinde begonnen, wurde in der Gegend beendet.

Ein glaubwürdiger Augenzeuge erzählte am 9ten, über 30 Wagen mit Blessirten seien zu Mittag zu Innsbruck angekommen, wovon die meisten von Steinen gequetscht waren. Am 10ten trafen zu Schwatz dergleichen Verwundete ein. Sie sagten: „Sie wollten sich lieber in Bayern er„schiessen lassen, als noch einmal nach Tyrol ge„hen." — Auch kam Bürgermiliz aus Achenthal. (vielleicht vom Arco'schen Corps?)

Frühe am 11ten flohen der Landrichter, so wie der provisorische Berg-Director v. Gumpenberg, nebst vielen andern, mit Sack und Pack nach Bayern hin. Die Oberinnthaler waren in der vergangenen Nacht schon bis Zirl vorgedrungen. Um 7½ Uhr hörte man im Westen kanoniren. Nun sahe man nichts als aufpacken und abreisen.

Um 5 Uhr Morgens am 12ten erschlugen Landleute von Margarethen, in einem Wirthshause

zu

zu Schwatz eine feindliche Patrouille, die wehrlos ausruhte, liessen aber dennoch zwei entwischen.

Sogleich sammelten sich mehrere Bauern, bemächtigten sich gewaltsam der im Gerichtshause aufbewahrten und eingelieferten Gewehre, und stürmten gegen Innsbruck.

Nun tobte und jammerte alles zu Schwatz. Schon glaubte man das Rachschwerdt der Bayern zu fühlen.

Nachmittag hielten die Bauern zwei verkleidete Officiere an, bei denen man Briefe fand, in Bayern um Hülfstruppen anzuhalten. Die von Weerberg fingen einen Major, und und die Gräfinnen Wolkenstein und Spauer. Sie auszulösen wurde ein Pater von Schwatz, nebst einem Secretaire vom Generalstabe hingeschickt. Die Gefangenen indessen fanden es gerathener, vorläufig im Schutze der Geistlichen zu Weerberg zu bleiben, da sie sich vor der Sturmmasse fürchteten, die überall die Höhen besetzte, um die Bayern beim Rückzuge zu beunruhigen.

Am 13ten August früh vernahm man eine starke Kanonade. Später erblickte man das Schloß Asch bei Volders und mehrere Häuser von Wattens in Flammen. Bei Heiligenkreutz, eine halbe Stunde vor Schwatz, hatten die Tyroler einen

Verhau gemacht, und sich im Walde postirt. Nach 10 Uhr begann dort das Gefecht; um 12 Uhr waren die Feinde (ungefähr 2000 Mann mit vier Kanonen) zu Schwatz. Der Vortrab plünderte. Dies Corps, bestehend aus zusammengelaufenen oder eben ausgehobenen Leuten, hatte seinen Commandanten Obrist Graf Arco nebst 200 Mann so eben bei Heiligenkreutz verloren.

Sie trugen seine Leiche auf einer mit grünen Zweigen bedeckten Baare. Dieser Officier war derselbe, der schon im Mai von den Gränzen des Achenthales abgetrieben wurde, und jetzt seine Lust sich zu rächen mit dem Leben büßen musste.

Funfzehnhundert Mann marschirten auf Rothholz, fünfhundert verübten in der Nacht und am folgenden Tage Brand und Raub in Schwatz.

Die 1500 von Rothholz kamen am 14ten zurück. Auch von Innsbruck sammelten sich einzelne Detaschements Truppen. Das Franciscaner Kloster und das Schloß Freundsberg, waren ganz mit Wachtfeuern umgeben.

Am 15ten voller Rückzug der Feinde. Bei Heiligenkreutz begrüssten sie die Bauern mit ihren Stutzen. Die Feinde, an 10,000 Mann, worunter viele Cavallerie, lagerten an drei Orten: 1) zwischen Heiligenkreutz und Schwatz.

2) Jenseit des Inn, und zwar die grösste Zahl in den Feldern zwischen Schwaz, Vomp und Vinth; 3) unter Schwaz am Inn. Getraide und Wiesen wurden verheert, die Garben den Pferden untergestreut, der türkische Waizen verfuttert und ganze Schober als Wachtfeuer angezündet.

Der 16te August war der schauerlichste Tag. Da die Truppen hier blieben, hatten sie volle Muße zu plündern und allen Unfug zu treiben. Um 5 Uhr Nachmittags verbrannten sie, ausser Schwaz, an der Landstrasse beim Erbstollen am Haupt-Eingange zum Bergwerke, drei Aerarial-Gebäude, mit einem Vorrathe von Maschinen und Materialien zum Bergbaue für 18000 Fl.

Den ganzen Tag war Lefevre unschlüssig, ob er gegen Hall oder Rattenberg aufbrechen sollte, bis am Abende die Sturmmasse von Innsbruck auf die nahen Berge herabzog. Nun gab er Befehl, die Retraite sollte um 9 Uhr von neuem beginnen.

Diese letzte Nacht war fürchterlich schön. Auf der Ebene und den ersten Anhöhen leuchteten die bayrischen, auf den Gebürgen links und rechts die tyrolischen Wachtfeuer, und die einen schienen die andern an Zahl und Größe übertreffen zu wollen.

Die Hälfte der Truppen marschirte ab.

Am 17ten 4 Uhr Morgens brach die andere Hälfte auf. Die Bauern verfolgten nicht kräftig. Bei Rattenberg erlitt der Feind einigen Schaden, Brixlegg brannte er ab, und lagerte auf der Ebene bei Wörgl, die er am 18ten verließ.

Die Flüchtlinge aus Schwatz, die halb verhungert allmählig von den Bergen zurückkehrten, fanden kaum ein Gewölbe, einen Keller, Thüre, Fenster oder Kasten unbeschädigt. In den Gärten waren die Blumentöpfe zerschlagen, die Blumen und Pflanzen ausgerissen, die Obstbäume umgehauen, Strohsäcke und Betten zerschnitten, das Archiv zerstreut, die Apotheke verwüstet und die Medicamente zertreten, die Kartoffeln aus den Feldern gewühlt, das zubereitete Bauholz vernichtet. — Das Elend von Schwatz war gränzenlos!

Dreissigstes Kapitel.

Ober-Innthal und Ober-Vintschgau im August-Monate.

Wir haben bemerkt, daß feindliche Detaschements über die Scharnitz und durch das Achenthal einbrachen. Eine viel stärkere Colonne zog von Innsbruck auf Imst, die Hauptstadt des Ober-Innthales; von Imst auf Landeck.

Bei Landeck trennte sich dieses Corps; die Hälfte (meist Franzosen) ging über den Adlersberg nach Vorarlberg; die andere Hälfte (Bayern) blieb, und vertheilte sich im Lande, wo noch einige Mannschaft ihnen bald darauf nachfolgte.

Am 8ten August rückten 1700 Bayern auf der Strasse von Landeck gegen Pruz vor *). Dreitausend Landleute waren bereits zu Pruz versammelt. Aber auf Zureden des Zangelwirths daselbst, dem man geschrieben, im Falle einer Widersetzlichkeit würden die Feinde Landeck und Zams abbrennen, zerstreuten sie sich wieder. Nur achtzehn Schützen von Kauns erklärten standhaft: „Sie „wollten sich nicht ergeben, und sich mit „den Männern von Fließ gemeinschaft„lich vertheidigen." — Sie zogen zu diesen hinab, als sie eine Stunde unter Pruz unvermuthet auf die Spitze der feindlichen Colonne stiessen. Sie flüchteten auf den nächsten Berg, wohin die Reiter des feindlichen Vortrabs nachsetzen wollten, als der erste derselben von dem letzten der Schützen zu Boden gestreckt wurde.

*) Ein anderer Bericht giebt die Zahl der Feinde nur gegen 1000 an.

Bei diesem Knalle ertönte, wie auf ein verabredetes Zeichen, in der ganzen Gegend umher die Sturmglocke. Die Berge belebten sich, wer Gewehr hatte, lief dem Feinde entgegen. — Die Weiber stellten sich hinter abgerissene Felsstücke und schwere Steine, um solche auf die Feinde hinab zu wälzen. Die Pruzer Brücke wurde abgetragen. An der Puntlatzer Brücke hatten die Feinde eine Besatzung zurückgelassen. Ein Theil derselben kampirte bei der sogenannten Tulner Kapelle, ein anderer Theil suchte die Anhöhen bei Ladis zu gewinnen. Um 2 Uhr Nachmittags begann das Gefecht, und bis zum Abende waren die Bayern aus ihrer Stellung und von den Anhöhen, die die Tyroler besetzten, verdrängt, und ringsum in ihrem Lager eingeschlossen.

An der Brücke versuchten die Landleute die Besatzung vom linken Inn-Ufer durch einen Steinregen zu vertreiben. Aber sie hielt sich die Nacht hindurch. Jenseit war man glücklicher, die hinabgerollten Felsstücke zerschmetterten sogleich die Lavette einer Kanone und verrammelten den Weg. Zweihundert Bayern liefen davon oder wurden zersprengt und getödtet. Nun bemühten sich die Landesvertheidiger, Nachts vom rechten Ufer her, die Puntlatzer Brücke abzuwerfen, aber das

lebhafte Feuer der links am Ufer stehenden Besatzungen hinderte es.

Den 9ten war die Masse des Landvolkes beträchtlich angewachsen. Von allen Seiten knallten die Stutzen. Die unaufhörlich von den Bergen geschleuderten Blöcke und Schroffen schlugen viele Feinde nieder, und machten die Strasse unsicher, ja ungangbar.

Zwei Männer von Kauns brachten acht Doppelhaken aus dem dortigen Schlosse, und spielten damit nachdrücklich aufs feindliche Lager. Jetzt liefen die Officiere aus ihren Gezelten hervor, wie Mäuse aus den Löchern *). Bald schwangen sie weisse Tücher, zum Zeichen der Capitulation. Aber da man das Signal nicht sogleich verstand, ward mancher noch von den Ober-Innthalern erlegt. Um 11 Uhr endlich ergaben sich 533 Mann sammt Officieren, 140 Reiter, mit 150 Pferden und 2 Kanonen. Abends brachten die von Fließ noch 63 ein. Von allen 1700 mögen etwa 300 entkommen sein. Um die erbeuteten Rosse gab es unter den Landleuten manche blutige Köpfe — das Recht des Stärkern galt diesmal unter den Bauern. Den Gefangenen ließ man das

*) Ausdruck in der ächt Tyroler Relation.

Nothwendigste; da kamen, als das Gefecht vorüber, die Vintschgauer unter Marberger dazu, und plünderten sie vollends aus.

Zu Landeck begannen dreissig Scharfschützen den Angriff in der Nacht auf den 8ten . . . Dies erweckte Männer und Weiber zur Selbstvertheidigung . . . . Berthold, Wirth von Landeck, stellte sich an die Spitze. Die Flucht der Bayern wurde nach einigen Stunden allgemein. An 700 tödtete oder fing man. Gleiches Schicksal theilten 500 Mann, die ihnen zu Hülfe kamen. Bei Zams plünderte ein fliehender Trupp das Haus des Pfarrers, und erpresste Geld von seinem Gehülfspriester, aber es bekam ihnen übel. Sie wurden ereilt, gezüchtigt, und mussten das Geraubte zurückgeben. Der Sohn des Wirthes zu Zams ergriff einen bewaffneten Bayern und schlug ihn mit der Faust danieder daß ihm das Geld aus der Tasche fiel.

Bei Sauers stiegen Weiber und Mädchen auf Leitern ins tiefe Wasser hinab, kletterten am andern Ufer empor, und auf die Felsen, und zerschmetterten mit Steinen die unten vorübergehenden Bayern.

Die übriggebliebenen Feinde flüchteten auf Imst. Die Kanonen warfen sie ins Wasser.

Imst hatte ein Garnison von 1500 Bayern. Sie wurde am 7ten oder 8ten in drei Colonnen von Melz, dem braunen Bühel und Nassereit von den Landleuten angegriffen.

Hauptmann Deutschmann zeichnete sich aus. Als die Flüchtlinge von Landeck gen Imst kamen, und ihr Unglück erzählten, gaben die 1500 ihre Vertheidigung auf, und retirirten auf Telfs. Zu ihnen gesellten sich die bayrischen Besatzungen von Silz, Stamms, Mayerbach. Die Tyroler wurden durch Martin Fierler mit den Oezthalern verstärkt. Bei Telfs kam es zu einem Gefechte. Eben so bei Bettenau, wo sich die Bayern setzen wollten, und den Ort anzündeten ehe sie ihn verliessen. Von Bettenau zogen sie sich auf Innsbruck; die Brücke von Zirl war zu ihrem Glücke nicht abgebrochen.

Das Ober-Innthaler Aufgebot (das Thal war völlig gereinigt) rückte am 12ten August bis Kranebithen. Alt und Jung lief mit. Am 13ten wohnten sie am Berge Isel der siegreichen Schlacht bei, die oben beschrieben worden ist.

Ein und dreissigstes Kapitel.

Lied über die Vorfälle im August im Ober-Innthale nebst Commentar.

1. Jetzt hört meine Bayern was ich euch will sing!
Von denen Tyrolern, ein wunderschön Ding.
Vier Königa) sind gewesen, der Mannpartb) zugleich
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu seyn!

2. Jetzt sind halt die Bayern auf Innsbruck ankem,
Mit vierzig tausend Mann wollens Landl einnehm,
Ziehen die Truppen ins Ober-Innthal, c)
Und die Leut seynd filz falsch, unds Landl filz schmal d)

---

a) Die Könige von Sachsen, Würtemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien.

b) Mannpart, Bonaparte. (Sie sollten sich schämen, so Viele Tyrol zu überfallen.)

c) die Haupt-Colonne, die von Innsbruck nach dem Ober-Innthale ging.

d) Die engen Pässe von Pruz, wo die Bayern sehr litten, (siehe vorstehendes Kapitel.)

3. Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz, e)
Und die Baurn haben sich gwehrt, dem Bayr-König zum Trutz,
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,
Hat'n Tag und a Nacht daurt, habens G'wehr niederlegt.

4. Und jetzt habn die Bayrn das Fahnl geschwunga
Und die Vintschgauer sind komma ins Lager gesprunga,
Sie habn alls ausg'raubt f) jetzt habts schon g'hört,
Und zum Schiessn ist keiner, kein Blutzer nicht werth.

---

e) Vorstehendes Kapitel.

f) Spott gegen die Vintschgauer, die nach der Affaire einrückten, und den Gefangenen alles nahmen, was die andern ihnen noch gelassen. Dergleichen Neckereien von einem Thale zum andern, von einem Dorfe sogar gegen das andere, sind in Tyrol häufig. Ekelnamen die man sich gegenseitig ertheilt, geben nicht selten Anlaß zu blutigen Köpfen.

5. Und selgesmal zu Landeck hots a sakkrisch geschnellt, g)
Unsre Frau von Kaltenbrunn hat's so habn gewellt,
Von Landeck bis auf Innsbruck ist eine lange Strassen,
Und da habn viel Bayrn das Leben gelassen.

6. Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innspruck herab
Bvor der Sandwirth bericht sey, sind die Bayrn schon da;
Den Pfinstag h) um zwey habn wirs dem Sandwirth g'sagt,
Und da habn wir die Bayrn in den Löchern schon gehabt.

7. Und auf dem Berg Isel i) haben wir uns sakkrisch gstellt
Und hots halt den Freytag, den ganzen Tag geschnellt,

---

g) geknallt.

h) Pfinstag, Donnerstag den 10ten August.

i) Am 11ten August, wo der Kapuziner und Speckbacher den Feind bis zum Berge Isel trieben.

Der Sandwirth zieht Truppen über die Ellbögen heraus, k)
Und den Sonntag um zwey l) sind die Faken heraus m).

---

k) Die Ober-Innthaler und Vintschgauer machten am 13ten August das Tyroler Heer wieder furchtbar, nachdem die Entferung vieler Etschthaler und Pusterthaler es sehr geschwächt hatte.

l) Sonntag den 13ten August; die verlorene Schlacht an diesem Tage nöthigte die Bayern Tyrol zu räumen.

m) Faken, Schweine. — Ekelnamen den die Tyroler den Bayern geben, weil sie ihnen im Herbste die Schweine abkaufen.

Als Speckbachers Familie während er sich versteckt hielt, nach Rinn zurückkehrte, fragte ein bayrischer Obrist seinen dreijährigen Knaben: „Wo der Vater wäre?“ der Kleine antwortete, was er von den Schützen während des Krieges oft gehört hatte: „Nach Hall ist er Boar Faken schiessen! (Bayrische Schweine.)

Zwei und dreissigstes Kapitel.

Hofer zu Innsbruck *).

Wir haben oben angeführt, welche Proclamationen Andreas Hofer zum Schutze des Privat- und öffentlichen Eigenthums nach seinem Einzuge zu Innsbruck am 15ten August ergehen ließ.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, beschäftigte er sich bestmöglichst mit Organisation der verschiedenen Regierungszweige, so wie mit Verbesserung der Sitten. Seine große Religiosität war nicht erheuchelt, sondern, wie seine Weichherzigkeit, hervorstechender Charakterzug. Er hatte zur Beförderung des Glaubens unter andern das Project, das Jesuiter-Collegium zu Innsbruck herzustellen, und schrieb deshalb an den Erzherzog

---

*) Zwei Brochüren 1) Andreas Hofer und die Tyroler Insurrektion im Jahre 1809 von dem Verfasser der Beobachtungen aus dem Kriege von 1809. München 1810; 2) Leben und Thaten des ehemaligen Tyroler Insurgenten-Chefs Andreas Hofer. Berlin 1810 bei Oehmigke, enthalten fast nichts als falsche oder unrichtig vorgetragene Thatsachen, Briefe und Anecdoten.

Johann. Wer bei ihm zu Nacht speiste, musste auch mit ihm, ohne Rücksicht des Standes, den Nacht-Rosenkranz beten, wobei er sich der Worte bediente: „Habt's mitgegessen, könnt's mitbeten!"

Die Ausbeute der Schmelzwerke von Brixlegg, sowohl Silber als Kupfer, verwendete man nun zu Hall, Zwanzig- und Einkreuzerstücke zu münzen. Sie führen um den Tyroler Wappen-Adler die Umschrift: „Gefürstete Grafschaft Tyrol," und sind schon jetzt von Münzsammlern gesucht. Gold wurde nicht geprägt. Damit die Bergknappen so wie die Salz- und Messing-Arbeiter zu Hall, Achenrain und Lienz ungestörter ihre Geschäfte treiben könnten, dispensirte sie eine Kundmachung vom 1sten September vom allgemeinen Aufgebote.

Die Justiz ging den gewohnten Gang. Wenn zwei Instanzen ein gleiches Urtheil fällten, so wurde es als rechtskräftig ausgeführt. Nur wegen der dritten Instanz (ihr Sitz war seit 1806 zu München) blieb man zweifelhaft. Man hatte vorgeschlagen, eine eigene Commission zu bilden, die sub spe rati clementissimi entscheiden sollte. Ueberraschend und rühmlich war das Resultat aus den Gerichtsacten dieser unruhigen Epoche — fast keine oder unbedeutende Criminalprozesse.

Zuweilen wollte Hofer auch das Amt eines Friedensrichters erfüllen. So verlor er z. B. ganze Vormittage damit, Ehefrieden zu stiften.

Selten that er in Justizsachen einen Machtspruch. Einmal jedoch wusste bei einem bereits entschiedenen Prozesse die verlierende Parthei ihn dergestalt zu rühren, daß er durch einige Zeilen die gerichtliche Sentenz cassirte. Der Gegenparthei wurde gerathen, sein Mitleiden ebenfalls in Anspruch zu nehmen. Er gerieth in große Verlegenheit, und klagte, daß man nicht früher gekommen. Endlich, da er sein Unrecht fühlte, erließ er abermals eine Schrift an das Gericht, wodurch er seine gestrige aufhob, und somit alles in den vorigen Stand setzte.

Wäre er immer von tüchtigen Rathgebern geleitet worden, manches Unglück hätte vermieden werden können. Aber oft schenkte er Unwürdigen sein Vertrauen, die seine Leichtgläubigkeit misbrauchten. Auch war er nicht völlig von Eigensinn frei, und es bedurfte Gewandheit, ihn von Unbedachtsamkeiten zurückzuhalten. Meistens indessen war sein Urtheil schnell und gesund.

Als Herr Stadler ihm vorschlug, die Universitäts-Bibliothek zu untersuchen, und die verbotenen

Bücher

Bücher zu verbrennen, — gab er den Bescheid: Die Bayern hätten nichts neues herbeigeschafft, und von Oestreich wäre kein verbotenes Buch angeschafft worden!

Seine immer reinen Absichten, seine Rechtschaffenheit und Mässigkeit verdienen das höchste Lob. Er kostete der Stadt Innsbruck für seine Person vielleicht täglich nicht über einen Gulden. Er frühstückte mit Käse, Brod und Wein, wozu oft die Commandanten geladen wurden, denen er seine Ordres ertheilte. Alle Unkosten während sechs Wochen seines Aufenthaltes in der Hauptstadt, wurden auf 500 Gulden angeschlagen.

Mit seinen Adjudanten, Gehülfen und Schreibern bewohnte er die Residenz. Am Thore, wie vor seiner Thüre, standen Schildwachen. Bei kleinen Reisen fuhr er in einem Wagen mit vier Schimmeln bespannt, die man vom Grafen Spauer erbeutet hatte.

Er errichtete ein grün und roth uniformirtes Cavalleriekorps von 30 bis 40 Mann. Sie wurden aber mehr zur Parade und zu eiligen Botschaften, als zum Fechten gebraucht. Herr von Luxheim musste auch im Pusterthale 3 bis 400 ranzionirte Soldaten und Studenten, die man auf

allgemeine Kosten waffnete, kleidete und verpflegte, zu einem besonderen Corps organisiren. Alle Commandanten und Authoritäten wurden durch Circulare vom 19ten August de dato Innsbruck, angewiesen, dem Luxheim dergleichen militairische Individuen, die im Lande umherstreifen, und dem Staate hierdurch gefährlich werden könnten, mit Marschrouten zuzuschicken, — ja diejenigen, die sich dessen weigern, arretiren und gewaltsam transportiren zu lassen.

Luxheim trieb sich mit diesem Corps bei Ampezzo und an den Gränzen so lange herum, bis er die Bewohner völlig aufrührerisch machte, so daß sie französische Soldaten und Gensd'armes herbeiriefen, und mit diesen vereinigt Luxheim am 25sten und 26sten August anfielen, und da dessen Leute sich tapfer wehrten, die Hälfte derselben vernichteten, auch zu Ampezzo Feuer anlegten, und es ganz zerstört haben würden, wenn nicht einige Schützen-Compagnieen, die zu rechter Zeit eintrafen, es gehindert hätten. Nachdem Steger das Oberkommando im Pusterthale übernommen, detachirte er Luxheim nach dem Möllthale, wo er bis zur Bekanntmachung des Friedens blieb. Hernach erst kam er nach Wien und von dort nach England.

Besondere Titulaturen affectirte Hofer nicht. Die meisten redeten ihn bei seinem Vornamen Anderl an. Speckbacher nannte ihn Vater, — ihn zu necken — Exzellenz! — er nannte jenen, Bruder! —

Sein National-Costüme und seinen großen Hut behielt er bei. Im September vertauschte er ihn gegen einen Hut, den ihm die Klosterfrauen von Innsbruck verehrten. Auf der Krempe war eine Madonna in Oel gemalt; darüber eine Feder; auf dem breiten schwarzen Sammtbande standen mit zollhohen goldenen Buchstaben die Worte: „Andreas Hofer, Ober-Commandant der Tyroler."

Die Veranlassung, einen langen Bart zu tragen, gab eine Wette: Einst saß er mit Freunden beim Weine, als ihn ein Bettler mit langem Barte ansprach. „Möchtest Dir wohl auch den Bart so wachsen lassen, Andre?" sagte einer der Freunde. — „Warum nicht?" — Ei das möchte deine Frau nicht leiden. — „Die hat nichts zu befehlen." — Man scherzt und wettet zwei Ochsen. Hofers Bart bleibt ein Jahr lang stehen, nachher wollte er ihn nicht mehr scheren lassen. Diese seine Frau übrigens war während seiner Regierung zu Innsbruck nicht mit ihm. In der

Ehe wär er treu und tadellos, obschon er gern mit Weibern scherzte.

An der Auswechselung des Freiherrn von Schneeburg, des Grafen Sarenthein und der Baronin Sternbach, schien Hofer besonders viel zu liegen.

Den im August gefangenen bayrischen Lieutenant Herrn v. Völderndorf beauftragte er deshalb, und sendete ihn an den König nach München. Von dort ging er nach Schönbrunn zum Kaiser Napoleon. Als er auch hier nichts ausrichtete, kehrte er, seinem gegebenen Worte getreu, über die Scharnitz am 26sten September nach Innsbruck zurück.

Durch ihn erfuhr man zuerst, der Friede sei dem Abschlusse nahe, auch verlauteten Gerüchte über die, Tyrol betreffenden Artikel, die der Wahrheit ziemlich nahe kamen.

Hofer beruhigte sich durch die Ankunft Eisenstekkens und Sieberers am 28sten September. Sie hatten das Oestreichische Hauptquartier am 15ten verlassen, und überbrachten eine goldene Gnadenkette, mit der großen Verdienst-Me-

daille, und 3000 Dukaten, das erste Geld, das man nach Tyrol übermachte.*)

Es dauerte lange, bis sich der Sandwirth entschloß, Sieberer und Eisenstekken zu sehen, und wieder zu Gnaden aufzunehmen. Er trug es ihnen nach, das Land im August verlassen zu haben. Endlich bestimmte man ihn dazu.

Der 4te October, Namens-Tag des Oestreichischen Kaisers, war zu der Feierlichkeit bestimmt, Hofern die Medaille zu übergeben. Sämmtliche Authoritäten und eine unzählige Menge Neugieriger füllten die ehrwürdige Franciscaner Kirche. Hofer knieete nahe am Altare, auf einem roth ausgeschlagenen Betschemmel. Das Hochamt hielt der Prälat von Wilten. Dann wurde ein Te Deum gesungen. Der alte Tschiderer, Exjesuit, ein Freund des Sandwirths hielt sehr gerührt eine Rede.

Hierauf weihete der Prälat von Wilten die Kette die man ihm auf silberner Schüssel darreichte und

*) Zu Ebersberg zwar hatte der Kaiser im April den Deputirten Straub und Hutter, eine gewisse Summe übergeben lassen. Dies Geld gieng aber durch Ungeschicklichkeit und üblen Willen einiger Beamten verloren.

hing sie Hofer um den Hals. Alles zerfloß in Thränen. Nachher war grosse Aufwartung beim Ober-Commandanten, und Tafel für die Angesehensten von Innsbruck. Freunde des Lachens und der Carricatur erzählen ihm nach, er hätte hierbei gesagt: „Ich danke Ihnen meine Herren, daß „Sie mir durch Ihre Gegenwart den heutigen Tag „verschönert haben. Neues kann ich Ihnen zwar „nicht melden. Ich habe freilich drei Couriere auf „dem Wege: Den Watscher-Hiesele, den Sixten-Seppele, und den Memmele-Franz, „und der Schwantz könnt schon längst da sein, ich „erwarte den Lotter alle Stund."

Einen sehr dicken Professor redete er folgendermassen scherzhaft an: „Herr Bürgermeister! „wenn Geld kommt, werde ich Sie schon einladen"! Am Abende war erleuchtetes Theater, und ein Gelegenheitsstück vom Schauspiel-Direktor Herrn Rossi *).

Hofer entfernte sich frühzeitig aus dem Schau-

*) Rossi rückte auch einmal mit den Studenten von Innsbruck gegen den Feind ins Unter-Innthal; bei einer Affaire flog eine Kanonen-Kugel vor ihm in die Erde, als er dies sahe, sagte er: Ich empfehle mich Ihnen! — und zog wieder nach Hause.

spiele. Ein Bekannter, der es bemerkte, folgte ihm und fand ihn weinend beim Durchlesen der Depechen aus dem Etschlande. „Wie könnte „ich mich, sagte er, über alle mir erzeigte große Ehre „freuen, wenn es hin und wieder noch nicht völlig „gut mit meinen Landsleuten steht.“

Er schickte bald darauf, da Torgler im Süden einige Unfälle erlitten, Eisenstekken als Commandanten dahin ab *).

---

*) Obrist Leiningen übergab, als er nach dem Waffenstillstande Tyrol räumte, das Commando im Etschlande dem Jacob Torgler, der ihm mit drei Compagnieen am 6ten Juli bei Trient gute Dienste geleistet hatte.

Am 8ten August kam Torgler zum Sandwirthe auf den Kalch, klagend: „wie die Feinde von „Trient her auf Botzen anrückten, niemand aber „sich des Aufgebots annehmen wollte, und daß da„her schleunigst Rath geschafft werden müsste.“ — Hofer ließ ihm in Eil eine Vollmacht ausstellen; sie lautete:

„Da, um das Vaterland zu retten, und die Re„ligion zu erhalten, sich in allen Ecken Tyrols Je„der zur Vertheidigung aufgemacht hat, und nur „eine kleine Abtheilung des Etschlandes sich wi„dersetzt, so übergebe ich die Vollmacht dem Ja„cob Torgler zu Mays, auch in der Gegend „Botzen, Kaltern und weiter hinab, so viele

Desto vortrefflicher sahe es im Pusterthale aus, wo Herr v. Wörndle und die Schutz-Deputation die größte Regelmäßigkeit und Thätigkeit bei allen Correspondenzen und Geschäften eingeführt hatten, und Steger, wie folget, von der militairischen Organisation anzeigte:

„Ich setzte die Arbeiten zur Befestigung des Lan-

„Compagnieen, als vonnöthen, aufzubieten, um den „Feind, so allbereits bei Trient sich befindet, zu „verfolgen. Sollte aber, wie ich nicht glaube, einer „oder der andere sein, so es zu verhindern sucht, der „soll auf der Stelle arretirt, und bis zu meiner „Rückkunft aufs schärfste verwahrt werden. Die „Gutdenkenden aber sollen nicht fürchten, daß es nicht zum Besten ausfallen „wird. Sign. den 8. Aug. 1809.

Andere Hofer,
Ober-Commandant zu Passeyr.

Diese Schrift würkte. -- Torgler nahm drei- bis vierhundert Schützen von Botzen mit sich, und hielt die Franzosen bei Trient zurück, ja zwang sie, bis Roveredo zu weichen. Er suchte auch den Unordnungen und Plünderungen einiger Commandanten Einhalt zu thun. (Procl. vom 31. August, von ihm, Schweigl, Steffanelli und dal Ponte unterzeichnet.

Auch Hofer tröstet und verspricht Abhülfe (Botzen 4ten Septbr.) Eben so Morandel (Kaltern 9ten September.)

„des indessen fort. Die Lienzer Klause wurde mit
„Pallisaden versehen; die Chrysantner Schanze
„hergestellt und auf einigen Höhen wie auf ver-
„schiedenen Punkten der Ebene, neue Schan-
„zen angelegt, als z. B. zu Kartitsch, Til-
„liach, St. Lorenzen. Die Brücken über
„Flüsse und Gräben ließ ich zum Abtragen be-
„reit halten, die Posten mit Mannschaft, der
„es nicht an Munition mangelte, garniren.
„Ober-Commandant Joseph Türk von der
„Kärnthner Insurrection schickte aus der Kla-
„genfurther Gegend über hundert Centner Pulver
„und vierzig Centner Blei. Zehn Kanonen wa-
„ren vortheilhaft vertheilt und eiserne Kugeln
„hieß ich im Fleimser Thale verfertigen, auch
„Kartätschen und Musketenkugeln giessen. Mit
„Einschlusse der Stadt und des Landgerichts
„Sterzing und Kollmann, hatte ich acht
„und dreissig Gerichte unter meinen Befehlen,
„jedes Gericht stellte sieben Compagnieen, diese
„zu 124 Köpfen gerechnet, betrugen 32,984
„Mann. Der Districts-Commandanten gab es
„sieben, nemlich zu Lienz, 2) Winklern, 3)
„Windisch-Mattray, 4) Tilliach, 5)
„Kreutzberg u. Ampezzo 6) Tauffers u.
„7) Buchenstein, unter denen ich die Herrn

„v. Leis und v. Kaller vorzüglich rühmen muß.
„In meiner Kanzlei, die Herr von Pühler thä„tig dirigirte, schrieben zwei Secretaire, auch „hatte ich mehrere Kanoniere, neunzehn Drago„ner und drei Husaren zur Disposition.“

Kundmachungen Hofers im August und September 1809.

Am 21sten August erschien ein Aufruf an die Seelsorger Tyrols, den wir Beilage sub Litt. A. liefern.

Am 25sten August Anordnung eines allgemeinen Dankgebetes und Te Deums auf den 3ten September. Ebenfalls am 25sten August, die Warnung an die Weiber, sich bescheiden zu kleiden. Wir geben sie mit dem Zusatze, wie sie im Etschlande publicirt wurde (Beilage sub Litt. B.)

Am 10ten Septbr. Beschränkung der Bälle, Musik, des Schmausens während des Gottesdienstes ꝛc. ꝛc. (Beilage sub Litt. C.)

Am 23sten August. Bildung einer Central-Oberbehörde unter der Benennung:

Provisorische General-Landes-Administration in Tyrol, (Beilage sub Litt. D.)

Ausdehnung der Vollmachten dieser Behörde,

und nähere Bestimmungen, am 29sten September. (Beilage sub Litt. E.)

Am 10ten September. Ermahnung an Fahrlässige zur Vertheidigung des Vaterlandes und Leistung ihrer Pflichten. Wegen vernachlässigter Ordonnanzen die Verwarnung vom 23sten August.

Am 25sten September. Alle diejenigen die mit Leitung der Defensions-Geschäfte zu thun haben, werden zur Eintracht mit den Civil- und Cameral-Behörden, so wie zu ihrem Beistande ermuntert.

Ferner an demselben Tage. Die Landschaftlichen Steuern sollen nicht zum Privat-Bedarfe der Gerichte benutzt, sondern in die geeigneten Cassen abgeführt werden. Indem die gewöhnlichen Finanzmittel sich als unzureichend beweisen, erneuerte Hofer, Innsbruck den 25sten September die Forderung eines gezwungenen Darlehns, (Beilage sub Litt. F.)

Drei und dreissigstes Kapitel.

Speckbacher im Pinzgaue — Der Pfleger von Mittersill — Proclamation an die Pinzgauer und Pongauer.

Wir knüpfen nunmehr wieder die Erzählung der weitern Ereignisse an, die sich im Norden zutrugen, wohin Speckbacher und Haspinger

den Feinden nach der Schlacht am Berge Isel folgten.

Am 24sten August verfügte sich Speckbacher mit seinem Fourierschützen nach dem Pinzgaue, die Stimmung und die Gesinnung der Einwohner zu erforschen. An der Spitze seiner Truppen hatte er Breunig zurückgelassen. Das Landvolk fand er Oestreich geneigt, bereit sich zu erheben; mit vielen hatte er zuvor schon Einverständnisse. Die Kaufleute und Vornehmen waren mehr bayrisch. Am allermeisten die Pfleger und Beamte, besser versorgt und bezahlt als vom Kaiser.

Als der Pfleger von Mittersill Speckbachers Anwesenheit erfuhr, schickte er die Schergen aus, seiner habhaft zu werden. Aber Speckbacher beschloß ihm zuvor zu kommen, und warb heimlich zwölf Gesellen im nahen Dorfe Hollerbach. Mit diesen schlich er vorsichtig, als es Nacht geworden, dem Schlosse zu, welches, etwas abgelegen, der Pfleger bewohnte. Ein Pinzgauer, damit ein fremder Dialect nicht argwöhnisch mache, läutete am Thore, und verlangte eigenhändig einen Brief zu überreichen. Sobald ihm die Pforte geöffnet wurde, drangen die zwölf ihm nach. Bei der Drohung, alles in Brand zu

stecken, blieben die Hausleute ruhig. Auch der Landrichter wurde herbeigeholt. Um Mitternacht ließ Speckbacher den eigenen Wagen des Pflegers anspannen, ihn und den Landrichter hinein setzen, und sie unter Escorte seines Fourierschützen und einiger Pinzgauer zum Sandwirthe nach Innsbruck transportieren *).

Am 25sten Morgens erbrach Speckbacher die Kanzlei des weggeführten Pflegers, und fand daselbst glücklicherweise allerlei Schriften, die das vorgehabte Ausschreiben von Requisitionen verschiedener Artikel, unter andern auch von funfzig Pferden, die Hauptliebhaberei der Pinzgauer, enthielten. Angelegentlich ließ er sie unter das Volk verstreuen, mit der Anzeige „wie er diesen Beamten und den Landrichter entfernt habe.“ Nun erhoben sich alle Pinzgauer zu seinen Gunsten. Zehn andere Pfleger entflohen, oder wurden von den Landleuten vertrieben. Der von Zill blieb allein. Mit den Pinzgauern schloß man einen Vertrag. Sie erhielten von den Tyrolern Gewehre (man hatte den Feinden so viele abgenommen, daß dieses geschehen durfte), dagegen gaben sie Schlachtvieh.

*) Auf Vorbitte des Kapuziners wurde er später wieder entlassen.

Der Hauptnutzen von Speckbachers Expedition in diesem Augenblicke war ein ansehnlicher Vorrath von Schwefel, Salpeter und die bleiernen Vitriolkessel von Mühlbach, die er auf der Stelle wegbringen ließ, um in Tyrol das benöthigte Schießpulver fabriciren zu können. Ferner erließ er folgende Kundmachung:

„Liebste Pinzgauer und Pongauer! — Wacht „auf! — Die Zeit der Erlösung ist da! — Ich „mache euch kund und zu wissen, im Namen un„sers Vaters und Erlösers, Andreas Hofer, — „wie wir Tyroler uns vom harten bayrischen „Joche und Dienstbarkeit mit Gottes Hülfe durch „unsere Kraft allein wieder befreit, und das ganze „Tyrol in Zeit von achtzehn Tagen von einem „grausamen, tyrannisch-wüthenden und überle„genen Feinde gerettet! (dies geschahe) durch „unsere Tapferkeit, Bruderliebe, einigen Sinn, „Heldenmuth und Geistesgegenwart . . . . Wie „brüllende Löwen haben wir aus zwei Bewegungs„gründen gekämpft — erstlich unsere alte Reli„gion zu unterstützen, und zweitens, des Kaisers „gerechte Sache herzustellen. — Jetzt ist es an „euch, die Gnadenzeit zu benutzen, entschliesst „euch in zweimal 48 Stunden, mit wem ihr zu „halten gesinnt seid — mit uns oder mit Bayern?

„Ist euer Entschluß für Tyrol, so werden wir „euch wie Brüder ansehen, und brüderlich mit „euch handeln, und mit allen uns zu Gebote „stehenden Hülfsmitteln beistehen. Auch ver„pflichten wir uns, das Salzburgische Ge„bürgsland als zu Tyrol gehörig anzusehen, und „bei dem allergnädigsten Kaiser zu erwürken, daß „ihr nach erwünschtem Siege gleiche Gnaden und „Freiheiten mit Tyrol zu geniessen habt. — Soll„tet ihr aber nicht mit uns, sondern mit Bayern „halten wollen (denn Neutralität kann nicht an„genommen werden), welches ich aber von euch „brave Pinzgauer und Pongauer nicht hoffe, da „ihr euch schon früher durch Biederkeit gegen das „Erzhaus Oestreich und gegen Tyrol einen rühm„lichen Namen erworben, und denselben zu erhal„ten und noch mehr zu zieren bemüht sein werdet; „solltet ihr, wie schon gesagt, uns nicht mehr „gewogen sein, so wird den gutgesinnten Tyrolern „das Herz bluten, euch als Feinde behandeln zu „müssen, eure Gegenden in vier bis fünf Tagen „mit Feuer und Schwerdt zu betreten, und von „eurem Lande Besitz zu nehmen, da ihr zuvor un„sere Mitbrüder waret. —

„Ich Unterzeichneter erwünsche mir binnen „drei oder vier Tagen eine letzte Entschliessung —

„so wie auch — daß sich einige Deputirte nach „Innsbruck zu unserm Vater und Landesretter „Andreas Hofer, Ober-Commandant in Ty„rol, begeben möchten.

„Hollerbach im Pinzgaue, den 25sten „August 1809.

„Joseph Speckbacher,
„Erster Posten-Ober-Commandant in Ty„rol und in dem Salzburger Gebürgs„lande *).“

Vier und dreissigstes Kapitel.

Von den Salzburger Gebürgsbewohnern — Bundes-Document des Zillerthales.

Es war leicht, die Bewohner des Salzburgischen Pinzgaues, Pongau, Brixen und Zillerthales wider die Bayern zu gewinnen. Ihre Neigung trieb sie dazu. Lange zuvor hatten sie mit den Tyrolern gefochten. Beglaubte Listen von Verwundeten aus Fügen im Zillerthale, sind vom Mai 1809 datirt.

„Unter

*) Ich habe diese Proclamation von Speckbacher selbst erhalten, der sie aus dem Gedächtnisse niederschrieb. —

„Unter guten Anführern waren diese Gebürgs-„bewohner tapfer, sie hatten gutes Herz und Zu-„trauen, meint Speckbacher, wenn schon nicht „so viel Einsehen und Gewandheit als die Tyro-„ler. Viele wurden in Armuth gestürzt. Den-„noch haben sie nichts von der Unterstützung erhal-„ten, die Müller und Schönacher *) aus Eng-„land zurückbrachten, wohin sie im August abgin-„gen, denn man wandte vor: dies Englische Geld „sei blos für Vorarlberg und Tyrol bestimmt ge-„wesen, und so könnten sie keinen Anspruch darauf „machen."

Die bayrisch gesinnten Pfleger waren verjagt. Der Kapuziner rückte Eingangs September ins

*) Müller kam noch 1809 nach London, wo er für die Tyroler und Vorarlberger dem Ministerio eine Bittschrift übergab. Er brachte ansehnliche Geldunterstützungen zurück, die aber so unzweck-mässig und schlecht vertheilt wurden, daß es bei den würdigsten und verständigsten Tyrolern Un-willen erregte, ja mehrere sogar Klage anzustellen beschlossen hatten. In Folge der Erzählungen Müllers und seiner Mitdeputirten erschien 1810 zu London: An account of the sacrifices made, and the sufferings experienced by the valiant inhabitants of the Tyrol and Vorarlberg, during the last and preceding wars, with a sketch

Pinzgau und Pongau, nachdem er Truppen gesammelt; dies entschied völlig; Mittersill brachte 300 Mann mit Stutzen versehen auf die Beine, denen der Pater auf ihr dringendes Bitten Tyroler Hauptleute gab.

Ein gleiches geschah zu Zill und Taxenbach. Zwölf bis dreizehn Gerichte erklärten sich der Tyrolischen Landesvertheidigung beistehen zu wollen, und schickten Deputirte nach Innsbruck, um mit dem Ober-Commandanten über ihre Einverleibung zu unterhandeln.

Wir liefern eines dieser überaus wichtigen Actenstücke, das Bundesdocument des Zillerthales.

„Nachdem sich das Zillerthal durch hieher „geschickte Deputirte geäussert, mit uns Tyrolern, „(mit der Bedingniß daß dieses Thal auf immer mit

---

of the military events in those countries and biographical Particularities of their Patriotic Commander in Chief, Hofer, by Major C. Müller, Deputy from the Tyrol & Vorarlberg. Mit Bedauern bemerken wir, daß diese Notizen, eben so übertrieben, verwirrt und ohne Sachkenntniß geliefert sind, als nur irgend etwas was über diesen Krieg erschienen. Selbst über Dinge, die jedes Kind in Tyrol wissen konnte, hielt Müller es nicht der Mühe werth, sich ganz genau zu erkundigen.

„Tyrol vereinigt sein und mit ihm gleiche Rechte „zu geniessen habe) gemeinschaftliche Sache zu ma„chen, welches der unterzeichneten Ober-Comman„dantschaft sehr angenehm ist, so verspricht daher „der Unterzeichnete, das Zillerthal solle, nach „seinem Begehren, dem Tyrol auf immer einver„leibt bleiben, und wir selbe als unsere Brüder an„erkennen werden."

„Dagegen wird demselben nachdrucksamst an„befohlen, alles zu thun und anzuwenden, was „immer dem Lande zuträglich, und dessen Nutzen „befördert. Widrigenfalls, wenn sich das Ziller„thal hierin eine Schuld beigehen lassen sollte, „dieses Versprechen aufhören, und selbes vielmehr „als feindlich angesehen würde."

„Es hat also dieses Thal, wenn es gegen „Tyrol seine Schuldigkeit thun wird, von nun an „nach Salzburg nichts mehr zu zahlen, sondern „die ordentliche Giebigkeiten, wie solche in Tyrol „gewöhnlich, hierher einzuschicken."

„In Rücksicht der Wegmauthen wird das „Weitere folgen, indem alle übrigen Mauthen, „welche bisher zwischen Salzburg und Tyrol „wechselseitig bezogen worden sind, vom Tage der „Auswechslung dieser Verträge aus der Ursache „aufzuhören haben, weil hinführo das Ziller-

„thal als ein ergänzender Theil Tyrols zu „verbleiben hat."

„Sollten Se. Majestät der Kaiser von Oestreich eine oder die andere Gemeinde Tyrols, „wegen ausserordentlicher Verdienste, vorzügliche „Gnade und Wohlthaten zu erweisen geruhen, „so will unterzeichnetes Ober-Commando Allerhöchstdemselben in so weit keineswegs vorgegriffen haben, daß auch die ehemals Salzburgischen Unterthanen hierauf keinen Anspruch zu „machen hätten. Würden jedoch von Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich nach Tyrol Geldunterstützungen für den Kriegsdienst erfolgen, „oder für die Invaliden und Wittwen Pensionen „ausgeworfen werden, so soll dieser Zuflüsse und „allerhöchsten Gnaden auch das Zillerthal sich „verhältnißmäßig zu erfreuen, und auch solche zu „genießen haben."

„Die Unterfertigung dieser Urkunde *) ist

*) Eines andern Vertrages des Zillerthales oder der gesammten Salzburger Hochländer, zehntausend Mann zur Landesvertheidigung zu stellen, haben wir erwähnen hören, ohne ihn jedoch zu Gesichte bekommen zu können. Auch Hofer sprach davon in einer dem Erzherzoge Johann adressirten Depeche.

„geschehen zu Innsbruck den fünf und zwan„zigsten September Eintausend achthundert und „neun."

„Andere Hofer."

„Andere Loythaler, Gerichtsausschuß."

„Urban Sekircher, Gerichtsausschuß."

Fünf und dreissigstes Kapitel.

Speckbacher zu St. Johann — Sein Sohn kömmt zu ihm — Züge des Vaters und Sohnes.

Speckbacher bereiste fleissig das Land, und seine ausgestellten Posten, und erwartete Verstärkung an Truppen, um tiefer ins Salzburgische einzudringen. Gegen die Grenzen hin ließ er große und feste Schanzen aufwerfen. Zwei bei Rhonach, an der Gerlos, des Feindes Einbruch ins Zillerthal abzuwehren. Andere an der Krimmel, das Pusterthal zu schützen. Ein Blick auf die Landkarte wird die Zweckmäßigkeit der ausgewählten Punkte zeigen.

Auch besser zurückliegende entgingen seiner Vorsicht nicht, man befestigte Rattenberg und die Zillerbrücke. Die Schanzen blieben vorläufig durch Mannschaft unbesetzt.

Mitte Septembers befand sich Speckbacher zu St. Johann mit Schreiben beschäftigt, als Trommel- und Pfeifenschall ihn ans Fenster zogen. Es waren Tyroler Compagnieen; gleich hinter der Musik sahe er einen bewaffneten Knaben einherziehen, so daß er fast ärgerlich zu sich selbst sagte: „Nun werden die Gerichte mir bald Kinder nach„schicken." Da kam der Knabe ehrerbietig auf ihn los, und küßte ihm die Hand, und er erkannte seinen Sohn Anderl, der von der Alpe entlaufen, sich den Landesvertheidigern zugesellt hatte, und schon einen Monat mit ihnen gewesen war... Die Schützen hatten ihn, da er barfuß und halb gekleidet zu ihnen gekommen war, ganz wie ihres Gleichen ausstaffirt, ihm ein graues Mäntelchen und einen grünen Hut, auch einen leichten Stutzen gegeben.

Er wollte dem Vater, bis er allein mit ihm war, nicht eingestehen, daß er hungrig sei, obschon er in 24 Stunden nichts gegessen hatte. Dagegen betrachtete er mit unverwandten Blicken ein schön eingelegtes Gewehr, welches an der Wand hing. Der Wirth, der ihm auf Speckbachers Bitten etwas zu essen gebracht, bemerkte es, und fragte, ob er große Lust dazu habe? Er gestand es ein, und der Wirth nahm es herunter, und schenkte

es ihm. Aber es hatte ein Radschloß, und der Kleine versuchte vergebens, es aufzuziehen. Er wurde blutroth, sagte aber kein Wort. Kurz darauf ging er heimlich zu einem Waffenschmiede, und gab demselben eine Vorrichtung mit einem Handgriffe an, der ihm das Spannen des Hahnes erleichterte. Als das Gewehr fertig war, zeigte er es dem Vater voll Freude. Die Verbesserung war so zweckmäßig, daß mehrere Schützen sie nachahmen ließen. Von dieser Zeit an blieb der Kleine in der Nähe des Vaters.

Mehrere Posten gegen das Salzburgische hin waren besetzt worden.

Einer derselben auf dem Hirschbühel *) wurde eines Tages von den Feinden umgangen und angegriffen, wobei ein Pinzgauer, Vater von fünf unmündigen Kindern das Leben verlor. Die Umstände zeigten an, ein Spion müsse diese Position dem Feinde verrathen haben. Speckbacher hatte einen Salzburger aus der Gegend in Verdacht, welcher oft da herumgeschlichen war, er

*) In den Schriften des Kapuziners finden wir verzeichnet, daß Hauptmann Waldner daselbst stand, dem er hierauf Succurs schickte. Waldner wurde hernach von Speckbacher bei Berchtoldsgaden postirt.

ließ ihn fest nehmen, und aufs schärfste ausfragen, ja sogar schlagen, denn ihn kränkte der Tod des Familienvaters ungemein, aber er wollte nicht bekennen.

Speckbacher indessen, von seiner Schuld überzeugt, hielt den Gefangenen für so gefährlich, daß er einen letzten Versuch mit ihm zu machen beschloß. Er stellte sich, als ob er seiner Spionerei gewiß wäre, und verurtheilte ihn zum Strange, ließ ihn auch, wie es bei solchen, die zum Tode verdammt sind, üblich ist, dem Volke aussetzen. Hierauf befragte man ihn: ob er zu beichten begehre? und da er es bejahte, steckte Speckbacher einen Schützen in priesterliches Gewand, und erfuhr durch diesen, daß seine Vermuthung vollkommen gegründet gewesen, worauf er den Spion zu Hofer nach Innsbruck abführen ließ. So religiös er war, schien ihm nichts unerlaubt, wenn es darauf ankam, der Sache, der er mit Leib und Seele ergeben, nützlich zu seyn.

Speckbacher erzählte dieses nachher seinem Feldpater Simon, einem alten Franciscaner-Mönche, voll Eifer für Tyrol, der unermüdlich die Schützen begleitete, und sie durch lustige Erzählungen aufmunterte und erheiterte, statt andere vor einem Gefechte sie durch Vorstellungen des

Todes und Tröstungen darüber weichlich machten. Jetzt lebt der gute Pater im Franciscaner-Kloster zu Wien.

Sechs und dreissigstes Kapitel.

Speckbachers Angriff bei Luftenstein — Der Kapuziner nimmt den Paß Lug.

Am 16ten oder 17ten September dirigirte Speckbacher (nachdem er dazu die Einwilligung Hofers begehrt, denn es sollte nun ausserhalb den Gränzen Tyrols gestritten werden) den Angriff bei Luftenstein. Mit großem Verluste trieb er den Feind bis Lofers. Hier attakirte er von neuem und schlug ihn bis Lofereck, wo er 500 Gefangene machte. Eben so glücklich war er bei Unken. Viele Bayern wurden eingeschlossen, andere in den Saalfluß gesprengt; ein Unternehmen, zu dem Thalguter mit drei Compagnieen Etschthalern lebhaft mitwürkte. Zwei Kanonen eroberten die Tyroler; Breunig focht ausserordentlich tapfer *). Speckbachers gutes

*) Breunig begab sich nach dem Oestreichischen Frieden zu Lord Wellington's Armee nach Portugall. Er soll dort, wie wir später vernommen, bis zum Hauptmanne avancirt sein.

Pferd wurde bei dieser Gelegenheit durch Bayonetstiche getödtet.

Speckbacher und tausend Mann unter ihm, streiften nach dem altbayrischen Melek, ins Unkenthal, und bis zur Gegend von Reichenhall. Siebenhundert Mann legte er nach Berchtoldsgaden und die Gegend, wo sie sich drei Wochen hielten, und an den Salzleitungen und Kunstwerken nichts zerstörten, obschon ihnen das Blei daran gut genützt hätte. Dreihundert Mann postirte er bei Neuhäuser und Schwarzbach.

Auf einer seiner Wanderungen, um den Berchtoldsgadner oder Königssee zu recognoszíren, kam er, von dem Revierjäger geführt, an die dort angelegten englischen Parthieen, dem steilen Felsen gegenüber, von wo man die gescheuchten Gemsen bei Jagden zwingt, sich in den See zu stürzen.

Fremde aller Nationen besuchen seit mehreren Jahren diese malerischen Gegenden; ein großes Buch empfängt ihre Namen. Der kleine Speckbacher blieb zurück, und schrieb hinein:

„Andreas Speckbacher, des Commandanten Sohn, ein Knabe von 10½ Jahren,
„Schiessen kann ich, die Bayern haben's schon erfahren."

Der Hauptmann Harasser andererseits stieg über das Tännengebürge, und griff mit einer Hand voll Leute den Feind bei Werfen so geschickt und kräftig an, daß er ihn bis zum Passe Lug zurücksprengte.

Kurz darauf kam auch Haspinger mit seiner Mannschaft über Taxenbach und St. Johann nach Werfen, und beförderte den Hauptmann Harasser für seine bewiesene Tapferkeit zum Major; seinen Oberlieutnant Obertrümpler zum Hauptmann, und Marterstein zum Oberlieutnant. Den Gemeinen ließ er eine doppelte Portion Wein und einiges Geld verabreichen.

Nachdem er dergestalt diese Untergebnen belohnt hatte, traf er ohne Zaudern Vorkehrungen, den wichtigen Paß Lug zu erobern. Dem Stegenwalder Wirthe schickte er auf Begehren ein Detachement zu, und ließ eine halbe Stunde vor dessen Hause ein Verhau machen, und zwei eroberte Feldschlangen und einen Haubitzmörser aufpflanzen. Streifpatrouillen bewachten links und rechts alle Schleichwege aufs genaueste, damit etwa der Feind nicht Lust bekäme, wieder hervorzubrechen.

Am 24sten September ertheilte er den Com-

mandanten Befehl zum Angriffe auf den nächsten frühen Morgen. Zuverlässige Schützen beorderte er, über das Gebürge den Paß von jeder Seite zu beschiessen. Die Hauptleute Traunsteiner, Georg Laner und der Stegenwalder Wirth mussten über steile Felsen, auf den Flanken des Feindes klettern, mit der geschärftesten Weisung: „Nachts keine Piketfeuer anzuzünden, und sich „ruhig zu halten."

Seinen Adjudanten Karl Metz commandirte der Kapuziner, sich über Abtenau der Tuschner Brücke zu bemächtigen, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden.

Er selbst behielt nur einige hundert Mann, meist ranzionirte Oestreichische Jäger und Soldaten bei sich, in deren Unerschrockenheit und Treue er ein besonderes Vertrauen setzte.

Am 25sten September las er, seiner Gewohnheit gemäß, wie vor der Schlacht am Berge Isel, die Messe. Dann sorgte er, daß seine Truppen Speise und einen Labetrunk erhielten. Um 6 Uhr Morgens griff er den Paß stürmend von vorne an, ohne sich aber, wegen der Ueberzahl der Feinde, der Anhöhen bemächtigen zu können. — Jedoch ließen ihn Georg Laner und der Stegenwalder Wirth nicht lange in Verlegenheit. Sie spran-

gen aus den Gebüschen hervor und beschossen den Feind im Rücken, worauf Haspingers Leute zum zweitenmale anliefen, durch den Paß drangen und das Oertchen Brunegg hinter demselben wegnahmen, wobei von den Tyrolern nur vier getödtet und sechs leicht verwundet wurden.

Des Kapuziners regelmäßig angelegter Plan wäre vollständig gelungen, wenn nicht Karl Metz zu spät zu seiner Bestimmung angekommen wäre. Der Feind gewann dadurch Zeit, die Tuschner Brücke abzubrennen, und so jedes Verfolgen zu verhindern.

Der Pater ließ eine Schiffbrücke schlagen, über die er am 26sten September setzte und bis Höling marschierte. Am 27sten wollte er den Feind im Taugler Walde, nahe bei Hallein, umgehen; allein er musste Kunde davon bekommen haben, und retirirte auf Salzburg. Hallein wurde von den Tyrolern am 29sten September besetzt.

Sieben und dreissigstes Kapitel.

Widersprechende Meinungen Speckbachers und des Kapuziners — Hofers Entscheidung.

Zu dieser Zeit entstand, wegen Verschiedenheit der Meinungen, einige Uneinigkeit zwischen

dem Pater Haspinger und Speckbacher. Es dachte nehmlich der feurige Kapuziner, die Hauptstadt Salzburg wegzunehmen. Ferner hatte er den Plan, da viele Kärnthner und Steyermärker ihm Hülfe versprachen, durch Kärnthen und Steyermark mit einer imposanten Menschenzahl gegen Wien zu dringen. Er stellte das Prinzip auf, daß die Masse gern der Masse folgt, und sie anschwellt. Was nicht gutwillig dem Aufgebote gehorchte, wollte er gewaltsam mit sich reissen.

Um zu diesem seinem Zwecke zu gelangen, und von Hofer Truppen zu erhalten, sendete er ihm die übertriebensten Berichte seinen Ehrgeiz und seine Hoffnungen zu entflammen. Hier ein Beispiel eines derselben:

„Liebster Bruder! — Eben heute den 20sten „September erhielt ich die frohe Nachricht, daß „Prinz Johann und die Russen (?) den grossen „Napoleon totaliter geschlagen, und eine ziem„liche Strecke zurückgedrängt haben.“

„Der ganze Böhmische Landsturm ist in „vollem Anzuge; dessen das nehmliche (würde) in „Kärnthen und Steyermark geschehen, — „wenn nur etliche Compagnieen Tyroler einrück„ten. — Ach, mit welcher Sehnsucht wünschen sie

„die Tyroler!! — Prinz Johann hat die Fran=
„zosen von Pettau nach Marburg zurückgeschla=
„gen. Allem Schein nach haben sich die Franzo=
„sen nach Graz gezogen. Bruder! jetzt ist jener
„Augenblick wo wir nicht zaudern können. — Dann
„wäre meine Hoffnung, den Napoleon zu be=
„kommen, nicht ohne Grund und auf Sand gebaut."

„Radstadt den 21sten September 1809."

P. Joachim Rothbart,
Blasius Trogmann.

Speckbachers kältere Klugheit wandte da=
gegen ein: „daß der Besitz der Stadt Salzburg
„weit entfernt von militairischer Wichtigkeit zu sein,
„blos den Leuten Veranlassung geben möchte, sich
„zu zerstreuen und zu plündern. Ein Zug auf
„Wien wäre zu gewagt, und exponirte ihr eigenes
„Land, um dessen Gränzen die Feinde sich immer
„zahlreicher versammelten". Seine Idee war so=
gar, alle avancirte Posten im Salzburgischen, im
Pinzgau und Zillerthale zu verlassen, und sich
auf die Vertheidigung der von ihm angelegten Schan=
zen bei Rattenberg, Gerlos und der Krimmel
einzuschränken. Er schrieb deshalb an den Sand=
wirth und ersuchte ihn, zwischen ihm und dem Ka=
puziner zu entscheiden. „Er fürchte, meldete er
„in seinem Briefe, daß seine Stellungen sich nicht

„gehörig unterstützen liessen, wenn eine und die „andere mit Nachdruck angegriffen würden. Es „könne den Tyrolern dadurch eben so gehen, wie „zuvor den Bayern.“

Zugleich schickte er die Liste ein, wie er 6 bis 7000 Mann, die er commandirte, im Bayrischen, Salzburgischen, im Ober- und Unter-Innthale hätte zerstreuen müssen, um die Pässe zu besetzen.

Wir haben oben die Mannschaft bei Reichenhall ꝛc. angegeben, hier sind die Dislocationen am rechten und linken Inn-Ufer.

Auf dem rechten Inn-Ufer:

Zu Schmidberg . . .	300	Mann
Im Reutter Winkel . .	200	—
Bei Schlechingen . . .	200	—
Bei Sachringen und Windbühel	300	—
Auf der Keleß	100	—
Auf dem Spather . . .	100	—
Im Passe Thurn . . .	200	—
Auf der Schanzel . . .	100	—
Im Kufsteiner Walde . .	500	—

Auf dem linken Inn-Ufer:

Zu Langkampfen . .	100	Mann
Zu Thierberg und gegen den Kefer	300	—

Am

Am Heerhak	300	Mann
In Brandenberg . .	200	—
Zu Steinberg	100	—
Im Achenthale . . .	400	—
Auf der Koth Alme . .	100	—
In Badlers Aue . . .	300	—
Auf der Lemsen	100	—

Welches für die äussersten Entfernungen der Posten an 40 Stunden Weges beträgt.

Die Unter-Innthaler jedoch, die von Speckbachers Defensions-Entwurfe Kunde bekommen, baten Hofer inständigst, ihn zu verwerfen, und sie nicht im Stiche zu lassen, (denn durch ihn wären die Kufsteiner, Kitzbühler und Rattenberger Gerichte, ganz oder zum Theile preisgegeben worden).

Hofer schwankte mit gewohnter Gutmüthigkeit. Endlich ergriff er die schlimmste Partie, den Mittelweg, gleich fern von der Kühnheit des Kapuziners, und Speckbachers ruhiger Festigkeit.

Er verbot ersterem vorzurücken *), letzterem seine Positionen zu verlassen.

---

*) Nichts desto weniger schliesst eine Kundmachung Hofers, an die Bewohner Kärnthens, Innsbruck den 27sten September 1809, mit folgenden

Verstärkungen indessen suchte er zusammen zu raffen, wie die Vollmacht bezeugt, die er an Sebastian Riedel, genannt Gerber Wastel, in dieser Epoche erließ, und welche er durch die hinzugefügte Aufmunterung eindringlicher zu machen trachtete.

„Vollmacht,

„für Sebastian Riedl von Ried im Ziller-„thale, welcher hiermit nach dem Unter-Inn-„thale abgeschickt wird, um alldorten die gesamm-„ten Compagnieen, sowohl im Unter-Innthale „als auch im Zillerthale, aufzubieten, welche „sodann nach Wörgl zu marschieren angewiesen

---

Worten: „Ich schicke euch Tyroler Schützen unter „muthigen Anführern zu Hülfe; schliesst euch an „selbe an, machet Hand in Hand Brüderschaft „mit ihnen. Die Gebürgs-Völker müssen diesem „Kriege ein Ende machen. Lasst euch nicht schrek-„ken, wenn es dem niederträchtigen Feinde ge-„lingt, da oder dort zwecklose Grausamkeiten zu „begehen, dieses muß unsern Muth nicht nur „nicht niederschlagen, sondern vielmehr erhöhen. „Gott wird zwischen ihm und uns Richter sein."

Das Project in Kärnthen einzufallen, war aber Hofer selbst von den Oestreichern früher gemacht worden. Siehe Kap. 21.

„sind, wo selbe die weitere Instradirung erhalten „werden."

„Lieben Brüder!"

„Säumt nicht und greift bereit zu den Waf„fen, denn es droht unserm Vaterlande ein gewal„tiger Sturm. Haben wir diesen ausgehalten, „dann sind wir befreit, und können einer glückli„chen Zukunft entgegen sehen. — Gott hat uns „bisher augenscheinlich geholfen, er wird uns auch „diesmal, wenn wir das unsrige thun, gewiß „helfen." —

„Innsbruck den 11ten October 1809."

„Vom K. K. Ober-Commando Tyrols."

Andere Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

„Vorweiser dieser paar Zeilen hat auch die „Ordonnanzen in Richtigkeit zu stellen, weil „die Ordonnanzen in Fügen und zu Zill „sehr schlecht besorgt werden."

Andere Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

Wir citiren bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus einem Berichte des Herrn von Hormayr an den Grafen Zichy:

„Der Tyroler betrachtet das ganze Land als „ein einziges untheilbares Ganze, jedwede Tren-

„nung gleicht einem Kirchenraub. Verfassungs„mässige Freiheit und Gleichheit aller vor dem „Gesetze, ist das Ideal, durch dessen Gewährung, „Oestreich mit Tyrol 566 Jahre lang gemacht „hat, was es wollte, und um dessentwillen der Ty„roler im offenen Aufstande Gut und Blut ge„wagt hat. — Der Bauer zieht nicht aus, wenn „nicht auch der Bürger und der Herr dasselbe thut.— „Gleich ist Stillstand im Norden, wenn irgend „eine Gemeinde im tiefsten Süden die Zuzugs„pflicht weigert oder verzögert."

Acht und dreissigstes Kapitel.

Speckbachers Unfall bei Melek — Gefangenschaft seines Sohnes.

Am 9ten October suchte der bayrische Obrist Eppel (seine Frau und Kinder waren in Innsbruck gefangen) eine Unterredung mit Speckbacher nach, die jener auch an dem Orte bewilligte, wo eine Stunde von Reichenhall der Weg sich auf Traunstein wendet. Er machte Speckbacher große Versprechungen, wenn er zu den Bayern übertreten, oder die Waffen niederlegen wollte, die, wie wir wohl nicht zuzusetzen brauchen, ohne weiteres verworfen wurden.

Die Mannszucht hielt Speckbacher auf bayrischem Gebiete in dieser Zeit so gut, daß, als Tyroler sich an dem Eigenthume von Einwohnern vergriffen, es diesen sogleich zurückgestellt, die Thäter aber bestraft wurden.

Speckbacher stand auf dem Posten von Melek, als die Bayern den Plan entwarfen, ihn mit allen seinen Leuten aufzuheben. Sie hatten sich in großer Zahl, wohl gegen 6000 Mann, auf den Salzburgischen Grenzen versammelt. An Spionen fehlte es ihnen in ihrem alten Gebiete nicht, ja die Abneigung der Leute gegen die Tyroler war so groß, daß Speckbacher im Wirthshause zu Melek auf den Verdacht einer Vergiftung gerathen konnte, als er nach dem Genusse eines Warmbiers heftiges Erbrechen bekam.

Es war am 16ten October; schon lag viel Schnee auf den Bergen umher, und die Kälte war empfindlich.

Obgleich Speckbacher fleissig gegerbtes Leder gegen rohes eintauschte, und bei seinem Corps fortwährend zehn Schuhmacher arbeiten ließ, blieben dennoch viele vom Landvolke ohne Schuhe.

Dem Hauptmann Halfinger vom Rattenberger Gerichte war die Bewachung der Alpe des Meleker Wirthes gegen Saurück zu, an-

vertraut. Da er viele Leute ohne Schuhe bei sich hatte, und starkes Schneegestöber eintrat, begnügte er sich, statt dort zu bleiben, nur dahin zu patrouilliren, und berichtete, daß alles ruhig und sicher wäre. Die Bayern hatten sich aber, obschon sie bereits daselbst etablirt waren, stille gehalten, und ihn ungestört hin und her ziehen lassen. Auf einmal drangen sie von vorne, wie vom Rücken, mit ungemeiner Uebermacht auf Speckbacher, und schlossen ihn zwischen dem breiten Saalflusse und steilen Gebürgen ein. In einer Stunde war das Gefecht entschieden. Speckbacher verlor die besten Leute (an 300) durch den Tod oder Gefangenschaft. Auch sein Sohn wurde von ihm gerissen, er selbst auf die Erde geworfen, mit Kolbenstößen mißhandelt, die ihm einen Leibschaden verursachten. Seine Schriften und sein Tagebuch die er in einer ledernen Tasche bei sich trug, wurden ihm, auf den Boden hingestreckt, abgeschnitten. In dieser Lage behielt er Kraft und Geistesgegenwart genug, sich aufzuraffen, wie ein Rasender zu wehren und loszüreissen. Hundert Schützen gelang ein gleiches. Sie kletterten einen Berg hinan, der so steil war, daß sie ihre Gewehre zurücklassen mussten. Nur ihre Geschicklichkeit und Verzweiflung machte es möglich, die Höhe zu erreichen.

Da er des Sohnes Abwesenheit bemerkte, wollte er wieder angreifen, aber Schrecken hatte sich der Leute bemächtigt. Sie weigerten sich ihm zu folgen. Da nahm er mit ihnen den Weg auf Rattenberg. Die Früchte aller Anstrengungen auf Feindes Gebiete waren dahin. — Seines Sohnes Gefangennehmung und die so vieler wakkern Tyroler schlugen seinem Herzen tiefe Wunden. Er war krank, blutend, zerschlagen; dennoch konnte sein Muth nicht gebeugt werden. Sein einziger Gedanke war, die Sachen herzustellen, und noch jetzt den Vertheidigungsplan auszuführen, den er vergeblich zuvor dem Sandwirthe angerathen hatte.

Dem gefangenen Sohne sagten die Feinde: „der Vater sei tod!“ Er wollte es nicht glauben. Man zeigte ihm dessen Mantel, Hut, und den Säbel, den er dem bayrischen Obristen am 11ten August abgenommen, wie oben erzählt worden, und seitdem führte. Als er die Stücke erkannte, weinte er bitterlich, dann faſſte er sich und wanderte mit den andern Gefangenen ohne alle Klagen. Auch ihn plünderte man, die Schützen aber bekleideten ihn wieder. So wurde er nach Landshut geführt. Seine Jugend, Standhaftigkeit bei allen Mühseligkeiten, seine Dreistigkeit,

und seines Vaters Namen erregten Interesse. Der König von Bayern hörte von ihm und bekam Lust ihn zu sehen. Als er nach München geholt wurde (er wusste nicht warum) vergoß er bei der Trennung von den Landsleuten Thränen, und protestirte. „Er sei nicht mehr noch min„der schuldig als sie!“ — Der König fragte, was er glaube, daß mit ihm geschehen würde? — „Umbringen wird man mich wie meinen „Vater!“ — Der König beruhigte ihn und gab ihn in eine Erziehungsanstalt, nachdem er sich geraume Zeit mit ihm unterhalten hatte.

Neun und dreissigstes Kapitel.

Rückzug des Kapuziners und Speckbachers — Letzterer reicht dem Sandwirthe einen neuen Vertheidigungsplan ein.

Am 16ten October wurde bei der Aschen- oder Tuschner-Brücke und Gölling auch der Kapuziner angegriffen, doch ohne Erfolg. Da er von Speckbachers Unglück hörte, wollte er den Feinden über Hallein, bei Melek, in den Rücken fallen. Aber was er an Mannschaft bei sich hatte, war nicht hinlänglich; mehr konnte

er nicht aufbringen. Seine Stellung war, im Rücken bedroht, nicht länger haltbar. Er drang vorwärts bis Muhrau *), von da auf Spital gegen Kärnthen und das Pusterthal, indem er sich durch einen Theil des Ruscaischen Corps durchschlug; dann reiste er nach Steinach, von Hofer zu einer Versammlung von Deputirten berufen.

Auf dem Wege von Melek nach Rattenberg, bei Waidring, Nachts bei hellem Mond-

*) Dem Stegenwalder Wirthe übergab er das Commando bei der Abreise. Haspinger wollte Rusca über Klagenfurth anfallen, während der Vorposten-Commandant Joseph Türk ihn bei Spital beschäftigen sollte. Doch hatte er zu wenig Mannschaft zu einem solchen Unternehmen, und geringe Aussicht, mehr zu sammeln. Daher musste er es aufgeben. Demnach rückte er über Gmünd und vereinigte sich bei Liserhofen mit Türk. Sie drängten die Franzosen aus dem Marktflecken Spital, wurden aber bald wieder daraus verjagt, und mussten Geschütz im Stiche lassen. Auch die Belagerung von Sachsenburg, von Türk, Luxheim, Steger und den Pusterthalern unternommen, und mit Nachdruck geführt, wurde bald darauf aufgehoben, indem Herr von Campi und Lichtenthurn mit der Friedensbothschaft eintrafen.

scheine, begegnete Speckbacher und seine Entronnenen einer feindlichen Cavallerie-Patrouille, gegen die sie sich mit ihren Knitteln wehrten und entkamen. Alle übrigen Partheien Speckbachers, im Salzburgischen, verliessen ihre Posten und zogen zu ihm nach Rattenberg, oder zerstreuten sich.

Speckbacher ließ die Schanzen bei Rattenberg, Gerlos, der Krimmel uud Mariastein besetzen.

Unterdessen hatte Donay, von Schlanders, sich in Hofers Vertrauen eingeschlichen, ein ehrsüchtiger, eitler Mann, nicht ohne alle Fähigkeiten, der mancherlei Verwirrungen und Schaden stiftete.

In seiner Jugend war er eilf Monate im Kapuzinerkloster zu Meran gewesen, ohne jedoch Profeß zu thun. In einem Jäger-Bataillon nahm er auf eine Zeitlang Dienste. Hernach studirte er sechs Monate zu Innsbruck. Dann im Seminar zu Meran, wo er vier Jahre blieb, seinen theologischen Cursus zu vollenden. Hierauf wurde er als Cooperator zu Schlanders angestellt, nachdem er sich zu Rom als Priester hatte ordiniren lassen.

Den 19ten ging Donay auf Rattenberg zu Speckbacher, und befahl ihm, im Namen des Sandwirths, seine Position zu verlassen, und nach Innsbruck zu ihm zu eilen. Er gab vor, Hofer wolle sich auf dem Siegesplatze der Tyroler am Berge Isel vertheidigen. So übelgewählt der Rathschlag auch Speckbacher schien, so gehorchte er dennoch, da man gewohnt war, Donay mündliche Ordres vom Ober-Commandanten überbringen zu sehn. Damals reichte Speckbacher dem Hofer einen zweiten Vertheidigungsplan ein. „Er bewies ihm, wie un„recht es sei, die Positionen und Verschanzun„gen am Berge Isel wieder beziehen zu wollen, „da sie einer zu zahlreichen Besatzung bedurften, „während dreitausend Mann hinreichen würden, „die Positionen von Innsbruck und auf dem „Mühlener Berge zu behaupten, wenn man die „Mühlener Brücke zerstören, den Mühlener „Graben ableiten, und den Weg herum verderben „wollte. Ein gleiches müsste bei Hall mit der „Brücke und dem Salzbache geschehen. Die „Volderer Brücke dagegen erbot sich Speck„bacher zu vertheidigen. So würde der Feind, „der vom Ober- und Unter-Innthale anrückte, „bald Mangel an Lebensmitteln leiden. Hinter

„ihm müsse der Landsturm aufgerufen werden, ihn „einzusperren, oder zu zwingen, den Rückzug mit „Aufopferungen zu erkaufen.“

Der Sandwirth wollte nicht; 1) weil dadurch der Stadt Hall ein beträchtlicher Schaden erwüchse; 2) weil die Innsbrucker das süße Wasser verlören, welches der Mühlbacher Graben ihnen zuführt (obschon die Sill und andere Bäche sie damit versorgen konnten).

Am 21sten October erklärte Hofer zu Innsbruck, daß er sich bewogen fühle, die Stadt zu verlassen, „um auf dem Berge Isel Posto zu „fassen, wo man ununterbrochen an den Schan„zen arbeitete.“

Am 22sten ließ er die bayrischen Gefangenen fortführen. Herr v. Völderndorf und Frau v. Eppel versteckten sich, und wurden am 25sten von ihren Landsleuten befreit.

Vierzigstes Kapitel.

Einbruch der Feinde in Tyrol — Innsbruck — Raufereien bis zur Friedens-Nachricht.

Aus Pressano meldete Eisenstecken, den Hofer hingeschickt, um Torgler im Commando abzulösen, unter dem 24sten October:

„Die Feinde sind 5500 Mann stark, und be„setzen die Stadt Trient. Sie machten auf uns „am 2ten, 6ten, 10ten, 12ten und 22sten dieses „verzweifelte Ausfälle, wir waren aber so glück„lich, alle bis auf jenen vom 10ten, wo wir bis „Wälsch-Michael und Salurn retiriren muss„ten, abzuschlagen. In diesen Gefechten verlor der „Feind mehr als vierhundert Mann an Todten und „siebenhundert an Verwundeten. Unser Verlust „besteht in drei und sechszig Todten, neunzig „Blessirten und dreissig Gefangenen. Wir halten „die Position von Lavis auf einige Zeit besetzt, „und werden so lange defensive handeln, bis eine „Entscheidung von Krieg oder Frieden erscheint."

„Die Mischung der Nationen, Mangel an „Geld und die ungünstige Lage erschweren die Ver„theidigung ausserordentlich . . . Der Feind ist „uns dermalen an Kräften weit überlegen, aber „der Muth meiner braven Landsleute, und der „Streit für unsere gerechte Sache, beseelt mit „doppelten Kräften jeden meiner Mitbrüder."

Die feindlichen drei Divisionen im Norden, dreissigtausend Mann stark, hatten sich mittlerweile vereinigt. Speckbacher eilte, die Posten im Zillerthale und Dux zu besetzen, damit man Hofern nicht bei Steinach und Sterzing in

den Rücken falle. Dann ging er, Vorkehrungen zu treffen, nach Volders. Am 23sten verhinderte Speckbacher die Feinde, sich der Höhen bei der Volderer Brücke zu bemächtigen. Seine Position behielt er; Leute waren wieder genug zu ihm gestoßen, wo er hin kam, bewaffneten sie sich.

Der Sandwirth schrieb an diesem Dato an Martin Schenk, Platz-Commandanten aus Brixen:

„Da hier keine weitere Gefahr obwaltet, in„dem der Feind sich immer unter Schwatz be„findet, und ohnehin eine sehr große Menge „Volk vom Berge Isel und auf den Ellbögen „versammelt ist, so glaubt der Unterzeichnete es „für unnöthig, noch mehrere Compagnieen aus „Passeyrer und Meraner Gerichten, (so auch „von Brixen) anhero kommen zu lassen, be„sonders da selbe nach Trient erforderlich wer„den dürften, und sich deswegen immer bereit zu „halten, angewiesen werden."

„Andere Hofer."

Am 25sten versuchte Speckbacher, dem Feinde bei der Brücke von Hall Widerstand entgegen zu setzen. Aber die Uebermacht war zu groß, Gegenwehr nicht möglich.

Speckbachers Weib und Familie hatten sich nach Neurath in der Aschen geflüchtet.

Am Abende eben dieses Tages zogen die bayrischen Vortruppen über die am Morgen abgebrochene, jedoch wieder schnell hergestellte Mühlauer Brücke zu Innsbruck ein. Mehrere Abtheilungen sprengten gegen Wilten, wurden aber von den Höhen herab mit Flintenschüssen begrüsst. Auch General Wrede ritt hinaus, kehrte indessen zu Fuße bald um, indem sein verwundetes Pferd ihn nicht mehr tragen konnte.

Nun verhaftete man die Glieder der Hoferischen Interims-Regierung, die Freiherrn von Reinhart und von Lochau, die Herren von Gaßler, Anderlahn, Atzwanger, Kirchenprobst Förstl, Finanzrath Rapp, Buchführer Rauch etc. Sie mussten zu Fuße als Geisseln nach Hall wandern. Auf dem Wege begegnete ihnen der Kronprinz von Bayern, der sie gnädig anredete, und ihnen Wagen zu verschaffen befahl. Hin und wieder pfiffen die Kugeln. Selbst einem Stallmeister des Königlichen Prinzen in seinem Gefolge wurde der Zügel aus der Hand geschossen . . . Die Bauern knallten ohne Ordnung und Anführung ihre Stutzen ab, wo sie aus der Ferne einen Bayern erreichen zu können glaubten.

Am 26sten streiften dreihundert Bayern nach Rinn. In Speckbachers Hause hatten sie sich niedergelassen, und zehrten von seinen Schweinen, als er sie mit achthundert Tyrolern anfiel und vertrieb. Wären seine Leute nicht zu rasch gewesen, er hätte sie alle gefangen. Im Zimmerthale lagerte ein feindliches Bataillon auf dem Kemmberge, durch Verhaue geschützt. Speckbacher wollte es in Vereinigung mit Wolfgang Natter in der Nacht vom 28sten angreifen; Natter kam zu spät. Fast wäre Speckbacher gefangen worden, indem er unter die Feinde sprang, die er in der Dunkelheit für Freunde hielt. Er ward in Schulter und Rücken verwundet. Am Morgen erschien Wolfgang Natter. Die Tyroler erneuerten unter Speckbacher, nachdem er sich hatte verbinden lassen, den Sturm auf die Verschanzungen, und eroberten sie.

Das ganze Bataillon ergab sich, und wurde gegen Steinach geschickt. In der Nacht auf den 27sten October und am 27sten und 28sten währte das Geplänkel in und um Innsbruck planlos unaufhörlich fort. Parlementaire wurden an Hofer, Bauern-Hauptleute von ihm nach der Stadt gesendet. Auch die Cavallerie des

Sand-

Sandwirthes ließ sich blicken, und schlug sich mit Auszeichnung. Die Tyroler waren sehr getrost, wie aus Herrn v. Roschmanns und Hofers Briefen an den Herrn v. Wörndle hervorgeht, die wir deshalb einrücken.

„An den Herrn v. Wörndle ꝛc. ꝛc.

„Steinach den 27sten October 1809.

„Sie werden hiermit ersucht, das aus Kärnthen ankommende Pulver eiligst bei Tag und „Nacht hierher zu befördern, und wenn dieses noch „nicht auf dem Wege seyn sollte, alle mögliche Anstalt zu treffen, damit es hierher gebracht werde.“

„Uebrigens kann zur Nachricht dienen, daß „unsre Leute die Bayern aus Innsbruck wieder „verjagt haben; heute wird attakirt, was da geschieht, weiß man noch nicht, doch hoffe ich, daß „alles gut gehen werde, indem sehr viel Volk versammelt und alles voll Muth ist.“

„Andere Hofer.“

„Steinach den 26sten October.

„An Herrn v. Wörndle.

Auszug.

. . . .

. . . „Unsere Lage ist noch seit drei Tagen „die nämliche; der Feind hat jedoch gestern die

„Stadt Innsbruck besetzt, wovon er jedoch zu-„folge diesen Augenblick eingetroffenen Vorposten-„Rapports wieder abgegangen ist: „Er unter-„nahm auf den Berg Isel, so wie nach der Ge-„gend des Judensteins zu, einen heftigen An-„griff, der jedoch abgeschlagen wurde.“

„Die Friedens-Gerüchte erhalten sich von „allen Seiten, doch fehlt hierüber noch immer „die offizielle Eröffnung des Kaiserl. Königl. Ho-„fes, bis zu deren Eintreffen den feindlichen „Blättern kein Glauben beigemessen werden kann.“

„Es ist alle Aussicht, sich hier zu halten, und „in wenigen Tagen werden wir uns sogar die „Offensive einschlagen zu können in den Stand „gesetzt haben.“ . . . .

„Roschmann.“

Unterdessen heftete man, unter dem Waffen-geräusche, bayrischer Seits, die Friedens-Proclamation an alle Strassenecken von Innsbruck (29sten), und am 30sten October, nachdem man die Geisseln entlassen, kam der Kronprinz durch die Triumphpforte in die Stadt, während man von Wilten her Verwundete einbrachte. Das Parlementiren zwischen Hofer und den Bayern ward fortgesetzt.

Am 31sten October wagten sich die Tyroler

zugweise bis in die Ebene hinab. Die bayrische Cavallerie stellte sich zum Einhauen bei den Serviten auf. Allein die Bauern hielten es nicht räthlich, es abzuwarten.

Am 1sten November rückten die Bayern mit zahlreicher Artillerie gegen den Berg Isel, demontirten das leichtere Tyroler Geschütz, und drängten das Landvolk bis zum Gärberbache *); Thalguter (Franz?) und Aspacher riefen Speckbacher, der am 2ten einen Angriff vom Patschberge abgewiesen hatte, zu Hülfe. Er erschien zur rechten Zeit, das Gefecht am andern Tage zu Gunsten der Bauern herzustellen. Dies berichtete er dem Sandwirthe.

Zu Innsbruck, am 3ten November, erließ General Drouet, Reichsgraf von Erlon, Commandirender der bayrischen Armee, eine Procla-

*) Ein Bauer wurde später vom Pater Benitzi gefragt: „ob er am 1sten November auch auf dem „Berge Isel gewesen, und davon gelaufen wäre?“ Er antwortete sehr naiv: „Ich hab wohl a Weil „gewartet, und hinter den Schanzen hervorge„schossen, aber da haben sie mit den Kanonen so „viel geschossen, daß der Dreck hereinspritzte, und „mein ganz Gewandl (Anzug) hingewesen wär! „Nachher bin ich gangen! —“

mation, in welcher er über den fortwährenden Widerstand der Tyroler klagt, und den Auszug eines Briefes vom Sandwirthe, Schönberg den 29sten October, bekannt macht, worin letzterer gestehet: „Die Friedensbotschaft aus dem Haupt„quartiere des Erzherzogs Johann empfangen „zu haben."

Am nächsten Tage erschien eine zweite Kundmachung eben dieses Generals, mit harter Androhung von Todesstrafen gegen alle diejenigen, die nach vierundzwanzig Stunden noch mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, oder die durch Reden und Handlungen zu neuen Unruhen zu reizen trachteten.

Beigefügt ist die sogenannte Unterwerfungs-Acte des Sandwirths, oder Abschrift eines Briefes desselben, an Drouet, Steinach vom 4ten November 1809 Abends 7½ Uhr, (die bayrische Proclamation muß also vordatirt worden sein) in welchem er versichert: „Er habe keinen Anstand „genommen, die Mannschaft auf allen Posten Ty„rols abzurufen, und anzuweisen nach Hause „zu gehen. Aber — setzt er hinzu — um allen „Unordnungen vorzubeugen, würde sehr gut sein, „wenn das Vorrücken (von Drouets Truppen)

„noch einige Tage verschoben würde, damit die „Leute alle nach Hause kommen könnten."

Es ist nicht zu verkennen, daß Hofer Zeit gewinnen wollte, die Rückkehr der Deputirten von Villach abzuwarten, und daß ihm daran liegen musste, sich bis dahin in den festen Stellungen und seine Leute unter den Waffen zu erhalten, damit die Bedingungen der Capitulation, mit welcher er sich schmeichelte, günstiger ausfielen.

Auch kann man ihm nicht besonders zum Vorwurfe machen, den Mahnungen Oestreichs nicht Gehör gegeben zu haben, da dieses schon lange seine Sache von der der Tyroler getrennt hatte. Nur dann erst wurde der Sandwirth wahrhaft strafbar, als er nach Sieberers und Donays Eintreffen, dennoch nicht ruhig blieb.

Am 4ten November empfing Speckbacher mitten in einem Scharmützel bei Lans folgende Zeilen von Hofer:

„Indem ich die gute Nachricht von deinem „glorreichen Siege erhalte, (am 3ten) muß ich „dir die üble melden, daß Oestreich Frieden mit „Frankreich geschlossen, und Tyrol — ver„gessen hat. Jedoch müssen wir uns bis auf wei„teres wehren, wenn wir angegriffen werden, in„dem jene Nachricht mir nicht wahrhaft vorkömmt,

„und du weißt, wie oft wir belogen worden „sind.“

Folgende Currenda erging an sämmtliche Commandanten:

„Nachdem heute die Deputirten des Landes „zusammengetreten, um die traurigen Angelegen„heiten des Landes beizulegen, und die gehörigen „Verfügungen zu treffen: so wurden daher zu die„sem Zwecke so eben Deputirte an Seine Maje„stät den Vice-König von Italien abgeschickt, „und da man diese erst abwarten muß, so sind „zwar die Feindseligkeiten, bis zu ihrer Rückkunft „eingestellt, dagegen aber der schärfste Auftrag „ertheilt, alle Posten aufs beste besetzt zu halten, „und sich bei schwerster Verantwortung ja keiner „von seinem Posten zu entfernen. Sollten wir „aber vom Feinde angegriffen werden, so ist Ge„walt mit Gewalt zu vertreiben.“

„Steinach, den 3ten November 1809.“

„Andere Hofer.“

Alle Gerichts-Deputirten unterzeichneten das Schreiben. Als der Feind daher Speckbacher am 6ten angriff, zog er sich freiwillig zurück. In der Nacht auf den 9ten schrieb der Sandwirth: „Der Frieden bestätige sich.“

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wie der Frieden in Tyrol verkündet wurde — Verschiedene Publicationen.

Es ist nicht leicht, die Tage gehörig zu bestimmen, an welchen der Frieden in den verschiedenen Theilen Tyrols bekannt wurde, oder wann Hofer es für gut fand, ihn den respectiven Commandanten anzukündigen, welches bei Speckbacher, Aspacher und Thalguter erst spät geschahe.

Folgende Data lassen sich mit Sicherheit geben: Am 24sten oder 25sten October kam Herr von Campi (in der Oestreichischen Epoche Commandant in Judicarien), mit Depeschen aus Ungarn nach Lienz, wo Pühler, Kolb und Steger sich aufhielten. Gleich nach ihm am 26sten traf der Freiherr von Lichtenthurn mit dem officiellen Berichte vom Frieden eben daselbst ein. Herr v. Wörndle beauftragte Campi, diese wichtige Neuigkeit unverzüglich im südlichen Tyrol zu verbreiten, wohin er ohnedies bestimmt war. Am 26sten October ward Campi bei Mittewald von den Bauern gefangen, und nach Lienz zurückgebracht. Bei einem zweiten Reise=

versuche schoß man auf ihn. Ein gleiches begegnete den Herren v. Wörndle und Lichtenthurn, die ihn bei Sillian einholten, indem sie sich zum Sandwirthe nach dem Schönberge verfügten, wo sie am 29sten Nachts 1 Uhr anlangten. „Um 7 Uhr Morgens,“ erzählt Herr v. Wörndle (in seiner Vertheidigung gegen General Wrede, die Waffen nicht nach der Publication des Friedens getragen zu haben, Innsbruck den 6ten November) „kam Hofer auf unser Zimmer. In „dem Augenblicke, wo Lichtenthurn seine Depeschen übergeben wollte, hatte er einen Anfall „von Epilepsie. Hofer und seine Bauern hielten „dies für ein Zeichen eines üblen Gewissens, und „bestärkten sich in diesem Wahne, weil Lichtenthurn während seines Anfalls immer um einen Paß schrie, und erbärmlich winselte und „schäumte.“

Am 29sten October ließ Hofer das Handbillet des Erzherzogs Johann und die Proclamation des Vice-Königs drucken, und begleitete sie mit einer offenen Ordre für seinen Freund Holzknecht aus Passeyr, einen festen und verständigen Mann. Hier diese Kundmachungen und die Ordre:

1.

Handbillet.

Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens wird nun auch bis zu euch gelanget sein, Ich muß euch solche auf Allerhöchsten Befehl bestätigen.

Alles würde der Kaiser gethan haben, um die Wünsche des Landes Tyrol in Erfüllung zu bringen. Allein so nahe dem Kaiser das Schicksal der biedern Bewohner dieses Landes gehet, so ist doch die Nothwendigkeit eingetreten, Frieden zu machen.

Ich setze euch hierüber auf Allerhöchsten Befehl mit dem Beisatze in die Kenntniß, daß der Wunsch Sr. Majestät dahin gehet, daß die Tyroler sich ruhig verhalten, und nicht zwecklos sich aufopfern mögen.

Hauptquartier Keszthely, am 21sten October 1809.

Erzherzog Johann.

Vor St. Gotthard am 22sten October 1809.

Marschall.
G. F. Wachtmeister.

2.

Proclamation.

Eugen Napoleon,

Erzkanzler des französischen Kaiserthums, Vicekönig von Italien, Fürst von Venedig, und Commandirender der Italienischen Armee.

An die Völker Tyrols.

Tyroler!

Der Friede ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protector des Rheinischen Bundes, meinem erhabenen Vater und Monarchen, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich geschlossen worden.

Friede herrscht also überall rings um euch. Ihr seid die Einzigen, welche noch nicht die Wohlthaten desselben geniesset.

Durch feindliche Eingebungen verführt, habt ihr gegen eure Gesetze die Waffen ergriffen, dieselben umgestürzt. Die traurigen Folgen eures Aufruhres sind euch zu Theil geworden. Der Schrecken herrscht in euren Städten, die Unthätigkeit und das Elend auf euren Feldern, die Uneinigkeit zwischen euch, und die Unordnung ist allgemein.

Seine Majestät der Kaiser und König, über

eure jammervolle Lage sowohl, als über die Beweise der Reue, gerührt, welche mehrere unter euch bis zu höchst Ihrem Throne haben gelangen lassen, haben ausdrücklich mittelst der Friedensschlüsse eingewilligt, eure Verirrungen nachzusehen.

Ich bringe euch Frieden, indem ich euch Vergebung bringe; aber ich warne euch: nur mit der Bedingung wird euch verziehen, daß ihr freiwillig zur Ordnung wiederkehret, die Waffen niederleget, und nirgend Widerstand erblicken lassen werdet.

Als Anführer der Armeen, die euch umringen, werde ich eure Unterwerfung annehmen oder gebieten.

Den Armeen werden Commissairs vorausgehn, mit meinem ausdrücklichen Auftrage, jene Beschwerden und Klagen zu vernehmen, die ihr vorbringen könnt. Vergesset aber nicht; die Commissairs sind nur dann befugt, euch anzuhören, wenn ihr die Waffen niedergelegt haben werdet.

Tyroler! ich verspreche es euch: sind eure Klagen, eure Beschwerden gegründet, so sollt ihr Gerechtigkeit finden.

Aus dem Hauptquartiere zu Villach den 25sten October 1809.

Eugen Napoleon.

3.

Offene Ordre

für den Herrn Johann Holzknecht, welcher als Abgeordneter von hier, wegen Zusammenberufung der Gerichtsausschüsse, in Anbetracht des zwischen dem Hause Oestreich und dem französischen Kaiser abgeschlossenen Friedens, und der hierüber von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann erhaltenen Eröffnung, wegen Anknüpfung der Unterhandlungen, sich in das südliche Tyrol zu begeben hat, um die Einstellung der Feindseligkeiten einzuleiten und Berathschlagungen, wegen Abordnung der Deputirten, zu pflegen.

Schönberg, den 29sten October 1809.

Vom Ober-Commando Tyrols.

(L. S.) Andere Hofer.

Am 30sten kehrte Hr. v. Wörndle von Mutters auf den Schönberg zurück, fand aber mit Bestürzung den Ober-Commandanten nicht mehr dort. Man sagte ihm, daß er schon am Vorabende 9 Uhr nach Mattray abgefahren sei. Herr von Wörndle folgte ihm mit der Post dahin, und erkundigte sich, was man zu machen gedenke; fand ihn aber von Rathgebern umringt, die den Frieden immer noch bezweifelten, und wurde kalt

empfangen. Er übernachtete zu Mattray, begab sich am nächsten Morgen (31sten October) in Hofers Quartier, und hörte daselbst, man habe den Sandwirth beredet, einen Angriff auf den künftigen Tag zu veranstalten. Nessing und Thurnwalder ersuchten Herrn von Wörndle, es zu widerrathen, welches er nachdrücklich that. Während des Mittagsessens bemerkte er, daß ein Courier vorbeiritt, von dem man ihm hernach sagte, er habe die Ordre zum Angriffe überbracht.

Am 1sten oder 2ten November bekräftigte Holzknecht, Campi's Friedensnachricht zu Botzen. Es ward darüber ein Protocoll aufgenommen, und an General Vial nach Trient abgeschickt. Am 4ten begaben sich Sieberer und Donay in Hofers Namen zum Vicekönige nach Villach, Tyrol gegen Capitulation zu unterwerfen; — Sieberer sagte unter andern bei dieser Unterhandlung: „Tyrol kann nicht „bayrisch werden, denn der König vermag uns nicht, und wir nicht den König!“ Das heisst: „der König ist zu arm, um „Tyrol im Wohlstande zu erhalten, und Tyrol „hinwiederum kann seine Forderungen nicht erfüllen.“ Man verhieß ihnen Sicherheit des Eigen-

thums und der Personen, und bewilligte vier und zwanzig Pässe für Individuen, die nach Paris oder Mailand zu reisen Lust hätten. Der Vicekönig wünschte, Hofer selbst möchte sich zu diesem Schritte entschliessen.

Am 8ten publicirte Hofer nachstehendes Proclama:

Tyroler, liebe Brüder!

Der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich, und König von Italien, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, ist bereits unterm 14ten des vorigen Monats abgeschlossen worden. Wir sind schon so darüber benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleons Großmuth hat uns Gnade, und Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber, so viel ich konnte, Deputirte aus verschiedenen Gerichten, und schickte mit Einverständniß derselben, als Abgeordnete, den hochwürdigen Herrn Joseph Danei von Schlanders meinen Vertrauten, und den Herrn Major Sieberer von Unterlangkampfen, mit einem, von allen Gerichts-Deputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Majestät dem Vice-König nach Villach.

Heute sind benannte zwei Herrn Abgeordneten wieder zurück gekommen, und haben nachstehendes, eigenhändiges, Allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vice-König von Italien mitgebracht, welches ich mir Jeden zu wissen zu machen, zur unverkennbaren Pflicht rechne.

Copia.

Ich habe Euer Schreiben, meine Herrn Deputirten, welches Ihr an mich erlassen, und welches mir Euere Abgeordneten überreichten, richtig erhalten. Ich ersehe mit Vergnügen, daß Ihr endlich Euer eigenes Interesse in Betracht ziehet, und nun selbst entschlossen seid, Euerem Vaterlande den Frieden zu geben, und Euer ganzes Zutrauen auf die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, und Königs von Italien zu setzen. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich Gewalt brauchen müßte, gegen ein Volk, daß ohnehin schon unglücklich genug ist, durch die Verführungen, die es so lange schon herumgetrieben haben. Es wird mir daher sehr angenehm sein, wenn ich Sr. Majestät den Kaiser werde benachrichten können, daß Tyrol sich unterworfen, und daß diese Unterwerfung den Bewohnern Eurer Gebürge nicht einen Tropfen

Blut gekostet habe. Nur ein Wort habe ich Euch zu sagen, kennet Ihr mein Proklama, so suchet auch meinem Verlangen, welches darin enthalten ist, zu entsprechen. Ich werde meiner Seits besorgt sein, die Verheissungen, so Ihr darin gelesen, zu erfüllen. Der Kaiser Napoleon hat Euch die Vergebung des Vergangenen zugesichert. Der Kaiser verspricht nichts, was er nicht haltet. Allen Generalen der Armee, die ich anzuführen die Ehre habe, habe ich Weisungen ertheilt, die ganz jenen Gefühlen ähnlich sind, die ich Euch in meinem Proklama ausdrückte, und die ich Euch mit Vergnügen erneuere.

Leget Eure Waffen in ihre Hände nieder, erfüllet dieses Bedingniß, und seid dann versichert, daß sie Euch als Freunde behandeln werden, und daß sie Euch so empfangen werden, wie Eure Abgesandten von mir sind aufgenommen worden. Empfanget hiemit meine Herren Deputirten die Versicherung meiner Theilnahme für das Wohl Eures Landes, indem ich nichts so sehr als das Glück desselben wünsche.

Geschrieben in unserm Hauptquartier zu Villach den 5ten November 1809.

Eugen Napoleon.

Brüder!

Gegen Napoleons unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oesterreich gänzlich verlassen, würden wir uns einem unheilbaren Elende Preis geben. Ich kann Euch ferner nicht mehr gebiethen, so wie ich nicht für weiteres Unglück, und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann. Eine höhre Macht leitet Napoleons Schritte. Siege, und Staatsumwälzungen gehen aus den unabänderlichen Planen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger dawider sträuben. Kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken. Wir wollen uns nur durch Ergebung in den göttlichen Willen, des Himmels ferneren Schutzes, und durch brüderliche Liebe, und geforderte Unterwerfung Napoleons Großmuth, und Sr. Allerhöchsten Gnade würdig machen. Vermög sichern Berichten ist die königliche bayersche Armee bis Stainach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht) die kaiserlich französische Armee auch schon wirklich über Botzen auf die Gebürgshöhen von Ritten, und durch's Pusterthal mit drei Divisionen, bis unterm Kläusl vorgerückt. So wehe es meinem Herzen thut, an Euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen, so sehr finde

ich mich doch getrost, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. Hochfürstlich Gnaden der Fürst-Bischof von Brixen auch aufgefordert hat. Nach der gegebenen Zusicherung Sr. Excellenz des Herrn Generals Ruska werden die Armeen uns je bälder verlassen, je eher wir uns werden unterworfen haben.

Sterzing, den 8ten November 1809.

(L. S.) Andreas Hofer.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Pusterthal — Gefecht bei der Mühlbacher Klause — Peter Mayers Tod.

Im Pusterthale ermahnte Steger durch eine offene Ordre alle untergeordnete Commandanten zur Ablegung der Waffen. Die organisirten Compagnieen befolgten seinen Rath. Er sendete nachfolgenden Brief ab, um einen Waffenstillstand zu erhalten:

An Sr. Excellenz Herrn Divisions-General der großen Französischen Armee, Commandirender der Französischen und Italienischen Truppen an der Gränze des deutschen Tyrols, Baraguay d'Hilliers.

„Herr General!“

„Wie erwünscht uns ein allgemeiner Friede „sein wird, können Sie, Herr General, daraus „schließen, da ein Volk, welches blos durch bei= „nahe unbeschreiblichen Fleiß in Hinsicht auf Bear= „beitung der Güter, ihren Unterhalt und die ge= „setzlichen Abgaben erwerben müssen — allein die „gänzliche Niederdrückung unserer seit Jahrhunder= „ten genossenen Rechte und Freiheiten, welche „uns sogar von der Majestät Napoleons des „Großen und unsers theuersten Kaisers Franz „im Presburger Frieden vergünstiget und zugesi= „chert worden; die ausserordentlichen Auflagen, „mit welchen uns der König von Bayern bela= „stete; die Kränkung in unserer Religion; die „Mißhandlung unserer Priester; das Ummodeln „des guten Alten, berechtigten Sr. Majestät den „Kaiser von Oestreich, uns um seinen Beistand „aufzufordern. — Dieser Aufforderung war kein „Hinderniß schrecklich genug, und wir baten unsern „Vater, unter welchem wir schon lange glücklich „gelebt, um Schutz, — mussten aber auch ver= „sichern, alle Kräfte anzuwenden, um sein Aller= „höchstes und unser Wohl versichern zu helfen.“

„Wir wünschen Friede!!! — Wie sollen wir „uns eines würklichen und glücklichen Friedens

„überzeugen, — da hiervon nicht die mindeste
„Nachricht von unserm theuersten Kaiser von Oest=
„reich eingelaufen, und in der heute erhaltenen
„allergnädigsten Eröffnung kein Bedingniß des
„Friedens ersichtlich ist."

„Wir danken für die Gerechtigkeits=Wieder=
„fahrungs=Erklärung, welche uns Sr. Kaiserliche
„Hoheit der Vicekönig von Italien gegeben hat.
„Wir werden uns auch hinlänglich ausweisen, daß
„wir dieses Vortheils würklich würdig sind! —
„Aber (ohne auch daß) Sie Herr General kennen
„die höchste Politik, und werden sich überzeugen,
„daß wir eine gerechte Vorstellung machen, wenn
„wir im Namen des Volkes die Ruhe zuerst von
„Ihnen fordern, um die wichtige Frage ins Reine
„zu setzen. Wir hoffen auf Gott . . . .
„Bestimmen Sie mehrere Tage Zeitraum (Waf=
„fenruhe) um unsere Sache auszuweisen und mit
„unsern gerechtesten Vater Franz Rücksprache
„führen zu können."

„Lienz, den 29sten October 1809."

„Anton Steger,

„Ober=Commandeur im Pusterthale."

Am 1sten November kam Rusca mit seiner Division nach Lienz und poussirte die Vorposten bis zur Mühlbacher Klause.

Unter eben diesem Dato schrieb Kolb, der seine bösen Absichten noch zu verbergen suchte, an Steger:

Sillian, den 1sten November 1809.

An den Herrn Ober-Commandanten im Pusterthale Anton von Steger zu Lienz.

„Dies Augenblickes komme ich von dem Herrn „General-Ober-Commandeur in Tyrol, Herrn „Andreas Hofer, welcher den Königlich Bay„rischen Commandirenden Deruiet (Drouet) „Herzog von Eulau (Graf Erlon) in Gegen„wart des Herrn Intendanten von Wörndl und „mehreren Deputirten antwortlich zurückschreiben „ließ (mit meiner eigenen Handschrift musste ich „folgendes an Hochbemeldeten Deruiet nie„dersetzen). Er seye bereitwillig auf vierzehn Ta„gen einen Waffenstillstand zu halten, jedoch ge„gen die specielle Bedingung daß die bestimmte „Gränzlinie während dieser Zeit richtig eingehal„ten werden solle, wo man sodann, während des „Waffenstillstandes, in Betreff der künftigen Lan„desbeherrschung ordentlich zu Werke gehen werde.“

„Der wohlgedachte Commandirende verlangte „die Loslassung seiner Gefangenen; Hofer bewil„ligte die Auswechselung ungesäumt. Weiter

„verlangte der Herr Commandirende, daß sein Herr „Adjudant als Courier zu Sr. K. K. Hoheit, den „Vicekönig von Italien durch Tyrol und Villach „passiren dürfte. Der Ober-Commandeur Hofer „entsprach dem Gesuche mit dem offenherzigen „und wohlmeinenden Rathe: der Hochbemeldete „Herr Commandirende wolle seinen Herrn Adju„danten in Civilkleidern in sein Hauptquartier un„gehindert abschicken, möchte aber zugleich den „gütigen Bedacht haben, ein der deutschen Sprache „kundiges Individuum als Courier auszuwählen, „indem Hofer wünschet, den Courier sicher zu „Sr. K. K. Hoheit übersiedeln zu können. Denn „das Volk stehet in der äußersten Erbittrung un„ter Waffen und nur das feste Vertrauen auf „Hofer und ihre Commandanten hält es vom „Angriffe zurück."

„Liebster Herr Ober-Commandant! Ich kann „Ihnen auf Ehre versichern, daß ich die Erbitte„rung des Volks niemalen in dem hohen Grade „gesehen habe, ohngeachtet ich doch allschon bei „vielen dergleichen Vorfällen persönlich gegenwär„tig war. — Allein die dermalige Stimmung des „Volkes ist mit keiner Feder auszudrücken."

„Sehnsuchtsvoll wünschte ich die Rückantwort „des Herrn Commandirenden in dem Hauptquar-

„tiere abwarten zu können, allein die wichtigsten „Aufträge beorderten mich nach Pusterthal, und „da ich eben just Sillian erreichte, so wurde „ausposaunt, ich weiß nicht auf wessen Ordre: „daß die Truppen des Vice-Königs morgen „nach Lienz vorrücken sollen. Ich ersuche Sie: „Berichten Sie eilends zu Sr. Kaiserl. Königlichen „Hoheit alles, was ich hier niedergeschrieben habe, „damit Höchstselber mit aller Vorrückung Einhalt „thun wollen, denn ganz Pusterthal ist in Al„larm, und die gütlich abzumachende Sache möchte „zerstöret werden. Befolgen Sie meinen wohl„meinenden Rath, ich beharre hochachtungsvoll

„Jo. Nep. Mar. v. Kolb,

„Commandant."

Am 3ten erschien Kolb wie rasend aus dem Hauptquartiere Hofers, publicirte auf offenem Marktplatze zu Sillian, von einigen Oestreichischen Deserteurs und Volk umgeben, einen Aufruf, worin jedermann aufgefordert ward, unter dem Schutze Gottes und der heiligen Jungfrau, die letzten Anstrengungen der ohnmächtigen Feinde zurückzutreiben. Die Widerspenstigen wurden mit dem Tode bedroht. Kolb entfernte sich jedoch klüglich an demselben Tage bei Rusca's Ankunft zu Sillian. Von dem Friedens-Instrumente,

meinte man, es sei untergeschoben, — könne man Banco=Zettel verfälschen, so wäre dieses mit gewöhnlicher Schrift wohl leichter. Den Steger, versicherte Kolb, hätten die Franzosen mit 19000 Gulden bestochen. Dessen Briefe an Hofer ließ er auffangen, und betrog den Sandwirth mit geschmiedeten Neuigkeiten von Schlachtlärm und Kanonendonner des Erzherzogs Johann in Kärnthen. Steger wurde vogelfrei erklärt, und gezwungen, sich nach Brunecken zu begeben, wo er unter französischem Schutze bis zur Abreise nach Oestreich blieb.

Rusca besetzte am 4ten Brunecken ohne Widerstand, am 5ten rückte er bis gegen St. Sigmund, wo der Landsturm Posto genommen.

Einem Bataillone Grenadiere nebst einiger leichten Infanterie und Cavallerie ging es übel. Sie wollten nach dem Tauferer Thale. Wo hinter Gais und Uttenheim die Strasse durch einen Wald führt, hatten die Bauern den Weg verhauen, und erwarteten sie, ohne daß man zu Brunecken das mindeste von diesem Unternehmen erfahren hatte. Um 4 Uhr Nachmittags krachten aus allen Ecken die Stutzen gegen die Franzosen. Sie wurden geschlagen und zurückgetrieben, und bloß die Nacht hinderte die Bauern,

mit ihnen in die Stadt zu dringen. Frühe am nächsten Morgen schickte Baraguay d'Hilliers frische Truppen in grösserer Zahl nach Gais. Mit ihnen den Districts-Commandanten Mader nebst einem Landmanne, um die Tauferer zu besänftigen, welche jenseits der Brücke lagerten, und ihnen zu versprechen, daß wenn sie friedlich aus einander gehen wollten, kein Feind ihr Thal weiter als zu dieser Brücke betreten sollte. Während der französische Truppen-Commandant diese Versicherung unterschrieb, streckte ein Schuß von jenseit des Wassers einen Grenadier auf vierhundert Schritte weit, neben ihm und Mader, zu Boden. Aufgebracht hierüber ließ er vorrücken. Man schlug sich hartnäckig. Die Bauern wurden endlich aus ihrer Schanze geworfen, und zogen sich hinter ihre Verhaue bei Uttenheim. Von dort aus wurde der Feind wieder verdrängt. Es war kein Mittel, nach Taufers zu kommen. Der General fand es gerathen, eine Convention abzuschliessen, um Blut zu sparen. Trotz dessen wollten die von Ahrn ein altes Ritterschloß auf einem Felsen neben der Strasse befestigen. Aber Mader ging mit Ernst über sie her, und brachte es dahin, daß sie ebenfalls nach Hause gingen. Mader wurde zur Belohnung auf sein Begehren

von einem französischen Hauptmann über die Gränzen Tyrols nach Oestreich escortirt.

Am 6ten ließ Kolb überall die Glocken läuten, und fasste mit Peter Mayer, Wirth an der Mahr, den Entschluß, die Mühlbacher Klause zu vertheidigen. Sie ward mit zweihundert Mann Velthurnern, Gfidaunern ꝛc. unter Plänkl besetzt. Die Thore verrammelte man. Im vordern Thurme führte man drei Kanonen auf (eine sechspfündige darunter) zwei andere jenseit des Rienzflusses. Sieben östreichische Deserteurs und zwei Handlanger (sogenannte Sandwirthische Kanoniere) bedienten sie. Die Zahl des Landvolks wuchs bald auf drei- bis viertausend. Sie eilten vorwärts gegen St. Sigmund. Am 7ten ward ein Angriff gegen Rusca für den folgenden Tag verabredet. Am 8ten versammelte sich der Landsturm in und um die Mühlbacher Klause. Kolb und der Mahrwirth kommandirten das Centrum in derselben; Kofler und Miland den rechten, der Schabser Wirth, Kemenater, den linken Flügel.

General Rusca, der der Tyroler Attaque zuvorkommen wollte, befahl zu stürmen. Aber vier bis fünfhundert Tyroler waren so vortrefflich

hinter Felsstücken und Bäumen postirt, daß Rusca's Division, trotz ihres ungeheuren Feuers, dreimal zurückgeschlagen ward. Erst nach einem Gefechte von drei Stunden eroberte er die Klause, er und sein Adjudant wurden verwundet, mehr als fünfhundert Feinde und funfzehn bis achtzehn Officiere, worunter drei Staabsofficiere, bedeckten das Wahlfeld — (andere Augenzeugen schätzen den Verlust auf zwölf bis funfzehnhundert Mann). Die Bauern büßten nicht mehr als sechs bis acht Mann ein, und flüchteten von beiden Seiten ins freie Gebürge. Die Avantgarde der Franzosen, meist Dalmatier und Italiener, plünderten und verwüsteten Mühlbach. Man berechnet den Schaden dieses Städtchens an diesem Schreckenstage auf sechs und dreissig tausend Gulden.

Rusca marschirte sogleich weiter auf Schabs. Um zwei Uhr Nachmittags, folgte in geschlossenen Reihen die Hauptdivision unter den Generalen Baraguay d'Hilliers, Severoli und Bertoletti, alles in Allem wohl an acht tausend Mann, mit zahlreicher Artillerie, und brennenden Lunten; gegen Abend die Generale Barbou und Moreau (an viertausend Mann). Die Klause ward mit den hinein geschleppten Todten eingeäschert. Moreau drang bei Todesstrafe auf

Ablieferung der Gewehre. Am 7ten rückte er nach Brixen.

Am 25sten standen die Bauern von neuem auf, (Kolb unterbrach die Communication zwischen Brixen und Botzen), und suchten Moreau einzuschliessen. Sie achteten des schweren Geschützes so wenig, daß sie zum Spotte ein Scheunenthor mit einem schwarzen Flecke in der Mitte den Kanonen gegen über stellten, als wäre es eine Probierscheibe. Bei jedem Schusse lief ein Zieler wie beim Scheibenschiessen, hervor, machte seine Schwänke, und zeigte mit trauriger Miene an: „es sei gefehlt worden.“ — Die Rodenecker trugen sämmtliche Brücken ab, die nach dem Pfefferberge ꝛc. führen. Alles in der Gegend war unsicher und in voller Anarchie.

Am 2ten December nahmen die Bauern das schwach besetzte Mühlbach von neuem. Brunecken war gleich Brixen enge blokirt.

Die Blokade von Brunecken dauerte dreizehn Tage, die Garnison war aufs äusserste gebracht, und die weisse Fahne zur Capitulation in Bereitschaft, als die Bauern, von Wein und Uebermuth berauscht, einen ungeschickten Sturm wagten, der den Franzosen neue Standhaftigkeit einflößte, indem er mislang. Der Commandant

fiel bald darauf aus, und zerstreute die Belagerer, die den Muth verloren, da sie Hofers Flucht und die Unterwerfung von Passeyr und Meran erfuhren.

Am 6ten erhielt General Moreau von Severoli dreihundert Mann Verstärkung, machte einen Ausfall und vertrieb das Landvolk von Brixen. Mühland, Kranebithen, Pfeffersberg, Neustift, wurden von den Rache dürstenden Franzosen in Brand gesteckt. Einige Weiber mit ihren Kindern auf dem Arme, ein unschuldiger Priester und verschiedene eben so unschuldige Landleute, wurden ins Feuer gestoßen.

Kolb flüchtete über das Gebürge und entkam, nach mancherlei Schicksalen mit mehreren Schützen nach Wien. Von dort reiste er nach Constantinopel, wo er sich noch gegenwärtig aufhält, und eine Pension von England geniesst.

Am 8ten marschirte General Moreau, die Ruhe wieder herzustellen, mit dreitausend Mann nach dem Pusterthale, und zwang bei strenger Kälte mehr als hundert Bauern, an Demolirung der Klause zu arbeiten (am 9ten).

Steger ging am 13ten December nach Wien, wo er sein voriges Amt als Büchsenspän=

ner des Kaisers bekleidet. Baraguay d'Hilliers und die französischen Autoritäten bewilligten ihm ohne Schwierigkeiten Pässe. Was wir von seiner Geschichte vorgetragen, findet sich in seinen uns zur Benutzung geliehenen Papieren; er beendigt sie folgendergestalt:

„Der Geschichtschreiber bittet, da er sich in „seinem Leben mehr auf die Kugelbüchse, als auf „das Schreiben verlegte, ihn derohalben nicht zu „verlachen, und die vielen Fehler die er in dieser „wahren Geschichte gemacht hat zu corrigiren und „zu verbessern." (Steger verschob seine Abreise so lange; um sich vor den Tyrolern, von Kolbs Verläumdungen rein zu waschen.)

Der französische General Broussier zog von Lienz heran (am 1sten Jänner 1810) und ward die Zuchtruthe der Gegend. Ueberall ward gehängt, erschossen, gesengt; Häuser und Festen geschleift. Bei Lebensstrafe mussten die Rodenecker die Laditscher Brücke herstellen.

Am 12ten Februar endlich, lösste das Bayrische Militair im Pusterthale das Französische ab.

Peter Mayer, Wirth zu Mahr, ward im Februar 1810 zu Botzen vor ein französisches Kriegsgericht gestellt. Man suchte alles her-

vor, ihn zu retten. Wegen eines Mangels der Formalitäten, ward die erste Sentenz vernichtet, und eine zweite Militair-Commission gebildet.

Man legte ihm die Fragen vor:

„1. Ob er an dem Gefechte bei der Mühl-„bacher Klause Theil genommen? und 2. Ob „der Befehl des Vicekönigs von Italien zur „Niederlegung der Waffen ihm schon als er die-„selben noch getragen, bekannt gewesen? *)" Er war durch seinen Vertheidiger und Freunde

*) Er muß also noch lange nach der Affaire bei der Mühlbacher Klause mit gefochten haben, denn der Befehl des Vicekönigs ist, Villach vom 15ten November datirt; Art. 2 und 3 lauten: 2) Jedes Individuum, welches fünf Tage nach der Kundmachung, dieses Befehls, mit den Waffen in der Hand in Tyrol gefunden werden sollte, wird arretirt und erschossen. — 3) Es wird gleichfalls arretirt und erschossen jedes Individuum, welches fünf Tage nach der Kundmachung dieses Befehls, überzeugt wird Waffen verborgen zu haben, nachdem er von denselben gegen die Truppen Sr. Maj. Gebrauch gemacht hat.

Uebrigens sind mehrere Befehle, Proclamationen etc. in Tyrol absichtlich nach dem man es angemessen fand, vor oder nach datirt worden, so wie man eben so häufig die Anfertigungs-Orte falsch angab.

nicht dahin zu bringen, von der Wahrheit zu weichen, und bejahete beide. Das Urtheil, erschossen zu werden, wurde bestätigt und ausgeführt. Er starb, fünfundvierzig Jahre alt, mit der grössten Standhaftigkeit, — dem Priester gab er zuvor das Cruzifix zurück, das er in den Armen hielt, damit es nicht etwa von einer Kugel getroffen würde. Auch ersuchte er ihn, die Gemeinden, die durch Brand seinetwegen gelitten, um Verzeihung zu bitten. „Er habe geirrt.“

Drei und vierzigstes Kapitel.

Etschland und Passeyr.

General Vial detachirte anfangs November, den General Peiry, von Trient auf Botzen. Er schlug die rauhe Strasse über Fleims, Fassa und den Kuntersweg ein. Die Landleute stutzten, bezweifelten den Frieden, widersetzten sich überall und blokirten Peiry in Botzen. Am 5ten zerstreuten sich endlich die Landstürmer, bei Annäherung Vial's, mit fünf bis sechstausend Mann. Er rückte ruhig zu Botzen ein.

Gegen die Mitte desselben Monates, gelangten auch Baraguay d'Hilliers und

Rusca

Rusca nach Botzen. Letzterer wurde mit einem nicht unbedeutenden Corps sogleich nach Meran und den Gegenden beordert.

Aber Hofer, irre geleitet durch Kolb's Nachrichten, forderte nochmals die Gerichte auf, Schützen zu stellen und sich zu wehren.

Hier seine Offene Ordre an die Vintschgauer und Ober-Innthaler, — die vermuthliche Ursache seiner Hinrichtung, und leider auch die gerechte. —

„Nachdem zwar einige Verwirrung entstan-„den, Kraft dessen ich Endes Gesetzter die Waffen „abzulegen euch befahl, welches aber alles von „Männern, und zwar Geistlichen *) entstand, die „ich für meine Freunde anerkannte, und in wel-„chen ich mich täuschte, so sehe ich mich dem-„ungeachtet gezwungen, — nachdem Jung und Alt, „die Waffen zu ergreifen, sich nicht hat abhalten „lassen; — euch geliebtesten Mitbrüdern zu melden, „daß alles in ganz Passeyr auf ist, und den „Feind als gestern am 14ten November nach Her-„zenslust schlug".

---

*) Er zielt auf Donay, den er kurz zuvor noch in einem Schreiben seinen Vertrauten nannte.

„Ihr seht daher, daß alles bereit ist, ergrei„fet auch ihr mit uns die Waffen, streitet mit „uns als Brüder, denn wenn wir uns den Fein„den ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß „binnen vierzehn Tagen, ganz Tyrol von jungen „Leuten beraubt, und zuletzt unsere Gotteshäuser, „Eltern und Klöster, wie auch Religion vernichtet, „und sammt den Feinden die ewige Verderbniß „uns zubereiten würden."

„Streitet daher brüderlich nach dem Beispiele „der übrigen Orte, glaubet niemanden, ausser „ihr habet meine Unterschrift, und dann will ich „mit euch brüderlich streiten, und nicht vergessen „euer Vater zu seyn."

Passeyr zu Salt den 15ten November 1809.

„Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in „Kürze zu melden, wenn ich mich nicht selbst als „ein Opfer meinen eignen Leuten preis geben will, „welches auch ihr von meinen Leuten zu hoffen „hättet, wenn ihr unthätig und nichts mehr für „Gott und das Vaterland zu thun bereit seyn „wolltet. Noch aber grössere Verantwortung und „Strafe wartet demjenigen, der ein Hinderniß „giebt wegen des Auszuges, und selbst nicht an-

„wenden will. Indem ich mein Sigill zu Hause „vergessen habe, so ist der von hier Abgeordnete „selbst Augenzeuge, daß es würklich meine selbst„eigne Unterschrift ist.“ (Unterz.)

Euer wahrer Andrä Hofer
am Sant in Passeyr.

Bericht an die Ober-Vintschgauer und Innthaler.

„Indem ich es für nöthig befunden habe, „daß die Mannschaft von Mals aus, über „Ober-Innthal abmarschire, und was herab „ist, sehr eiligst nach Meran komme; aber man „hoffet sie um so gewisser, als wie ich sie für „Patrioten erkennen thue; indessen möcht man „von gutdenkenden Männern in Erfahrenheit brin„gen, was denn die Schweitz macht. Sant „in Passeyr den 15ten November 1809.“

Man sieht in dieser Ordre etwas Schwankendes und Unordentliches, das den Zustand der Verwirrung und Ungewißheit in Hofers Seele darstellt. Er war damals schon von seinen besten Freunden und wahren Rathgebern verlassen.

Als Rusca gegen Passeyr vorrückte, wurde er überall hinter Verhauen warm empfangen. Nicht blos an Todten musste er viele Leute zurück-

lassen, sondern auch ganze Abtheilungen (von tausend bis funfzehnhundert Mann) sahen sich genöthigt, das Gewehr zu strecken, und sich zu ergeben. So bei St. Leonhard (am 18ten und 19ten November) nach tüchtiger Gegenwehr.

Bei Meran lieferten Peter und Franz Thalguter und Torgler, dem General Rusca ein blutiges Treffen vom Morgen bis zum Abende. Gegen Ave Maria Zeit wurden die Franzosen in die Stadt geworfen. Die Thore verrammelten sie. Um Mitternacht liefen die Bauern Sturm mit Hülfe der Leitern aus den reichen Obstgärten, und eroberten Meran.

Die Feinde retirirten. Zwei Tage später wurden sie durch die Tyroler unfern Terlan beim Abkochen überrascht, und ein Adler erbeutet.

Denselben Abend aber erlitten die Bauern durch Verrath eines gewissen Oberhäuser, der die Franzosen ihnen in den Rücken führte, einen schweren Verlust. Bei dieser Gelegenheit sank von einer Kugel getroffen, Peter Thalguter, am Jenesien-Bühel, einer der tapfersten und geliebtesten Hauptleute. Mehrere Brüder starben früher für Oestreichs Sache.

General Rusca ward zurückberufen, und soll zu Genua an den Folgen der vernachlässig-

ten Wunde gestorben sein, die er bei der Mühlbacher Klause erhalten hatte.

Der General Baraguay d'Hilliers begriff, daß Sanftmuth mehr ausrichten würde, als Gewalt. Er begab sich Ende November in Person nach Meran, wo die Landleute sich bereits zur Ruhe bequemt hatten. Blos die Töll war noch nicht frei. Von Meran schickte er den Pater Guardian der Kapuziner an Hofer und Holzknecht nach Passeyr, um sie unter Verpfändung seines Ehrenworts für ihre Sicherheit zu sich einzuladen. Holzknecht erschien, speiste beim General, und nahm Sauvegarden für sein und Hofers Haus mit zurück. Hofer begehrte drei Tage Bedenkzeit, während welcher er verschwand.

Baraguay d'Hilliers stellte keine strengen Untersuchungen über die letzten Vorfälle an, die mehr Tyroler Blut gekostet, als der ganze Krieg zuvor. Da man ihm als Haupt-Urheber den bei Jenesien gefallenen Thalguter nannte, sagte er, „daß er seine Strafe empfangen," und forschte nicht weiter. Die Passeyrer und Meraner gaben die neulich gemachten Gefangenen und die französischen Gewehre zurück.

Donay kam gen Meran, und schloß eine Capitulation für die Vintschgauer ab, der zu-

folge sie ihre Waffen und Lebensmittel einlieferten, dagegen aber sollten keine Truppen über die Töll (Gränzpaß nach dem Vintschgaue hin) ziehen, oder bei ihnen einquartiert werden. Eine große Wohlthat für jene Gegenden!

Nicht so nachgiebig und auch nicht so glücklich waren die Ober-Innthaler beim Einbruche der Feinde im October und November.

Die Pässe von Reutti, Lermoos (gegen Fuessen) waren vom Commandanten Willi besetzt. Achtzehnhundert Tyroler deckten die Luetasch. Im Carbendel-Thale standen mehrere Compagnieen Landesvertheidiger.

Ihnen gegenüber sammelten sich die Bayern an der Scharnitz. Da sie daselbst Widerstand fanden, warfen sie Haubitz-Granaten aufs anliegende Dorf, und setzten es in Flammen. Weiber, ihre Kinder auf den Armen, nahmen ihre Zuflucht aufs hohe Gebürge und in die tiefsten Schluchten. Es fiel so schlechtes Wetter ein, daß man sie aus Kälte und Hunger bis in die Ebene hinab heulen hörte, und mehrere Kinder umkamen.

An sechstausend Feinde drangen vom Unter-Innthale her auf verschiedenen Punkten zugleich ein. Die Tyroler hatten die Felsen bei

Martinswand gesprengt, und ungeheure Steine zum Hinabschleudern zugerichtet, die sie mit erschrecklichem Geprassel fallen liessen.

Am 1sten November wurden die Feinde vom Hauptmann Fierler bei Kranebithen am Höttinger Berge gedrückt. Am 2ten kam Marberger mit Volk dazu. Doch schien Fierlers Thätigkeit erschöpft, die Tyroler retirirten bis Zirl, welches von den nachrückenden Bayern geplündert und angezündet wurde.

Dasselbe geschahe am 12ten unfern Imst. Am 15ten, 16ten und 17ten (der Feind hatte Succurs bekommen) waren Gefechte bei Landeck. Vom 17ten bis 24sten November blieb es ruhig. Am 24sten fiel die letzte Affaire bei Botzenau vor. Es kommandirten Fierler und Jubele... Dann wurde der Frieden kund und gewiß.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Flucht des Kapuziners.

Wir haben die Schicksale des Kapuziners Haspinger bis zu seiner Berufung nach Steinach erzählt. Dort empfing er am letzten oder vorletzten October aus den Händen des Herrn von

Roschmann ein goldenes Kreuz mit der Inschrift: Piis meritis . . .

Der Sandwirth commandirte ihn gegen Amras. Dort und in den Gegenden hatte er bis zum Frieden noch einige Gefechte. In der Versammlung der Deputirten zu Steinach rieth er Unterwerfung. Auf dem Wege nach Clausen, (er suchte Ruhe im Kloster), hielten ihn die Bauern mehrere male auf. Dann reiste er nach Ritten, ins Sarnthal,—nach Meran zu seinem Provinciale. Von dort wollte er nach Graubündten. Bei Mals jedoch liessen ihn die Landleute nicht durch. Darauf kehrte er nach Passeyr um, wo Hofer ihm Kolbs Briefe vorlas, und ihn bewog an den Affairen gegen Rusca Theil zu nehmen. Der Ober-Commandant übertrug ihm darauf, die Gefangenen nach dem Vintschgaue zu führen. Aber die Bauern setzten ihm überall Hindernisse entgegen, und wollten ihn als einen Abtrünnigen erschiessen. Endlich entkam er mit seinem Fourierschützen nach Mals und dem Münsterthale, wo er sich mehrere Tage versteckte.

Donay's Einladungen, die Amnestie zu benutzen, hielt er für Verrätherei. Gewarnt, daß er auf schweizerischem Gebiete aufgehoben werden

möchte, stahl er sich durch tiefen Schnee und manche Gefahren nach Tyrol zurück, wo ihn ein treuer Freund neun Monate verbarg. Dann veränderte er noch einigemale seinen Aufenthalt im Vintschgaue. Im August 1810 wanderte er, nachdem er die Mönchskleidung abgelegt, auf Einsiedeln in der Schweiz, dann zurück nach Chur in Graubündten, über den Comer See, Lecco, Verona, Udine, nach Klagenfurth zu seinem alten Kriegsgefährten Joseph Türk, der ihn unterstützte und dem Gouverneur empfahl. Am Allerheiligen-Tage 1810 langte er zu Wien an. Er erhielt vom Kaiser 600 Gulden Wiener Währung Pension, und versahe eine Zeitlang provisorisch die Pfarre von Jedlersee nicht fern vom Wiener Spitz.

„Alle Strapazen des Krieges", so schliesst er seine Memoiren, „machte Joachim mit Habit und „Bart — meist zu Fusse mit. — So sehr plagte „er sich für das Wohl unsers allergnädigsten Kai„sers und sein gekränktes Vaterland, daß seine „blossen Füsse öfter mit Blut überrannen, und „lauteres Fleisch zu sein schienen. — . . . . . "

„Joachim schätzt sich sehr glücklich, ein Zu„seher der Hand Gottes gewesen zu sein, welche „immer mit und bei ihm war, weil er so lange es

„regelmässig und ordentlich zugieng, niemals den „Kürzern gezogen hat, wenn auch der Feinde „Macht ihm oft zehnmal überlegen war.“ —

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Wie Hofer sein Leben geendet *).

Hofer versteckte sich, nach seinem Verschwinden aus dem Passeyrer Thale, auf den Bergen. Ein Tyroler Klagelied jener Zeit singt:

„Die Commandanten auf den höchsten Alpen gar
„Sich wollten flüchten, wie bei Sündfluth Gefahr!“

Ende Januar, wurde er in einer Sennhütte an demselben Tage, an welchem er seinen Zufluchtsort verändern wollte, ergriffen, und nach Mantua gebracht **). Am 5ten Februar kam er daselbst an.

*) Da über Hofers Tod sehr verschiedene Berichte gegeben worden, so halten wir für Pflicht, unsere Quellen zu diesem Capitel anzuführen, nämlich: die Papiere des Herrn von Campi, der damals als Gefangener zu Mantua war, und ein sehr detaillirter Brief eines Geistlichen Augenzeugen eben daher.

**) Zu Innsbruck wurde Hofers Arretirung durch folgenden Tagesbefehl bekannt gemacht:

Der Andrä Hofer, sogenannter Sand-

Man führte ihn in den Kerker bei Porta Molina, wo viele Tyroler gefangen lagen. Am 19ten fällte ein Kriegsgericht, nach drittehalbstündigen Verhandlungen, im Palazzo d'Arco sein Todesurtheil. Sein Vertheidiger war ein talentvoller Advocat, jüdischer Religion, Namens Baseva. Den Ausspruch der Richter vernahm Hofer gelassen und unerschüttert. Er bat um einen Geistlichen, welchen man ihm sogleich zuschickte, und der ihn nicht mehr verließ.

Am 20sten Februar rüstete sich ein Grenadier-Bataillon. Um eilf Uhr holten sie ihn aus dem Gefängnisse. Durch das ganze Gebäude erscholl dumpfes Heulen und Jammern der eingesperrten Tyroler, und übertönte die Trommel.

---

wirth und Haupt-Rädelsführer der Rebellion in Tyrol, der so oft sein gegebenes Wort brach, und nicht aufhörte, das Volk durch falsche Eingebungen zu verführen, wurde so eben mit einem seiner Mitschuldigen, durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, welche Süd-Tyrol besetzt halten, aufgefangen.

Im Hauptquartier Innsbruck, den 31ten Jänner 1810.

Der Divisions-General Reichsgraf von Erlon. — Der Chef des Generalstabes Boyer.

Man verweigerte Hofer, von seinen geliebten Landsleuten Abschied zu nehmen. Hierauf wandte er sich an den Priester ihm zur Seite, und übergab ihm für dieselben 500 Fl. Banco Zettel mit den Worten: „Hier ist alles, was ich noch „habe, vertheilen Sie es meinen unglücklichen „Landsleuten, und sagen ihnen, ich gehe getrost „in den Tod, und erwarte ihr Gebet auf meiner „Reise.“ — Als er an ihren Kerkerthüren vorbei schritt, lagen sie alle auf den Knieen, beteten und weinten.

Dem Beichtvater Monsignor Maniforti hinterließ er ein kleines silbernes Crucifix, und seine silberne Tabatiere, dem Pfarrer der Citadelle seinen Rosenkranz.

Auf dem Executionsplatze, in der Citadelle, bildeten die Grenadiere ein Viereck. Den Sandwirth führte man in die Mitte. Er ersuchte den Geistlichen, der seine Seele Gott empfahl, seinen Tod seiner Familie zu berichten. Nun näherten sich zwölf Grenadiere, und ein Trommler befahl ihm, sich auf's Knie niederzulassen. Er erwiederte. „Ich stehe vor dem, der mich er„schaffen, und stehend will ich meinen Geist über„geben.“ Ein Tuch die Augen zu verbinden, schlug er aus. Den Corporal, der die Execution

leitete, ermahnte er: gut zu schiessen, und gab ihm ein, unter seiner Administration geprägtes, Zwanzig-Kreutzerstück: „Es sei, meinte er, sein letztes Geld, und erinnere ihn in dieser Stunde noch an sein armes Vaterland.“ Dann rief er: Gebt Feuer! Die ersten sechs Schüsse waren so schlecht gerichtet, daß er blos umsank. Auch die sechs folgenden tödteten ihn nicht. Mit dem dreizehnten machte der Corporal seinem Leben, im ein und vierzigsten Jahre desselben, ein Ende *).

Sein Leichnam wurde nach St. Michael, Pfarrkirche der Citadelle, getragen, und dort die Exequien gehalten. Einige Stunden nachher ward er beerdigt. Hofers Familie bekam Erlaubniß Tyrol verlassen zu dürfen. Der Kaiser von Oestreich bewilligte 2000 Fl. Banco Zettel Pension, und 32,000 Fl. zum Ankaufe eines Gutes in Ober-Oestreich, unfern Linz. Der einzige Sohn, Johann Hofer, musste im Februar mit dem gefangenen Vater drei Stunden über Schnee und Eis wandern, wodurch seine Füße dergestalt erfro-

*) Wir getrauen uns jedoch nicht obige Angabe von Hofers Alter zu verbürgen. Gewöhnlich giebt man ihm einige Jahre mehr.

ren, daß er nicht weiter konnte, und im Hospitale zu Botzen zurückblieb. (Vielleicht ein Grund seiner Rettung.) Nachher wurde er in Steyermark im Kloster Admont erzogen. Er verräth wenig Anlagen.

Die Wittwe und vier Töchter, haben sich noch nicht entschliessen können, dem Passeyrer-Thale den Rücken zu kehren.

Wir beschliessen diese Trauerscenen durch die Erzählung von Speckbachers Leiden und seiner Rettung.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Speckbachers Fährlichkeiten und Rettung.

Nachdem Speckbacher, auf die erste Anzeige des Friedens, seine Mannschaft verabschiedet hatte, ging er, seine Frau aufzusuchen, die er am 12ten November auf Stallsins mit ihrer Familie in einer Sennhütte fand. Sie übergab ihrem Manne ein Schreiben für ihn, welches ihr der Bayrische General Deroy zugesendet hatte, worin er ihm Nachricht giebt, daß sein Sohn lebe und durch

die Gnade des Königs eine gute Aufnahme gefunden habe *).

---

*) Hier ein Brief des jungen Speckbachers an seine Mutter, in Antwort auf ihre Anzeige, daß sein Vater noch lebe (1810):

„Liebste, theuerste Mutter!"

„Du hast mich mit deinem Briefe ganz überrascht! Er freut mich herzlich, daß ich nun weiß, „daß du gesund bist, und daß mein Vater noch „lebt. Herzlich gern wollte ich für ihn bitten, „aber ich glaube, daß es für jetzt nicht thunlich „seie. Was mich betrift, geht es mir recht gut; „ich bin mit meinem Zustande recht zufrieden, „und bin gesund. Der König hat sehr viel Gnade „für mich; was ich bedarf, schafft er mir bei. Er „ließ mir heuer schon so viele Kleider, Wäsche „und ein prächtiges Bett machen, welches alles „über 400 Fl. kostete. Auch hätte ich das Glück „gehabt, daß der allergnädigste König mein Firmgoth (Zeuge bei der Confirmation) geworden „wäre, wenn ich nicht schon gefirmt gewesen wäre. „So oft ich das Glück habe, bei ihm erscheinen „zu dürfen, fragt er mich: ob ich in die Kirche „gehe und fleißig bete? – Hier sind die Kirchen „aufs allerprächtigste geziert."

„Sr. Excellenz, Herr Kriegsminister von „Triwa, ist mein größter Wohlthäter, dem ich „mein gegenwärtiges und künftiges Glück zu ver„danken habe. Er ist mein bester Fürbitter bei „dem Könige, zieht mich öfters zur Tafel, und

Von Speckbacher erwarte er nunmehr Unterwerfung und Folgsamkeit. Die Feinde fühlten, wie wichtig er im Lande geworden. Auch General Siebain begehrte eine Unterredung mit ihm. Speckbacher schlug sie ab; „indem er dadurch „bei seinen Landsleuten den Verdacht einer Verrätherei erregen könnte.“ Indessen versprach er, eben so eifrig, wie er bisher für den Krieg gearbeitet hätte, nunmehr für den Frieden zu arbeiten.

Die Speckbacherin klagte ihrem Manne, wie übel es ihr auf der hohen Alpe von Stallsins mit den Kindern gehe, sie könne sie nicht aus der Sennhütte lassen, ohne daß sie Gefahr liefen, den Berg hinabzustürzen; denn die Pfade umher sind so steil, daß nur Schafe und Ziegen dort

---

„sorgt für mich, wie für sein eignes Kind. „Ich bin nun im Königlichen Seminar, wo ich „Deutsch, Lateinisch, Musik und Zeichnen erlerne. „Auch bin ich heuer schon siebenmal der erste ge„worden. Ich werde mir alle Mühe geben, durch „Fleiß und ein gutes Betragen die Wohlthaten „zu verdienen. Nun lebe wohl; meine Geschwi„ster, deine Schwester und den Kuhn grüße ich „herzlich, und verbleibe stets

dein dankbarer Sohn

Andrä Speckbacher.“

dort zur Weide geführt werden. Uebrigens war alles mit Schnee bedeckt, der Bach starrte schon von Eis. Er ließ sie zu einer andern Alpe (auf dem Tulfer Berge) führen.

Es war Speckbachers Ernst, sich ruhig zu verhalten, so lange er an den Frieden glaubte. Aber Hofers Brief, den er den Tag darauf empfing, machte ihn irre. Er schrieb ihm Kolb's Nachrichten, bemerkte, daß er zwar die Unterschrift der Friedens-Botschaft kenne, aber daß es nicht schwer sei, Hände nachzuahmen, und daß der Ueberbringer, Herr v. Lichtenthurn, durch die Franzosen gewonnen, oder gezwungen sein könnte, sie zu täuschen. „Ich selbst," setzte er hinzu, „habe schon wieder Leute aufgeboten, und „zwölfhundert Mann im Passeyrer Thale ge„fangen. Thue Du desgleichen, und führe den „Krieg wie einmal und allemal." (Letzteres seine eigenen Ausdrücke.)

Speckbacher gab zu leichtsinnig Gehör; er lief umher, die Schützen heimlich zu unterrichten. Da er nicht wusste, wie er die Nachrichten aufs linke Ufer bringen sollte, verabredete er mit seinem Bruder (Kurzsichtigkeit hatte ihn verhindert mitzufechten) sich auf eine Anhöhe zwischen Frizens und Baumgarten zu begeben, so

oft er dazu durch ein Signal=Feuer rechts am Ufer von ihm eingeladen würde. Dann band er sein Schreiben an einen Pfeil, den er mit starkem Bogen hinüberschnellte. Da dieses nur Nachts geschehen durfte, so befestigte er am Pfeile eine brennende Rakete, die den Ort bezeichnete, wo er niederfiel.

Schon fingen wieder Landleute an, sich zu sammeln, als der Frieden sich vollkommen bestätigte. Kaum hatte Speckbacher Zeit, sie fortzuschicken, (denn seine Bewegungen waren den Bayern bekannt geworden) und sich selbst mit dreizehn Schützen zu retten.

Sobald man Speckbachers Entweichung bemerkt hatte, verfolgten ihn Steckbriefe und Proclamationen. Von den Kanzeln ward es abgelesen, ihn zu fangen, sogar Holzschnitte, ihn kennbar zu machen, ausgestreut, und eine Belohnung auf seine Entdeckung gesetzt. Monate lang patrouillirten bayrische Jäger, Forstbediente und Soldaten, im Bezirke von Innsbruck, Hall und Volders, und erstiegen mühevoll die Berge und Schluchten umher.

Die Soldaten nannten Speckbacher wegen seiner Rastlosigkeit den Feuerteufel, und schwuren in ihrem Unmuthe über so viele vergebliche

Anstrengungen, „Riemen aus seiner Haut zu „schneiden, wenn sie seiner habhaft würden.“

Anfangs flüchtete Speckbacher mit seinem kleinen Gefolge von Sennhütte zu Sennhütte. So lange er Geld hatte, kaufte er hin und wieder für sie Fleisch und Lebensmittel. Endlich versuchte er, ob es nicht möglich wäre, über den Zillergrund ins Pusterthal zu entkommen. Aber er konnte nicht weiter als bis nach Dux. Die ohnehin gefährlichen Pfade waren so verschneiet, daß alle Gelderbietungen nichts vermochten, einen Führer zu finden, sie hinüber zu schaffen.

Speckbacher blieb um die Weihnachtszeit einige Tage zu Dux. Von dort verabschiedete er die Schützen, die er nicht mehr ernähren konnte, und die seine Spur leichter entdeckbar machten. Mit Briefen an Hofer gingen einige über das Pinzgau, andere ihn aufzusuchen über das Sterzinger Joch. Einer dieser letzteren verkaufte sich den Bayern für fünfhundert Gulden, und fing von Stunde an, Speckbacher unter allerlei Vorwänden nachzuforschen. Dieser schändliche Mensch hieß Holzer.

Speckbachers Aufenthalt in Dux wurde den Bayern hinterbracht. Hierauf ging er nach dem Weerberge, dem Kolsaßberge, Wat-

tenberge, endlich auf den Vogelsberg — so hoch, daß kaum Holz mehr daselbst wächst. — Als er zu einem Hause am Vogelsberge hinabstieg, um zu essen, wurde er durch Anstiften des Schützen von Soldaten des Regiments Isenburg überrascht. Es blieb ihm nur Zeit, aufs Dach zu klettern, und sich von dort hinabzuwerfen, wobei er sich durch den Fall sehr wehe that. Er eilte in den nächsten Wald. Dann zum Volderberge.

Nun irrte er sieben und zwanzig Tage umher. Einmal blieb er vier Tage ohne Speise.

Auf einer dieser Wanderungen traf er im Walde, unter freiem Himmel, sein Weib und seine Familie. Mit bloßem Brodte wurden die Kinder genährt. Man kann sich das Schluchzen und Jammern bei dem Anblicke der vor Kälte halb erstarrten Kleinen denken . . . . Die Speckbacherin hatte den Tulfer Berg verlassen müssen. Sie fürchtete als Geissel für den Mann festgehalten zu werden.

Speckbacher führte sie in die höchste Wohnung des Dorfes Volderberg, dessen Häuser über zwei Stunden weit zerstreut liegen. Dort hatte er Freunde, auf deren unverbrüchliche Treue er rechnen konnte. Hier blieb sie bis Lichtmesse

versteckt. Die Hauswirthin gab sich für ihre Magd aus, der Bauer für ihren Ehemann, das einzige Kind dieser guten Leute wurde unter Speckbachers Kindern gehalten. Wenn es die verstellte Magd Mutter rief, gab sie vor, sie sei seine Amme gewesen, und daher dieser Namen.

Speckbacher selbst, entfernte sich schleunigst; der Freund trug ihm zuweilen Lebensmittel zu, so wie auch der Knecht Georg Zoppel, der fortwährend für die Frau und Familie, und so viel wie möglich zu Rinn für das Hauswesen sorgte.

Die schärfsten Drohungen, vermochten ihn nicht, seines Herrn Aufenthalt zu entdecken, so wenig als Belohnungen, die ihm bis auf die Höhe von 700 Gulden angeboten wurden.

Einige Tage vor dem Dreikönigsfeste, glaubte Speckbacher, daß man ihn schon minder eifrig suchte. Er fühlte unwiderstehlichen Trieb mit seiner Frau zu Volderberg zu essen. Kaum saß er einen Augenblick, sich gütlich zu thun, so rief das Kind vom Hause ins Zimmer hinein: „Es kommen Bayern!" Er entspringt nach der Hinterthüre, und will den Riegel wegschieben, als er schon das Geräusch von Gewehr-Kolben hört, welche die Soldaten vor derselben auf die Erde stiessen. Nun flog er nach der vordern Thüre,

die er aufreisst, als auch hier sieben Mann ihm, von dem Berge herab, entgegen kommen.

In dieser Lage ergreift er, mit unglaublicher Gegenwart des Geistes, einen kleinen Schlitten, der an der Schwelle liegt, wirft ihn, als wäre er ein Knecht des Hauses, auf seine Schultern, und steigt damit auf dem engen Fußpfade, als wolle er Holz holen, den Soldaten entgegen. Die Bayern rufen ihm zu, ihnen aus dem Wege zu gehen. Er erwiedert keck und mit Fassung, dieß sei an ihnen, er habe noch drei Lasten Holz nach Hause zu fahren, weicht aber dennoch aus, und erreicht die nahe Waldspitze, die ihn verbirgt.

Speckbacher, aufs äusserste getrieben, beschloß einen Zufluchtsort zu beziehen, den er sich schon im November, als die Sachen ungewisser wurden, ausersehen, und zu welchem er allerlei Provisionen an Mehl, Schmalz und gesalzenem Fleische hatte bringen lassen. Auch siebenzehn Büchsen und neunhundert Patronen hatte Georg Zoppel dahin getragen. Es war eine Höhle auf dem Gemshaken, eine der steilsten und wildesten Klippen, wo die Gemsen zuweilen im Winter gegen das rauhe Wetter Schutz suchen.

Der Ort war, wegen seiner Unzugänglichkeit in böser Jahreszeit, so merkwürdig, daß nachdem

man durch Schiffleute, die nach Speckbachers Rettung im nächsten Sommer von Wien nach Tyrol zurückkehrten, erfuhr, wo er gehaus't, Neugierige von allen Seiten dahin wallfahrten.

In einer Nacht, wo Schneegestöber die frischen Fußtritte im alten Schnee verwischte, machte er sich nach dem Gemshaken auf. Um über seine Spur noch mehr zu betrügen, band er ein Paar Schuhe verkehrt unter die Sohlen.

Die Höhle hatte nur einen Zugang, den er zu vertheidigen gesonnen war, weswegen er seine Gewehre immer geladen, und in Bereitschaft hielt. Um nicht überrascht zu werden, wenn er der Ruhe pflegte, traf er folgende sinnreiche Anstalt.

Auf dem jähen Pfade, an einer Stelle wo man auftreten muß, legte er eine geladene Büchse, und verdeckte sie mit Reisholz und Gesträuche. An der gespannten Feder dieser Büchse, war ein Bindfaden befestigt, der in geringer Höhe quer über den Fußsteig lief. Jedes Anstossen an denselben war hinreichend, das Gewehr abzudrücken, und ihn zu warnen.

In der Nacht suchte er Holz zusammen, zum Kochen, und sich zu erwärmen, durch aufgethürmte Steine verbarg er mit sorgfältiger Vorsicht, Flamme und Rauch.

Schon seit geraumer Zeit schmerzte ihn der Schaden, den er im Gefechte bei Melek erhalten, und der durch den Fall vom Dache und Vernachlässigung unbequemer geworden war.

Bald aber harrten seiner schrecklichere Leiden. In den ersten Tagen des Märzes fing hin und wieder der Schnee ein wenig zu schmelzen an. Am 14ten riß sich eine Lawine los, rollte gegen ihn, und warf ihn eine halbe Stunde weit mit sich hinab. Durch diesen Fall verrenkte er das Hüftbein. Er befand sich ausser Stande, zu seiner Höhle wieder hinan zu klettern, und „fühlte, daß „er menschlicher Hülfe bedürfe, und daß es besser „wäre, seinen Verfolgern in die Hände zu fallen, „als einsam in Schmerz, Krankheit und Hunger „umzukommen."

So raffte er seine letzten Kräfte zusammen, und schleppte sich in seines Freundes Haus nach Volderberg (das seine Familie um Lichtmesse verlassen hatte, um nach Rinn zurückzukehren). Sieben Stunden brauchte er zu diesem Wege; den man auf zwei und eine halbe Stunde schätzt. Um zehn Uhr Abends kam er an.

Sogleich schickte er nach Johann Spiel-

thenner *), der eine halbe Stunde tiefer wohnte; er erschien augenblicklich. Bis Speckbachers Schenkel eingerenkt und verbunden war, tagte es. So blieb er den 15ten März in Volderberg.

Aber länger konnte sein Gastfreund ihn und sich nicht der Gefahr aussetzen. In der Nacht auf den 16ten trugen er und Spielthenner, den Speckbacher abwechselnd auf den Schultern, mehr als zwei Stunden weit, über lauter Seitenwegen nach Rinn, wobei sie oft durch tiefen Schnee zu waten hatten. Noch in der Dunkelheit, langten sie bei Speckbachers Stalle

*) Johann Spielthenner hatte sich 1797 in den Gefechten bei Spinges dergestalt ausgezeichnet, und war so verwundet worden, daß er eine kleine jährliche Pension von 25 Fl. von Oestreich genoß, welche Bayern bei Besitzergreifung Tyrols mit übernommen hatte. Spielthenner, der chirurgische Kenntnisse besaß, besorgte und heilte mit der höchsten Aufopferung die verwundeten Tyroler 1809, nach dem Abzuge der Oestreicher, die weder Feldhospitäler, noch Medicamente zurückliessen. Deshalb strichen die Bayern seine Pension. Als Speckbacher zu Wien um Entschädigung für ihn anhielt, und Rechnungen gehabter Auslagen beifügte, konnte er nichts für ihn erlangen.

an, der eine gute Strecke vom Wohnhause entfernt liegt, wo sie ihn zurückliessen.

Um vier Uhr Morgens, am 16ten, da Georg Zoppel das Vieh seines Herrn füttern wollte, fand er denselben beim Stalle. Alsbald grub er unter den Kühen ein Loch. Es hatte etwa achtzehn Zoll ins Gevierte, und die gehörige Länge einen Menschen aufzunehmen. Da hinein brachte er den Speckbacher, und bedeckte ihn ein und einen halben Fuß hoch mit Miste und Stroh. Das Luftloch zum Athemschöpfen, befand sich unter dem Bauche einer Kuh.

Fast sieben Wochen, bis zum 2ten Mai, brachte Speckbacher lebendig verscharrt, ohne Wäsche, ohne seine Lage im Ganzen zu verändern, hier zu. Milch und Brod lieferte der Knecht ihm reichlich. Zuweilen auch ein gekauftes Ey. . . Seine Hühner hatten die Bayern geschlachtet. . . Noch immer war Einquartierung derselben im Hause. . . Das Schweigen hielt Georg Zoppel so unverbrüchlich, daß auch des Speckbachers Weib nicht erfuhr, wo ihr Mann sich befände, und ihn immer noch auf dem Gebürge wähnte.

Dieß geschahe, damit ihre Aengstlichkeit ihn nicht verriethe, wenn, was sich gar oft zutrug, die Bayern den Stall besuchten. Einmal sogar griff

ein Lieutnant, der nach verborgnen Waffen forschte, bis unter die Raufen des Viehes, so daß Speckbacher ihn hätte beim Beine fassen können.

Immer unerträglicher wurden ihm die eingepresste Luft und die Nässe und Unsauberkeit seines Aufenthalts, von der die Kleider ihm stückweise vom Leibe fielen. Auf seinen Schaden hatte die Ruhe günstig gewürkt, seine Hüfte war gänzlich geheilt.

Am 2ten Mai erhob er sich endlich aus seinem Grabe, um Freiheit durch die Flucht ins Oestreichische zu erhalten. Bis zum 5ten Mai blieb er noch im Stalle. Seine Nerven waren so angegriffen, daß wenige Schlucke Wein, die er als Stärkung versuchte, ihn auf viele Stunden berauschten.

Seine geliebte Frau ließ er vor dem Scheiden holen. Als sie erfuhr, wie lange er schon in ihrer Nähe, und wo er gewesen, weinte sie überlaut, und wollte sich nicht zufrieden geben. Er tröstete sie, so gut er konnte. Sie labte ihn mit Speise und begleitete ihn einige Tausend Klafter weit.

Speckbacher musste auf dieser Reise noch immer sorgfältig vermeiden, gesehen zu werden. Er nahm zehn Pfund Fleisch und einiges Brod

als Mundvorrath mit sich, um nicht genöthigt zu sein, menschliche Wohnungen zu betreten. Sein Weg ging über die höchsten Berg-Joche des Volderthales, Wattenthales, über das Joch nach Dux; dann fort über die Joche nach Mayrhofen im Zillerthale, wo er die Brücke über die Zill zu passiren hatte, bei welcher ein bayrischer Wachtposten stand. Er passirte ihn bei Nacht, als er merkte, daß die Soldaten bei einem Feuer eingeschlummert waren. Hierauf wandte er sich über die Gerlos, der Krimmel vorbei, nach Gastein, über das Gebürge. Seine Mattigkeit erlaubte ihm nicht, starke Märsche zu machen. Erst am zehnten Tage traf er einen Menschen. Er schlief fast gar nicht. Wenn er sich hinstreckte, zwang ihn die Kälte in solchen Höhen, bald wieder aufzubrechen. Zwei Pistolen trug er auf den Nothfall mit sich. Im Pinzgaue fürchtete er sich vor den Pflegern, die er im September vertrieben hatte, und die nun zurückgekehrt waren. Aber es begegnete ihm kein Unfall. Vom Wildbade Gastein wanderte er über Gros-Adel ins Lungau, dann durchs Thal von St. Michael nach dem abgetretenen Theile von Kärnthen gegen Gmünd, endlich über die Stanger Alpen nach Steyermark und Wien.

„Bei allen diesen Fährlichkeiten in Noth und „Angst und Schmerzen", sagt Speckbacher, „war ich getrost, und hoffte, daß Gott und seine „Heiligen mich nicht verlassen würden. Aber der „Gedanke an das, was meine Frau unschuldig „und ohne zu murren, durch und für mich litt, „war mir fürchterlich. Auch schreckte mich in mei„ner Einsamkeit das Bild des Todes durch Hen„kershand, da ich doch in Gefechten den Tod nie „gescheut hatte."

Nicht lange blieb Speckbacher unthätig zu Wien. Der Kaiser von Oestreich beschloß, den Tyroler Emigrirten Land zum Anbaue in einer guten Gegend von Siebenbürgen anzuweisen. Speckbacher redigirte zum Theile die schriftlichen Forderungen der Colonisten, welche ihm größtentheils zugestanden wurden. Dann reiste er selbst nach Siebenbürgen. Man wünschte ihn als Richter oder Vorsteher an der Spitze der Niederlassung zu sehen. Auch war er nicht abgeneigt. Nur ohne die Einstimmung seiner Frau wollte er nichts unternehmen. Sie war mit seinen Kindern auf dem Gute bei Rinn zurückgeblieben. Er schrieb ihr in dieser Angelegenheit; dies ist ihre rührende Antwort:

„Mein Herzallerliebster Mann!
„liebster Joseph!“

„So inniglich es dich schmerzt ohne mich zu „sein, so viel dir unsere häuslichen traurigen Um„stände am Herzen liegen, eben so hart fällt es „deinem Weibe, ohne dich zu leben; ja so oft ich „ein Kind schaue, wird mir das Herz voll; denn „der erste Gedanke dabei ist: ach Kinder! ihr seid „jetzt wie Waisen ohne Vater, ich wie eine ver„achtete Wittib ohne Namen! — Aber Gott im „Himmel, und dem heiligen Anderl am Juden„steine, sei meine und meiner lieben Kinder Elend „und Verlassenschaft geklagt und anempfohlen. „O lieber Joseph! du weißt wie dich deine Maidl „liebt; aber durch diese Liebe bitt' ich dich, um „Gotteswillen, thue mir nicht übel nehmen, daß „ich das Alte wiederhole, und noch dazu setze: „lieber als nach Ungarn oder sonst so weit gehen, „lieber will ich, — ach Gott! daß ich so sagen „muß, mit meinen Kindern betteln gehen. Jetzt „ist es nicht andem; (noch nicht so weit) aber es „darf nicht lange mehr so dauern, so hast du, o „herzallerliebster Mann, eine Bettlerinn zu dei„nem Weibe. — Ich muß aufhören, sonst wird „das Papier vom Weinen naß. Nur eins, lieber „Joseph, muß dich und mich, dein Weib, in die-

„sem Kummer trösten, daß wir uns dies Elend, „und das bevorstehende Unglück, betteln zu gehen, „nicht durch Verschwendung oder aus einer andern „Ursache selbst freiwillig zugezogen haben, sondern „blos deine Liebe zu unserm guten Kaiser Franz, „und das herzliche Verlangen wieder Oestreichisch „zu sein, hat dich so weit gebracht, und dich in „die äussersten Lebensgefahren, und dein Weib und „deine Kinder in Noth und Kummer versetzt. — „O lieber Alter! Wag's noch und mach' vor dem „allergnädigsten Kaiser, der doch so gut mit dir „ist, einen Fußfall, und sag' ihm, erzähl's ihm, „wie's deinem Weibe in Tyrol geht; bitte für mich „um Verzeihung, daß ich dir nicht nachfolge, du „weisst ja selbst, daß ich schon öfters krank war, „und vielleicht eine so weite Reise nicht aushalten „würde, und nicht Weiber, sondern gescheute „Männer, haben mir gesagt, daß, wenn man „nicht fester Natur und Leibeskräften ist, man es „im Ungerlande nicht aushalten kann; und du „liebst dein Weib zu herzlich, als daß du sie dem „Tode zuführen wolltest. — O bitt' nur recht, „und ich will beim Heiligen Anderl am Juden„steine beten, daß uns der allergnädigste Monarch, „der gute Kaiser Franz, jetzt noch hilft, und dann „kann ja Gott noch alles anders schicken."

„Soll uns aber seine Strafe noch länger „treffen, so bitt' nachher was du vermagst, daß „du in Steyermark oder in einer nahen Gegend „dort herum, etwas erbittest, und dann, wenn „unser liebes Vaterland keine Hoffnung mehr hat, „Oestreichisch zu werden, und du, ins Tyrol zu „kommen, dann will ich zu dir, meinem herzal-„lerliebsten Manne gehen."

„Ich danke dir, liebster Joseph, für den Neu-„jahrswunsch; Gott verleihe nur, daß wir unter „Oestreichs Regierung in unserm lieben Tyrol „wieder zusammen kommen. Damit du, liebster „Mann, jene die uns helfen können, von unserem „bevorstehenden Elende recht überzeugen kannst, „muß ich dir zu meinem und deinem Kummer „offenbaren, daß alles Vieh erkrankt ist; ein „Stück ist schon verlohren, bei den andern zweien, „sind wir keinen Tag sicher, daß sie nicht auch „hin sind. An Arzneien und Doktoren sind be-„reits schon 50 Fl. verwendet worden. Jetzt denk „noch die großen Steuern hinzu. Noch einmal, „herzallerliebster Mann, bitte um Hülfe für dein „armes verlassenes Weib und Kinder, und sei „von mir tausendmal gegrüßt, und dem Schutze „Gottes und der Gnade unsers wohlthätigsten

„Kaisers

„Kaisers anempfohlen. Schreibe bald, und höre „nicht auf zu lieben

„dein treues Weib

„Maria Speckbacherin".

Den 5ten Januar 1811.

Nachschrift.

„Deine lieben Kinder lassen dich herzlich grüs„sen, sie beten fleißig für dich, und fragen oft: „Kömmt denn unser lieber Vater nicht mehr zu „uns?"

Nach dem Empfange dieses Briefes lehnte Speckbacher jeden Vorschlag ab, der ihn in Ungarn oder Siebenbürgen fesselte. Alle seine Anstrengungen waren dahin gerichtet, eine kleine Besitzung in Oestreich zu erkaufen.

Durch Sparsamkeit und Vorschuß einiger Freunde, brachte er es auch bald dahin, bei Brunn in der Nähe von Wien, gemeinschaftlich mit Jacob Torgler, ein Freigut zu erwerben. Aber der grösste Theil der Kaufsumme musste rückständig bleiben. Nun bat er seine Frau, zu ihm zu kommen, um mit ihr das Benöthigte über den Verkauf seines Tyroler Grundstückes zu besprechen.

Im April 1811 kam die Speckbacherin nach Wien, wo sie einige Wochen blieb. Auf der Rückreise nach Tyrol wurde sie bei Salzburg von

den Bayrischen Autoritäten, wir wissen nicht unter welchem Vorwande verhaftet, und 13 Wochen im Gefängnisse zurückbehalten, wodurch sie fast von Sinnen gekommen, da sie zugleich erfuhr, ihre Kinder seien krank. Das Gut bei Brunn haben Speckbacher und Torgler wieder verkaufen müssen, da sie die Summe zur Abhaltung der Zahlungs-Termine nicht aufbringen konnten.

Jetzt verwaltet Speckbacher für den jungen Hofer aus Freundschaft gegen den unglücklichen Vater, das Gut in Ober-Oestreich.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Stimmung Tyrols 1811 und 1812.

Drei Jahre sind seit diesen Ereignissen verflossen, und noch ist der schmerzliche Eindruck in allen Gemüthern ungeschwächt.

Im Jahre 1811 erhitzten tausend Erzählungen von Zeichen und Wunderthaten in Tyrol die ohnehin aufgeregte Einbildungskraft der unerschütterlichen Bewohner.

Heiligenbilder sollen geweint, Crucifixe an Kreutzwegen mit den Augen gewinkt haben. — Abgeblühte Lilien und Sträusser erhoben frisch ihre Kelche, wenn Waisen und Wittwen auf dem

Schlachtfelde entschlummerter Landes-Vertheidiger, sich inbrünstig vor den Madonnen niederwarfen, denen die Blumen zum Schmucke gedient hatten. Auf unzugänglichen Felsen, versicherte man, Gewieher gehört zu haben. Aus Moosen und Haiden streckten zerfleischte Arme und krallenartige Finger sich dem schaudernden Wanderer entgegen. Mehr als einmahl sahen die Bayrischen Wachen den alten Kaiserthurm zu Kufstein Nachts in hellen Flammen stehen, die der tiefsten Dunkelheit Platz machten, wenn man hinzueilte. Die Ruinen der Burgen der Vorzeit sprühten rothe Funken in Kränzen, daß es am Firmamente gleich Nordlichtern widerglänzte.

Zu Meran, wie im Pusterthale erblickten Bauern, die um die Geisterstunde nach den Wiesen gegangen waren, sie zu bewässern, auf den Bergjochen lange Züge Oestreichischer Soldaten, mit Kanonen und Geschütz, und sie vernahmen, wenn sie das Ohr dem Boden näherten, das Getöse eines Heeres, den Hufschlag der Pferde, das Lachen unbändiger Krieger; jedoch alles zerfloß in Dunst, sobald sie auf Nebenpfaden hinzu schlichen, sich an dem Anblicke zu weiden.

Auf dem blutgetränkten Freidhofe bei Wilten aber, schwärmten, gleich Irrwischen, jeden

Abend nach der Dämmerung blaue Flämmchen auf den Gräbern der erschlagenen Tyroler, und ladeten die Trauernden ein, für die Seelen ihrer Abgeschiedenen zu beten, und ihrer in Liebe zu gedenken.

Einsam auf den hohen Alpen, sehnen sich die Hirten heimlich nach dem verhallten Waffengetümmel. Männer, Kinder und Greise verkürzen in Schneebedeckten Hütten und Häusern die langen Wintermonate durch die Erzählung ihrer Thaten und Leiden, und die ersten Strahlen der neuen Frühlings-Sonne rufen ihnen jenen Frühling ins Gedächtniß, von dem sie Freiheit und Erlösung erwarteten.

Möchten doch bald Glück, Freude und Ruhe sie trösten, und einschläfern, damit endlich die Dornen in ihrer Brust sich stumpfen, und sich für sie in tiefe Vergessenheit hülle; was war, — was ist, — was hätte sein können!! —

Beilagen.

Beilage zum sechszehnten Kapitel.

An
den Herrn Oberkommandanten in Passeyr,
Andreas Hofer *).

Nauders, am 8ten Juny 1809.

Edelmüthiger, Hochachtbarer
Freund des Vaterlandes!

So wie ich dem Namen nach Sie kenne, so hoffe ich, wird Ihnen auch der meine nicht unbekannt seyn, wenn wir uns nicht vielleicht schon auf dem Landtage vom Jahre 1790 gesehen haben.

Da ich nun weiß, daß wir beide eines Sinnes sind, so scheint mir, wir sollten miteinander gemeinschaftliche Sache machen, und wechselseitig einander in die Hand arbeiten.

Durch den augenscheinlichen Beistand Gottes, durch Ihre Entschlossenheit und einsichtsvolle Anstrengung, Herr Oberkommandant, durch Mitwirkung der Gutgesinnten, die theils als Befehlshaber mit dem Säbel in der Hand, theils unter dem Gewehre, theils auch blos mit der Feder am Schreibtische das ihrige

---

*) Der Autor dieses höchst merkwürdigen Briefes (der die Stimmung aufgeklärter Tyroler, in der Epoche, in welcher er geschrieben, schildert), Herr Michael Senn von Pfunds, war damals Landrichter von Nauders. Anno 1790 unter der Administration des Grafen Sauer, gehörte er auf dem Landtage zu der Opposition gegen den Hof. Er starb im Februar 1813 als Magistrats-Rath zu Wien. Im Jahre 1809 zeichnete er sich durch seinen Patriotismus besonders aus.

eifrig beigetragen haben, sehen wir uns zwar eins, mahlen von dem Feinde befreyet, wofür wir und unsere Nachkommen dem gütigen barmherzigen Himmel nicht genug danken können, so lang Tyrol wiederum Tyrol heissen wird.

Allein mir liegt dessen ungeachtet noch vieles, sehr vieles ungemein an, was einerseits auf die künftige Landesvertheidigung, andrerseits auf die Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande selbst, und endlich auch auf die so wesentlich nothwendigen Vorarbeiten für den bevorstehenden Landtag Bezug hat.

Wenn wir fürs Erste die Einrichtung der für die uns vielleicht noch drohenden feindlichen Anfälle zu treffenden Anstalten, einzig dem Militair oder dem immer noch aus den vormahligen, und nicht neu gewählten Stimmenführern bestehenden Landesausschusse, überlassen wollen; so wird schwerlich ein zweckmäßiges und gleichförmiges System zu Stande gebracht werden.

Desgleichen stehen wir fürs Zweite in der größten Gefahr, in eine allgemeine Zerrüttung, ja in eine gänzliche Anarchie oder Auflösung des bürgerlichen Verbandes, zu gerathen, wenn dem Ungehorsam gegen die recht= und verfassungsmässigen vorgesetzten Behörden, dem eigenmächtigen Verfahren gegen jedermann ohne Unterschied, und dem alle Eintracht vergiftenden Mißtrauen selbst gegen solche Personen, die ihr Vermögen, ihre Reputation, ja selbst den Kopf für das allgemeine Beste auf das Spiel gesetzt haben, nicht allsogleich mit allem möglichen Nachdruck Einhalt gethan wird; denn wenn es so weit kommt, daß es nichts anders braucht, als das Geschrei eines oder des andern unsinnigen Lärmenmachers, um jemand in Mißkredit zu bringen, ausser Thätigkeit zu setzen, oder wohl gar zu mißhandeln, so vergehet man sich einerseits in der Hitze ganz gewiß an manchem Unschuldigen, und andererseits bleibt der verschmitzte Schurke gleichwohl oft unbemerkt: und sobald diejeni-

gen, welche bei dem allgemeinen Umsturz der gesellschaftlichen Vereinbarung nichts zu verlierem haben, wohl aber zu gewinnen hoffen, und es daher vielleicht dahin zu bringen trachten möchten, einmahl die Obhand gewonnen, so haben wir den gefährlichsten Feind im Lande, den uns Gott über den Hals schicken kann: so haben wir den einheimischen Krieg unter uns selbst, und reiben uns untereinander auf.

So sehr ich überzeugt bin, daß Sie nicht Liebhaber von derlei Abscheulichkeiten sind und so ein rühmliches Denkmahl Sie sich bei Ihrem letzttheiigen so ruhigen, und ohne die mindeste Ausschweifung bewerkstelligten Einzuge in Innsbruk dießfalls errichtet haben, so gewiß dürfen Sie versichert seyn, daß ich dadurch keineswegs für unsere gemeinschaftliche Widersacher, nämlich die Feinde des Vaterlandes, das Wort führen will: nein, sie sollen entfernt, sollen unschädlich gemacht, oder auch gestraft werden. Aber nur mit Ordnung, nach vorläufiger Untersuchung, und über erfolgte gesetzmäßige Entscheidung! —

Und endlich fürs Dritte hat Tyrol mehr, zehnfach mehr im Defensionswesen geleistet, um wieder an das Durchlauchteste Erzhauß Oestreich zu gelangen, als bloß dessen Verfassungsmässige Schuldigkeit gewesen wäre: dagegen uns ist nicht einmahl das gehalten worden, was man uns öffentlich — so heilig, und feierlich versprochen hatte! —

Anstatt uns, sogleich hinter den beiden in das Land eingerückten Armeen, Waffen, Munition, Geld und allenfalls auch Proviant zuzuführen: anstatt uns für jeden Unfall mit hinlänglichen Truppen zu decken, und vollkommen sicher zu stellen, (was man auch gar leicht hätte thun können, wenn man unser Bergland als eine natürliche Festung gehörig zu benützen gewußt hätte; und was man nebst dem hätte thun sollen, wenn man das Vorwerk der gesammten Monarchie nur kriegsmässig — ich will nicht sagen, pflichtmässig vertheidigen wollte:) mußten unsere

Landsleute halb bewaffnet, größtentheils ohne Pulver und Bley, und beinahe durchgehends ohne einen Kreuzer Geldes vor den Feind rücken? mußten unterwegs gleichsam wie von Allmosen der Gemeinden, wo sie durchmarschirten, leben, auf den Posten oft die äusserste Noth leiden, während so mancher Familien-Vater noch dazu wußte, daß indessen zugleich Weib und Kinder daheim im nämlichen Elende schmachteten: und am Ende sahen wir uns zum Lohne für unsere Treue von allen Prinzen, allen Generalen, und allen Truppen, die man uns nur noch hatte entführen können: so treulos verlassen, so schändlich dem blinden Schicksale, der Wuth des unmenschlichen Feindes preis gegeben, um uns wieder in weit schwerere, weit schmählichere Ketten schmieden zu lassen, wenn wir nicht selbst noch Mannheit genug gehabt hätten, selbe unsern Unterdrückern aus den Händen zu winden, und sie aus dem Lande zu jagen! — ! — ! —

In der That sind die Königl. Bairischen Proclamationen, was sie uns über diesen Punkt vorhalten, eben so schwer zu widerlegen, als die uns vor dem Einmarsche, und während dem Daseyn der oestreichischen Armeen zugeschickten kaiserlichen Patente zu rechtfertigen.

Ich weiß übrigens wohl, oder will es zu meiner Beruhigung von der Herzensgüte, und Rechtschaffenheit des Kaisers, so wie von der Biedermännigkeit seiner Brüder, der beiden Durchlauchtesten Prinzen Erzherzog Karl, und Johann hoffen, daß dieß alles ohne ihr Wissen, ja sogar wider ihren Willen, geschehen sey.

Allein im Grunde, und in Anbetracht der Folgen, die es nach sich zog, ist es einerlei, ob dasjenige, was zur Behauptung Tyrols hätte angeordnet werden sollen, nicht befohlen oder nicht befolgt worden sey: und es ist also eine unwidersprechliche Thatsache, daß die Tyroler sich von der Bairischen Regierung fürs Erste selbst losgerissen, und fürs Zweite auch

frei erhalten haben: denn sey es auch, daß das 8te Armee-Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Chasteller durch Pusterthal, bei seinem Einfalle von Kärnthen dann die Obristlieutnants Ertl, Reißenfels, und v. Taxis bey Verdrängung des Feindes so viel auf sie, und die Truppen ankam, wie Helden stritten, und möglichst mitwirkten, so wird sich doch selbst der unverschämteste Grossprecher in der Oestreichischen Armee nicht zu behaupten getrauen, daß alle diese Operationen auch nur das mindeste gefruchtet haben würden, wenn die einheimische Vertheidigungs-Mannschaft das gethan hätte, selbe zu hindern, was sie gethan hat, solche zu befördern, oder vielmehr mit den ihrigen zu verweben.

Sollen denn also die Stände das Land der Oestreichischen Herrschaft blindlings, und ohne allen Vorbehalt, ohne alles Bedingniß wieder übergeben? — und sollen selbst unter den Ständen diejenigen, welche das meiste, ja zu sagen alles, hiezu beigetragen haben, bei Festsetzung dieser Bedingniße nicht mehr zu sagen haben, als diejenigen, welche nichts thaten, und zum Theil auch nichts thun konnten? —

Sollen wir uns auf ein neues an den alten Schlendrian des faulen, vielfältig zweckwidrigen Geschäftsganges im gelben Hause zu Innsbruk gewöhnen? auf ein neues solch einen Schwarm von Landschäftlichen Beamten zur lebenslänglichen Abnährung aufdringen, und gerade nur aus dem immatrikulirten Adel, vexiren lassen?

Auf ein neues eine Repräsentation, oder Nationalvertretung einsetzen, die am Ende ihrer Comittentschaften, und der von ihnen erhaltenen Aufträge vergessen, und sich zu unumschränkten Machthabern über uns aufwerfen, mit dem Landschäftlichen Säckel nach Willkühr schalten, das Wohl des Landes bei Seite setzen, und ihr Privatinteresse uns zur Gottheit aufstellen sollte? —

Und endlich sollen wir unsere Landesverfassung

nicht vorerst von den in manchen andern Stücken eingeschlichenen Mißbräuchen und Gebrechen reinigen, und in Anbetracht der Verhältnisse gegen den Hof möglichst genau berichtigen, um klar auseinander zu setzen, was als Fundamental-Gesetz, was als sonst erworbenes Vorrecht, oder löbliches Herkommen, und was als ein blosses Privilegium zu betrachten sey, damit nie mehr ein Zweifel darüber erreget, nie mehr eine schwankende Ausdeutung statt finden möge? —

Ich bin weit entfernt, unserm dermahligen Kaiser diesfalls unlautere Absichten von Unterjochung, oder Schmälerung unsrer Constitution zuzumuthen, allein er hat Vorfahrer gehabt, die dieses thun wollten, ja zum Theil wirklich gethan haben: er kann also mit der Zeit wieder solche Nachfolger bekommen; denn was schon einmahl geschehen ist, kann nochmals geschehen.

Meine Meinung geht demnach kurz nun dahin, wir sollten fürs Erste der Kaiserl. Königl. Armee-Intendantschaft einen ständischen Defensions-Ausschuß beigeben, welcher derselben im Vertheidigungswesen bei Vollziehung der vom Hof einlangenden Befehle, bei Erstattung der dahin gerichteten Berichte, bei Ausarbeitung der Angriffs- und Vertheidigungsoperate, wie auch in Rücksicht der Stellung, Vertheilung, Bewaffnung, und richtigen Bezahlung der Landtruppen sowohl, als der übrigen Defensionsauslagen an die Hand zu gehen hätte: sodann fürs Zweite dürfte nicht überflüssig seyn, einen Inquisitionsausschuß niederzusetzen, welcher über die entweder an ihn eingelieferten, oder anderswo untersuchten Vaterlandsfeinde zu entscheiden, und das nöthige zu verfügen hätte: und endlich brauchen wir noch einen diplomatischen oder Constitutionsausschuß, der für den Landtag die nöthigen Materialien sammeln, ordnen und vorbereiten müßte.

Damit jedoch diese drey Corporationen auch das

nöthige Ansehen, und die öffentliche Legalität überkämen, müssten freilich Mitglieder aus allen Ständen, und sämmtlichen Hauptbezirken des Landes beigezogen werden; wo sodann der Herr Intendant den Beytritt derselben schwerlich ausschlagen würde, oder auch nicht wohl könnte; besonders wenn man ihm sagte, daß sie nur zu seiner Sicherheit, und allenfälligen Rechtfertigung da wären.

Wie es übrigens anzustellen wäre, diesen Antrag auszuführen, behalte ich mir vor, mündlich zu erörtern: denn, wenn Ihnen diese, und dergleichen Gegenstände anders von Wichtigkeit zu seyn schienen, so glaubte ich, daß wir zu einer Unterredung zusammen kommen sollten, die aber vielleicht wohl etwas länger dauern möchte, als nur ein paar Stunden.

Um kein unnnöthiges Aufsehen zu erregen, wollte ich, da sich mein Weib und drey Kinder bei dem Schwager Hofer, Metzger in Meran befindet, auf einen bestimmten Tag hinein kommen, gleichsam als ob dieses die einzige Absicht meiner Reise wäre.

Wenn Sie demnach mit mir einverstanden sind, so lassen Sie mich es jedoch, damit ich mich darnach richten kann, mindestens 3 Täge, vor ich von hier abgehen soll — wissen.

Leben Sie indessen wohl, machen Sie sich die vielleicht nur auf kurze Zeit eingetretene, und Ihnen so nöthige, Ruhe zu Nutzen.

Ich bin mit wahrer Verehrung

Herr Oberkommandant

Ihr

Michael Senn.

Beilagen zum zwei und dreissigsten Kapitel.

A.

Hochwürdige Seelsorger in Tyrol!

Die Geschichte dieses Jahres, die Lage der Dinge, und die ausserordentlichen Verhältnisse, in welchen ich zu meinem Vaterlande Tyrol stehe, ermächtigen mich, auch zu Ihnen mit der Ihrem Stande gebühderenden Hochachtung meine Stimme zu erheben. Auch sind es vorzüglich eben Sie, welche es gerne hören, wenn allenthalben und auch öffentlich dem Unendlichen die Ehre gegeben, wenn er als der Urheber alles Gelingens der Unternehmungen anerkannt, wenn das Christenthum Gefahren entrissen, und an der Förderung, mehreren Emporbringung desselben, thätig und wirksam gearbeitet wird.

Nehmen Sie also, Hochwürdige, die hochachtungsvolle kurze Eröffnung meiner Gesinnungen und sehnlichsten Wünsche mit geneigtem Gehöre auf.

Zuförderst erkläre ich, daß der unendlichen Güte Gottes, welche sich in den Vorfallenheiten dieses Jahres überhaupt, und in den letzten Ereignissen insbesondere, so auffallend gezeigt hat, alle Ehre gebühre, und ersuche hiemit angelegenst, daß allenthalben dafür der Herr gepriesen, und ihm Danksagung geleistet werde.

Ich finde mich zu dieser Aeusserung, zu diesem Ersuchen um so stärker verpflichtet, je sichtbarer ich die göttliche Hülfe erfuhr, nachdem ich dem Herrn gelobet hatte, die Christliche Religion, nach meinen Kräften zu befördern und in Aufnahme zu bringen, falls er, der Gott des Segens, die für das Heil des Vaterlandes für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde. (Conditionell!!)

Ja, ich will es halten, dieses dem Herrn gemachte Versprechen, selbst durch den von oben schon erlangten günstigen Erfolg hierzu aufgefordert und verpflichtet; und gegenwärtige gedruckte Aeusserung an Sie, hochwürdige Seelsorger, gehört eben auch mit zu meinen Bemühungen, womit ich mein dem Herrn gemachtes Verlobniß auf die füglichste und würksamste Art zu erfüllen strebe.

In solcher Absicht mache ich Ihnen meine Gesinnung und das gemachte Verlobniß bekannt, und eben nur in solcher Absicht und mit aller Rücksicht auf kirchliche Gewalt und Ansehen fordere ich Sie hochachtungsvoll auf, nach der Ihnen gegebenen Gewalt, und nach ächten Grundsätzen, die öffentlichen Gebete eben so, wie die Danksagungen zu verstärken, damit der Herr, in dessen Händen die Schicksale der Länder sind, das Werk vollende, und unserm theuern Vaterlande volle Rettung, Sicherheit und Heil gewähre. Endlich und immer mit eben denselben Gesinnungen der Vaterlandsliebe und der ungeheuchelten Ehrfurcht vor kirchlichen Ansehen, ersuche und bitte ich Sie, besonders jetzt mit angestrengten Bemühungen sich dahin zu verwenden, daß in unserm Vaterlande die Hindernisse des Guten geschwächt und gehoben, die Gefahren für die christliche Religion und Tugend nach Möglichkeit entfernt, die Anhänglichkeit an Religion und Tugend belebet, und in allem das wahre gemeine Beste befördert werde.

Innsbruck, den 21sten August 1809.

Andreas Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

B.

Daß wir Ursache über Ursache haben, dem allmächtigen gütigen Gott für die durch seine ausserordent-

liche Hilfe erfolgte Befreiung des Vaterlandes von dem so mächtig als grausamen Feinde, zu danken, muß und wird wohl jedermann erkennen, und jedermann wünschen, fernerhin von dieser grossen Plage befreit zu bleiben, mit welcher Gott, so wie im alten und neuen Testament, sein Volk so oft, und also auch unser Vaterland, heimgesucht, und gezüchtigt hat, auf daß wir uns zu ihm wenden, und bessern sollen.

Mit herzlichem Dank für des gütigen Gottes so große Erbarmniß, und mit aufrichtigem Vorsatze einer ernstlichen Besserung müssen und wollen wir uns also zu ihm wenden, und um fernere Verschonung bitten. Wir müssen seine väterliche Liebe mit wahrer Gegenliebe durch auferbaulichen, züchtigen und frommen Lebenswandel, und wie er als Vater befiehlt, mit aufrichtiger und wahrer Liebe des Nächsten zu erlangen uns ernstlich bestreben, und also Haß und Neid und Raubsucht, und alles Lasterhafte verbannen, den Vorgesetzten Gehorsam, und dem bedrängten Mitbürger so viel wir können Hilfe leisten; überhaupt aber alle Aergernisse vermeiden.

Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesvertheidiger haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihre Brust und Armfleisch zu wenig, oder mit durchsichtigen Hadern bedecken, und also zu sündhaften Reitzungen Anlaß geben, welches Gott und jedem Christlichdenkenden höchst mißfallen muß.

Man hoffet, daß sie sich zu Hintanhaltung der Strafe Gottes bessern, widrigenfalls aber sich selbst zuschreiben werden, wenn sie auf eine unbeliebige Art mit — — — bedecket werden.

Innsbruck, den 25sten August 1809.

Andreas Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

Da man sich überzeugt hat, daß besonders dieser Misbrauch im wälschen Tyrol eingerissen habe, so wird

wird von der unterschriebenen Commandantschaft dieser Befehl, der auf Religion und Sittlichkeit gegründet ist, in allgemeine Kenntniß gesetzt, und man erwartet Befolgung und Gehorsam, und dieses um desto mehr, da dieses mit keiner Beschwerlichkeit verbunden ist.

Von der bevollmächtigten Commandantschaft.
Roveredo, am 11ten September 1809.

Jacob Torgler,
Joseph Schweigl, } Commandanten.
Anton Thenig,

C.

Haben wir jemals Gottes schonende und rettende Güte gegen uns erfahren, so war es gewiß in der ersten Hälfte des Monats August, wo uns die Hülfe von Oben so augenscheinlich den Händen eines grausam unterjochenden, und weder Religion noch Verträge, noch Menschheit ehrenden Feindes entrissen hat.

In Erwägung nun, daß Gottes Wohlthaten zur Dankbarkeit gegen ihn verpflichten, und daß Drangsale und Gefahren zur Vermeidung dessen auffordern, was die göttliche Strafgerechtigkeit gegen uns reitzen würde: in Erwägung, daß auch der Staatsbürgerliche Verein durch die in seiner Macht liegenden Mittel alle dem, was Laster erleichtert, nach Möglichkeit zu wehren, die Hindernisse der wahren Tugend zu beseitigen, und die Ausübung derselben zu sichern, und zu erleichtern suchen darf und soll; und daß hierin zuverlässig die grosse Mehrzahl der tyrolischen Nation übereinstimmt: so hat man sich bewogen gefunden, folgende Verordnungen zu erlassen.

Erstens. Es seyen von nun an, weder in Städten, noch auf dem Lande, und zwar weder in Gast-

häusern, und Schenken aller Art, und bei Tracteuren, noch selbst in Privathäusern, Tanzmusik und Bälle gestattet, den Fall einer Hochzeit ausgenommen.

Zweitens. Zur Zeit des feierlichen Gottesdienstes in den Seelsorgs-Kirchen, darf an Sonn- und gebothenen Feyertagen, weder in den Bier- noch Weinschenken, noch in Kaffeehäusern, Speise oder Getränke abgereicht werden: Ankommende oder Abreisende, Fremde und Fuhrleute, und überhaupt den wahren Nothfall ausgenommen. Auch müssen die Polizeystunden überhaupt genau beobachtet, und die Uebertreter unnachsichtlich zur Strafe gezogen werden.

Drittens. Die Obrigkeiten haben allenthalben genau darauf zu sehen, daß das so oft die Ruhe störende, und immer für die Sittlichkeit gefährliche, nächtliche Herumschwärmen unterbleibe, und wo es von Nöthen, soll auch durch eine veranstaltete Patrouille diesem Unfuge gewehret werden; die Uebertreter sollen eingefangen, und nach Befund auch mit Leibesstrafe belegt werden.

Viertens. Damit die Väter unehelicher Kinder, in Zukunft nicht mehr so leicht die ganze Last des Unterhalts und der Erziehung zum Nachtheile der Kinder und des gemeinen Wesens von sich abwälzen können, und es Lüstlingen und Verführern nicht so leicht falle, auf fremde Kosten, und sogar auf Kosten milder für Arme und Kranke rc. bestimmter Stiftungen, Weibspersonen zur Unzucht zu verleiten; so wird verordnet, daß von nun an, sobald eine Weibsperson außer der Ehe Mutter geworden, selbe nicht nur dem Seelsorger den Vater des Kindes anzugeben habe, sondern auch der betreffenden Obrigkeit die Anzeige davon zu machen seye. Die Obrigkeit hat sofort den angegebenen Vater einzuberufen, zu verhören, in der Sache zu urtheilen, den Schuldigen zur Erfüllung seiner Vaterpflichten zu verhalten, und nach Verhältniß der dabei angewandten Verführung zu bestrafen.

Letztlich werden alle geistliche Vorsteher dringendst erinnert, und alle weltliche gemessenst angewiesen, daß sie forthin eingedenk ihrer großen Pflichten, und der ihnen zukommenden Gewalt, sorgfältig zusammenwirken, um allenthalben Unsittlichkeit und Laster hintanzuhalten, und christliche Religion und Tugend zu befördern.

Innsbruck, am 10ten September 1809.

Andreas Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

D.

Die jüngst eingetretenen Ereignisse haben leider den Verband der gesetzlichen Ordnung in so einer Art gelähmt, daß bei einer längern Ansicht dieses stockenden Zustandes die Sicherheit der Person, so wie auch jene des Eigenthums, der Gefahr ausgesetzt bleiben würde.

Auf Ordnung gründet sich das wahre Glück der bürgerlichen Gesellschaft, nur darinnen kann sich jeder Staatsbürger der Handhabung seiner wohlerworbenen Rechte erfreuen, und nur dieser Vorzug ist es, welcher jeder Menschenklasse überhaupt die Erfüllung der Berufspflichten zu lehren, und dadurch den erwünschten Zustand glücklicher Staatsbürger zu befördern und aufrecht zu erhalten vermag. —

Die erste und eben so dringende Nothwendigkeit, welche zu diesem Zwecke führen kann, ist unverkennbar die Wiederherstellung der erforderlichen Autoritäten oder Behörden, damit der Landesbewohner bei selben Handhabung seiner Rechte und Hülfe suchen, auch solche finden möge.

Von diesen Ansichten geleitet, und in der weitern Erwägung, daß von mir unterfertigten Ober-Com-

mandanten alles, was gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oestreich bewirket werde, werden demnach nicht nur die Patrimonial- und Landgerichte, die Rentämter, die Finanz oder Cameral-Direction, die General-Kreis-Commissariate, und die dahier und in Trient bestehenden Appellationsgerichte in ihren ehemaligen Würkungskreisen provisorisch bestätigt, und zur schleunigen Fortsetzung ihrer Funktionen andurch angewiesen, sondern die unterzeichnete Oberkommandantschaft hat den gegenwärtigen Verhältnissen auch angemessen, und nothwendig zu seyn befunden, in Innsbruck noch überdies für das Publico Politicum und für das Camerale eine centralisirte Oberbehörde unter der Benennung; General-Landes-Administration in Tyrol zusammen zu setzen, und aufzustellen, und dieser Stelle die Oberleitung über die in bemeldete Dienstesfächer einschlägigen Kreis- und über jene Behörden, welche bisher nur eignen Hofstellen unterstanden, vom ganzen Lande Tyrol zu übertragen, auch selber anbey die Erledigung jener Geschäftsgegenstände zur Pflicht zu machen, die bisher nur von der Vorlage und Entscheidung des Hofes abhiengen.

A. Die drey Kreis-Commissariate.

B. Die drey Finanz-Directionen.

C. Die Stiftungs-Commission.

D. Die Kron- und Stiftungs-Fiscalate.

E. Der hiesige Akademische oder Studien-Senat.

F. Das Salz-Oberamt.

G. Das Münzamt.

H. Das Bergdirectorat.

I. Die Polizeydirektionen, oder Commissariate hinsichtlich auf die höhere Polizey Agenda.

K. Die Oberst- und Oberpostämter.

L. Die Aufschlägämter.

M. Die Straßen-Wasser- und Civil-Bau-Inspectionen, und

N. Die Lotto-Administrationen sind also dieser

General-Landes-Administration unmittelbar untergeordnet.

Die Abfuhr der Gefällen-Ueberschüsse muß von den Kreis- und übrigen Kassen an die dahier errichtete Centralkasse erfolgen, und selbe haben ihre Kassenstände, oder Ausweise, mit Schluß jeder Woche, an die bemeldete General-Landes-Administration einzusenden.

Die unterzeichnete Oberkommandantschaft hält sich vollkommen überzeugt, daß in dieser Verfügung Jedermann die reine Absicht des bemerkten heilsamen Zweckes erkennen, und den aufgestellten Behörden den schuldigen Gehorsam, Folge und Achtung zu leisten sich beeifern werde; sie hält sich anbei aber auch versichert, daß die Behörden überhaupt und jedes einzelne Mitglied derselben, nur von dem ausschließenden Gesichtspunkte ausgehen werden, das Wohl des Landes und seiner Bewohner zu befördern, und zu befestigen.

Jedes Dienst-Individuum muß unweigerlich an jenen Platz, zu welchem es oder bisher angestellt war, oder einen neuen Ruf erhält, zur Dienstleistung sich verwenden lassen, und seine Berufspflichten pünktlich zu erfüllen besorgt seyn; sollte jedoch wider alle Erwartung ein Dienst-Individuum hierunter eine Widersetzlichkeit sich beigehn lassen, so ist dasselbe als ein offenbarer Feind des Vaterlands anzusehen, und hiermit ohne Rücksicht seines Standes, gesetzlich zu behandeln.

Innsbruck, den 23sten August 1809.

Andreas Hofer,
Ober-Commandant in Tyrol.

E.

Sicherstellung vor jeder äussern Gewalt und kraftvolle Handhabung eines rechtlichen Verhältnisses

im Innern ist der Zweck eines jeden bürgerlichen Vereins Der Zustand anarchischer Gesetzlosigkeit, — wo nicht das Recht, sondern der Eigenwillen und die Kraft des Stärkern entscheidet, wo die Person und das Eigenthum jedes Einzelnen, und die Sittlichkeit und Ruhe Aller gefährdet wird, — wäre noch weit schrecklicher als die Verheerungen selbst des grausamsten Feindes.

Gesetzliche Ordnung, und die daraus hervorgehende Ruhe und Sicherheit jedes einzelnen Bürgers läßt sich aber nicht denken, wenn nicht ein höchstes Tribunal besteht, bei welchem alle politischen Geschäfte als in einem Mittelpunkte zusammenfließen, und das als oberste Instanz — in gleichem Maasse besorgt für die Rechte jedes Einzelnen, wie für die genaue Pflichterfüllung der untergeordneten Behörden — darüber entscheidet.

Um in dieser Hinsicht dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen, und in der Voraussetzung, daß dadurch dem sehnlichsten Wunsche jedes rechtlichen Bürgers entsprochen wird, hielt sich der unterzeichnete Ober-Commandant verpflichtet, schon am 23sten August dieses Jahres in Innsbruck eine centralisirte Oberbehörde unter der Benennung: Provisorische General-Landes-Administration in Tyrol, zu constituiren, und dieser Stelle die Oberleitung über alle untergeordnete Behörden zu übertragen.

Diese Oberbehörde hat, als höchste Instanz in politischen und Cameral-Geschäften auf der Stelle ihre Amtsfunktionen begonnen, und so viel es immer möglich war, den augenblicklichen Bedürfnissen gesteuert; doch einerseits der grosse Umfang, und die Wichtigkeit der Geschäfte, welche sich mit jedem Tage immer mehr und mehr anhäufen, und die um so schneller und pünktlicher besorgt werden müssen, je größer der Drang des Augenblicks ist, und andrerseits die Natur der Sache selbst, gemäß welcher, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, das Volk an der Verwaltung

der öffentlichen Angelegenheiten, den grösstenAntheil zu nehmen hat, machen es nothwendig, dieser bisher bestandenen Oberbehörde eine etwas grössere Ausdehnung in Hinsicht des bestehenden Personals, und eine solche Einrichtung zu geben, daß das tyrolische Volk, welches nun durch seine eignen Repräsentanten als Stimmführer bey vorkommenden Geschäften vertreten werden soll, sich selbst überzeuge, daß alles, was geschiehet, nichts bezwecke, als das Beste des Vaterlandes.

Es handelt sich jetzt — abgesehen von unsern althergebrachten constitutionellen Rechten und Freyheiten — bloß um Constituirung einer politischen Oberbehörde; und gleichwie der Drang des Augenblickes und das allgemeine Wohl die Aufstellung eines solchen höchsten Tribunals gebietet, so muß auch einzig und allein dadurch die Form desselben bestimmt werden. Es werden demnach die Repräsentanten des Volkes, welche allen politischen und finanziellen Verhandlungen als Stimmführer beisitzen, und gemeinschaftlich mit den referirenden Räthen durch Stimmenmehrheit darüber zu entscheiden haben, unmittelbar durch den unterzeichneten Ober-Commandanten ernannt werden, und zwar aus jedem der drey Kreise zwey; — mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, daß die Ernennung nach seinem besten Ermessen, und nach allen darüber eingeholten Erkundigungen solche Individuen treffe, welchen nichts am Herzen liegt, als das Wohl des Vaterlandes, und die eben deswegen durch das vollste Zutrauen ihrer Mitbürger vorzüglich dazu geeignet sind, als Repräsentanten des Volkes aufzutreten. Der unterzeichnete Ober-Commandant glaubt mit Gewißheit voraussetzen zu können, daß dadurch den Wünschen der Nation, deren unbeschränktes Zutrauen er sich durch sein leidenschaftsloses Benehmen verdient zu haben schmeichelt, um so mehr entsprochen wird, als im entgegengesetzten Falle bei den langwierigen Förmlichkeiten einer vorzunehmenden Wahl das ge-

meine Beste — aller übrigen Rücksichten und Verhältnisse zu geschweigen — schon durch die Länge der Zeit, bis eine förmlich gewählte Volks-Repräsentation in Thätigkeit gesetzt werden könnte, auffallend gefährdet würde.

Um diese Nationalrepräsentanten, welche mit allen Localverhältnissen innig vertraut, das Wohl ihres Kreises, in beständigem Einklange mit dem allgemeinen Besten zu berücksichtigen haben, in die Lage zu setzen, daß sie nach reifer Ueberlegung, wie es die Wichtigkeit der Gegenstände erfordert, darüber entscheiden können; werden sechs referirende und zugleich mitstimmende Räthe aufgestellt, und zwar so, daß das Studienfach, das Camerale, und endlich alle jene Gegenstände, welche in die Sphäre der Justitz eingreifen, drey eigene über alle drey Kreise des Landes Tyrol sich ausdehnende Referate bilden, alle übrigen politischen Geschäfte hingegen, nach den drey Kreisen gesondert, sich in drey Kreisreferate theilen.

Alle Institute der Nationalbildung für den heranreifenden Bürger haben sich in gleichem Maasse über das ganze Land zu verbreiten, sind überall nach den nämlichen Grundsätzen und Ansichten zu behandeln, und beschäftigen demnach, da sie sich von allen übrigen politischen Gegenständen genau ausscheiden lassen, füglich ein eigenes Referat in Studiensachen.

Eben so verhält es sich mit dem Referate in Cameralgegenständen, welches nun um so mehr die angestrengteste Aufmerksamkeit und den thätigsten Eifer eines Mannes, der sich einzig und allein mit diesem Zweige der öffentlichen Verwaltung beschäftigt, dringend fordert, da es wirklich schon zum äussersten Bedürfnisse geworden ist, alle Quellen des Nationaleinkommens so schnell und so ergiebig, als nur immer möglich ist, flüssig zu machen, wenn nicht aus Mangel der nöthigen Deckung, für die unerläßlichen, und nicht mehr länger zu verzögernden öffentlichen Auslagen eine gänzliche Stockung in der öffentlichen Ver-

waltung eintreten, und die Sicherheit der einzelnen Bürger sowohl, als das allgemeine Beste der größten Gefahr Preis gegeben werden soll.

Da es endlich sehr viele politische Geschäfte giebt, welche mit den rechtlichen Verhältnissen der Bürger unter einander in der genauesten Verbindung stehen, und die nur mit Rücksicht auf diese letztere ohne Kränkung des Einzelnen zum Wohl des Ganzen entschieden werden können; da es ferner — wie die bisherige Erfahrung lehrt — mit Gewißheit voraus-zusehen ist, daß von Seiten der provisorischen General-Landes-Administration viele Fragen zu lösen, und viele Gegenstände zu behandeln seyn werden, welche nur nach rechtlichen Grundsätzen richtig beurtheilt werden können; so ergiebt sich daraus wohl von selbst die höchste Nothwendigkeit eines eigenen Referenten in allen jenen Geschäften, welche in das Gebiet des Rechtes gehören, dessen streng bezeichnete, und bei allen cultivirten Völkern als heilig geachtete Gränzen in keinem Falle überschritten werden dürfen.

Alle übrigen politischen Geschäfte, welche einerseits schon ihrer Natur nach in einem engern Verbande unter einander stehen, andererseits hingegen sehr oft nur nach den verschiedenen Localverhältnissen richtig beurtheilt werden können, theilen sich eben deswegen am natürlichsten in drey Referate nach der bestehenden Eintheilung des Landes in drey Kreise.

Die oberwähnten sechs referirenden Räthe, wie auch die sechs Repräsentanten der Nation, stehen unter dem Präsidenten, als Chef dieses aufgestellten höchsten Tribunals, der in den abzuhaltenden Sitzungen den Vorsitz führt, und durch seine Unterschrift die zu erlassenden Decrete und Verordnungen bekräftigt.

Die Leitung aller jener Geschäfte, welche die Vertheidigung des Vaterlandes betreffen, bleibt dem unterzeichneten Ober-Commandanten ausschliessend vorbehalten, hingegen haben sich die betreffenden Par-

theyen in was immer für politischen Angelegenheiten für die Zukunft, nicht mehr an ihn, sondern an die provisorische General-Landes-Administration zu wenden, deren Beschlüsse und Verordnungen er mit aller ihm zu Gebothe stehenden Macht stets aufrecht erhalten, und handhaben wird.

Uebrigens behält sich der Ober-Commandant vor, allen Sitzungen der Generaladministration durch einen, oder mehrere Commissäre beizuwohnen, um von ihren Verhandlungen und Beschlüssen Notiz zu nehmen.

Man erwartet von jenen Individuen, welche zur Repräsentation ernannt werden, um so weniger eine Weigerung, dem an sie ergehenden Rufe zu folgen, als es sich um die innere Wohlfahrt des Vaterlandes handelt, die gleichsam in dem auf sie gesetzten Zutrauen beruht, und eine solche Mitwirkung zur Beförderung derselben ihnen die Billigung und Zufriedenheit jeder künftigen Landesregierung zusichert.

Innsbruck, den 29sten September 1809.

Von der Obercommandantschaft in Tyrol.

Andreas Hofer.

F.

Schon untern zweiten Julius dieses Jahres hat die kaiserl. königl. östreichische Intendantschaft durch den Drang der Umstände sich bewogen gefunden, nach vorläufig gepflogener Berathung mit einem Ausschusse aus allen vier Ständen im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs von Oestreich in dem ganzen Lande Tyrol ein forcirtes Darlehen auszuschreiben.

Wenn es schon damals landkündig nöthig war, zu einem ausserordentlichen schnellen Hülfsmittel zu schreiten, so macht es der seitherige Gang der Ereig-

nisse und die dadurch eingetretene dermalige Lage der Dinge zur noch weit dringendern Nothwendigkeit, dasselbe mit allem Nachdruck, und mit aller Anstrengung zu verfolgen.

Alle öffentlichen Kassen sind ganz erschöpft, und die darauf haftenden bereits verfallenen Auslagen belaufen sich schon wirklich auf eine so unerschwingliche Summe, daß selbst in dem Falle, wenn die gesammten Gefällsrückstände vollständig eingebracht werden würden, dennoch keineswegs die erforderliche Bedeckung verschafft werden könnte.

Alle öffentlichen, auch noch so dringenden, Staatsanstalten sind gehemmt. Die Seelsorger, Beamten, Pensionisten und Provisionisten sind dem drückendsten Elende preisgegeben. Nicht nur arme Wittwen und Waisen, Ex-Religiosen und Ex-Nonnen, sondern auch selbst Familien, die sonst wohlhabend waren, und die milden Orte, besonders die Spitäler, darben in der äussersten Noth.

Aus einer Anzeige der Kreiskasse zu Brixen, welche von der Kaiserl. Königl. Intendantschaft zur einsmaligen Central-Landeskasse und zum Empfange des forcirten Darlehens bestimmt war, ergiebt sich, daß hiervon nicht einmal der vierte Theil eingegangen ist, folglich noch mehr als drei Viertheile im Rückstande haften, weil dasselbe durch die Entfernnng der Kaiserl. Königl. Intendantschaft bisweilen in das Stocken geriet.

Gleichwie aber dieses Darlehen vermöge der angeführten Ausschreibung schon lange vor dem Abzuge der Kaiserl. Königl. östreichischen Truppen hätte eingehen sollen, und aus einer pflichtwidrigen, zugleich unpatriotischen Saumseligkeit in Befolgung höchster Befehle schon überhaupt nie ein, auch für diejenigen, die bereits wirklich bezahlt haben, äusserst unbilliger Vortheil für die Saumseligen entstehen soll: so findet die unterzeichnete Obercommandantschaft, von welcher alles nur für seine Majestät den Kaiser von Oestreich gehandelt wird, zur ganz unerläßlich

nöthigen Bedeckung der vielfältigen dringendsten Staatsbedürfnisse am angemessensten, eben dieses forcirte Darlehen neuerlich in den Gang zu bringen, und hiermit allgemein zu verordnen, daß alle hieran noch rückständigen Beträge, jedoch mit gehöriger Schonung der bei den letzten Ereignissen vorzüglich verunglückten Gerichtsbezirke, auf das strengste ganz unverzüglich einkassirt werden sollen, und zwar, um keine Verwirrung zu veranlassen, nach der in der Ausschreibung vom 2ten Julius enthaltenen Vorschrift, deren genaue Befolgung hiermit den Stadt- und Marktmagistraten, den Land- und Patrimonial-Richtern, und den Kameral-Bezirksämtern (Rentämtern) so wie der zur diesfälligen Obligationsausfertigung schon einmal autorisirten Kreiskasse zu Brixen maasgebig eingeschärfet wird.

Jedoch versteht es sich von selbst, daß diese letztere alle nur immer entbehrlichen Darlehensüberschüsse an die nunmehr dahier bestehende Centralkasse einzusenden habe.

Uebrigens erhalten die darleihenden Privaten um die Summe, die sie darschiessen, schon dadurch volle Sicherheitsbedeckung und hinlängliche Verzinsung, daß denselben von den Städten, Märkten, oder Gerichten für diese Kommunitäten, vollkommen verbindliche, auf das Gemeindsvermögen hypothecirte, und vom Tage des Erlags an zu fünf Prozent verzinsliche, Schuldurkunden ausgestellet werden. Was hingegen die Städte, Märkte und Gerichte selbst belangt, ist ihnen bereits von der durch das allerhöchste Okkupationspatent Seiner Kaiserl. Hoheit des allgeliebten Erzherzogs Johann bevollmächtigt gewesenen Kaiserl. Königl. Intendantschaft im Namen Seiner Majestät des allergnädigsten Oestreichischen Kaisers die feyerlichste Versicherung abgegeben worden, daß die Zurückzahluna mit sechs prozentigen Zinsraten in Konventionsmünze erfolgen, und die Kaiserl. Königl. Oestreichische Regierung für jeden auch den schlimm-

sten Fall um Kapital und Zinse Garantinn und Selbstzahlerin seyn werde.

Tyroler! liebe Landsleute! — Die wohlthätigste Erfahrung von einem halben Jahrtausend bürgt euch für die ganz unerschütterliche Redlichkeit dieser guten, milden Regierung, deren ganz unermeßliche innere Selbstkräfte auch bei dem mehrjährigen, mit so vielen unglücklichen Ereignissen standhaft ausgehaltenen Kampfe noch immer aufrecht geblieben sind, und deren fortan wiederholte Verheissungen mit so unverkenntlich sichtbarer Hülfe Gottes in Bälde zur wirklichen Erfüllung kommen dürften.

Innsbruck am 25sten September 1809.

Von der Ober-Commandantschaft in Tyrol.

Andreas Hofer.

Speckbachers Zeugnisse.

Das folgende Zeugniß ist uns durch einen der Sprache und des Styls unkundigen Abschreiber, so entstellt, und mit unnützen Worten überschwemmt, zu Händen gekommen, daß wir uns genöthigt gesehen, ohne dem Wesentlichen Abbruch zu thun, die Schreibart hin und wieder zu verbessern.

Der Verfasser.

Im April 1809 hat Speckbacher durch Ausspionirung der bayrischen Munition und Militairposten, insbesondere durch Aufrufung aller umliegenden Dörfer, welche er den 9ten April bewürkte, und in einem jeden Dorf einen vertrauten Mann unterrichtet, wichtige Dienste geleistet.

Den 11ten April, als der Zeitpunkt das Land von dem bayrischen Joche zu befreien, gekommen war, ist Speckbacher persönlich auf die benachbarten Oerter

Rinn und Tulfes gegangen, hat daselbst alle Bauern aufgerufen, und sich von dort auf den Patschberg hinter Wiltau begeben, wo er mit dem Feinde den ganzen Tag scharmuzirt; auf den Abend ging er von da gegen Hall, um Stadt und Salzpfanne zu befreyen. . . Als er gegen Amras kam, war eben eine königlich bayrische Truppe angekommen, und hatte Brandschatzung verlangt. Allein die braven Landesvertheidiger hinderten dieses durch schnelles Vorrücken gegen den Feind, worauf sich bald die königl. bayrischen Truppen fortziehen mussten. Darauf giengen Speckbacher und Georg Zoppel über Volders, Wattens und Weer, ruften dort alle Bewohner der ganzen Gegend auf; und eroberten die Volderer Brücke. Hierauf ordnete er vor der Stadt alle Punkte zum schnellen Angriffe, und ließ den Andreas Angerer vor Volders zum Anführer, bis zu seiner Zurückkunft. Er selbst ging dem Innflusse zu, setzte über denselben, und rückte über Terfens, Diewald, Baumkirchen, Frizens, Mils und Absam, welche Oerter er alle selbst aufboth. Auf Thauern und die übrigen umliegenden Oerter schickte er Vertraute zu avisiren. — Morgens um Ave Maria Läuten zwischen Tag und Nacht aber rückte er gegen Hall, ordnete alle Thorposten, und ließ stürmend angreifen, worauf er die Stadt, durch Entschlossenheit und Tapferkeit, mit unbedeutendem Verluste eroberte. — Alle erbeutete Armatur und Munition ließ Joseph Speckbacher unter seine Leute austheilen.

Die entwaffnete Königl. Bayrische Truppe wurde von Herrn Joseph Straub, zur Transportirung und Ueberlieferung nach Salzburg übernommen, welche auch dahin über Lofers und Reichenhall escortirt wurde.

Joseph Speckbacher zog mit seinen muthvollen Leuten sodann eilends nach Innsbruck, um den Feind allda aufzureiben. Den andern Tag hat dieser tapfere Anführer vieles zum Siege beim Gärberbache

und Wiltau beigetragen. Ueberhaupt war er mit seinen Landesvertheidigern, mit dem unter meinem Commando gestandenen Militaire stets im besten Einvernehmen, und theilte überall gleiches Geschicke mit ihnen. Dieses alles verpflichtet mich Joseph Speckbacher und seine Familie Sr. Kaiserl. Majestät Gnade besonders zu empfehlen, indem sie bis zum Waffenstillstande, und meiner untergehabten Truppen Abrufung aus Tyrol stets mit gleichem Sinne und Muthe sich allen meinen Befehlen unterzogen haben, welches ich Kraft meiner Fertigung und Insiegel zur Steuer der Wahrheit bekräftige.

Den 20sten May 1809.

(L. S.) Marquis v. Chasteller.
Feldmarschall-Lieutnant.

Zeugniß

für den braven und tapfern Unter-Commandanten der Landes-Defension Joseph Speckbacher von Rinn gebürtig.

Bei Gelegenheit des mir von Herrn General v. Buol anvertrauten Commando's über den rechten Flügel jener Tyroler Landestruppen, welche am 25sten Mai laufenden Jahres, über die Ellbögen gegen die Hauptstadt Innsbruck und Hall vorzurücken und selbe vom Feinde zu befreien den Befehl erhielten, hat derselbe dem von mir erhaltenen Auftrage zufolge mit 800 beigegebenen Schützen und dem Aufgebothe der umliegenden Dörfer jedes feindliche Vordringen über die an meiner rechten Flanke gelegenen für den Erfolg so ungemein wichtigen Brücken von Hall und Volders auf das kräftigste zurückgewiesen, und beide wo möglich abzubrechen, sich dadurch auf das rühmlichste entledigt, daß er sowohl 1) am erwähnten 25sten als auch besonders darauf den 29sten wiederholten Angriffe bei der Haller-Brücke drei wüthende Stür-

me der an Zahl weit überlegenen überdies von fünf Kanonen unterstützten bayrischen Truppen nicht nur mit ausharrend standhaftem Muthe und Tapferkeit mit grossem Verluste zurückgeschlagen, sondern auch mit kluger Benützung der augenblicklichen Bestürzung des Feindes durch Bedrohung eines Gegenstürmes diesen selbst zur Abbrechung der Brücke genöthigt, auch das nämliche durch gute Anstalten mit der von Volders bewürkt hat. Wodurch die gegen die Sillbrücke, den Patschberg und Amras vordringenden Colonnen, gesichert, mit denen bei Vils, Lams, und Altrams aufgestellten, nunmehr entbehrlichen Reserven verstärkt, erstere sich über die Sillbrücke mit dem über den Berg Isel vordringenden Centrum zu vereinigen, letztere zwey aber, die am Patschberge und bei Amras bereits errungenen Vortheile zu behaupten, in den Stand gesetzt worden, derselbe nicht nur zum Siege wesentlich beigetragen hat, sondern auch durch eben diese standhafte Behauptung der Brücke, der Feind die für ihn so verderbliche Retirade jenseit des Inns über den Angerer Berg, mit einem Verluste, von mehreren hundert Mann, vier Kanonen, dreizehn Bagage und= Munitionswagen zu nehmen gezwungen worden ist.

Außer diesem seinen um den höchsten Staat erworbenen militairischen mit rühmlichen Verhalten bezeichneten Verdienste, hat derselbe auch auf eine gleich lobenswürdige Art seine edle patriotische Denkungsart dadnrch realisirt, daß er unter meine untergeordnete Mannschaft vor dem Angriffe unentgeldlich eilf Centner gekochtes Rindfleisch vertheilt hat.

Auch ist es nicht unberührt zu lassen, daß derselbe jederzeit seinen bei den Landleuten nicht geringen Einfluß nur dahin geltend machte, daß er solchen aller Orten Achtung gegen die östreichischen Civil= und Militairbehörden einzuflössen, und zur angestrengtesten thätigsten Vorschubleistung aller Art zu bewegen, unausgesetzt beflissen war.

In=

Indem man daher diesem ausgezeichneten Defensions-Unter-Commandanten sein rühmlichstes, jedesmal mit dem besten Resultat begleitetes Benehmen bestätigt, dessen einzelne Züge sich in bewiesenem feurigst ausharrenden Muthe, fester Entschlossenheit, Klugheit, Geistesgegenwart und Tapferkeit, dann in den edelsten patriotischen Kraftanstrengungen und Aufopferungen deutlich aussprechen, und welche nichts als reinste Anhänglichkeit an das höchste östreichische Kaiserhaus und an den allergnädigsten Monarchen zum einzigen festesten Grunde haben: so läßt man zur Steuer der Wahrheit mit dieser feierlichen Bestätigung dem erworbenen Verdienste strenge Gerechtigkeit widerfahren.

Sign. Wörgl am 11ten Juny 1809.

(L. S.) Anton von Leis,
Kaiserl. Königl. Ober-Lieutnant, vom Fürst Hohenlohe-Bartensteinschen Linien-Infanterie-Regimente No. 26, gegenwärtig Landesschützen-Commandant in Tyrol.

Zeugniß

welches ungetheiltes Dankgefühl für die rühmlichen Auszeichnungen die der Vorweiser Namens Joseph Speckbacher, während der Blokade von Kufstein unter meinem Commando an den Tag legte, ihm auf geschehenes Ansuchen, auszustellen, mich bewogen hat.

Die Verachtung aller mit seinen kühnen und klugen Unternehmungen verbundenen Gefahren, die edle Aufopferung seines Lebens, und die zweckmäßigsten Hülfsmittel, die er zum Vortheile unserer Truppen an die Hand gab, machen ihn dieses Zeugnisses und der entschiedensten Ansprüche auf Belohnung um so würdiger, als ich es mir auch für ein besonderes Vergnügen rechnen muß, dessen rühmliche Thaten zu bestätigen.

Bei dieser Blokade hat er nämlich die Mühlen bei Kufstein durchgängig ganz unbrauchbar gemacht, und dem Feinde hierdurch den empfindlichsten Abbruch so zugefügt, daß die Bayern in fünf bis sechs Tagen unausbleiblich hätten capituliren müssen, wenn nicht in eben diesem Augenblicke der Waffenstillstand kund gemacht worden wäre.

So hat er auch den Feuerspritzenschraubenkopf von der Feuerspritze, die doch von dem Feinde so gut bewahrt war, durch seine gewagte List weggenommen, die Feuerspritze hierdurch unbrauchbar gemacht, und sodann einen über 1000 Klafter aufgehäuften Holzstoß, der ganz an der Festung aufgeschichtet war, in Brand gesteckt.

Nicht minder hat selber eilf Schiffe auf eigene Unkösten und durch eigene Mühe zusammengebracht, und selbe mit dem Vorsatze gegen die Kufsteiner Brücke abgelassen, um sie dadurch in Brand zu stecken.

Doch damit noch nicht zufrieden gestellt, allen diesen so gefährlichen und klugen Unternehmungen sich selbst unterzogen zu haben, machte er sich auch als Spion in die Festung, und ungeachtet er darinn schon bekannt, und ganz genau beschrieben war, wußte er doch daselbst auszuforschen, wie hoch sich des Feindes Proviant, wie hoch seine Stärke sich belaufe, ob sie, und wie bald einen Succurs erwarten, und in welcher Anzahl, ob sie Ausfälle und in welcher Zeit unternehmen würden, und dergleichen, welches alles er so glücklich in Ausübung setzte, daß unsere Truppen an ihm stets einen der wesentlichsten Rathgeber und Beförderer unserer Unternehmungen schätzen mußten . . .

Auch hat er sich in der Affaire bei Schwatz am 16ten May dieses Jahres vorzüglich dadurch ausgezeichnet, daß er den Feind ausspähete, mir von seinen Bewegungen richtige Nachricht brachte, und mit dem Landvolke, welches unter seinem Commando gestanden ist, von meiner Seite nicht gewichen ist; dabei setzte er sich nicht nur den größten Gefahren aus,

sondern es wurde auch dadurch erzwecket, daß ich den Feind von seinem weiter Vorrücken aufhalten konnte.

Ich kann demnach dem Drang meines Dankgefühls für diesen Mann nicht widerstehen, und finde mich auf das heiligste verbunden, seine rühmlichen Unternehmungen, nicht allein als Ehrenmann bekannt zu machen, sondern bestätigend ihn auch jeder würdigen Belohnung bestens zu empfehlen.

Schakathurn in Hungarn, den 24. Aug. 1810.

(L. S.) Freiherr v. Taxis,
Obrist.

Obiges Zeugniß ist, wie auch aus dem Dato erhellt, dem Speckbacher erst nach seiner Flucht aus Tyrol ertheilt worden. Daher sind einige Dinge, wie namentlich die Expeditionen gegen Kufstein und die Wegnahme der eilf bairischen Schiffe nicht genau oder verwirrt beschrieben, weil es begreiflicherweise den östreichischen Militair-Commandanten unmöglich war, jeden merkwürdigen Zug der Tyroler Hauptleute, im Gedächtnisse zu behalten.

Der Verfasser.

Anhang zum 46sten Kapitel.

Auszüge aus den Acten über die Colonie Königs-Gnade, die Se. Majestät der Kaiser von Oestreich für die Tyroler anzulegen befohlen.

Vermöge der ersten Verordnung d. d. 9ten April 1810 verspricht die östreichische Staatsverwaltung den Tyrolern, und überhaupt allen, welche aus abgetretenen östreichischen Provinzen auswandern wollen, eine Ansiedlung in Ungarn, Gallizien, oder den übrigen Erbländern zu geben und zwar unter folgender Bedingung:

1) Sie erhalten unentgeldlich die nöthigen Baustellen, die Baumaterialien, eine Dotirung in Gründen, nach Verhältniß der Familien, im Ganzen 4tel oder 8tel Ansässigkeiten.

2) Ferner eine dreijährige Freiheit von allen herrschaftlichen Abgaben, das erforderliche Klaubholz, die Vorschüsse an Früchten zum ersten Anbau ihrer Felder, nöthigenfalls auch Geldvorschüsse.

3) nach Befund der Stelle kann auch ein Reisegeld verabfolgt werden.

Erläuterung zur obigen Verordnung d. d. 12ten September 1810.

Die Absicht Sr. Majestät ist nicht, fremde Unterthanen zur Uebersiedlung aufzufordern oder zu reitzen, sondern bloß, denen die in den abgetretenen Provinzen nicht mehr bleiben wollen, oder können, eine Unterkunft zu verschaffen.

Se. Majestät verordnen in Füzes: (Crassowaer Comitat) dreißig Häuser auf herrschaftliche Kosten für Tyroler zu bauen. Vorschüsse an Geld, und Arbeitslohn beim Baue müssen wieder ersetzt werden. Grund- und Baumaterialien werden Gratis gegeben. Sollten sich mehrere Tyroler Familien dahin ziehen, als diese dreißig Häuser fassen können, so ist mit dem Baue, nach oben anbefohlener Modalität, fortzufahren. Die Häuser sollen so viel möglich im Geschmacke der Tyroler, aber nicht von Holz erbaut werden.

Die neuen Ansiedler werden Erbpächter; sie haben bestimmte Abgaben und Lieferungen; können ohne förmliche Sentenz ihrer Obrigkeit, wegen schlechter Aufführung nicht abgestraft werden; sie können übrigens ihre Ansässigkeit im Bannale verkaufen, aber nicht unter ein 8tel zerstückeln.

Se. Majestät bewilligen überdieß sechsjährige Steuerfreiheit, aber nicht Befreiung von der Conscription; jedoch werden sämmtliche Tyroler Recruten zum Jägercorps bestimmt.

Sämmtliche Natural-Prästationen können reluirt werden, mit Ausnahme des Zehendes der allzeit in natura zu liefern ist, und der Jagdbarkeit. Die Tyroler erhalten einen eigenen Ortsrichter.

Se. Majestät bewilligen jeder Tyroler Familie als Reisegeld 50 Gulden von Wien bis Temeswar; ärmern aber erst in Loco, 100 Fl. als Unterstützung in zweimaligen Raten, jedoch beides gegen Rückersatz. Die Abzahlungstermine fangen sechs Jahre nach der respectiven Uebergabe der Häuser rc. an.

Auf Speckbachers Vorstellung wurde die Bestimmung des Reisegeldes durch Verordnung vom 13ten December 1810 dahin abgeändert, daß dasselbe nicht mehr nach Familien sondern nach Köpfen bemessen wurde, und demnach erhielt

Ein Mann	30	Gulden.
Ein Weib	30	—
Ein Kind über 7 Jahr	15	—
Dito unter 7 Jahr . .	8	—
Ein Dienstbote . .	20	—

Ueber mehrere Vorstellungen und Anfragen wurde von Sr. Majestät verordnet am 22. November 1810.

1) Das Dorf der Tyroler ist zwischen Füzes und Dohlen anzulegen.

2) Das Dorf ist mit ganzer Ansässigkeit zu botiren; wer Weinbau treiben will, dem sind 1 bis 2 Joche dazu tauglicher Grund anzuweisen.

3) Zur Erbauung einer Kirche, eines Pfarr- und Schulhauses ist ein Plan zu entwerfen, und Sr. Majestät vorzulegen, überhaupt darauf Bedacht zu nehmen.

4) Die Robotten können von sechs zu sechs Jahr abgelöst werden.

5) Nur die im östreichischen Gebiete gebornen Söhne unterliegen der Conscription und kommen zu den Jägern.

6) Die Entscheidung, ob eine Tyroler Familie aufgenommen werden kann, unterliegt einer eigenen Hofkommission.

7) Bei Verpachtung angränzender Ueberländgründe sollen die Tyroler den Vorzug vor allen übrigen Pächtern haben; jedoch hat die Verpachtung nur im Wege der Versteigerung zu geschehen.

8) Brennholz wird ihnen von überständigen Waldungen, gegen Erlag der Waldtaxe bewilliget.

9) Se. Majestät bewilligen ihnen eine milde Unterstützung für einen Schullehrer.

Auf Speckbachers und Thalguters (Tyroler Abgeordneten) Vorschlag, durch Hofkammererledigung vom 5ten Dec. 1810, bewilligt man die Einlösung der in die Eintheilung des neuen Dorfes Terrain fallenden Industrialien (Füzesser), und daß das betreffende Comitat, der Tyroler Gemeinde gegen die Neckereien und Kränkungen der benachbarten Innwohner (Valachen) allen möglichen Schutz und Beistand leiste.

Die Handwerker die auch Nebenverdienst haben, erhalten nur halbe Ansässigkeiten.

Die Gründe dieser Gemeinde sollen wegen ihrer schlechten Beschaffenheit, in die 2te Contributionsclasse versetzt werden.

(Die Tyroler Abgeordneten begehrten in die 3te Classe gesetzt zu werden.)

Das Terrain von etwa 200 Jochen, welches den Tyrolern gegeben worden, ist zu 2744 Gld. angeschlagen worden, welche die Colonisten zu zahlen haben; doch waren die Füzesser Unterthanen hiermit nicht zufrieden.

Zur Erbauung eines Tyroler Coloniehauses nebst Stallung und Fruchtscheuern, sind nach den vom Kaiserl. Königl. Hofbaurathe verfassten Ueberschlägen in baaren 5199 Gld. 30½ Krz.
an Waldtaxe 156 Gld. 24 Krz.

---

zusammen 5355 Gld. 54½ Krz. in Bancozettel oder 1071 Gld. 10$\frac{9}{10}$ Krz. in Wiener Währung; dann 761 Hand- und 732 Zugsrobotten zur Erbauung dreissig derley Häuser, zusammen eine Summe blos in baarem von

160,677 Gld. 15 Krz. Bancozettel oder 32,135 Gulden 24 Krz. W. W. bewilligt worden.

Eusebius Steck ist nach Speckbachers und Thalguters Abreise Vorsteher. Es wird ihm, da er zu alt ist etwas zu verdienen, eine Remuneration bewilligt. (Ist vor kurzem gestorben; zeichnete sich 1799 bei Glurns aus.)

Am 1sten July 1812 ward die Bewilligung ertheilt, außer den 30 noch 20 Häuser zu erbauen; — bis die Häuser fertig sind, sollen zum Unterkommen der Colonisten, Baraquen erbaut werden.

Wittwen und Waisen erhalten die Grundstücke ebenfalls; — wenn die Wittwen einen Nichttyroler heiraten, sind sie ihrer Ansprüche verlustig.

Ich sahe eine Karte von Königsgnade, sie gehörte dem Herrn von Ürmeny; 31 Häuser sind bereits erbaut, das Local für 168 Häuser ist angegeben.

Diese Karte ist regulirt im Jahre 1811 durch Anton Langer, copirt 1813.; ihr Titel ist: Plan des neuanzulegenden Tyroler Ortes Königsgnade, welcher erst den 18ten November 1812 vermög wohllöbl. Königl. Temeser Cameral-Administrations-Verordnung vom 14ten November 1812 No. 445 zur Vorschrift an das Königl. Oravitzaer Präfectorat gelanget ist.

Nur diejenigen Tyroler die laut Zeugnissen im Jahre 1809 zur Landesvertheidigung mitgewirkt, sollen die Colonisten-Loose erhalten. — Als die ersten Häuser erbaut waren, beschlossen die Tyroler den Ort Neu-Tyrol zu nennen. Doch wollten die Ungarn diesen Namen ungern; so wurde er Königsgnade getauft.

Quellen die der Verfasser des „Krieges der Tyroler Landleute im Jahre 1809," zu diesem Werke benutzt hat.

1) Tyrol und die Tyroler, von Dr. Louis.

2) Tyroler Almanache von den Jahren 1802, 1803, 1804, 1805.

3) Alphabetisch topographisches Verzeichniß der Ortschaften der gef. Grafschaft Tyrol von F. K. Zoller.

4) Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol. Innsbruck 1806. 11 Stücke.

5) Kotzebues Reise nach Italien.

6) v. Hormayrs Crit. Diplom. Beyträge zur Kenntniß von Tyrol im Mittelalter. 2 Bände.

7) C. A. Roschmann von Hörburg, Geschichte von Tyrol.

8) Versuch über die erste Gestalt und Bevölkerung von Tyrol v. K. Michaeler.

9) Beiträge zur deutschen Sittengeschichte, des Mittelalters nach Gassler.

10) Oestr. Plutarch von Hormayr.

11) Geschichte der Deportirung der königl. bairischen Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen, nebst Bemerkungen rc. 1ster Band von Professor Schultes. 2ter Band vom Professor des geistlichen Rechts Bertholdy.

12) Erster Beytrag zur Deportirungsgeschichte rc. 1810.

13) Geschichte der Deportirung des Johann Graff Baron von Ehrenfeld, 1809.

14) Darstellung der kriegerischen Begebenheiten in Trient im Jahre 1809 sammt dem Ausbruche der Empörung im Fleimser Thale, 1810.

(Von einem gewissen Finsterlein oder Finsterling, der zu Trient deutscher Sprachmeister werden wollte.)

15) Tyrol und die Tyroler im Jahre 1809. Beitrag zur Characterschilderung unserer Tage. Nürnberg, im Verlage der Steinschen Buchhandlung. 1810.

16) Andreas Hofer und die Tyroler Insurrection 1809, von dem Verfasser der Beobachtungen aus dem Kriege von 1809. München 1810. Fleischmannische Buchhandlung.

17) Leben und Thaten des ehemaligen Tyroler Insurgentenchefs Andreas Hofer aus authentischen Quellen. Berlin, bei Oehmigke dem jüngern 1810.

18) Der Krieg in Deutschland im Jahre 1809 und dessen Resultat v. Alethinos. München, Lentnersche Buchhandlung 1810.

19) Interessante Beiträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10ten April 1809 — 20sten Februar 1810. 1810 (von Müller, früher Schulmeister, dann Kreisrath von Brixen, mit der Inspection über das Schulwesen.)

20) Beyträge zur Kenntniß von Süd-Deutschland rc. der genaue Titel ist mir entfallen.

21) Innsbrucker Zeitung, während der Kriegsepoche von 1809.

22) Hofers Proclamationen und Publicationen, so wie die der östreichischen Autoritäten in früheren Epochen des Krieges von 1809. — Ebenfalls die französischen und bayrischen Proclamationen. —

23) Beobachtungen und historische Sammlung wichtiger Ereignisse, aus dem Kriege zwischen Frankreich, dessen Verbündeten und Oestreich im Jahre 1809. Weimar, Industrie-Comtoir.

24) General Stutterheim. Der Krieg von 1809, von einem östreichischen Officiere.

25) An die Bewohner des Inn-, Eisack- und Etschkreises, 16 Seiten in 4to (von Hörmann) April 1809.

Mehrere Flugschriften, Pamphlete rc. unterlasse ich zu citiren, die heftigste darunter ist von Malsiner (angenommener Namen des Professor Schultes).

26) Europäische Annalen. Jahrgang 1810 7tes Stück. — Bemerkungen über die Erzählung der Schlachten am Marchfelde im 3ten Stücke der Europäischen Annalen 1810. (Verfasser General Grünne).

27) Handschriften. Die Papiere Haspingers, Speckbachers, Stegers, Torglers, der Freyin von Sternbach; unzählige Briefe, Attestate, Ordres, Pässe von Hofer, Eisenstekken, Marberger, Schgör, Riedel, Platzer, Thalguter ꝛc. Die Berichte von Schwatz, Pusterthal, Innsbruck, Hall, Ober-Innthal, von Augenzeugen, — oft in Form von Tagbüchern und sehr detaillirt — Herrn von Campi's Bericht über Hofers Tod (Er war damals in Mantua). Brief eines Geistlichen darüber der Hofer beigestanden. — Papiere des Herrn von Wörndle.

Eine große Anzahl Anecdoten von Gänsbacher gesammelt. — Lieder, Gespräche, ja gleichsam Verhöre, mit Männern die 1809 Theil am Kriege hatten oder um dessen Umstände wussten.

28) An account of the sacrifices made and the sufferings experienced by the valiant inhabitants of the Tyrol and Vorarlberg during the last and preceding wars etc. etc. — by Major C. Müller, Deputy from the Tyrol and Vorarlberg — London 1810. —

29) Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol, von Hormayr. 1806. Tübingen bei Cotta.

30) Ignatz de Luca geographisches Handbuch vom östreichischen Staate. Wien, 1790 bei Krauß.

An officiellen Berichten des Intendanten Herrn von Hormayr sind mir folgende zur Benutzung übergeben worden:

1) An den Generalintendanten Grafen Goes — Botzen 1ten May 1809. Generalbericht.

2) An den Armeeminister Grafen Zichy Excellenz Warasdin, 19ten August 1809. Generalbericht.

3) An den Armeeminister Grafen Zichy — Pesth, 26sten September 1809. Ueber die den Tyrolern zu ertheilenden Belohnungen.

4) An den Armeeminister Grafen Zichy — Ofen, 15ten November 1809. Ueber Vorarlberg.

5) An den Hofkammerpräsidenten Grafen Odonell Excellenz, Wien, 29sten März 1810. Finanzbericht.

6) An den Hofkammerpräsidenten Grafen von Wallis Excellenz Wien, 30sten December 1810. Ueber die Befreiung der Kriegsgefangenen.

7) An den Policey Vicepräsidenten Baron von Hager Excellenz Wien, 3ten May 1811. Ueber die Insurrection Veltlins.

8) An den Policey Vicepräsidenten Baron von Hager. — Wien 1sten August 1811. Bericht über den Refer. Utzschneider.

Druckfehler:

S. 3 Z. 5 der Note für Voralberg setze Vorarlberg.
S. 8 Z. 6 für Trienther setze Trienter.
S. 14 Z. 15 für Gottenberg setze Rattenberg.
S. 39 Z. 15 für Griffe setze Reisen.
S. 41 Z. 2 für Schlenders setze Schlanders.
S. 48 Z. 5 für Geraisigter setze Geraisiger.
S. 62 Z. 8 für Steuerungen setze Neuerungen.
S. 68 letzte Zeile der Note für Henell setze Hendl.
S. 78 Z. 24 für ihres setze eines.
S. 88 Z. 25 für Derfens setze Terfens.
S. 88 Z. 16 kann zu wegbleiben.
S. 91 Z. 2 für Salo setze Saló.
S. 95 Z. 12 für Angelds setze Umgelds.
S. 112 Z. 1 für nur setze nun.
S. 131 Z. 6 Teriolio setze Teriolis.
S. 208 Z. 23 Ziele setze Zielen.
S. 253 Z. 19 für Zill setze Zell.
S. 258 Z. 6 für Zill setze Zell.
S. 385 Z. 25 der Note für Triwa setze Triva.

Bayerische Staatsbibliothek München

…quartstein
Int. Wössen
…HE
…berg
Reichenhall
Melek
Unken
Saal Fl. Unkenthal
Pulvermühle
Waidring
Strigno
Ivano
Brenta Fl.
Comuni
…eneral Charte
von
…TYROL
…r Übersicht
des
…s der Tyroler
…Landleute
…e Jahre 1809.
…ei J. E. Hitzig 1814.
C.C. Glaßbach Sen: Sculps:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bartholdy, Jakob L. S.,

Der Krieg der Tyroler Landleute im Jahre 1809 Mit einer Karte von Tyrol, einer Musikbeilage und fac similes von Hofers und Speckbachers Handschriften

Berlin 1814

Bibl.Mont. 1784
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717473-6